Taschenbuch
für
Reisende am Rhein.
1823.

190 P16

~~190 P 16~~

190 P. 16

U K GENT

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Aloys Schreibers,
Großherzogl. Badischen Hofraths und Historiographen,

# Auszug

aus seinem

## Handbuche für Reisende am Rhein von Schafhausen bis Holland ꝛc.

enthaltend

## die Rheinreise von Mainz bis Düsseldorf.

---

Nebst einem eigenen Anhange,
die Mainreise von Mainz bis Aschaffenburg
enthaltend.

Mit einer Karte.

---

Heidelberg,
bey Joseph Engelmann.
1823.

Digitized by Google

# Taschenbuch
für
# Reisende am Rhein
von
# Mainz bis Düsseldorf.

Von
Aloys Schreiber,
Großherzogl. Bad. Hofrathe und Historiographen.

Auszug aus dem Werke: Handbuch für Reisende am Rhein von Schaffhausen bis Holland ꝛc.

Nebst einem eigenen Anhange,
die Mainreise von Mainz bis Aschaffenburg enthaltend.

Mit einer Karte.

Heidelberg,
bey Joseph Engelmann.
1823.

3925(R. 1093)
Digitized by Google

Digitized by Google

Seiner Herzoglichen Durchlaucht

# Wilhelm I.

souveränen Herzoge von Nassau

ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Durchlauchtigster Herzog!

Ich würde mir nicht erlaubt haben, diesem Buche den Namen eines Fürsten vorzusetzen, dessen Andenken meinem Herzen theuer ist, wenn nicht der Inhalt mich einigermaßen rechtfertigte. Ein großer Theil der topographischen und historischen Notizen, die ich hier dem Publikum vorlege, gehört dem herrlichen Lande an, welches das Glück hat, von dem erlauchten Abkömmling der um Deutschland hochverdienten Nassauischen Fürstenstämme

Digitized by Google

beherrscht zu werden. Ich habe die Arbeit, wiederholt, mit Liebe begonnen und mit Sorgfalt beendigt, und es bleibt mir nur der Wunsch, daß Eure Herzogliche Durchlaucht den Ausdruck meiner ehrfurchtsvollen Gesinnung mit Huld aufnehmen möchten.

Karlsruhe am 8. April 1821.

Aloys Schreiber.

Digitized by Google

# Vorrede.

Viele, die den Rhein besuchen, erkiesen sich die Strecke von Mainz bis Köln oder Düsseldorf, und kehren dann auch wohl über die Bäder am Taunus zurück. Für diese ist ein großer Theil meiner Anleitung zur Rheinreise, von den Quellen des Stroms bis Holland, ein unbequemer Ueberfluß, der, in dem gegenwärtigen Auszuge, wegfällt. Ein Auszug ist jedoch dieses neue Werk nur in so fern, als es blos einen Theil des größern, im Jahr 1818 (bei demselben Verleger) erschienenen Werks enthält. Was vom Text hier beibehalten worden, hat nicht nur keine Abkürzung erlitten, sondern, außer

Digitized by Google

vielen Verbesserungen und Berichtigungen, hin und wieder noch zweckmäßige Zusätze erhalten. Ich entledige mich einer sehr angenehmen Pflicht, indem ich dem Herrn Kirchenrath Dahl in Darmstadt, Herrn Director Richter in Andernach, Herrn Reg. Rath v. Lassaux in Köln, meinen Freunden Dambmann, Rehfueß und A. Mayer, so wie den übrigen wackern Männern für ihre interessanten Mittheilungen zum Behuf dieser neuen Ausgabe öffentlich und herzlich danke. Einem kann ich diesen Dank nicht mehr entrichten. Es ist dies der vielverdiente vormalige Ingenieur-Hauptmann C. F. Hoffmann in Neuwied, der noch in den letzten, von Krankheit getrübten Tagen seines thätigen Lebens eine Reihe wichtiger Notizen zu meinem Gebrauche niederschrieb, und während dieser Arbeit starb. Ich habe seine Papiere mit einem schmerzlichen Gefühle benutzt. Möchten sich in den Rheingegenden viele Männer finden, die, wie Er, mit ernstem, uner-

Digitized by Google

mühlichem Streben unsre heimathlichen Alterthümer ans Licht zu fördern suchten, welchen großen Gewinn würde unsre frühere Geschichte davon haben!

Dem Wunsche des Verlegers gemäß habe ich über die Reise von Frankfurt nach Aschaffenburg einige Notizen beigefügt. Sie nehmen keinen großen Raum ein, und sind doch wohl manchem willkommen.

Ich würde hier die Vorrede schließen, wenn ich nicht noch ein Paar Worte auf eine gemeine Unart zu erwidern hätte. In einer kürzlich erschienenen kurzen Beschreibung der Stadt Bonn wird, in einer Note, eine lächerliche Stelle aus meinem Reisebuche angeführt, die einem Quartaner auffallen muß. In den beiden, bei Hrn. Engelmann erschienenen, Ausgaben steht diese Stelle nicht, möglich aber, daß sie sich in dem ersten, vor ohngefähr 12 Jahren gedruckten, flüchtigen Entwurfe findet. In diese Skizze hatten sich, ohne mein Verschulden,

Digitized by Google

eine Menge Irrthümer und Seltsamkeiten eingeschlichen, und ich konnte und wollte sie darum auch nicht ferner anerkennen. Aus diesem Grunde wurde auch die zweite, umgearbeitete Ausgabe nicht als eine neue auf dem Titelblatt bezeichnet, und die dritte erhielt die Benennung der zweiten. Der Verfasser besagter Topographie ignorirt über diese beiden, einzig ächten Ausgaben, die er meist wörtlich (zumal in dem Historischen) abschreibt, und gedenkt auch des Buchs weiter gar nicht, außer in jener verunglimpfenden Anmerkung.

Wenn das keine Erbärmlichkeit ist, so weiß ich nicht, was den Namen verdient.

A. Schreiber.

Digitized by Google

# Zur Nachricht.

Für solche Reisende, die von der Schweiz aus den Rhein bereisen, und für jene, welche die ganze Rheinreise machen, — die paradiesische Pfalz — das Nahthal — die in malerischer und antiquarischer Hinsicht so überaus merkwürdige Moselreise bis Trier unternehmen — Aachen und Spaa, so wie Holland besuchen wollen, ist das vollständige Handbuch für Rheinreisende von Herrn Hofrath A. Schreiber zu empfehlen, das überdem eine Menge interessanter und nützlicher Notizen für Reisende enthält.

NB. „(An Orten, wo keine Buchhandlung, aber „doch ein Postamt ist, kann man dieses Werk „durch das Letztere von dem hiesigen Großherzogl. „Postamt beziehen.)"

**Handbuch für Reisende am Rhein von Schaffhausen bis Holland, in die schönsten anliegen-**

Digitized by Google

den Gegenden und an die dortigen Heilquellen. Von Aloys Schreiber, Großh. Bad. Hofrathe und Historiographen. Zweite durchaus verbesserte und sehr vermehrte Auflage. Mit 2 neuen Karten, gezeichnet vom Professor Brühl in Mainz und in Kupfer gestochen von L. Heß. Brochirt. 5 fl.

Auch unter dem Titel:

Anleitung auf die nützlichste und genußvollste Art den Rhein von Schafhausen bis Holland, die Mosel von Coblenz bis Trier, und die Bäder am Taunus, so wie Aachen und Spaa zu bereisen. Mit den Abstechern: I. Von Straßburg nach Baden und in das Murgthal; II. von Mannheim nach der überrheinischen Pfalz; III. über Heidelberg, die Bergstraße, nach Darmstadt und Frankfurt; IV. von Bingen durch das Nahthal nach Kreuznach ꝛc.; V. von Coblenz nach Trier; und den interessantesten Sagen aus der Gegend des Rheins und des Taunus. Nebst einem Anhange. Von

Digitized by Google

Aloys Schreiber, Großherzogl. Bad. Hofrathe und Hiſtoriographen. Zweite durchaus verbeſſerte und ſehr vermehrte Aufl. Mit 2 neuen Karten, gezeichnet vom Prof. Brühl in Mainz und in Kupfer geſtochen von L. Heß.

Die erſte Ausgabe dieſes Handbuchs iſt nicht nur in Deutſchland, ſondern auch in England und Frankreich mit entſchiedenem Beyfall aufgenommen worden, und es hat in der gegenwärtigen Bearbeitung Vorzüge erhalten, wie ſie nur wiederholte eigne Forſchung und Beobachtung an Ort und Stelle und die ausgebreitetſte Correſpondenz zu geben vermochten. Der Freund der Natur und der Geſchichte, der Technolog, der Statiſtiker, der Künſtler, der Gewerbsmann, überhaupt der gebildete Reiſende, werden nicht leicht etwas in dieſer Anleitung vermiſſen, was ſie auf einer Wanderung durch die herrlichen Rheingegenden intereſſiren könnte. Die neu gezeichnete und geſtochene Karte in 2 Blättern iſt frei von den Fehlern der frühern, und ſchwerlich möchte jetzt noch etwas Bedeutendes zu verbeſſern oder nachzutragen ſeyn.

Der Plan umfaßt in ſeinen Hauptmomenten: I. Reiſe von Schafhauſen nach Baſel, Freiburg, Straßburg. II. Abſtecher nach Baden. III. Route von Baden nach Mannheim. IV. Abſtecher nach der

Digitized by Google

überrheinischen Pfalz: 1. von Mannheim nach Neustadt an der Haardt; 2. von Neustadt nach Speier; 3. von Neustadt nach Landau; 4. von Neustadt nach Kaiserslautern; 5. von Neustadt längs dem Haardtgebirge nach Dürkheim, Grünstadt, dem Donnersberge. V. Von Mannheim nach Mainz. 1. Route: über Worms und Oppenheim; 2. Route: über Heidelberg, die Bergstraße, nach Darmstadt und Frankfurt. VI. Der Rheingau. VII. Das Nahthal mit seiner Umgegend. VIII. Von Bingen bis Coblenz. IX. Abstecher von Coblenz nach Trier. X. Reise von Coblenz nach Bonn. XI. Abstecher von Bonn nach Aachen und Spaa. XII. Reise von Bonn nach Cöln. XIII. Reise von Cöln bis Holland. XIV. Rückreise von Coblenz über die Bäder am Taunus. — Anhang: 1. Nachtrag über einige alte Kirchen am Rhein. 2. Reiserouten. 3. Bemerkungen für Rheinreisende. 4. Notizen für Kurgäste. 5. Der Rheinwein. 6. Zugabe für Freunde der Naturkunde. 7. Notizen über die Reise nach Holland, und Nachrichten von einigen holländischen Städten. 8. Allgemeine Uebersicht der Distanzen, um die Länge des Laufs des Rheins darnach zu bestimmen. 9. Schriften, welche auf die Rheingegenden Bezug haben. 10. Tarif, nach welchem die am Rheine cursirenden Münzsorten im Großherzogthum Hessen bei den öffentlichen Cassen angenommen werden. — Volkssagen.

Digitized by Google

## I.

# Der Rhein und die Rheinfahrt.

Unter den Strömen Deutschlands mag sich wohl keiner dem Rheine vergleichen; denn nicht nur nimmt er seinen Lauf durch die schönsten Gegenden, sondern es treten auch, rechts und links an seinen Ufern, dem Wanderer, fast bei jedem Schritte, große Erinnerungen und bedeutsame Denkmäler der Römerzeit und des Mittelalters entgegen, und selbst da, wo der Fluß nun von den vaterländischen Bergen scheidet, und sich nach den Niederungen von Holland wendet, erscheint wieder ein eigenthümliches Land und ein eigenthümliches Volk, das durch seine Bauart, seine Sitten, seinen Gewerbfleiß und seine Kunstwerke die Aufmerksamkeit des Reisenden anzieht.

Der Rhein hat seinen Ursprung auf den höchsten Rhätischen Alpen, in drei verschiedenen, fünf Stunden auseinander liegenden Quellen. Es sind wilde Waldströme, die bald von Felsen zu Felsen fortstürzen, bald durch friedliche Hirtenthäler dahin rinnen, und sich bei Reichenau vereinigen. Hier hat der Fluß 250 Fuß Breite.



Digitized by Google

Ohnfern Rheineck strömt der Rhein in den Bodensee, der sich von Bregenz bis Konstanz sechs Meilen lang hinzieht. Bei Konstanz tritt er wieder aus dem See, bildet eine Stunde abwärts den Untersee, und fluthet dann weiter nach Schaffhausen. Wenn er Mainz erreicht, hat er bereits einen Weg von 182 Stunden zurückgelegt, und nach 80 Stunden weiter verläßt er die Deutsche Gränze und wendet sich nach Holland.

Die meisten Reisenden, welche das Rheinthal besuchen, gehen von Mainz aus, und endigen mit Köln oder Düsseldorf. Ohnstreitig findet man auf dieser Strecke auch den reichsten Genuß. Nur wähle man nicht, ohne Noth, die Wasserdiligence. Bei der schnellen Fahrt entschwinden die Gegenstände dem Auge zu schnell, und so viele reizende Thäler, so viele herrliche Aussichten von Bergen und alten Schlössern zu beiden Seiten des Stromes gehen für den Reisenden verloren. — Es ist darum zu rathen, daß eine Gesellschaft sich einen eigenen Nachen miethe, und an den sehenswürdigsten Punkten anlande. Wer alles mit Muße betrachten will, was das Rheinthal von Mainz bis Bonn dem Auge und der Erinnerung darbietet, der muß zu dieser Reise wenigstens sechs bis acht Tage verwenden, und dann den Rückweg zu Lande über die Bäder machen.

Auch die Fußreiße durch das Rheingau wird denen einen sehr großen Genuß gewähren, welchen diese Art zu reisen überhaupt nicht unangenehm ist.

Die Wasserdiligence hat übrigens auch einige Vortheile: man reist damit schnell und wohlfeil. Sie fährt

Digitized by Google

von Mainz ab — im Sommer täglich, im Winter so lange der Strom fahrbar ist, wöchentlich dreimal; kommt Abends (manchmal ziemlich spät in der Nacht) bis Koblenz, und erreicht am zweiten Tage Köln. Bei ungünstiger Witterung geht es mit dieser Fahrt viel langsamer, und die Schiffe sind mitunter genöthigt, beizulegen. Der Schiffer erhält von den Unternehmern für die ganze Fahrt 70 fl. und die Zollauslagen. Der Reisende zahlt von Mainz bis Köln 5 fl. 30 kr. und hat 50 Pfund Gepäcke frei.

Digitized by Google

## II.

# Mainz.

Wer diese Stadt noch als Residenz der ersten Deutschen Kurfürsten kannte, wer sie damals sah in ihrem regen Leben, beim Aufblühen von Kunst und Wissenschaft: den muß jetzt der erste Anblick schmerzlich ergreifen. Aber ihre Lage in einer der schönsten und fruchtbarsten Gegenden Deutschlands ist ihr geblieben. Auch ist sie noch immer eine seiner stärksten Festungen. Da, wo der gelbliche Main sich in den Rhein einmündet, erhebt sie sich am Ufer und zieht, zum Theil, einen Hügel hinan. Ihre Bevölkerung beträgt zwischen 25 und 26 tausend Seelen. Außerdem hat sie, als Bundesfestung, eine Garnison von 6000 Mann theils Oestreichischer, theils Preußischer Truppen. Schon unter der Regierung des Augustus soll dessen Feldherr, Martius Agrippa, hier ein befestigtes Lager angelegt haben, um die von Wiesbaden her andringenden Deutschen abzuwehren. Auf des Lagers Stelle erbaute nachher Drusus Germanicus die Veste Magontiacum. Diese Veste erstreckte sich, mit der jetzigen Stadt gleichlaufend, vom Eichelstein, der außerhalb des Thores lag, bis zum

Digitized by Google

Abhange des Linsenbergs, und — nach ihrer Breite — vom Abhange des Gauthorbergs, bis außerhalb des Gauthors, zum ehemaligen Drusensee. Aus jener Zeit ist noch der Eichelstein oder Drususstein auf dem Walle vorhanden, und die Wasserleitung bey Zahlbach. Auf dem Wege nach Zahlbach und zu der vorerwähnten Wasserleitung, war links an der Höhe ein Römischer Begräbnißplatz. Professor Lehne entdeckte hier über 50 Römische Grabsteine, wovon er die bedeutendsten in der städtischen Antikensammlung aufstellen ließ. — Die erste Garnison, welche als Erbauerin des Castrums angesehen werden muß, bestand aus der 14ten und 2ten Legion. Die letzte blieb hier nur kurze Zeit, weswegen man von ihr sehr wenige Denkmäler findet, desto mehr aber von der ersten. Drey Jahre nach Erbauung von Magontiacum legte Drusus, diesem gegenüber, ein andres Kastell, (das jetzige Kassel) an, welches gegenwärtig eine Vorstadt von Mainz bildet, und in die Festungswerke mit eingeschlossen ist.

Im Jahre 70 der christlichen Zeitrechnung kam die 22. Legion, welche unter Kaiser Titus Jerusalem hatte erobern helfen, als Besatzung nach Mainz, und mit ihr, der Sage nach, Crescenz, der für den ersten christlichen Lehrer und Bischoff am Rheine gehalten wird. Kaiser Trajan ließ auf der Mainspitze ein Fort errichten, woraus später, unter den Karolingern, das königliche Kastell Kufstein, und in der Folge die von Gustav Adolph erbaute Gustavsburg entstand. Hadrian erweiterte die Festungswerke von Magontiacum, und soll

auf der Höhe bey dem Dorfe Weissenau ein oberes, auf der entgegengesetzten nördlichen Seite der Stadt aber, oder dem Hauptstein, ein unteres Kastell errichtet haben.

In dem Kampfe der Deutschen mit den Römern litt Mainz auf mannichfaltige Weise, und wurde zuletzt von den Alemannen gänzlich zerstört. Es lag in Trümmern bis zur Herrschaft der Fränkischen Könige. Karl der Große legte auf dem Albanusberg ein Kloster und eine Schule an, und erbaute, auf den von der alten Römerbrücke (wahrscheinlich von der 22. Legion unter Trajan erbaut) noch vorhandenen steinernen Pfeilern, eine hölzerne über den Rhein. Als im J. 1819 der Fluß einen ungewöhnlich niedrigen Wasserstand hatte, wurden diese gewaltigen Pfeiler wieder sichtbar.

Der blühende Handel der Rheinstädte im 13. Jahrh. fand eine traurige Hemmung in den vielen Raubschlössern, die sich zu beiden Seiten des Rheins erhoben, und täglich vermehrten. Da machte ein Mainzer Bürger, Arnold Saalmann der Waltbote (der das in seinem Geschlecht erbliche Amt eines Gewaltsboten bekleidete) den Vorschlag zu einem Städtebund. Im J. 1255 wurde die Rheinische Hanse wirklich errichtet; mehr als hundert Rheinstädte, auch viele Fürsten, Grafen und Edle, traten bei, und bald wurden die Raubschlösser größtentheils zerstört. Noch jetzt bilden die Ruinen derselben eine Reihe mahlerischer Anblicke, und erhöhen das Interesse der Rheinreise.

In der zweiten Hälfte des 13. und im 14. Jahrhun-

Digitized by Google

dert hatte Mainz seine glänzendste Periode, und mit dem Wohlstand erblühten auch Kunst und Wissenschaft. Die Minnesänger hatten hier einen ihrer Hauptsitze, und von ihnen hat sich besonders das Andenken an Heinrich Frauenlob erhalten, der 1318 starb, und dessen Leiche die Mainzer Frauen zu Grabe trugen. Er liegt im Dom begraben, wo noch sein durch des wackern Niklas Vogt Bemühung erneuerter Grabstein zu sehen ist.

Von 1312 bis 1317 erbaute der Rheinbund das Mainzer Kaufhaus, welches erst im J. 1813 niedergerissen wurde. Der daran gelegene Gasthof zu den drei Reichskronen gewann dadurch einen freien Platz. Die kolossalen Schildhalter des Kaisers und der sieben Kurfürsten, welche die Zinne des Kaufhauses schmückten, sind erhalten, und im Hofe der Stadtbibliothek aufgestellt. Sie sind aus den Jahren 1328 — 1329.

Das 15. Jahrh. wurde für Mainz glorreich durch die Erfindung der Buchdruckerkunst, welche Strasburg und Harlem sich umsonst anzueignen strebten. Joh. Gänsefleisch v. Sorgeloch, von seinem Hofe zum Gudenberg in Mainz Gutenberg genannt, hatte bereits im Anfange des 15. Jahrh., in Strasburg, Versuche gemacht, mit beweglichen Lettern zu drucken. Der Druck mit unbeweglichen Lettern, die auf hölzerne Tafeln geschnitten wurden, war schon früher bekannt. Aus gerichtlichen Urkunden ist erwiesen, daß die Erfindung in Strasburg begonnen habe, aber nachher von Gutenberg in Mainz vollendet worden sey. Er erfand die beweglichen (hölzernen) Typen, Joh.

Digitized by Google

Fust und Peter Schöffer von Gernsheim, welche sich die Früchte seiner Arbeit anzueignen wußten, brachten später die metallenen zu Stande. Wenn übrigens auch die ersten Druckversuche Gutenbergs sich verloren haben, so ist demungeachtet das ehemalige Daseyn derselben nicht zu läugnen, und ihm muß der Ruhm einer Erfindung bleiben, die mächtiger als irgend eine andre welthistorische Erscheinung auf die Menschheit gewirkt hat. Noch steht in Mainz sein Haus, der Hof zum Jungen genannt, auf dem Franziskanerplatze. Die Druckerkunst, die im Anfang als Geheimniß bewahrt wurde, verbreitete sich bald nach ihrer Entstehung in einige andre Städte Deutschlands, wie denn Albrecht Pfister schon im J. 1453 seine Bibel in Bamberg anfing. Als aber, um eben diese Zeit, der schreckliche Krieg zwischen Diether von Isenburg und Adolph von Nassau ausbrach, die sich beide um den erzbischöflichen Stuhl stritten, da wanderten auch mehrere Drucker aus, und so wurden die Wohlthaten dieser Kunst bald allgemeiner.

Diether, der nach Adolphs Tod wieder Erzbischof wurde, erbaute die, von den Franzosen in unsrer Zeit abgetragene, Martinsburg, und errichtete 1477 die Universität. Im J. 1792 begann für Mainz die unglückliche Zeit. Custine bemächtigte sich der Stadt, und republicanisirte. Das J. 1797 brachte den ganzen Deutschen Ueberrhein unter Französische Herrschaft und erst 1814 wurde auch Mainz wieder ein Theil von Deutschland. Gegenwärtig ist es die Hauptstadt von Rheinhessen, der Sitz einer Provinzialregierung, eines obern

Digitized by Google

und eines Kreisgerichts, eines Handelsgerichts, eines Bischofs mit einem Domkapitel und einer theologischen Pflanzschule, eines Gymnasiums, eines Medicinal-Collegiums, einer Entbindungs- und Impf-Anstalt ꝛc.

Oeffentlicher Plätze sind 27, darunter die vorzüglichsten: 1. Der Parade-, ehemals Schloß-Platz. 2. Der Thiermarkt (das **Forum gentile** der Römer). 3. Der Speisemarkt. 4. Der Heumarkt. 5. Der Brand oder Kaufhausplatz. 6. Der Flachsmarkt. 7. Der Leichhof. 8. Der Ballplatz. 9. Der Platz Gutenberg, wo ein neues Theater erbaut wird und eine Fruchthalle.

Straßen enthält Mainz 129, darunter viele enge, dunkle Gäßchen. Die schönsten sind die drei Bleichen und die Ludwigsstraße, welche, vom Thiermarkt bis zum Speisemarkt, die Stadt in ihrer mittlern Breite durchschneidet.

Sehenswerth sind: 1. Der (ehemalige) Freihafen. 2. Die Schiffbrücke, mit der herrlichen Aussicht den Strom auf- und abwärts. 3. Der Dom, welcher bei der Belagerung im J. 1793 und durch die nachherige Verwandlung in ein Magazin sehr gelitten. Erzbischof Willigis fing im 10. Jahrh. den Bau an, der aber erst im 11. zur Vollendung kam. Wie die Domkirche zu Worms und Speier, hat auch diese zwei Chöre mit vier oder sechs Thürmen. Sie brannte größtentheils ab im J. 1190 und wurde gleich darauf neu hergestellt. Hier sind die Grabmähler des Erzbischofs Albrecht von Brandenburg; des Domprobst von Dalberg; des Generals, Grafen von Lamberg; des Johann Georg von

Digitized by Google

Schönborn; Diethers von Isenburg; Anselms von Ingelheim, besonders aber der Fastrada, Gemahlin Karls des Großen, und Heinrich Frauenlobs bemerkenswerth. Eben so das aus verschiedenen Metallen im J. 1328 verfertigte große Taufbecken, im alten Pfarrchore, und die beiden metallenen Flügelthüren gegen den Speisemarkt, welche Willigis gießen ließ, und worauf die von Erzbischof Adalbert im J. 1135 den Mainzer Bürgern ertheilte Freiheitsacte eingegraben ist. Beide befanden sich früher in der abgebrannten und nun ganz zerstörten Liebfrauenkirche. 4. Die Ignatiuskirche, von einfacher, schöner Architectur, mit trefflichen Deckengemälden. 5. Die alte Kollegiatkirche zum heil. Stephan. Sie hat eine freundliche Lage, und von ihrem Thurme genießt man der herrlichsten Aussicht. Einige Altarblätter aus der altdeutschen Schule werden den Kunstfreund interessiren. 6. Die Pfarrkirche zum heil. Emmeran. Der Hochaltar hat ein schönes Altarbild von Maulperch, ohne Zweifel das vorzüglichste Kirchenbild in Mainz. 7. Die St. Peterskirche, neu und schön, mit zwei mächtigen Thürmen und einem herrlichen Geläute. 8. Die Kirche des Seminars, ehemals der Augustiner. 9. Das ehemalige deutsche Haus (gegenwärtig das großherzogliche Schloß) mit der schönsten Aussicht. An der Stelle der in der Blokade von 1813—14 niedergerissenen alten Kanzlei wird ein Schloßgarten angelegt, und dadurch die Aussicht von der Bleiche auf den Rhein gewonnen. 10. Das ehemalige Dalbergische Palais zu den drey Schweinsköp-

Digitized by Google

fen, welches jetzt zu einem Stadthause hergestellt ist. 11. Die Citadelle, mit der wunderschönen Aussicht in eine der schönsten und reichsten Gegenden Deutschlands. 12. Das vormalige Schröderſche Kaffeehaus, jetzt Casino und Lesegesellschaft. 13. Der Eichelstein, nahe dem Jacobsberge. Es ist der innere Guß (die äussern Quadern wurden ein Raub der Zeit) eines dem Drusus errichteten Denkmals. Eichelstein heißt es seit dem 16. Jahrhundert, eigentlich Adlerstein, wegen des Adlers, womit das Monument geschmückt war. Die sichtbare Höhe des Denkmales selbst, des merkwürdigsten unter allen Ueberresten der Römerherrschaft zu Mainz, beträgt 42 Französische Fuß 2 Zoll, wovon 8 Fuß 2 Zoll zum Postament gerechnet werden. Dabei ist der Wall 25 bis 30 Fuß hoch um dasselbe aufgeworfen. 14. Die ehemalige Favorite, vor der Belagerung ein reizender Englischer Garten, wo man eine herrliche Aussicht hat. Bis zur neuesten Zeit war nichts mehr davon sichtbar, als die schrecklichen Spuren ihrer Verwüstung. Das Französische Genieweſen widersetzte sich jeder Anpflanzung und Verschönerung, und ließ sie in ihren Trümmern liegen. Jetzt wird sie aber wieder gebaut und zu einer Promenade eingerichtet.

Die alte Martinsburg sprang an dem neuen Schlosse vor, bis an den Rhein, und machte eine ungemein schöne Wirkung. Sie hatte aber erst als Französisches Hospital, und dann im J. 1797 durch Auffliegung des nahen Laboratoriums so sehr gelitten, daß man sie, zum Behuf des Freihafens, der Erde gleich machte. —

Digitized by Google

Das ehemalige Residenzschloß stieß an die Martinsburg, und ist gegenwärtig ein Kauf- und Lagerhaus.

Oeffentliche Sammlungen sind: 1. In dem Bibliothek-Gebäude finden sich vereinigt: a) Das Münzkabinet, vorzüglich reich an Mainzer Münzen und Römischen. b) Das Naturalienkabinet, das sehr schöne Crystallisationen und Versteinerungen besitzt. c) Die physicalische und mechanische Instrumenten-Sammlung. d) Das Museum Römischer Denkmäler; unstreitig die größte Sammlung von Local-Monumenten, welche eine Stadt außer Italien besitzt. Sie besteht aus 27 Altären und Votivsteinen, und aus mehr als 60 Legionsteinen, die alle bei Mainz gefunden wurden. e) Die Bildergallerie. Ihre vorzüglichsten Gemälde sind: Eine Apollonia von Domenichino; ein knieender Carmelite von Hannibal Caracci; eine Himmelfahrt Maria's von Agostino Caracci; ein Franciscus von Quercino; ein Christus im Tempel von Jordaens; Adam und Eva von Albrecht Dürer; die Hausfrau von Rubens mit Thieren von Snyders ꝛc. Die Krone der kleinen Sammlung ist jedoch eine Madonna, welche dem Kinde die Brust reicht, von Lorenzo Sciarpelloni (dem Mitschüler und Freunde des trefflichen Davinci), ein Bild, so edel und einfach und anmuthig, daß es neben den Trefflichsten stehen darf. Aufseher ist Herr Nicolas Müller, der sich durch mehrere poetische und artistische Schriften bekannt gemacht hat, und selbst ausübender Künstler ist. f) Die Bibliothek der Stadt. Sie besteht beiläufig aus 80,000 Bänden, worunter viele vorzügliche Werke. Beson-

Digitized by Google

ders reich ist sie an Incunabeln. Sie besitzt das Psalterium von 1459, die Bibel von 1462, das Katholicon von 1460 und mehrere tausend andre aus dem Jahrhundert der Erfindung der Buchdruckerkunst. Sie ist alle Tage von 8 bis 1 Uhr für Jedermann offen, mit Ausnahme der Samstage und Festtage. In dem Hause des verdienstvollen und äußerst gefälligen und liebenswürdigen Bibliothecars, Herrn Professors Lehne — eines Mannes, der sich eben so sehr durch liberale Gesinnungen, als einen rastlosen Eifer in Auffindung vaterländischer Denkmäler auszeichnet — kann man noch eine Sammlung römischer Gefäße aller Gattung und sonstiger Alterthümer sehen. 2. Die Sammlung chirurgischer Instrumente in der Entbindungs-Anstalt. — Noch verdient als sehenswerth einer Erwähnung: das in dem Bibliothekgebäude befindliche Modell zu der steinernen stehenden Brücke, welche Napoleon bei Mainz über den Rhein bauen wollte, und wozu bereits die nöthigen Vorbereitungen getroffen waren.

Fremde haben freien Zutritt, wenn sie von einem Mitgliede eingeführt werden, in die Lesegesellschaft und in das Casino, die sich beide in dem ehemaligen Schröderschen Hause in der Schustergasse befinden.

Die schöne Rheinalle ist beinahe in ihrer ganzen vormaligen Länge wiederhergestellt, durch eine vierfache Reihe von Bäumen, und bietet einen sehr anmuthigen Spaziergang. Glücklicherweise wurde sie noch bei der letzten Blokade gerettet; alle übrigen Anlagen und Bäume wurden aufs neue verwüstet. — Die Römische Was-

Digitized by Google

ferleitung bei Zahlbach verdient einen Besuch. Eben so die Petersaue und die Ingelheimer Aue, zwei Rheininseln in der Nähe der Stadt.

Im Herbste 1817 erhielt Mainz wieder ein Theater, wozu der Großherzog 4000 fl. und die Stadt 2000 fl. jährlichen Beitrags geben.

Gasthöfe: 1. Die drei Reichskronen, auf dem Brand. 2. Der Kaiser, auf dem Heumarkt. 3. Das weisse Roß, in der Quintinsgasse. 4. Der Darmstädter Hof, bei den drei Schweinsköpfen. 5. Die weisse, und 6. die hohe Burg, am rothen Thor.

Digitized by Google

## III.

# Der Rheingau.

Die Wasserfahrt von Mainz bis Bingen, durch den paradiesischen Rheingau, ist die schönste, die man in Deutschland machen kann. Wer es jedoch vorzieht, zu Fuße zu wandern, der nehme seinen Weg auf dem rechten Ufer hin, wo sich reicher Genuß darbietet. Auf dem Strome erhält man drei verschiedene, herrliche Ansichten: die erste zwischen den Auen bei Biebrich, die zweite bei der sogenannten großen Giese (bei Hattenheim) und die dritte bei Geisenheim und Rüdesheim.

Wer jedoch den ganzen Rheingau und seine herrlichen Scenereien mit Einem Blicke überschauen will, der wähle zum Standpunkt die Höhe von Niederingelheim. Ohnehin verdient dieser Ort einen Besuch, denn er ist denkwürdig in der Deutschen Geschichte. Zwischen den Jahren 768 und 774 erbaute hier Karl der Große einen Palast von gehauenen Steinen, und schmückte ihn mit hundert Säulen von Marmor und Granit. Jene sandte ihm der Pabst aus Rom und Ravenna, diese wurden ohne Zweifel an der

Digitized by Google

Bergstraße gebrochen. Aachen und Ingelheim waren der Lieblingsaufenthalt Karls, beide machen Anspruch auf die Ehre seines Geburtsorts. Zu Ingelheim hielt er schon im J. 774 einen Reichstag; im J. 788 wurde daselbst der Baiern-Herzog Tassilo des Thrones entsetzt, und zum Mönch geschoren. Ludwig der Fromme wurde hier wehrhaft gemacht, und empfing in dieser Pfalz (817) die Gesandten des Morgenländischen Kaisers Leo. Im J. 826 kam der Dänen-König Harold mit Gemahlin und Kindern den Rhein herauf, den Kaiser zu besuchen, und ließ sich in der Kirche zu Ingelheim taufen. Mehrere Kirchenversammlungen wurden da gehalten. Kaiser Friedrich 1 ließ den Palast wieder herstellen, und Karl 4 war der letzte Kaiser, der sich hier aufhielt, und auch eine neue Kapelle bauen ließ, die er mit Chorherren aus dem königlichen Stift zu Prag besetzte. Bald darauf verpfändete er den Ort an Kurpfalz, bei welchem Hause er auch bis auf unsre Zeiten verblieb. In dem Kriege Friedrichs des Siegreichen mit dem Erzbischoffe Adolph von Mainz, steckten die Mainzer den Palast in Brand. Die Ueberreste heißen noch jetzt der Saal, und nehmen an der Ostseite des Fleckens einen großen Bezirk ein. In den Vorhof sind Wohnungen eingebaut. —

Wenn man sich in Mainz einschifft, so kommt man die Petersaue und die Ingelheimer Aue, zwei anmuthige Rheininseln, vorüber. Eine Stunde unter Mainz liegt Biebrich, die Residenz des Fürsten von Nassau-Usingen. Das Schloß hat eine reizende Lage, dicht am Strome, ist im alten Styl gebaut, und schließt

Digitized by Google

sich an einen angenehmen Garten und eine schöne, fruchtbare Landschaft an. Der Speisesaal mit Marmorsäulen, oder das Rondell, ruht auf einem Gewölbe, worunter die Kirche sich befindet. Hier ist ein schönes Deckengemälde. Das auf den Ruinen der alten Amöneburg erbaute neue Schloß steht mit dem Garten in Verbindung, und ist für Jedermann zugänglich. Es werden darin schätzbare alte Denkmäler von verschiedenen Orten und aus verschiedenen Zeiten aufbewahrt, besonders aus dem aufgehobenen Kloster Eberbach. Bei Biebrich zieht sich, vom erhöhten Rheinufer, ein hoher Wall mit einem tiefen Graben in den Landswald hinauf, der den Hintergrund des ganzen Rheingaues bis Lorch begränzt. Hier auf der Höhe bildet sich eine Reihe der schönsten Aussichten; unten die Landschaft, wie ein großer üppiger Baumgarten, mit dem Biebricher Schlosse und dem silberhellen Flusse; jenseits liegt das Dorf Mombach an Tannenhügeln; am Ende dieses Waldes liegt Budenheim. Diesseits umgeben die blauen Berge des Rheingaues den Strom, der hier einen majestätischen See bildet, und die Umrisse von Schierstein, Ellfeld und Walluff freundlich zurückstrahlt. Fern dämmert der Johannisberg und der Rochusberg, und unten erscheint der Felsenschlund von Bingen, wo der Rhein zu endigen scheint. — Aufwärts, gegen Mainz, Kassel und Hochheim hin, ist die Aussicht nicht minder entzückend, obgleich im entgegengesetzten Charakter.

Wenn man zwischen den Auen bei Biebrich hervor-



Digitized by Google

kömmt, erhält man die erste Ansicht des Rheingaues. Es ist jedoch dieselbe, die man auch von den Erbenheimer Höhen hat, doch ist hier alles dem Auge näher gerückt. Die Höhen, längs dem Ufer, erheben sich in Terrassen, auf welchen der Weinstock blüht, und schliessen sich, in der Ferne, in einem Halbzirkel, so daß der Fluß als ein großer See erscheint. Vor sich hat man nun Walluff, die eigentliche Pforte des Rheingaues. Noch vor Walluff liegt das Dorf Schierstein, wo der schöne Garten, ehemals der Familie Holzhausen gehörig, sehenswerth ist. Schierstein ist der Obstgarten des Rheingaus, und seine Früchte werden weit versendet. In der Nähe sind die Ruinen der Burg Frauenstein. — Von Schierstein geht es nach Walluff, wo am Ufer das anmuthige Landhaus des Grafen von Stadion steht. Hier war der Anfang des Fränkischen und auch des nachherigen Rheingaues, der sich von Walluff bis Lorchhausen hinzog, und vom Hinterwalde zurück am Mayperhof und Thurm bis Rauenthal, wo der Gränzthurm, die Klinge, steht. Der letzte Karolinger, Ludwig, schenkte diesen herrlichen Gau an Kurmainz.

Eine halbe Stunde von Walluff liegt das schöne Ellfeld (Eltvill), der Hauptort des Rheingaues, mit seinen gothischen Thürmen. Am Ufer reihen sich schöne Landhäuser hin. Der räumige und bequeme Gasthof, zur Rose, steht gleichfalls am Ufer. Ellfeld, vormals alta villa, wurde im 14. Jahrh. durch Ludwig den Bayer zur Stadt erhoben. Nahe hinter Ellfeld liegt,

Digitized by Google

in einem schönen Thale, Kidrich, mit einem Landsitze, und einem Hügel, Rittersruhe genannt, von wo man eine schöne Aussicht nach Mainz hin hat.

Hinter Kidrich sieht man die Ruinen der alten Ritterburg Scharfenstein. Noch höher im Gebirge liegt der Flecken Rauenthal, wo ein köstlicher Wein wächst, der den besten des Rheingaues gleich geachtet wird.

Unterhalb Rauenthal erblickt man das ehemalige Kloster gleichen Namens.

Unter Ellfeld liegt der Draiser Hof, und nicht weit davon das Dorf Erbach mit schönen Landhäusern, unter denen das des Burggrafen von Westphalen sich durch Lage und Eleganz zugleich auszeichnet. Auch die alte Erbacher Kirche ist sehenswerth. Gasthof zur Traube. — Von Erbach kann man zwei angenehme Excursionen machen, wozu wenige Stunden hinreichen. Die eine nach dem oben erwähnten, vom linken Rheinufer nicht weit abgelegenen Nieder-Ingelheim, die andere nach der Abtei Erbach oder Eberbach, die unweit Ellfeld in einem Walde versteckt liegt. Diese Abtei wurde von Erzbischof Adalbert im J. 1135 erbaut. Sie ist gegenwärtig in ein Zucht- und Irrenhaus verwandelt. Ein Fuhrweg geht jetzt durch die prächtige Kirche, und die alten, merkwürdigen Grabsteine sind verschwunden.

Drei Viertelstunden von Ellfeld liegt Hattenheim. Man kommt an drei großen Inseln vorüber, der Lengenwarther Aue, der Rheinaue und

Digitized by Google

der Sandaue. — Auch Hattenheim prangt mit lieblichen Villen, und hier wächst der köstliche Markebrunner, der seinen Namen von einer Quelle hat, welche diese anmuthige Gegend bewässert. Die Weinhügel von Hattenheim verlieren sich seitwärts in ein wildes Thal, wo die Natur sich noch selbst überlassen ist.

Eine halbe Stunde unter Hattenheim liegt der Flekken Oestrich, mit schönen Landhäusern. Vom jenseitigen Ufer fließt die Selz in den Rhein. Oberhalb Oestrich erscheint, auf einer stattlichen Höhe, das weinreiche Dorf Hallgarten; weiter unten lag vormals das Frauenkloster Gottesthal. — Eine kleine halbe Stunde unter Oestrich liegt Mittelheim, und dicht dabei der lange Flecken Winkel, vini cella, nahe am Ufer. Am Ende des Fleckens sieht man die Reste des Dorfs Bartholomä, in einigen noch übrigen Häusern und einer Mühle. Hinter Winkel liegt die Klause, ein längst verlassenes Nonnenkloster.

Weiter aufwärts, bei einer kleinen Kapelle, führt rechts der Weg nach Vollraths, einer Greifenklauischen Burg, und links nach dem Johannisberge.

Dieser erhebt sich sanft, in Terrassen, und beherrscht eine herrliche Gegend. Vor sich hat man den Rheingau, mit zahllosen Flecken, Dörfern, Landhäusern und Klöstern, die Berge mit ihren zerfallenen Schlössern, und den Strom mit seinen schattigen Inseln.

Diese berühmte Probstei wurde um 1109 von Erzbischof Rudhard 2 von Mainz gestiftet, und von dem Rheingauer Grafen Ruhelf reichlich begabt. Erzbischof

Digitized by Google

Adalbert erhob sie im J. 1130 zu einer Abtei, die sich im J. 1567 auflöste, nachdem das Kloster fünfzehn Jahre früher durch Albert von Brandenburg niedergebrannt worden war. Was von Gebäuden noch stand, zerstörten die Schweden im dreissigjährigen Kriege. Im J. 1641 wurde der Johannisberg an den Reichspfenningmeister Hubert von Bleymann, gegen 30,000 fl. verpfändet, und im J. 1716 trat Fulda in das Pfandschaftsrecht seiner Erben. Das Schloß wurde nun aus den Ruinen wieder erbaut, und die Cultur des Weinbergs hob sich bedeutend. Der Ertrag von den 63 Morgen wird auf 25 Stückfaß, jedes zu 1300 Flaschen, gerechnet, deren Werth gewöhnlich zwischen 23,000 und 24,000 fl. steht. In guten Jahren kann man die doppelte Summe annehmen. Das Drittel des weit geringern Kirchspielweins ist dabei nicht in Anschlag gebracht.

Die Reben des Johannisbergs sind Rislinge. Nahe dem Schlosse wächst die Blume. Die Weinlese hat wenigstens 14 Tage später statt, als im übrigen Rheingau. Die Trauben und Beeren, welche durch diesen Verzug abfallen, werden mit eigends dazu verfertigten Gabeln aufgehoben. Um 1809 kostete die Flasche erster Qualität 4 fl., zweiter Qual. 3 fl. und dritter Qual. 1 fl. 30 kr. Die Weine von 1779—1783 und 1801 wurden die Flasche zu 12 fl. verkauft. Der Fürst Adelbert von Fulda verkaufte 1801 und 1802 zum erstenmale den Most.

Der Johannisberger wird erst nach einem Jahre abgestochen, da dies mit den übrigen Weinen nach dem ersten, und, wiederholt, nach dem zweiten Vierteljahre

Digitized by Google

zu geschehen pflegt. Uebrigens ist der Anbau sehr kostbar, und der reine Ertrag nicht bedeutend.

Im Jahre 1816 wurde der Fürst von Metternich von seinem Monarchen mit dem Johannisberge, gegen Abgabe des Zehntens, belehnt.

Vom nahen Frauenkloster Gottesthal ist keine Spur mehr vorhanden. Es wurde auf den Abbruch versteigert.

Von Winkel sind es drei Viertelstunden bis Geisenheim, welches mit den schönen Landhäusern der Grafen von Ingelheim und von Degenfeld, des Herrn von Zwierlein, von Gontard ꝛc. prangt. In der Kirche ist das schöne Grabmahl des Kurfürsten Johann Philipp, aus dem Hause Schönborn, sehenswerth. Es ist von Rauchmüller, einem zu wenig gekannten Künstler. In Johann Philipps Diensten standen Leibniz und der Schwärmer Bartholomäus von Holzhausen.

Gasthöfe zu Geisenheim: Zur Krone; zum Schwan.

Bei Geisenheim erhebt sich der vielbesuchte Rothenberg, von dessen Höhen man die herrlichsten Aussichten hat. — Zwischen diesem Flecken und Rüdesheim liegt rechts, auf einer Höhe, das ehemalige Frauenkloster Eubingen, jetzt ein Invaliden- und Zeughaus, mit schön decorirten Waffensälen. Als Albrecht von Oestreich die Rheinischen Kurfürsten mit Krieg überzog, und sich Bingen näherte, flohen die Nonnen vom Rupertsberge in dieses Kloster, worin, bis auf die letzte Zeit, sämmtliche Handschriften der heil. Hildegard, ehemaligen Aebtissin auf dem Rupertsberge, das mit

Digitized by Google

herrlichen Gemälden verzierte Gebetbuch und der Ring, mit der Inschrift: Ich leide gern! (beides Geschenke des heil. Bernhards) verwahrt wurden. Der schönste Theil von Eubingen, mit der herrlichen Aussicht nach dem Rheine, wurde im J. 1816 auf den Abbruch versteigert und niedergerissen, und nur der Rest wurde zu einem Zeughause ꝛc. verwendet. Auf der Seite sind wieder Zimmer angebaut.

Will sich der Reisende einen reichen Naturgenuß verschaffen, so nehme er seinen Weg von Geissenheim aus, wo sich leicht ein Führer findet, auf den bei Rüdesheim aufsteigenden Niederwald. Durch einen herrlichen lichten Hain schlängeln sich anmuthige Wege. Zuerst gelangt man in eine offene Säulenrunde oder einen kleinen Tempel, wo sich eine der schönsten Aussichten am Rheine öffnet, und schwerlich möchte sie von einer andern in Deutschland übertroffen werden. Aufgerollt liegt der Rhein da, mit seinen stadtähnlichen Dörfern, seinen Kirchen, Landhäusern, Weinhügeln und grünen Bergen. Gegenüber reiht sich das gewerbsame Bingen hin, am Fuße eines Hügels, der die Ruinen des Drususkastells trägt; links erscheint der Rochusberg mit seiner heitern Kapelle; rechts rauscht die Nahe in den Rhein, und an ihrem linken Ufer steht der Rupertsberg mit seinem zerfallenen Kloster. Beim Mäusethurm verliert sich der brausende Rhein zwischen den hohen düstern Leyenbergen, wie in einen Abgrund. Ungern trennt man sich von dieser Stelle, und möchte immer wieder dahin zurückkehren, um das Bild treu und lebendig in sich aufzunehmen.

Digitized by Google

Von dem Tempel lasse man sich — ohne bei den unbedeutenden Einsiedeleien u. dgl. zu verweilen — den nächsten Weg auf die sogenannte Rossel, oder die vorderste Bergspitze des Niederwalds, führen. Die Aussicht vom Tempel hat ihres gleichen auf dem Klopp bei Bingen; die von der Rossel aber ist einzig. Mit Schaudern blickt man in den düstern Schlund hinab, den die kolossalen Berge zu beiden Seiten bilden. Diese Berge bestehen aus Schiefer oder Leyen, und die schwarze Farbe desselben vermehrt das Grauenvolle des Anblicks. Wie das Nest eines Raubvogels hängt die Ruine der Burg Ehrenfels unten am zerbröckelten Gestein, und scheint von der Zeit und den anschwellenden Wogen zugleich bedroht. Der fallende Strom verschwindet, als würde er hier von unterirdischen Höhlen verschlungen, und sein dumpfes Getöse tönt schauerlich aus der unermeßlichen Tiefe herauf. Das von dem vorigen Besitzer, dem Grafen von Ostein, aufgeführte Gebäude — aus welchem man die ganz freie Ansicht dieser einzigen Scenerei hat — ist von dem jetzigen Eigenthümer, Herrn Grafen von Bassenheim, wieder hergestellt worden, so wie auch die Zauberhöhle und der Rittersaal oder die sogenannte Klippe. Alle diese kleinen Spielereien im Park umher sind indessen nur störend, indem sie dem Gefühle etwas Fremdartiges aufdringen.

Wer den Niederwald von Geissenheim oder Rüdesheim aus besteigt, versäume nicht, sich mit einigen Erfrischungen zu versehen, welche der Führer leicht tragen kann. Zwar wohnt oben, beim sogenannten Schlosse,

Digitized by Google

ein Förster, allein auf Bewirthung ist man da nicht eingerichtet.

Hat man den Weg auf den Niederwald von Geissenheim aus genommen, so steigt man nun nach Rüdesheim herab, und macht, im Vorbeigehen, einen Besuch in Eubingen. Wer aber den Weg zu Wasser macht, der findet, indem er sich Rüdesheim nähert, wieder eine der schönsten Rheinansichten. Herrlich dehnt sich der Flecken am Ufer hin mit vier alten Burgen und 2000 Einwohnern. Zur Linken liegt der Rochusberg, im Vorgrunde Bingen, wo an der Mündung der Nahe und an beiden Seiten des Rheins steile Felsen emporschwellen, in deren Schlund sich der Strom zu begraben scheint. Im Hintergrunde winkt noch freundlich der Johannisberg. Wer den Rüdesheimer Berg oder den Niederwald von Rüdesheim aus besuchen will, kann den Weg hin und her in drei Stunden recht bequem machen. Schon aus der Ferne erblickt man auf der Höhe den Säulentempel, in welchem man der schönsten Aussichten im Rheingau genießt.

Der feuer- und gewürzvolle Rüdesheimer Wein wird mühsam auf einem steilen, in Terrassen abgetheilten Berg erbaut, der hinter dem Flecken sich erhebt. Noch im 11. Jahrh. lag ein Theil des Rüdesheimer Bergs öde, und Bischof Siegfried von Mainz (1060—1084) ertheilte der Gemeinde die Erlaubniß, denselben mit Reben zu bepflanzen.

Sehenswerth sind hier: 1. Die alte, viereckigte Burg am Rhein, und 2. das Brömsersche Stammhaus.

Digitized by Google

Die erste, welche jetzt dem Grafen von Ingelheim gehört, war unstreitig ursprünglich ein Römerwerk, und diente dem Drususkastell zu Bingen als Brückenkopf. Vor einigen Jahren entdeckte man in der Burg ein unterirdisches Gewölbe mit Römischen Gefäßen, Aschenkrügen, Thränengläsern, Asche und Knochen. Dies alles ist jetzt in der Burg aufgestellt, die eine der herrlichsten Ruinen am Rheine bildet. Die Säulen mögen aus den Zeiten der Karolinger und einige Fensterwölbungen aus dem spätern Mittelalter seyn. Sie ist übrigens im Erdgeschoß zur bequemen Wohnung eingerichtet, jedoch ohne Verletzung der alterthümlichen Gestalt, und die Ruinen oben sind vor fernerm Verfall durch unmerkliche Nachhülfe der Kunst gesichert. Enge Wendeltreppen führen auf eine Plattform, wo freundliche Gesträuche blühen, und eine reiche, schöne Aussicht sich aufthut. Seitwärts geht es durch einen engen Gang in das sogenannte Burgverließ.

Das Brömsersche Stammhaus, das jetzt der Familie von Coudenhoven gehört, liegt oben im Flecken. In einem alten gothischen Vorsaale sieht man einen Tisch mit Bildnissen aus der Familie Cronberg und der Aufschrift: „Ao. Dei 1549 ward mir, Anna von Cronberg, dieser Tisch von meinem Sohn Hartmudt und seiner Hausfrau, meiner Tochter Barbara, geb. von Sickingen, zu einem glückseligen neuen Jahr geschenkt.“ Auch wird da noch Brömsers und seiner Hausfrau Bett gezeigt, mit allerlei Schnitzwerk und Vorstellungen aus dem alten Testament verziert, und in der anstoßenden Kapelle, die noch jetzt

Digitized by Google

zum Gottesdienste gebraucht wird, sind viele alte Bildnisse mit Unterschriften zu schauen, und die Ketten, welche der Ritter in Palästina getragen, und die Hörner des Ochsen, der das Crucifix hervorgescharrt. Hans Brömser war nämlich mit dem Kreuzzuge unter Kaiser Konrad nach Palästina gezogen, und von den Saracenen gefangen worden. Da that er das Gelübde, eine Kirche zu bauen, so er frei würde, und es gelang ihm, zu entkommen. Unterwegs aber hatte er seines frommen Versprechens schon wieder vergessen, bis ein gewaltiger Drache ihm in den Weg trat, und er, im Kampfe mit dem Unthier, zum zweitenmal den Bau einer Kirche gelobte. Glücklich kam er wieder nach Rüdesheim, und dachte nicht weiter seiner Worte, bis das Wunder mit dem Ochsen geschah, der mit seinen Hörnern das Crucifix aus der Erde scharrte. Er baute nun das Kloster zur Noth Gottes, welches jetzt dem Herrn von Zwierlein gehört. Die Kirche ist in eine Scheuer, die Kreuzgänge sind in Schweinställe verwandelt ꝛc.

Gasthöfe zu Rüdesheim sind: 1. Der Engel; 2. der Adler; 3. der Darmstädterhof; 4. der Schwan; 5. der Löwe; 6. die drei Kronen; 7. der Nußbaum. Aus dem ersten, der dicht am Rheine liegt, hat man eine herrliche Aussicht auf den Rochusberg, Bingen und das Bingerloch. Die Bewirthung ist sehr gut und billig; auch der Eigenthümer, Herr Ackermann, ein Bruder des berühmten, verstorbenen Arztes, ein gefälliger und sehr unterrichteter Mann.

Noch ist zu bemerken, daß Karl der Große, als er

Digitized by Google

von seiner Pfalz zu Ingelheim aus, auf dem Rüdesheimer Berg den Schnee früher schmelzen sah, als in der übrigen Gegend, Reben aus Burgund und Orleans dahin bringen ließ. Orlänner heißen jetzt noch die am meisten daselbst wachsenden, dickhäutigen Trauben des Bergs. Dagegen werden im Hinterhaus, Rotland und Oberfeld blos Rislinge gepflanzt.

Rüdesheim gegenüber liegt das Städtchen Bingen (3500 E.) Die Gegend hat hier etwas Schauerliches. Rechts steigt der steile Rüdesheimer Berg in die Wolken; wo der Strom um den Berg sich wendet, ragt aus Klippen die alte Veste Ehrenfels. Jenseits Bingen ziehen sich hinter einander Waldberge hin, die ihre Schatten auf das Bingerloch werfen, in welchem der Rhein sich zu verlieren scheint. Aus übereinandergeschichteten Felsen blicken die Ruinen von Ritterburgen, ein schmaler Pfad windet sich von der Höhe in das Thal, wo die öden Mauern der Clemenskirche in der Ferne zwischen Bäumen stehen. Gegen diese finstre Bergwand wendet sich der Strom in starker Bewegung, dann dreht er sich plötzlich gegen die nördliche Seite, wo schauerlich Hatto's Thurm, oder der Mäusethurm, nahe dem Ufer steht.

Es ist sichtbar, daß die Schlucht bei Bingen in uralter Zeit durch eine Felsenwand gesperrt gewesen, und dem Rhein einen Damm entgegen gesetzt hat, wodurch zwischen Ladenburg, Speier, Mannheim, Mainz, Großgerau und Pfungstadt ein großer Landsee gebildet werden mußte. Ohne Zweifel erhob sich das Gewässer

Digitized by Google

allmählich höher und höher über seinen Felsendamm, und stürzte auf der andern Seite hinab, bis, im Laufe von Jahrhunderten, das Gestein durch die Gewalt des Wassers, oder — was wahrscheinlicher ist — durch eine Erdrevolution zertrümmert wurde, und dem Strome freie Bahn ließ. Der Weg für Schiffe war inzwischen noch nicht gebahnt, und dies geschah zuerst durch die Römer, welche, auf der linken Seite des Stromes, das Gestein sprengten. Die Merovinger und Karl der Große ließen die Durchfahrt noch mehr erweitern. Die Geschichte meldet schon von Winfried oder Bonifaz, daß er, mit seinen Gefährten, den Rhein abwärts nach Friesland gefahren sey, und auch sein Leichnam, mit den Gebeinen andrer Märtyrer, wurde den Fluß herauf nach Mainz gebracht. Kaiser Ludwig der Fromme schiffte 819 von Bingen nach Coblenz, und Ludwig der Deutsche machte dreimal die Rheinreise nach Köln und Aachen. Am meisten für die Erweiterung des Rheinkanals waren die alten Rheingrafen thätig, doch beschränkten sich die Arbeiten immer noch meist auf die linke Seite. Erst später wurde auch am rechten Ufer die Fahrt geöffnet, und zwar zuerst von Erzbischof Siefried im dreizehnten Jahrhundert, welcher auch das Schloß Ehrenfels und den Mausthurm zwischen 1208 und 1219 erbaute. Für größere Schiffe und Flöße war jedoch die Bahn nicht weit genug, daher die Waaren im Auf- und Abfahren überschlagen und zum Theil über Land weiter gebracht werden mußten. Im 16. Jahrh. war der Weg schon freier und bequemer; den Franzosen und Schweden

Digitized by Google

verdankt man die Erweiterungen im 16. und 17. Jahrhundert, noch mehr aber den Frankfurter Kaufleuten, durch deren Bemühungen endlich die Durchfahrt auch größern Schiffen möglich wurde.

Bingen ist in Ansehung der Handlung einer der bedeutendsten Zwischenhäfen zwischen Mainz und Köln. Seine Versendungen bestehen meist in Wein, Potasche, Kleesamen, Salz, Weinstein, Getreide, Essig, Branntwein, Leimleder und Rüböhl. Die Weine werden durchgehends in der Gemarkung von Bingen und in den Gegenden an der Nahe gezogen, und gehen den Rhein auf- und abwärts, vorzüglich aber nach Frankfurt, wo sie theils zu Lande nach den nördlichen Gegenden versendet, theils, nachdem sie gemischt worden, auf dem Main wieder in den Rhein gebracht werden, und den Wasserweg über Holland nehmen. Der Scharlachwein ist unter den Binger Weinen der berühmteste, und gehört zu den starken Rheinweinen. Diese Stadt war schon den Römern bekannt und Ausonius erwähnt ihrer in seinem Gedichte von der Mosell. Im Mittelalter ward sie durch ihre Handlung sehr blühend. In der Mitte des 14ten Jahrhunderts ließen sich zwei Italienische Handelshäuser aus der Lombardey hier nieder. Das eine bestand aus Reinhard Ottinus, Johann von Montasia, und Leo Ottinus; das andere aus Richard von Montemagno, Georg von Pomario und Martin von Brolio. Beide hatten zahlreiche Nachkommen. Die Erzbischöfe von Mainz ertheilten ihnen wichtige Privilegien. In einem noch vorhandenen Schreiben

Digitized by Google

von Kurfürst Adolph an Lewin Ottini bittet jener um einen Anstand von 14 Tagen wegen noch zu bezahlenden 300 fl. Nach einem andern Briefe eben dieses Kurfürsten wird der nämliche Ottini für 700 fl., die ihm der Bischof schuldete, mit zwei Turnosen auf den Zoll zu Germersheim angewiesen.

Die größte Merkwürdigkeit Bingens ist das alte Drususkastell, welches später in ein Raubschloß verwandelt wurde, und daher wohl den aus dem Griechischen entlehnten Namen Klopp erhielt. Es erhebt sich auf einem Hügel dicht über Bingen, in einem Garten, welcher dem Notär Faber gehört. Schon beim Ersteigen des Thurms hat man, von einigen Stellen, schöne Aussichten. Oben auf der Höhe, ohngefähr 150 Fuß über der Rheinfläche, entfaltet sich das herrlichste Schauspiel. Man überblickt einen weiten Bergkreis, vom Rhein und der Nahe durchschnitten. — Hier der Donnersberg und das weinreiche Nahthal mit der Drususbrücke, und am jähen Stromufer, auf einem Rebenhügel, die mit Epheu umwachsenen Trümmer von St. Hildegards Kirche und Kloster; dort das schauerliche Bingerloch mit Hatto's Thurm; gegenüber die Ruine von Ehrenfels und hoch über derselben die Rossel. Aufwärts, am herrlichen Rheine, Rüdesheim, das Kloster Eubingen, Geissenheim, der Johannisberg und die Thürme von Ellfeld. Bingen mit seiner gothischen Kirche und seinen düstern Leyendächern liegt unten am Gestade aufgerollt, und den Fluß beleben zahlreiche Schiffe.

Von dem Klopp erzählt eine Sage, daß Heinrich 4

Digitized by Google

eine Zeitlang hier gefangen gesessen. — Im dreissigjährigen Kriege wurde die lange für unüberwindlich gehaltene Burg eingenommen, und im J. 1689 von den Franzosen zerstört. — Wer den Drususberg besteigen will, wendet sich an Herrn Notär Faber.

Gasthöfe: 1. Die Post; 2. zum weissen Roß, wo die Reisenden, welche mit der Rheindiligence kommen, zu speisen pflegen. Die Bewirthung ist hier sehr gut und billig, und der Wirth, H. Soherr, ein sehr gefälliger Mann.

Von Bingen aus kann der Reisende noch zwei merkwürdige Stellen besuchen: den Rochusberg und den Rupertsberg. Der Rochusberg liegt stromaufwärts, eine gute halbe Stunde von Bingen, Rüdesheim gegenüber. Auf der kahlen Höhe steht eine Kapelle, dem heil. Rochus geweiht, welche die Reliquien des heil. Ruperts enthält. Im Innern der Kirche hängt ein Bild, von sinniger Composition, den heil. Rochus vorstellend, einen blühenden Jüngling, wie er als Pilgrim sein Schloß und seine Reichthümer verläßt; Göthe schenkte dieses Bild hierher. Die Umsicht von dem Berge ist köstlich. Der herrliche Rheingau breitet sich vor dem Beschauer aus, und auf der andern Seite das Nahthal, und in der Ferne erscheint der Donnersberg. Unten zieht sich, von der Nahe an den Rhein, ein Thal, wo das Dorf Gaulsheim liegt. Durch dieses Thal wollten die Franzosen beide Flüsse verbinden, und den Rochusberg zu einer Veste umschaffen. Beim Herabsteigen nehme man den Weg über die Weinberge, gegen den Rhein hin,

Digitized by Google

wo der Drususbrunnen ist, ein großer, unterirdischer Wasserbehälter mit Reinigungskanälen und Gängen. Dieser Brunnen versieht noch jetzt die Stadt Bingen mit Wasser.

Der Rupertsberg erhebt sich, Bingen gegenüber, am linken Nahufer, und trug noch vor kurzem die Ruinen einer Kirche und eines Klosters. Jetzt ist auf deren Stelle ein neues Gebäude für die Preußische Mauth aufgeführt. Ringsum blüht der Weinstock in üppigem Gedeihen. In diesem Kloster lebte einst die heil. Hildegard, die aus der Einsamkeit ihrer Zelle nicht unbedeutend auf ihre Zeit wirkte. Sie wurde im J. 1098 zu Böckelheim, in der Grafschaft Sponheim, geboren. Ihr Vater Hildebert war ein Lehnsmann des Grafen von Sponheim, und hatte dort seine Burg. Schon im fünften (nach andern, im achten) Jahr ihres Alters kam sie in das Kloster Dissibodenberg, und gewann Liebe zur Abgeschiedenheit. Jutta, die Tochter des reichen Megenhardt, kam später auch dahin; beide wurden unzertrennliche Freundinnen, und zugleich eingekleidet. Jutta starb im J. 1136, als Aebtissin des Klosters, und Hildegard trauerte um sie ihr ganzes Leben lang. Doch hatte sie im Kloster eine zweite Freundin, die Jutta's Schwester war und Hiltrud hieß. Diese vermochte sie denn doch bisweilen, ihre Zelle zu verlassen, und ins Freie zu gehen. Vier Jahre nach Jutta's Tod bekam Hildegard Erscheinungen. Sie war jetzt 42 Jahre alt. Ein Licht des Himmels umfloß und erleuchtete sie, die heiligen Bücher zu verstehen. Sie wollte diese Erschei-



Digitized by Google

nungen verheimlichen, wurde krank und vertraute sich ihrem Beichtvater, der ihr befahl, bekannt zu machen, was sie gesehen. Hildegard konnte damals noch nicht schreiben; sie lernte es schnell, so wie auch das Latein, und brachte dann ihre Visionen zu Papier.

Bei dem Concil zu Trier kam sie mit dem Pabst Eugen und mit dem heil. Bernhard in Verbindung, wovon ihre (gedruckten) Briefe noch Zeugniß geben. Ihr Ruf wurde bald so ausgebreitet, daß viele edle Frauen in ihrem Kloster den Schleier nahmen, und der Raum zu klein wurde, sie alle zu fassen. Da kaufte Graf Megenhardt von Sponheim den Rupertsberg und schenkte ihr den Ort zum Bau einer neuen, größern Zelle. Im J. 1148 zog sie mit 18 Fräulein dahin, und grub selbst den Klosterbrunnen. Ihr Tod erfolgte im J. 1180. Die wunderbare Begeisterung in ihren Schriften, der hohe Ernst, womit sie die schnöden Sitten ihrer Zeit, zumal unter dem Clerus, strafte, ihr reiner Wandel und ihr gänzliches Hingeben an die Welt der Unsichtbaren, erwarben ihr die Verehrung der Zeitgenossen und die Heiligenkrone. Unter den Protestanten sprechen ihr Cave und Arnold ein rühmliches Zeugniß, und Flacc. Illyricus führt sie unter den Vorgängern der Reformation auf.

Auch Bartholomäus von Holzhausen, welcher in Bingen lebte, schrieb hier mehrere seiner mystischen Schriften. Da er den Fall des Hauses Stuart vorhergesagt hatte, ließ ihn Karl 2, der auf seiner Flucht nach Geissenheim gekommen war, zu sich rufen. Holzhausen weissagte dem Könige seine baldige

Digitized by Google

Rückkehr, und — was freilich nicht erfolgte — die Wiederherstellung der Römischen Kirche in England.

Noch ist zu bemerken, daß das Römische Bingen näher an der Drususbrücke gestanden habe. Aus der Karolinger Zeit ist noch ein Stadtthor aus Quadern und ein Taufstein in der ehemaligen Collegiatkirche übrig. In eben dieser Kirche ruht Bartholomäus von Holzhausen, dessen Andenken bei den Bewohnern Bingens noch nicht erloschen ist.

Digitized by Google

## IV.

# Abstecher nach Kreuznach und die dortige Gegend.

Das anmuthige und weinreiche Thal, welches von der Nahe bewässert wird, verdient den Besuch des gebildeten Reisenden. Die Entfernung von Bingen bis Kreuznach beträgt drei kleine Stunden; am Wege liegt der alte Thurm Trutzbingen, Münster, mit einer schönen Gothischen Kirche, Laubenheim (wo ein vom Gewitter halbgespaltener Kirchthurm aus dem 11. Jahrh., und trefflicher Weinwachs), Langenlohnheim ꝛc.

Kreuznach ist der Geburtsort Müllers, des Mahlers und Dichters, und auf dieser Seite der letzte Preussische Ort von Bedeutung. Die Stadt wird durch die Nahe in zwei fast gleiche Theile geschieden. Kreuznach hat eine gut eingerichtete Schule, vorzügliche Sohllederfabriken, auch die Tabaksfabrication war (wenigstens früher) nicht unbedeutend.

Daß ehemals die Römer an dieser Stelle ein Kastell gehabt, ist nicht zu bezweifeln, obgleich nur noch ein kleiner Rest davon, in der sogenannten Heidenmauer,

Digitized by Google

übrig ist. Da und in der Umgegend wurden häufig Römische Urnen, Münzen und Gräber gefunden. Der Name Kreuznach kommt jedoch erst unter den Fränkischen Königen vor, und zur Zeit der Karolinger stand hier ein Königshof. Ludwig der Fromme hielt sich oft in diesem Pakast auf, um sich mit der Jagd zu belustigen.

Im 12. Jahrhundert kam Kreuznach an die Grafen von Sponheim, und zu Anfang des 14. verlegte Graf Johann 2 seine Residenz dahin. Die Stadt erlitt mancherlei Drangsale, aber das schrecklichste Loos traf sie im Orleansschen Successionskrieg, wo die Franzosen Thürme und Mauern niederrissen, die schöne Burg der Pfalzgrafen von Simmern zerstörten, die Veste Kauzenberg sprengten, und die herrliche Pfarrkirche auf dem Wörth und zuletzt die Wohnungen selbst in Brand steckten. — Unter den Alterthümern sind zu beachten: 1. **Castrum Romanum**; ehemals, da der Fluß noch an dem sogenannten Hasenreche zum Theil hinzog, auf einer Insel gelegen. Die Fundamente davon, so wie die von dem doppelten Hofe zum Theil, sind noch sehr kennbar. Ein Theil der Hauptmauer des Castrums gegen Osten zeigt noch klar, daß das Mauerwerk Kastenwerk gewesen, an dem der Mantel aus mäßig großen Steinen in schräger Richtung und in jeder Lage entgegengesetzt gemauert war; die Füllung aber in warmen Mörtel gestampft zu seyn scheint. — Das Castrum war ein Oblong, dessen kürzere Seite gegen 1000′, die längere etwas mehr betragen. Erst 893 wurde von den Normannen dieß Castrum zerstört. 2. Der **Kautzenberg**, eine Veste, die im

30jährigen Kriege sehr berühmt war, und von den Franzosen im J. 1689 zerstört wurde. Seine Lage gegen und über der Stadt war sehr schön, und man muß sich freuen, daß die Ruine in die Hände des Barons von Recum gekommen, der den ganzen Schloßberg auf seiner Südseite mit Reben, und auf der Nordseite mit Bäumen bepflanzt hat, so daß diese Anlage, für die die Natur schon viel gethan hat, eine der schönsten der Gegend werden muß. Uebrigens ist es ein Beweis der humanen Gesinnung des Besitzers, daß er dem Publikum den Mitgenuß dieser Anlagen gönnt. 3. Von dem fürstl. Simmern'schen Palaste, der fast die ganze Länge der Nordseite der Stadt einnahm, und sehr ansehnlich war, sind nur noch wenige Reste geblieben, die zum Theil ganz unkenntlich sind. Er hatte mit dem Kautzenberg gleiches Schicksal, von den Franzosen verbrannt zu werden. 4. Von der 1400 von der Wittwe Rupert Pivans erbauten großen Kirche auf der Insel blieb nur das Chor von der Französischen Zerstörungswuth 1689 einigermaßen verschont. Dieses Chorgebäude haben die Katholiken verkauft, und so wird es zu Stroh- und Holzmagazinen benutzt.

Außer der schon genannten von Recum'schen Anlage ist der geschmackvolle Schmerzische Garten des Besuches werth, und wird nur überspannte Forderungen unbefriedigt lassen. Auch er ist dem Zutritt jedes anständigen Menschen offen.

Nicht weit von Kreuznach, bei dem Dorfe Sprenglingen, ist ein Schlachtfeld mit einem Denkmale,

Digitized by Google

welches das Andenken an Michael Mort, den wakkern Kreuznacher, bewahrt, der 1279 hier im Kampfe für die gerechte Sache seines Fürsten, Johannes von Sponheim, fiel, und ihn mit seinem Blute von schmählicher Gefangenschaft rettete.

Einen sehr angenehmen Spaziergang bietet die Insel, sowohl oder als vorzüglich unter der Brücke. Am letzten Orte geben in- und ausländische Holzarten angenehme Laubdächer und dunkle Spaziergänge abwechselnd mit freien Rasenplätzen, überall mit bequemen Sitzen. — Erfrischungen aller Art reicht der freundliche Besitzer, der hier einen angenehmen Tanzsaal gebaut hat. Auch auf dem obern Theile der Insel sind zwei solcher Säle, wo den Sommer über jeden Sonntag Tanzbelustigungen sind. Auch hier sind unter vielen Steinobstbäumen im Frühlinge sehr angenehme Spaziergänge; denn im Sommer hat man noch nicht hinreichenden Schatten. So viel Nachtigallen, als man hier auf der Insel und in den oben genannten Gärten findet, sind nicht leicht anderwärts anzutreffen. — Außer der Stadt ist neben einem klaren Bache, der überall über Felsen gleitet, unter dichtem Schatten, ein sehr kühler und einsamer Spaziergang ganz eingeschlossen, auf der einen Seite von einem waldigen Hügel, auf der andern von Erlen und Pappeln, die den Bach oft verdecken, nur hie und da aber den Sonnenstrahl durchfallen lassen.

Eine Viertelstunde oberhalb der Stadt, gegen Süden, liegen zwei Salzwerke, das eine auf dem rechten Nahufer, die Karlshalle, das andere auf dem linken, die

Digitized by Google

Theodorshalle. Sie sind durch eine Brücke verbunden, und gehören dem Großherzog von Hessendarmstadt, liegen jedoch auf Preußischem Gebiete. Die jährliche Ausbeute ist zwischen 16 und 17,000 Malter Salz.

Eine Viertelstunde südlicher, bei dem Dorfe Münster, befindet sich noch ein Salzwerk, wovon einige Privatpersonen in Frankfurt a. M. Eigenthümer sind. Auf dieser Saline werden jährlich 7 bis 8000 Malter Salz gesotten. Hier erblickt man, gleichsam über sich, auf einem steilen Felsen die Ruinen einer Burg, welche von den Rheingrafen, deren Eigenthum sie war, den Namen des Rheingrafensteins führte, und nur von der Ostseite zugänglich war. Jetzt ist nur noch weniges Gemäuer davon übrig. Der rothe Felsen, welcher westlich von Münster senkrecht am Nahufer emporsteigt, zieht eine Viertelstunde weit gegen das Dorf Norheim hin, und bildet eine kolossale Wand, wie man sie nur in der Schweiz zu sehen gewohnt ist. Der nächste Weg auf den Rheingrafenstein ist etwas beschwerlich, doch kann man bequemer auf einem kleinen Umwege über das ehemalige Gut der Rheingräfin von Grehweiler dahin gelangen. Gewöhnlich macht man diesen Gang in der Frühe. Erreicht man seinen Gipfel vor Sonnenaufgang, so erblickt man, so weit das Nahthal sich dem Auge darbietet, ein schwebendes Meer, von dem Nebel, der auf dem Flusse liegt, gebildet: nur das Salinengetöse unter den Füßen und das Morgengeläute der nahen Dörfer stören die Täuschung. Allmählich treibt der Sonnenstrahl den Nebel niedriger und niedriger, und die Ebernburg,

Digitized by Google

sammt den nahen Bergen, tauchen wie Inseln aus dem Meere; dann erscheinen die Thurmspitzen, und jetzt ist ein leichter Stoß des Morgenwindes im Stande, das ganze Florgebilde, wie ein Feentraum, dem Auge zu entrücken. — Auf der Gans (ein hoher Punkt des Felsenbergs) und auf der Veste des Rheingrafen vom Stein nimmt sich dies Wunderschauspiel am schönsten aus. — Auf der letzten Stelle sieht man grausend von der überhangenden Porphyrwand, wohl über 400′ in die Tiefe auf den Fluß, der sich schäumend über das Wehr und die Felsen seines Bettes wegarbeitet. Einen wunderschönen Anblick gibt in dem Thale die Saline. Nicht minder entzückend ist der Ausblick in die Ferne; denn das Auge schweift von den äußersten Gebirgen bei Mainz und dem Donnersberg über den Hundsrück hin, man sieht den Taunus, den Johannesberg, die Rossel, und ein interessantes Bild verdrängt das andre. Nicht minder muß den Beobachter die erstaunliche Kühnheit des Baumeisters dieser Veste in Erstaunen setzen, der auf die kleinen Vorsprünge der Porphyrwand, mittelst Hängegerüste, von oben herab, sein Werk gründete, und, wo der Felsen nur wenig gesprungen, vorsichtig Bogen setzte. Dafür steht auch noch alles Gemäuer lothrecht, obgleich es durch die Sprengung zu einer Ruine gemacht worden. — Wer nicht durch das Alsenzer Thal wandern will, geht von hier über die unten liegenden Münsterer Salinen einen sehr angenehmen Gang nach Kreuznach zurück. — Der Mineraloge, der Mechaniker wird ohne interessante Bemerkungen den Ort nicht verlassen, und wer blos

Digitized by Google

schöne Naturansichten sucht, wird die Porphyrfelsen, auf dem die Veste des Grafen vom Stein steht, nicht ohne Vergnügen sehen, und sie gewiß zu den einzigen Ansichten in ihrer Art zählen. — Der Mineraloge versäume es nicht, von hier aus der Alsenz entlang, die hier auf der rechten Seite des Nahflusses einfällt, die Steinkohlengänge zu besuchen.

Dem Rheingrafenstein gegenüber, südlich von Kreuznach, liegt Ebernburg, im k. Baierischen Rheinkreise. Hier sieht man, auf einem Berge, die Ruinen der berühmten Burg des mannhaften Franz v. Sickingen. Er hatte sie erbaut zum Schutz und Trutz, und, nach dem Tode seiner geliebten Hedwig, aus dem Geschlechte der Flörsheim, die in Kreuznach begraben liegt, hielt er sich häufig daselbst auf, und gab manchem Bedrängten und Verbannten eine Freistätte. Auf der Ebernburg schrieb Ulrich von Hutten, den Franz auf seinem Zuge gegen Ulrich von Würtemberg hatte kennen lernen, einige seiner Schriften. Gleich nach dem Fall von Landstuhl und Sickingens unglücklichem Hinscheiden am 7. Mai 1523 zogen die verbündeten Fürsten von Trier, Pfalz und Hessen, auch vor die Ebernburg. Schenk Ernst vertheidigte die Veste, wie er seinem Herrn geschworen hatte, mit Muth und Keckheit, und versetzte, auf die Aufforderung, dem Trompeter, den die Belagerer abgeschickt hatten: „Mein Herr Pfalzgraf ist ein frommer, löblicher Kurfürst; aber dem Bischof von Trier sage, daß er heimgehe, und seine Fladen weihe. Dem Landgrafen von Hessen aber sage, er sey ein junger, trutziger Herr,

Digitized by Google

er soll nur kommen." — Deßungeachtet mußte die Burg übergeben werden, und wurde abgebrannt. Zur Zeit der Franzosenherrschaft wurde die ehrwürdige Ruine von der Domänenverwaltung für 6 Fr., sage, sechs Franken an einen Gensd'armen auf den Abbruch verkauft, aber glücklicherweise zeigte sich das Gemäuer wie aus Erz gegossen, und der Käufer bedauerte seine 6 Franken. Auf der Burg ist noch jetzt ein Brunnen, der sein Wasser aus der Nahe und Alsenz schöpft, die sich hier vereinigen. — Im Thale liegen die Trümmer eines zweiten Schlosses, welches Karl Ferdinand von Sickingen erbaute. Es wurde im J. 1794, beim Rückzuge der Franzosen, zerstört.

Eine halbe Stunde südlich von Ebernburg, neben dem Dorfe Altenbaumberg, liegt die gleichnamige Burg, welche dem Raugrafen Rupert gehörte, und wovon ebenfalls nur einiges Mauerwerk übrig ist. Eine halbe Stunde westlich von da liegen die Dörfer Feel und Bingert, und unweit des letzten ist der Lemberg, reich an Erzen.

Bei Alsenz fangen die sehr ergiebigen Kohlenbergwerke an, und gehen bis oberhalb Meisenheim. — Bei Moschel, eine Stunde von Alsenz, ist das ergiebige Quecksilberbergwerk auf dem Landsberg sehenswerth. Die Rückreise von Meisenheim, wenn man nicht nach Oberstein *), um die bedeutenden Agatschleifereien

*) Die Gegend von Idar und Oberstein hat ein Schweizerisches Ansehen. Mahlerisch hängt Oberstein an dem Berge, der durchaus eine Felsenmasse darstellt. In diesen ist die Kirche des Orts fast ganz hineingebaut, und ihre in-

Digitized by Google

zu sehen, gehen will, geht über Glan-Odernheim, nach dem Disibodenberg, wo von den prächtigen Ruinen nur wenig noch übrig ist. Stifter dieses Klosters war der heil. Disibodus, ein Ire, der, mit drei Gefährten, lange in dieser Gegend umherirrte, und sich zuletzt hier anbaute. Die Aussicht von dem Berge, nach dem Preußischen Städtchen Sobernheim, in die schönen Glan- und Nahthale und auf das Hessen-Homburgische Städtchen Meissenheim ist sehr schön. Vom Disibodenberg nimmt man den Weg über Monzingen, den Lieblingsgang des Dichters Götz, nach seiner Winterburg, und von da nach Burgsponheim, nicht weit von dem Kloster Sponheim, wo Trithemius Abt gewesen, geschrieben, und die schönste Bibliothek seiner Zeit gesammelt hatte; dann das schöne Thälchen von Burgsponheim nach Weinsheim und Kreuznach zurück. — Man wird sich bald überzeugen, daß die Schönheiten dieser Gänge den Dichtergeist anregen mußten. — Nach dieser Wanderung möchte es nicht ungerathen seyn, Kreuznach noch einmal von der Spitze des Kautzenbergs, von dem Plätzchen des H. Potthofs auf dem Martinsberge, dicht am Binger Thore, anzusehen.

---

nern Wände sind bemoost. Unter einem herabgestürzten Felsenstück, an der vorüberströmenden Nahe, hat sich ein Landmann seine Wohnung eingerichtet. Eine alte Burg krönt die oberste Höhe des Gebirgs. Beide Orte zeichnen sich durch vorzügliche Agatschleifen aus; ihre Agathändler besuchen häufig die Messen zu Frankfurt, Leipzig ꝛc.

Digitized by Google

Das Stromberger Thal bis an die Eisenschmelze des H. Utsch, fünf Viertelstunden von Stromberg, hat schauerliche Schönheiten. Der Weg von Kreuznach ist angenehm, geht über Schweppenhausen, wo sich eine gute Papierfabrik befindet. Ehe man nach Stromberg, 3 Stunden von Kreuznach, kommt, erblickt man das Felsenschloß, der Saal genannt, und gegenüber Goldenfels, die Burg der Fauste von Stromberg. Dies ist ein zerfallenes Bergschloß, wo zwischen den Ruinen einige Wirthschaftsgebäude stehen. Gegen Stromberg ist es durch steile Felsen unzugänglich, aber desto leichter vom Rücken her anzugreifen.

In Stromberg wird das beste Sohlleder der Gegend gemacht. Drei Viertelstunden oberhalb dieser Stadt liegen die Sahler'sche, und eine halbe Stunde ober diesen die Utsch'sche Eisenwerke. — In dem Thale dröhnen die Hämmer, und neben dem schönen, aber schmalen Wiesenthale, das die Güldenbach durchfließt, thürmen sich steile Berge, und an dem einen liegen losgerissene Massen von grauem Marmor, so daß man glaubt, man sey den Giganten und Cyclopen nahe. Um nicht auf den kahlen Hundsrücken zu kommen, ist's räthlich, den Wanderstab nicht weiter zu setzen.

Digitized by Google

## V.

# Von Bingen bis Koblenz.

Wer die Reise zu Fuße macht, der besuche Rüdesheim von Bingen aus, und nehme dann seinen Weg vom Niederwald durch die Bergschlucht nach Aßmannshausen, und von da, am rechten Ufer hin, bis Lorch, welches 2 Stunden von jenem Orte entfernt ist. Das linke Ufer, welches sich von hier dem Auge darbietet, ist weit mahlerischer als das rechte. Die Felsberge sind mit Laubholz bedeckt, und herrliche Ruinen zerstörter Ritterburgen erheben sich, in geringen Entfernungen, zwischen den Bäumen. Die mit Reben bepflanzten Leyenberge rechts haben ein düstres Ansehen, und sind sehr einförmig.

Zu Wasser fährt man, gleich unter Bingen, am berüchtigten Mausthurm vorüber. Daß er seinen Namen von Muserie (Waffenhaus) habe, ist eine unhaltbare Vermuthung; denn weder die Lage, außer der Stadt Bingen, noch sein Umfang und seine Einrichtung deuten auf eine solche Bestimmung. Lieber möchten wir seine Benennung aus Maus, Zoll, erklären. Er soll um 1219, mit der gegenüberstehenden Burg Ehrenfels gleichzeitig erbaut worden seyn, und damals war die

Digitized by Google

Felsenwand bei Bingen nur erst auf der linken Seite, wo der Thurm sich befindet, für die Schiffahrt geöffnet. Dieser Umstand, und daß einst bei Strasburg, auf beiden Rheinufern, ebenfalls solche Mausthürme (sie trugen wirklich denselben Namen) als Wartthürme standen, gibt meiner Vermuthung große Wahrscheinlichkeit.

Schon um den Thurm ist ein starker Wirbel, und in einiger Entfernung ragen, bei niedrigem Wasser, einige Felsenspitzen hervor, an welchem ein Schiff leicht scheitern kann. Diese Stelle ist das berufene Bingerloch, welches übrigens der Durchfahrt keine so große Schwierigkeiten in den Weg legt, als manche glauben mögen. Der Fluß kann hier, bei jedem Wasserstande, sowohl zu Berg, als zu Thal, befahren werden. Bei der Thalfahrt kommt zu statten, daß — bei windstillem Wetter, ohne welches die Durchfahrt ohnehin nicht gewagt wird — die Schiffer weit oberhalb des Lochs schon im Stande sind, das rechte Ufer, welchem näher vorbei der sichere Weg geht, einzuhalten. Die Bergfahrt fordert dagegen immer hinlängliche Bespannung der Schiffe und gutes Tauwerk, um alle Gefahr zu beseitigen. Außerdem trifft es sich wohl, daß die Pferde der Gewalt des Stromes nicht zu widerstehen vermögen, oder die Zugleinen brechen, und die Schiffe zurückgetrieben werden und zu scheitern Gefahr laufen. Zur Abwendung solcher Unglücksfälle sind starke Ringe von Eisen in die Felsen eingegossen, mittels deren die zurücktreibenden Schiffe ohne große Schwierigkeit ans Land gebracht werden können.

Kaum dreht sich das Fahrzeug durch die Rheinwin-

Digitized by Google

dungen unterhalb Bingen, so hat man schon Aßmannshausen vor sich, und am linken Ufer die zerfallenen Mauern von Vogtsberg oder Vautsberg, Reichenstein und Rheinstein, und weiter hinab das alte Schloß Falkenburg. Die Schicksale der Vogtsburg sind unbekannt. Reichenstein mit dem dazu gehörigen Rheinstein wurde von Kaiser Rudolph 1 als Raubnest zerstört, und später wieder aufgebaut. Jetzt ist's eine einsame, traurige Ruine.

Der erste Ort rechts ist Aßmannshausen, wo auf dem Hellenberge ein trefflicher rother Wein wächst. Das Dörfchen ist arm, und ermangelt selbst eines guten Gasthauses, was in den Rheingegenden nicht oft der Fall ist. Hinter Aßmannshausen windet sich ein angenehmer Fußpfad zu dem Weiler Aulhausen, der größtentheils von Töpfern bewohnt wird, und wo man, tief unten im Thale, das ehemalige Frauenkloster Marienhausen gewahrt. Setzt man von Aulhausen den Weg weiter durch den Wald und über die Höhe fort, so gelangt man zu dem (aufgehobenen) Kapucinerkloster Noth Gottes, mit der berühmten Wallfahrtskirche.

Unter Aßmannshausen, nahe am Weg, sieht man Ueberreste Römischer Bäder. Der Fluß macht jetzt eine starke Krümmung, und es bildet sich eine schöne Landschaft. Wie eine Halbinsel tritt das linke Ufer hervor, mit dem von Obstbäumen umschatteten Dorfe Dreieckshausen oder Trechtlingshausen. Man gibt ihm einen Römischen Ursprung und es soll Trajani Castrum geheißen haben. Ueber dem Dorfe trauern die

Digitized by Google

Ruinen der Falkenburg, die vielleicht ein Römerkastell war. Ihre Geschichte ist unbekannt. Eine Viertelstunde ober Dreiecksbausen liegen mahlerisch die Ruinen der Clemenskirche. Die Berge weichen nun etwas zurück. Einer derselben trägt die Burg Sonek oder Sanek; zur Seite reiht sich das Dorf Niederheimbach zwischen Fruchtbäumen hin, und darüber erblickt man die Ueberreste der Heimburg.

Sonek war früher ein Raubschloß, welches Kaiser Rudolph im J. 1282 zerstörte. Es wurde nachher wieder aufgebaut, und kam an das Rittergeschlecht von Waldeck, dessen Name im 16. Jahrh. erlosch. Sonek oder Sanek hieß die Burg von dem großen Son- oder Sanwald, der einen beträchtlichen Theil des alten Nahgaus bedeckte. Der Heimburg wird nur in einigen Urkunden erwähnt.

Zur Rechten hat man den Flecken Lorch (in einigen Urkunden Lorich) mit den Resten der Burg Fürsteneck auf der Höhe. Erzbischof Heinrich 3 ließ diese Burg im J. 1348 ausbauen. Man weiß nicht, wie sie in Verfall gekommen. Unter Lorch ist die eigentliche Gränze des Rheingaus. Gegenüber ist eine anmuthige Insel. Ober Lorch ist der Kedrich, eine kühne Bergwand, welche Gilgen von Lorch hinaufgeritten seyn soll, um seine dort versteckte Geliebte zu holen.

Lorch ist in das Wisperthal hineingebaut — die vordere Häuserreihe zieht sich am Rheine hin. Aus dem Gasthofe bei H. Mergler hat man eine herrliche Aussicht. Der Rhein fluthet aus in einander geschichteten Bergen



Digitized by Google

herab — am Ufer liegen einige Dörfer; von den Felsen-Höhen am rechten Ufer schauen zerstörte Ritterburgen herab. Ueberhaupt hat diese Gegend das Eigne, daß, bei dem vielfach gewundenen Lauf der Berge, zwischen welchen der Rhein seinen Weg hin nimmt, sich eine Menge gesperrter Landschaften bilden, und der Strom jedesmal wie ein von hohen Wänden eingeschlossener See erscheint. Am schönsten ist der Anblick im Morgenduft, oder des Nachts in der Mondbeleuchtung. Auch ist's eine bemerkenswerthe Erscheinung, daß der Strom gewöhnlich am Abend einen ruhigen Lauf hat, und oft einem stehenden Gewässer gleicht.

In Lorch, wo ehemals ein edles Geschlecht dieses Namens blühte, ist die alte Kirche sehenswerth. Der Reisende versäume nicht, von da aus das Sauerthal zu besuchen. Der Weg dahin geht, von Lorch aus, eine Viertelstunde weit durch das Wisperthal, bis zur Kreuzkapelle. Von dort zieht sich, nördlich, das Sauerthal hin. Es hat seinen Namen von einigen Sauerbrunnen, welche daselbst zu Tage kommen, und besteht aus einer freundlichen Mischung von Wald- und Wiesengründen. Nach drei Viertelstunden (von der Kreuzkapelle an) erblickt man links, auf einem wildverwachsenen Hügel, die Ruinen der Burg Waldeck, und bald darauf, etwas weiter hin, auf einem steilen Berge die Ruinen der Sauerburg. Sie wurde, um 1356, vom Pfalzgraf Rupert erbaut, und vom Kurfürsten Philipp, in der Baierischen Fehde, seinem Marschall Philipp von Kronberg um 1000 fl. als Lehn verkauft. Von diesem Ge-

schlecht kam die Burg, durch Heurath, an die Brömser von Rüdesheim, dann an Wilhelm von Metternich zu Winneburg-Beilstein, später an einen Franz von Sickingen (im J. 1692) und zuletzt an Otto v. Gemmingen.

Die Sauerburg ist von großem Umfang, und scheint trefflich zur Vertheidigung eingerichtet gewesen zu seyn. Sie nimmt den ganzen, von Schiefer gebildeten Berg ein, und beherrscht das Thal nach allen Seiten. Die Gegend hat etwas tiefmelancholisches, denn der Gesichtskreis ist rings von himmelhohen, meist nackten Bergen umgränzt. Nordwestlich windet sich, zwischen den Höhen hin, ein einsamer Pfad, der an den Rhein bei Kaub führt. — Am Fuße des Schloßbergs liegen, um einen Sauerbrunnen, arme Hütten, in denen der Wanderer umsonst nach Erfrischung sucht. Auch der Mineralquell ist, wegen des häufigen Schöpfens, meist trüb und unrein. — Eine halbe Stunde oberhalb der Sauerburg, höher im Gebürge, liegen die Ruinen der Burg Heypenheft, einst von gleichnamigen Dynasten bewohnt. — Weiter rechts im Gebürge, nahe der Wisper, erblickt man die Ruinen des Schlosses Kammerberg (ehemals ein Mainzisches Kammergut) und, eine kleine halbe Stunde davon, die Trümmer des einst festen Bergschlosses Rheinberg oder Rinberg, der Stammsitz der Truchsesse von Rheinberg, deren Geschlecht im Anfange des 17. Jahrhunderts erlosch.

Wenn man aus dem Sauer- und Wisperthal nach Lorch zurückkehrt, so besteige man noch den Nollig, wo von der alten Burg Nollig oder Nollingen noch

ein stattlicher Thurm übrig ist. Ohne Zweifel hat hier einst ein Römerkastell gestanden. Die Aussicht ist lohnend.

Unter Lorch, in geringer Entfernung von da, liegt Lorchhausen, ein kleines Dorf, welches die alte, geographische Gränze des untern Rheingaus bezeichnet. Oberhalb des Dorfs, auf dem Bischofsberge, sieht man die Ruinen der vormaligen Gränzburg Sareck.

Der Rhein nimmt, bis in diese Gegend, seine Richtung von Morgen gegen Abend, und dies gibt den Weinhügeln die Lage gegen den Mittagsstrahl der Sonne. Die Nord- und Ostwinde brechen sich an den Bergen des linken Ufers, die darum auch meist ohne Anbau sind. In Rücksicht des Weinbaues wird der Rheingau in die obere und untere Gemarkung eingetheilt, d. h. in die Dörfer der Höhe, und in die Dörfer längs dem Ufer. Die geistigen Weine gedeihen auf den höchsten Höhen, die gesündesten auf den mittlern. Die in der Tiefe wachsen, werden spät trinkbar. Unter den vielen Arten von Rheinweinen hält man die Laubenheimer, Bischheimer und Aßmannshäuser für die lieblichsten; die Hochheimer, Johannesberger und Geissenheimer für die gewürzvollsten; die Niersteiner, Markebrunner und Rüdesheimer für die stärksten und feurigsten.

Unter Lorch werden die Berge sanfter, die Ufer ebenen sich mehr, und sind wirthbarer.

Bei Niederheimbach, einem Dorf am linken Ufer, bildet sich ein schöner Grund, und allmählich treten die Ruinen von Fürstenberg und Stahleck hervor. Der Strom macht verschiedene Krümmungen, und erscheint als ein See, den vorwärts Bacharach begränzt.

Digitized by Google

Bei dem Dörfchen Rheindiebach, eine Viertelstunde oberhalb Bacharach, ist in dem Thaleingang ein interessantes Echo. — Auf den Ruinen des Schlosses Fürstenberg (welches seine eignen Burggrafen hatte und 1689 von den Franzosen zerstört wurde) befinden sich hübsche Anlagen, und man genießt von ihnen eine reiche Umsicht. Am Fuße dieser Schloßruine wächst ein vortrefflicher weisser und rother Wein. — Hier, so wie in den Thalorten Mannebach und Oberdiebach, wurde in früherer Zeit der sogenannte gefeuerte Wein gemacht.

Das alte Bacharach (1200 E.) liegt drei Stunden unter Bingen, und ist am Ufer hingebaut. Seine Ringmauern und 12 nach innen ganz offene Thürme ziehen sich den Berg hinan, auf welchem die Ruinen von Stahleck sich erheben. Merkwürdig sind die Ruinen der Wernerskirche und die Kirche der Reformirten, von rein Byzantinischer Form. Der Berg, an welchen das Städtchen sich lehnt, ist, bis an die Burgtrümmer, mit Weinreben bepflanzt. Für die Vortrefflichkeit des hiesigen Weines, den die Thäler Steeg, Mannebach und Diebach in besonderer Güte hervorbringen, sprechen zwei bedeutende historische Zeugnisse: Pabst Pius 2 (bekannter unter dem Namen Aeneas Sylvius) ließ sich jährlich ein Fuder davon nach Rom bringen, und Kaiser Wenzel gab für vier Fuder dieses Weins der Stadt Nürnberg ihre Freiheit. Bacharach gibt verschiedene Gegenstände in den Handel, besonders Wein, Stabeisen, Gußwaren, Stärke und Bier. Es ist der Geburtsort der berühmten Maler Kügelchen.

Digitized by Google

Wer hier — wie an den meisten Rheinorten — den Ausstich des Wins kosten will, der suche ihn nicht in Gasthäusern, sondern bei Privatleuten. Ueberhaupt hält es nicht schwer, bei den gastfreien Anwohnern des Rheins Zutritt zu finden, und solche Bekanntschaften in gebildeten Familien, deren es hier, selbst auf dem Lande, sehr viele gibt, gehören mit zu den schönsten Genüssen und Erinnerungen einer Rheinreise.

Der Reisende, wenn er in Bacharach auch nur eine Stunde verweilt, unterlasse nicht, die Ruinen von Stalecк zu besteigen, wo eine der schönsten Rheinlandschaften sich vor seinen Blicken aufrollt. Die Burg war von sehr beträchtlichem Umfange, und scheint auf den Trümmern eines Römerkastells erbaut. Die, welche die Entstehung derselben den Hunnen zuschreiben, weil sie in Urkunden den Namen Stalekun hat, sind in einem Irrthum befangen, denn Stalekun oder Stalek heißt eben so viel, als Stalbühl, oder ein Ort, wo ein Gericht gehegt wurde. Pfalzgraf Hermann von Staleck starb im 12. Jahrh.; er war der letzte seines Stamms, und von ihm kam die Burg, als Kölnisches Lehen, an Konrad von Staufen. Von den Burgmännern stiftete einer das Kloster Chumbd bei Simmern. Die Burg wurde im dreißigjährigen Kriege zerstört, von Kurfürst Karl Ludwig im J. 1666 wieder hergestellt, aber bald darauf, im Orleans'schen Kriege, neuerdings verwüstet. Dicht unter der Burg steht einsam das noch übrige Gerippe der St. Wernerskirche, ein herrlicher Ueberrest der Gothischen Baukunst. Die Geschichte des kleinen Mär-

Digitized by Google

tyrers, dem diese Kirche geweiht war, gehört nach Wesel. Die Juden, nachdem sie ihn getödtet, warfen den Leichnam in den Rhein, aber er schwamm aufwärts und landete bei Bacharach. Diese Sage, der es nicht an historischen Belegen fehlt, erhöht den tief melancholischen Eindruck, welchen diese Ruinen in der Umgebung einer großen, zum Theil kühnen und wilden Natur hervorbringen.

Auf der südlichen Seite, zwischen Bacharach und Rheindiebach, stehen die Ueberreste des Wilhelmitenklosters Fürstenthal. Gleich unterhalb der Stadt ist eine Rheininsel von ohngefähr 30 Morgen; zwischen dieser Insel und dem rechten Rheinufer liegt ein Stein, der selbst in alten Urkunden **Ara Bacchi** genannt wird. Die Erscheinung desselben gilt dem Winzer als Vorbedeutung eines guten Weinjahrs, denn sie hat nur in trockenen Jahren, bei sehr niedrigem Stande des Rheingewässers, statt.

Vor der Stadt, durch einen Theil des Steegerthals, ließ Karl Theodor eine Straße anlegen, um die auf dem Rhein ankommenden Waaren über Simmern bis an die Mosell verführen zu können. In dem genannten Thale, hinter dem Dorfe Steeg, liegt die alte Burg Stalberg in ihren Ruinen. Die Pfalzgrafen hielten sich öfter auf dieser, so wie auf der Burg Fürstenberg im Diebacher Thal auf.

Gasthöfe: 1. Die Post; 2. das Rad; 3. der Engel.

Unter Bacharach ist abermals eine, doch nur für die Thalfahrt gefährliche Stelle, das wilde Gefährt

genannt. Die Gefahr entsteht hier dadurch, daß der Strom im Thalweg, mit fürchterlichem Gefälle des Wassers zwischen Felsen und Bänken, eine Art von Trichter bildet. Indessen wird, bei stillem Wetter, das Fahrzeug schon weit oberhalb dieser Stelle durch die Strömung in den rechten Weg hineingezwungen und darin erhalten. Nur bei einem Windstoß ist Gefahr, an die Felsen geschleudert zu werden, welche dem rechten Ufer näher liegen, und leicht gesprengt werden könnten. — Man befindet sich jetzt in einem See, in dessen Mitte die auf einen Fels erbaute Pfalz, ehemals der Pfalzgrafenstein genannt, wie ein Kriegsschiff schwimmt. An diesem wunderbaren Gebäude ist, gegen die Seite des rechten Ufers hin, eine Fallthüre, zu welcher man eine schmale Treppe hinaufsteigt. In dem Thurme zeigt man den Reisenden das kleine Gemach, wo die Pfalzgräfinnen, einer alten Sage nach, ihre Niederkunft halten mußten, und verschiedene Gewölbe, die bisweilen zu Staatsgefängnissen dienten. Merkwürdig ist der tief in den Felsen gehauene Brunnen, der seine Quelle nicht im Rheine hat.

Der Pfalz gegenüber, an dem rechten Ufer, liegt Kaub (eine halbe Stunde unter Bacharach) mit 179 Häusern, und der Veste Gutenfels. Die Einwohnerzahl beträgt 1270. In alten Zeiten gehörte der Ort den Grafen von Nüringen, deren Geschlecht schon im 12. Jahrh. erloschen ist. Von diesen kamen Burg und Stadt nach und nach an die Herren von Bolanden, Münzenberg, Falkenstein, und endlich, durch Kauf, an Kur-

Digitized by Google

pfalz. Den Hauptnahrungszweig der Bewohner von Kaub macht der Weinhandel und der Handel mit Dachschiefer aus, der nirgends am Rhein von vorzüglicherer Güte ist. Auch die Schiffahrt ist ziemlich bedeutend. Es ist hier auch ein beträchtlicher Rheinzoll. Der Reisende hüte sich aber, um die Mittagszeit hier zu landen, wofern er nicht ein Paar Stunden zu rasten gedenkt. Von 12 bis 2 Uhr speis't der H. Zöllner, und pflegt dann die, welche ihn zu stören wagen, etwas unfreundlich abzuweisen, wie es dem Verfasser dieser Anleitung und seinen Reisegesellschaftern geschehen ist. — Der hier gewonnene Wein gehört zu den bessern Rheinweinen.

Auf zahllosen Treppen steigt man zur Burg Gutenfels, die dicht hinter Kaub, auf einem steilen Berge, liegt. Im J. 1807 wurde sie, um einige hundert Gulden zu lösen, bis auf die Mauern abgebrochen. In alten Urkunden, und zwar noch im J. 1410, heißt diese Burg immer Cube. Wie sie den Namen Gutenfels erhalten, ist unbekannt. Die Sage von einer schönen Erbgräfin Guda, in welche Kaiser Richard verliebt gewesen, ermangelt des historischen Grundes. Die Burg hatte ihre eigenen Burggrafen. Landgraf Wilhelm von Hessen belagerte sie 1504 vergeblich, und das Andenken dieses Ereignisses bewahrt am Zollhause zu Kaub ein Stein, worauf die Geschichte in Reimen erzählt ist. An einer vorspringenden Felsenspitze ist ein Wachthaus in die Luft hinaus gebaut, von welchem man schwindelnd in den tief unten rauschenden Strom schaut. Von hier aus gab Gustav Adolph im dreißigjährigen Kriege seine Be-

Digitized by Google

fehle gegen die Spanier, welche sich gegenüber festgesetzt hatten. — Gasthöfe: 1. Zur Stadt Heidelberg; 2. zum grünen Wald.

Bei Kaub führte am 1. Januar 1814 der tapfere Blücher seine Preußen über den Rhein. — Oberhalb, im Gebirge, lag die Burg Rheinberg, wo die alten Grafen des Rheingaues ihren Sitz hatten. Abwärts von Kaub wird das Thal romantischer — die Berge rücken von beiden Seiten näher gegeneinander, Städte und Flecken haben mehr Alterthümliches, und allenthalben knüpfen sich wunderbare Sagen an Ruinen von Burgen und Klöstern, an Riffe, Strudel und andre Naturerscheinungen. Man nähert sich Oberwesel, auf dem linken Rheinufer, wo der Strom am Rümmelsteine sich bricht. Noch etwas herwärts erblickt man auf einem Berge die Ruinen von Schönberg, in ältern Zeiten Seonburg, Seonenburg oder Schoneburg. Die Franzosen verbildeten den Namen bald in Schomberg, bald in Schombert, und die erste Benennung hat auch mitunter in Deutschland Eingang gefunden.

Oberwesel (mit 2000 Einw.) war die Römerstadt Vesalia. Der Sage nach blühte das Christenthum hier schon unter Kaiser Alexander Severus. Die alte Liebfrauenkirche mit ihrem herrlichen Chorgewölbe ist sehenswerth, auch die ehemalige Minoritenkirche, wo eine schöne Kreuzabnahme von Diepenbeck ist. An der Stadtmauer, nächst dem Rhein, steht eine Kapelle, zum Andenken des Knaben Werner, der im J. 1287 zu Wesel von den Juden ermordet wurde. Der wahrheitliebende

Digitized by Google

Hontheim führt die Quellen über diese schauerliche Thatsache in seiner Trier'schen Geschichte an.

Wesel war einst eine freie Reichsstadt, aber Kaiser Heinrich verpfändete sie an seinen Bruder Balduin, Erzbischof zu Trier. Lange kämpfte die Stadt um ihr entrissenes Recht, aber nicht mit glücklichem Erfolg. Die Kurfürsten von Trier hatten hier lange Zeit hindurch eine Münze. — Um Oberwesel wächst ein guter Wein, Engenhöller genannt. Unterhalb der Stadt sind, zu beiden Seiten des Stroms, bedeutende Salmenfänge.

Man unterlasse nicht, die Ruinen von Schönberg zu besuchen. Hier war die Wiege eines edlen Geschlechts, das schon unter Karl dem Großen geblüht haben soll, und zu Ende des 11. Jahrh. den Namen Belmont mit dem von Schönberg vertauschte. Gern wird sich hier der Reisende des großen Friedrich von Schönberg erinnern, der sein Feldherrntalent zuerst unter Heinrich und Wilhelm 2 von Oranien übte, siegreich gegen Spanien kämpfte, das Haus Braganza auf dem Thron von Portugall befestigte, die Hoffnungen der Stuarte in England vernichtete, und endlich in der Schlacht am Boyne (1690) den Heldentod starb.

Seinen Namen soll das Schloß Schönberg von sieben wunderschönen Schwestern führen, die einst hier lebten, und allen jungen Rittern in der Nähe und Ferne die Köpfe und — Herzen verrückten. Aber wunderbar, sie waren eben so spröde als schön, und wurden darum in die sieben Felsenspitzen verwandelt, welche gleich unter Wesel, bei seichtem Wasser, aus dem Rheine hervorragen, und die sieben Jungfrauen heißen.

Digitized by Google

Unter Wesel wird die Gegend wild und schauerlich. Das Thal verengt sich mehr und mehr, die Ufer sind ohne Anbau, ohne menschliche Wohnungen; rechts und links steigen zwei kahle Felsenwände aus den düstern Fluthen, und breiten ihre Schatten über den Strom. Man kommt in eine einsame Wüste, wo einst der fromme Einsiedler Goar wohnte, und die armen Fischer unterrichtete. Ein wunderbarer Fels schiebt sich jetzt dem Schiffer gleichsam in seine Bahn — es ist der Lurley (von Lure, Lauter und Ley, Schiefer), aus welchem ein Echo den Zuruf der Vorüberfahrenden fünfzehnmal wiederholt. Am deutlichsten ist dieser Wiederhall auf der Mitte des Stroms, oder am linken Ufer. Schüsse und Waldhornklänge bringen eine schauerliche Wirkung hervor. Diesen Schieferfels bewohnte, in grauen Zeiten, eine Undine, welche die Schiffenden durch ihr Zurufen ins Verderben lockte.

Von Oberwesel ist's eine Stunde bis St. Goar, einem Städtchen mit 1060 Einw. auf dem linken Rheinufer. Oberhalb desselben bildet der Rhein einen rings von Felsenwänden eingeschlossenen See. Der Anblick ist groß und überraschend. Jenseits des Sees macht der Fluß eine Krümme, seine Wellen prallen an eine Gruppe theils sichtbarer, theils verborgener Klippen an, und bilden einen furchtbaren Strudel, welcher die Bauk genannt wird, und den Schiffen manchmal verderblich wird, besonders den Flößen, und schon mancher Ruderer hat hier in den Fluthen sein Grab gefunden. Der Strom nimmt hier seine Richtung nordwärts nach dem am Ufer von St. Goarshausen stehenden Thurm, wo bei vernachläs-

Digitized by Google

sigter Vorsicht die Flößen widerprallen und Schaden leiden. Man hat inzwischen eine ganz einfache Vorrichtung angebracht, die dieser Gefahr sehr entgegenwirkt. Auf der linken Seite der Flösse befindet sich nämlich ein grosser starker Baum, der Hund genannt, welcher am geeigneten Platz in der Bank losgebunden wird, so daß er nur noch am Hintertheile befestigt ist. Dieser Hund wühlt sich mit großer Schnelligkeit und Stärke in den Strudel, nnd zieht dadurch die Flösse immer auf die linke Seite hin, wodurch diese in ihrer geraden Richtung bleibt. Gleich unter der Bank ist ein Wirbel, das Gewirr genannt. Der ursprüngliche Name war Werb, der später in Gewirr oder Sandgewirr umgebildet wurde, vermuthlich weil der Wirbel oft einen Sandregen an das Ufer wirft. St. Goar verdankt seine Entstehung dem frommen Einsiedler Goar, der sich hier eine Zelle baute. Nach einer Volkssage wäre der Wirbel, in alten Zeiten, mit dem Bingerloch durch eine unterirdische Schlucht zusammengehangen, und die Trümmer der dort gescheiterten Fahrzeuge seyen hier wieder zum Vorschein gekommen.

Die Gegend verändert sich nun, wie durch einen Zauberschlag; aus dem düstern Felsenschlund gelangt man in ein heiteres, anmuthiges Thal — die Höhen sind mit Laubholz bedeckt, oder mit Weinreben und Gärten angebaut. Herrlich breitet sich St. Goar längs dem Ufer aus, und auf dem Fels dahinter liegen die Trümmer der Veste Rheinfels. Früher soll auf dieser Kuppe das Kloster Mattenburg oder Marienburg gestanden haben. Graf

Digitized by Google

Diether 3 von Katzenelnbogen erbaute das Schloß im J. 1219 zu seiner und seines Zolles Sicherheit, den er in der Folge zu erhöhen gedachte. Die Rheinischen Städte setzten sich dagegen, und belagerten die Veste im J. 1225, jedoch vergeblich. Sie verbanden sich deswegen mit noch andern Ständen, und so wurde der berühmte erste Rheinbund gegründet, durch welchen die Raubschlösser an diesem Strome größtentheils ihren Untergang fanden. Der Bund selbst mußte jedoch später im ungleichen Kampfe der Territorialhoheit mit der Städtefreiheit erliegen. Im J. 1692 vertheidigte der brave Hessische Obrist Görtz die Veste Rheinfels gegen Tallard, der zuletzt sein eigenes Lager ansteckte, und sich zurückzog. Im Revolutionskriege wurde es den Franzosen leichter gemacht. Rheinfels ergab sich der ersten Aufforderung, und wurde gesprengt. St. Goar hatte eine schöne Kaserne, die aber jetzt größtentheils zerfallen ist. Die Einwohner haben bedeutenden Handel mit dem angränzenden Hundsrück und dem jenseits gelegenen sogenannten blauen Ländchen. Am Rheinthore zeigte man sonst ein Armband, welches die Söhne Karls des Großen, Karl und Pipin, als Denkmal ihrer Aussöhnung dort aufgehangen hatten.

Gasthöfe: 1. Zur Lilie; 2. die Post; 3. der wilde Mann.

St. Goar gegenüber dehnt sich um eine Bucht das Dorf St. Goarshausen, hinter welchem sich ein Bergschloß erhebt, die Katze genannt. Es wurde von dem Grafen Johann 3 von Katzenelnbogen um 1393 erbaut, und, zum Unterschied des ältern Schlosses, Neu-

Katzenelnbogen genannt. Auf dem Patersberge wächst ein vortrefflicher rother Wein, der dem Aßmannshäuser gleich kommt. Hier ist ein guter Gasthof, die Post. Die Ufer verflächen sich nun etwas mehr, und zeigen reichern Anbau. Zur Rechten von St. Goarshausen, zwischen diesem Städtchen und Kaub, unweit des Dorfes Derscheid, sieht man, auf einem an den Rhein stoßenden steilen Berge, die zerfallene Burg Rynеck oder Rheineck. In dieser Gegend sind einige schöne Thäler. Wer den Lurley (von seinem Echo so genannt) besteigen will, läßt sich unterhalb Derscheid ans Land setzen.

Eine herrliche Landschaft entfaltet sich jetzt wieder vor dem Schiffenden. Auf dem rechten Ufer erscheint Welmich, mit seinem gothischen Thurme, in malerischer Umgebung, und dahinter blicken die alten Mauern des Schlosses Thurmberg herab, welches auch die Maus genannt wird. Von Welmich breiten sich, bis an den Rhein hin fruchtbare Gärten aus und ein üppiger Wiesengrund. Vom linken Ufer her sieht man noch St. Goar und Rheinfels. — Unter Welmich wendet sich der Fluß, in einem großen Bogen, gegen Norden, und bildet einen schönen, von Höhen umreihten Golf. Eine freundliche Insel hebt sich aus dem Gewässer. Gegenüber, auf dem linken Ufer liegt Hirzenach, wo Winzerhütten um eine vormalige Probstei stehen, die dem Kloster Siegburg gehörte. — Noch diesseits Hirzenach sieht man ein wildes Thal mit einem Dorfe, Ehrenthal (in der Volkssprache Ehrenter) genannt, wo bedeutende

Digitized by Google

Silber-, Kupfer- und Bleibergwerke sind. Ueberhaupt findet man auf der ganzen Strecke von Wesel bis unter Hirzenach einen Reichthum an Basalten, Schiefer, Kalk, Marmor und andern Mineralien.

Bei Hirzenach wendet sich der Rhein östlich. Rechts liegt das Dorf Kester mit seiner zerstörten, alten Pfarrkirche, gegenüber erhebt sich eine hohe Felsenwand, unten von Weinreben umgrünt, oben mit Gehölz bedeckt. Die Berge zur Linken weichen etwas zurück, und in einem freundlichen Thal erscheint das Dörfchen Weiler. Nicht weit davon liegt Salzig, wo links die Gegend sich öffnet, und wo eine außerordentliche Menge von Kirschen wächst, die größtentheils nach den Niederlanden verkauft werden. Rechts, auf einer mit Weinstöcken angepflanzten Felsenhöhe, stehen die Trümmer der Burgen Liebenstein und Sternberg, oder die sogenannten Brüder. Vom linken Ufer nehmen sich diese Ruinen herrlich aus. — An den Bergen, auf deren Firsten man jene Burgen erblickt, windet sich ein malerisches Thal hin, wo Bornhofen liegt, ein ehemaliges Kapucinerkloster mit einigen Häusern. Das Kloster wurde im J. 1813 aufgehoben und von Nassau — nebst dem beträchtlichen Weinberge — für 10,000 fl. verkauft. Die Kirche, vom Ritter Brömser von Rüdesheim erbaut, behielt ihre alte Bestimmung, doch wird sie weniger als ehedem von Wallfahrern besucht. Von dem Kloster führt ein Schattengang von Wallnußbäumen in den Flecken Kamp, wo die Römer einst ein Lager hatten.

Wenn man in der Windung des Stroms bei Kamp

Digitized by Google

hervorkommt, so erscheint die Gegend ganz verändert; auf beiden Ufern breiten sich blühende Fluren um ehemalige Klöster aus, und links tritt Boppart (3300 E.) hervor mit seinen Thürmen. Im Hintergrunde bilden die in einander geschobenen Bergmassen zwei Thäler. Man sieht es diesem Städtchen an, daß es aus fernen Jahrhunderten herstammt. Hier war das Bodobriga der Römer, und die Stadtmauern schienen auf dem Grunde des alten Drususkastells erbaut. Später stand hier ein Fränkischer Königshof, wovon noch Trümmer übrig sind, und es wurden in Boppart viele Reichs- und Fürstenversammlungen gehalten. Der in den Rhein sich einmündende Bach heißt davon noch der Königsbach. Im Mittelalter wurde Boppart zur Reichsstadt, und hatte später mit Oberwesel einerlei Schicksal. Die Stadt hat ein Hospital, und hatte einstens mehrere Klöster. Ueber dieselbe ragt, auf einer Höhe, das Frauenkloster Marienberg hervor. Die Stadt zieht aus den nahen Waldungen viele Kohlen, welche meist nach Benndorf zum Bedarf der dortigen Eisenschmelzen gehen. Auch bringt sie Wein und viele erdene Pfeifen in den Handel. Das Kloster Marienberg, um 1123 von den Rittern von Boppart erbaut, ist in eine blühende Baumwollen-Manufactur umgewandelt. — Gasthöfe: Die Post; der Bär.

Bei Boppart bildet der Rhein einen großen von Höhen umkränzten See. Auf der einen Seite sind diese Höhen mit Weinreben bedeckt, und am Fuße derselben zeigt sich eine reizende Landschaft, in deren Hintergrunde Kamp wieder erscheint. Vor sich hat man die Dörfer



Digitized by Google

Niederberg und Filzen, und von der Waldspitze blickt der Jakobsberg herab, ein ehemaliges Hofgut der Jesuiten. Am linken Ufer zieht die neue, vortreffliche Kunststraße hin, doch thut der Fußgänger besser, statt ihrer den nähern und angenehmern Waldweg von Boppard, über den Berg, nach Koblenz einzuschlagen.

Unter Boppart macht der Rhein eine seiner stärksten Krümmungen, und wenn man das Dorf Filzen umfahren hat, so glaubt man, er wolle, in dieser plötzlichen Beugung nach Osten, seinen Weg wieder zurücknehmen. Bald drängt ihn jedoch der Bopparter Berg wieder in die alte Bahn. Die Berge haben aber jetzt weniger malerische Formen, sie sind meist abgerundet oder platt gedrückt. Auf einer solchen Kuppe, oberhalb Filzen, steht das freundliche Liebeneck, ein Lustschloß, welches die nun erloschene Familie von Schenkern zu Waldenburg von Nassau-Oranien zu Lehn trug, und jetzt dem Geheimenrath von Preuschen verliehen ist. In der Tiefe ist die Gegend von Osterspay ein wahrer Obstgarten. Der Rhein wendet sich jetzt wieder links, und strömt an Peterspay, Mittelspay und Niederspay vorüber.

Wilder und romantischer wird jetzt wieder die Gegend zur Rechten. Auf einer Felswand erscheint die Veste Markusburg und im Thal das Städtchen Braubach, mit dem Schlosse Philippsburg. Es ist ungewiß, um welche Zeit die erste erbaut worden. Johann der Streitbare von Hessendarmstadt ließ sie um 1644 wieder herstellen. Ihren Namen hat sie vom Evangelisten Markus. Die Philippsburg verdankt ihren Ursprung

dem Landgrafen Philipp dem jüngern, zwischen 1568 und 1571. Die Stadt Braubach ist älter, und kommt schon in einer Urkunde von 933 vor. Im J. 1276 erhielt Gottfried von Eppstein für sie die Rechte einer freien Reichsstadt, welche Kaiser Rudolph 1288 bestätigte. — Das Thal, worin Braubach liegt, hat Kupfer- und Silbererze und mehrere Schmelzöfen, worin die bei Welmich gewonnen Erze geschmolzen werden. Eine halbe Stunde von Braubach quillt das Dinkholder Mineralwasser. Dieser Brunnen ist seit 300 Jahren bekannt; sein Wasser ist bitter von Geschmack.

Die Markusburg, welche unter Hessen zum Staatsgefängnisse diente, gehört jetzt, so wie Braubach, dem Hause Nassau, und ist zu einem Invalidenhause eingerichtet. Es ist die einzige alte Veste am Rhein, die sich noch erhalten hat, und verdient ihrer Bauart und ihrer Lage wegen einen Besuch. Der Kommandant wird den Reisenden gefällig aufnehmen.

Der Markusburg gegenüber liegt, in einem Obsthain, das Dörfchen Brey. Auf einem Berge dahinter stand ehemals das Schloß Rheinberg, welches schon im J. 1315 als ein Ganerbenhaus bestand. Um welche Zeit und auf welche Zeit die Burg in Verfall gekommen, ist ungewiß. Eine schöne Ebene zieht sich jetzt bis Oberlahnstein. Die Berge treten mehr zurück, und ihre Umrisse haben nicht mehr das Eckigte und Schroffe. Zur Linken liegt das (ehemals Kölnische) Städtchen Rhense, mit seinem stumpfen Thurm. Ohngefähr 400 Schritte unterhalb des Städtchens, nahe am Ufer, stand der

Digitized by Google

alte, ehrwürdige Königsstuhl, dessen Stätte vier kleine Steine bezeichnen. Hier versammelten sich oft die Rheinischen Kurfürsten, um über Deutschlands Angelegenheiten zu rathschlagen; hier wurde der Landfriede beschlossen, hier wurden mehrere Kaiser erwählt und einige abgesetzt. Der Stuhl bildete ein Achteck, und war einfach, ohne alle Verzierung. Er wurde von sieben Pfeilern in der Runde und einem in der Mitte getragen. An der Mittagseite führten vierzehn Stufen hinauf. Oben hatte er sieben steinerne Sitze für die sieben Kurfürsten; der Durchmesser betrug vier und zwanzig und die Höhe siebzehn Rheinische Fuß. Seine Form und seine halberloschenen Farben und Wappen gaben ihm ein deutungsvolles Ansehen. Er wurde darum an dieser Stelle erbaut, weil hier die Länder der vier Rheinischen Kurfürsten sich berührten, und ein jeder von seinem eigenen Gebiete in wenigen Minuten auf dem Stuhl erscheinen konnte. Von den Sitzen erblickte man zugleich das Kurmainzische Städtchen Lahnstein, das Kurtrierische, Kapellen mit seinem Schloß Stolzenfels, das Kurkölnische, Rhense, und das Kurpfälzische Lehen Braubach.

Die Stadt Rhense hatte die Obliegenheit, den Königsstuhl in gutem Stand zu erhalten, und genoß dafür verschiedene Privilegien. Er wurde, zur Zeit der Franz. Revolution, wahrscheinlich der Steine wegen, zerstört. Dem Vernehmen nach, wird die Preuß. Regierung eine Denksäule auf dieser Stelle errichten lassen.

Diesem Platz gegenüber, auf der andern Seite des Rheins, steht eine kleine Kapelle; dort wurde im Jahre

Digitized by Google

1400 Kaiser Wenzel von den Kurfürsten, nach einer Berathschlagung auf dem Königsstuhl, des Kaiserthums entsetzt. Nahe dabei liegt Oberlahnstein. Von der Terrasse und aus den Fenstern des Schlosses hat man eine herrliche Umsicht. Des Städtchens gedenkt schon Ausonius in seinem Gedicht auf die Mosell. In der blutigen Fehde zwischen Adolph von Nassau und Diether von Isenburg mußte es eine Belagerung aushalten. Von Lahnstein aus sind die Schreiben erlassen, worin die Kurfürsten Johann von Mainz, Friedrich von Köln, Werner von Trier und Rupert von der Pfalz die Entthronung Kaiser Wenzels und die Wahl Ruperts bekannt machen. Der Rhein ist hier sehr breit. Am linken Ufer liegt ein einzelnes Haus, die Krippe genannt, und gleich darunter eine Meierei, das Dorf Kapellen an einer Felswand, und hinter dem Dorfe das zerstörte Bergschloß Stolzenfels. Diese Ruinen verdienen einen Besuch, der schönen Aussicht wegen. Im Dorfe findet sich leicht ein Führer.

Man nähert sich jetzt der Mündung der Lahn, welche langsam aus einer Schlucht hervorkommt. Am rechten Ufer dieses Flusses, auf dem Allerheiligenberge, ist eine verlassene Einsiedelei; unten steht Niederlahnstein, ganz nahe am Einflusse der Lahn in den Rhein, und auf einem Berge zur Seite trauern die Ruinen von Lahneck. Die Lahn entspringt auf dem Westerwalde, und windet sich, in mannichfachen Krümmungen, durch die Hessischen und Nassau'schen Gebiete. Sie führt eine Menge Mineralien mit sich in den Rhein, und das Ufer

Digitized by Google

an ihrer Mündung ist wahrscheinlich aus Schieferstücken angeschwemmt, die sie daselbst absetzte. Uebrigens ist dieser Fluß nicht unbedeutend für den Rheinhandel. Die Hauptartikel, welche auf demselben in den Rhein gebracht werden, sind: Rohes Eisen, Brodfrüchte, Mehl, Obst und Kalk; die Rückladung besteht meist in Holzkohlen, Salz und Wein. — Bei ihrem Ausflusse in den Rhein bildet die Lahn eine Halbinsel, auf welcher Niederlahnstein sich emporhebt. Es ist der Mühe werth, die schöne Ruine von Lahneck zu besteigen, was nicht mit viel Beschwerden verbunden ist. Bei dem Weinwirth Douque zu Niederlahnstein findet man gute Bewirthung.

Von der Halbinsel am linken Ufer hat man eine schöne Ansicht von Lahneck und Stolzenfels. Eben so bietet dem Naturfreunde das Eisenwerk Hohenrain, welches sich eine Viertelstunde weit ins Lahnthal hinein erstreckt, herrliche Scenereien dar.

Die Mündung der Lahn ist von der Mündung der auf der andern Rheinseite fließenden Mosel ohngefähr eine Stunde entfernt, aber diese kleine Strecke enthält eine Reihe der schönsten Landschaften. Der Strom wendet sich jetzt rechts, und bald kommt man eine lange, fruchtbare Aue oder Insel vorüber, Oberwerth genannt, mit dem adelichen Frauenkloster Magdalenenwerth, welches 1143 errichtet, und nach Abtretung des linken Rheinufers aufgehoben wurde. Der Schiffer läßt diese Insel zur Linken, und folgt dem Thalweg zur Rechten, am Dorfe Horchheim vorüber, wo ein vorzüglicher Bleichart (rother Wein) gewonnen wird. Eine

Digitized by Google

kleine Stunde von da liegt Pfaffendorf mit Weinhügeln und Obstgärten. Der H. Kanonikus Umbscheiden hat hier eine Gartenanlage, an einem Berggehäng, die besucht zu werden verdient. Von dem schlichten Häuschen auf der Höhe genießt man der schönsten Ansichten von Koblenz und seiner Umgebung. Nahe bei Pfaffendorf ist eine steinere Bank, von drei Pappeln beschattet. An dieser Stelle zeigt sich eine der schönsten Landschaften. In der Wohnung des Eigenthümers findet man interessante Kunstsachen. — Es sind hier einige Weinhäuser, zum Schwan und beim Schultheiß, welche von Koblenz und dem Thal aus häufig besucht werden. Ohngefähr auf halben Wege von da nach Ehrenbreitstein ist eine neue Sommeranlage für Luftwandler, wo man eine gute Bewirthung findet. Die Aussicht nach allen Seiten hin ist reich und überraschend, der Garten heiter und der Wirth sehr gefällig.

Eine herrliche Landschaft entfaltet sich jetzt vor dem Schiffenden; zur Linken, am Ufer, die Anhöhe, wo einst die friedliche Karthause stand, und nun kühne Festungswerke sich erheben; am Gestade Koblenz, das schöne, jetzt leider sehr verunstaltete Schloß, worin sich nun die Militär-Effecten-Niederlage befindet; im Vorgrund, am rechten Ufer der Ehrenbreitstein, welcher aus den Ruinen wiederhergestellt wird. Alle Umgebungen in großen Massen und Formen.

Koblenz, 18 St. von Mainz, vormals der Sitz des Kurfürsten von Trier, unter der Herrschaft der Franzosen Hauptstadt des Departements Rhein und Mosel,

Digitized by Google

von denen sie ursprünglich den Namen (Confluens) erhielt, liegt in dem Winkel, den beide Ströme bei ihrem Zusammenflusse bilden. Die Bevölkerung beträgt ohngefähr 11,000 Seelen. Die Römer hatten hier, auf dem sogenannten alten Hof, ein Kastell, welches unter der Fränkischen Herrschaft in eine königliche Pfalz verwandelt wurde. Im Mittelalter war die Stadt in drei Theile geschieden, welche durch den Lauf der Flüsse ihre Gränzen erhielten. Der erste und bedeutendere Theil, auf der Rheinspitze, machte den Hauptort aus; jenseits der Mosel stand Klein- oder Litzelkoblenz, wo jetzt, seit zwanzig Jahren, wieder einige Gebäude sich erheben; auf dem rechten Ufer, am Fuße des Ehrenbreitsteins, liegt Mühlheim im Thale, gewöhnlich das Thal Ehrenbreitstein genannt. Die Fränkischen Könige sowohl, als die Kaiser, bis auf Ludwig den Bayer, hielten hier Hof. In ältern Zeiten wohnten die Bischöfe bald zu Trier, bald auf der Burg Ehrenbreitstein, bis Heinrich von Vinstingen im J. 1280 die Burg nahe der Mosel-Brücke erbaute. Diese Brücke, welche ehemals Klein-Koblenz mit der Hauptstadt verband, und jetzt zum befestigten Petersberge (auch Fort Alexandre genannt) führt, wurde von Erzbischof Balduin, einem Bruder Kaiser Heinrich 7. und Boemund 2. durch Hülfe eines Ablasses erbaut. Sie hat eine Länge von ohngefähr 500 Schritten, wird von 14 Bogen gestützt, durch welche bemastete Moselschiffe gehen, und besteht aus Lavasteinen, deren viele in der Gegend gebrochen werden.

Das neue Schloß am Rhein wurde von 1780 bis 87

Digitized by Google

vom letzten Trier'schen Kurfürsten Clemens erbaut, dem auch die angereihte Clemensstadt ihr Daseyn verdankt. Der Stil des Schlosses ist antik modern, und man sieht wohl, daß verschiedene Baumeister, nach verschiedenen Planen, daran gearbeitet. Die Wachhäuser, Remisen ꝛc. schließen sich, in einem Halbkreise, an das Hauptgebäude an. Das Innere war ehemals mit Pracht und Geschmack verziert. Der Platfond des Ständesaals hatte ein schönes Deckenbild von Zick, die Gerechtigkeit vorstellend, und 7 große Wandgemälde, darunter Davids Belisar. Die Schloßkapelle spricht durch ihre edle Einfalt an. Die Glorie hinter dem Altar ist sinnig. In der Kuppel sind die vier Evangelisten von Zick. Zum Glück ist diese heilige Stätte der Verwüstung entgangen, aber das Schloß, aus welchem man die herrlichste Gegend Deutschlands überschaut, wurde von den Franzosen in eine Kaserne verwandelt, und dient jetzt, wie schon bemerkt, zur Aufbewahrung von Militär-Effecten. Es eilt seinem gänzlichen Verfall schnell entgegen, und gewährt von der Rheinseite einen unangenehmen Anblick.

Unter den Gebäuden sind zu bemerken: I. In der Altstadt: 1. Das ehemalige Jesuitenkollegium, jetzt eine wissenschaftliche Schulanstalt. 2. Der vormals Metternich-Winneburgische Hof, von schöner Lage, gegenwärtig der Sitz des Gerichts erster Instanz. 3. Der vormals gräflich Leyen'sche Hof mit schönem Garten, nun Wohnung des Oberkommandanten der Preußischen Rheinlandschaft. II. In der Neustadt: 1. Das Schloß. 2. Das Theater. Ehemals hatte Koblenz zwei Kollegiat-

Digitized by Google

stifte, drei Mönchs-, eben so viele Nonnenklöster, eine Comthurey des Deutschen Ordens und mehrere fromme Stiftungen.

Unter den öffentlichen Plätzen ist der mit Linden besetzte Paradeplatz und der sogenannte Plan an der Hauptwache zu bemerken.

Von den Kirchen sind sehenswerth: 1. Die Kollegiatkirche zum heil. Kastor. Der Platz, auf welchem sie steht, hieß sonst die Insel, und mochte wohl auch, in uralter Zeit, eine solche gebildet haben. Das Gewölbe ruht auf Korinthischen Säulen. Das alte Portal wurde im Jahr 1805 mit einem neuen, eben nicht glücklich, ersetzt, und der bunte Anstrich vollendet die Mißform. Im J. 806 war hier eine Kirchenversammlung von drei Königen und elf Bischöfen. Zur Rechten ist das Grab der heil. Riza, einer Abkömmlingin Ludwigs des Frommen. Im Chor sieht man vier schöne Gemälde von Zick, einem geistvollen, aber etwas manierirten Künstler, der im Thal Ehrenbreitstein lebte. Sie stellen Legenden vor von dem heil. Goar und Kastor, und die zwischen Ludwig dem Deutschen und Karl dem Kahlen 870 hier geschehene Theilung. Nächst dem Hochaltare sind die Gräber der Erzbischöfe Kuno und Werner von Falkenstein. Vor der Kirche ist ein Brunnen mit den Bildern des Rheins und der Mosel. Sie befinden sich jedoch in einem so schlechten Zustande, daß man sie hinwegschaffen sollte. 2. Die Kirche zum heil. Florin. Von den Franzosen wurde sie in ein Magazin verwandelt, von der Preußischen Regierung aber den Evangelischen eingeräumt. Im Innern baut man

Digitized by Google

seit mehreren Jahren, und sinnt und trachtet, Altar, Kanzel und Taufstein in altdeutsches Schnörkelwerk zu gestalten, was nicht recht gelingen will. Die erste Kirche auf dieser Stelle war der heiligen Jungfrau geweiht, und soll von der Kaiserin Helena erbaut worden seyn. Die gegenwärtige wurde im J. 1790 von einem Wetterstrahl getroffen, und der Thurm brannte ab. In den Chornischen sieht man zwei geistvolle Gemälde von Zick; sie waren, während des Kriegs, beschädigt worden, sind aber jetzt durch den Künstler Bachta in Koblenz trefflich wieder hergestellt. Aehnliche Mißhandlung erfuhren die Grabmäler der Erzbischöfe Johann 4 von Isenburg, Johann 5 von der Leyen und Jacob 2, eines Markgrafen von Baden. Die Gebeine des letztern wurden im Jahr 1808 in die Familiengruft der katholischen Markgrafen nach Baden gebracht. 3. Die Pfarrkirche zu Unserer lieben Frau, in der Mitte der Stadt, auf dem höchsten Punkt. Ihre in mehreren Wölbungen und Absätzen aufsteigenden Thürme machen eine große Wirkung, doch ist nur der obere Theil der Kirche alt, der untere aber aus späterer Zeit. Auch hier sind mehrere Gemälde von Zick der Betrachtung werth. Uebrigens mag wohl auf dieser Stelle die erste christl. Kirche in Koblenz gestanden haben.

Koblenz verdankt seinem letzten Kurfürsten eine treffliche Wasserleitung, welche, von einem Berge bei Metternich, das reinste Quellwasser über die Moselbrücke in alle Quartiere der Stadt führt. Dem Springbrunnen in der Neustadt, welcher eben daher sein Wasser erhält, gab der Kurfürst die Aufschrift: Clemens Wenceslaus Elector vicinis suis A. 1791.

Digitized by Google

Seit 1808 besteht hier ein Casino, in welchem der gebildete Fremde leicht Zutritt erhält. Seiner vielen Wanderungen wegen aus einer Localität in die andre hat es viel verloren, und das damit verbundene Leseinstitut läßt manche Wünsche übrig. Der Buchhändler Hölscher, ein thätiger, wackrer Mann, der bei jenem Institut seine Rechnung nicht fand, hat eine sehr gute Leihbibliothek und Buchhandlung. In dem gebildeten Koblenz sollte es nicht schwer seyn, eine Anstalt zu begründen, dergleichen in so vielen andern Deutschen Städten vorhanden sind.

An Fabriken und Manufakturen fehlt es, doch besteht hier eine vorzügliche Fabrik von lackirten Blechwaaren, unter der Firma: Schaffhausen, Dietz und Comp. Sie beschäftigte vormals 70 Arbeiter und mehr, jetzt aber kaum noch ein Drittel, da die Ausfuhr nach Frankreich und den Niederlanden gehemmt ist, und ähnliche Fabriken in Bonn, Köln u. a. O. entstanden sind. Uebrigens sind die hiesigen Blechwaaren geschmackvoll gearbeitet, und haben, zum Theil, recht niedliche Mahlereien, die ein geschickter und fleissiger Künstler, Namens Hackenbruch, theils selbst verfertigt, theils unter seiner Aufsicht verfertigen läßt.

Von hiesigen Privatsammlungen sind bemerkenswerth: 1. Die Sammlung des Kaufmanns Dietz, mit einem Bilde von Catena. 2. Die des Kaufmanns Hahn, mit hübscher Auswahl. 3. Die des Grafen Renesse, nicht im besten Zustande. 4. Die des Pfarrers Lang zu Neuendorf, mit guten kleinen Bildern. 5. Die Sammlung von alten und neuen Gläsern des Vicepräsidenten Nell.

Digitized by Google

Eine bedeutende öffentliche Bibliothek fehlt in Koblenz. Die landschaftliche Büchersammlung wurde schon 1795 von den Franzosen weggebracht, und aus den Trümmern der Klosterbibliotheken ist nur eine unbedeutende Schulbibliothek gebildet worden.

Das Musikinstitut macht gute Fortschritte unter der Leitung des Staatsprocurators Anschitz, und veranlaßt angenehme Wintergesellschaften. Auch treffliche Kirchenmusiken werden aufgeführt.

Eine Viertelstunde von der Stadt, außerhalb des Löhrthors, liegt, auf einer sanften Höhe, die ehemalige Karthause. Sie wurde im J. 1810, mit dem anliegenden Hofgut, um ohngefähr 150,000 Franken verkauft, der Käufer mußte sie aber, da der Berg befestigt wird, um 83,000 fl. an die Regierung wieder ablassen. Der Berg, auf welchem das ehemalige Kloster sich erhebt, und um welchen sich die neue, schöne Heerstraße nach dem Hundsrück windet, hieß in frühern Zeiten der Marterberg. Als aber im J. 1017 die Gebeine des heil. Beatus dahin gebracht wurden, erhielt er den Namen Beatusberg. Im J. 1153 setzte Erzbischof Hillinus eine Kolonie von Benedictinern dahin. Im J. 1334 wurde das Kloster den Karthäusern eingeräumt, die es, bis zur Aufhebung des Klosters im J. 1802, besaßen. Der Standpunct ist der vortrefflichste um Koblenz. Von der nördlicher Seite, wo die Kirche gestanden, bildet sich die Aussicht am reichsten. Rechtshin umfluthet der Rhein das freundliche Oberwörth; bei Kapellen erheben sich die Berge amphitheatralisch, in

Digitized by Google

wilden, romantischen Verschiebungen. Weiter herab erscheint Lahnstein mit seinen Burgruinen. Aus dem Hintergrunde steigen die Thürme der alten Markusburg. Unter dem Ehrenbreitstein zieht sich ein liebliches Thal hin, bis zu den Felsen von Andernach. Dörfer und Landhäuser liegen auf üppigen Fluren. Unten dehnt sich Koblenz aus, in einem Gartenfeld, und scheint mit dem nahen Neuendorf nur eine Stadt auszumachen. — Auch auf der andern Seite des ehemaligen Priorat-gebäudes sind die Aussichten herrlich. — Die Festungswerke, welche sich oberhalb der Karthause erheben und ihrer Vollendung nahe sind, führen den Namen Fort Franz.

Von Koblenz führt, statt der frühern fliegenden Brücke, seit 1819 eine Schiffbrücke in das Thal hinüber, durch welches die Straße nach Frankfurt über Montabaur und Limburg und nach dem 2 Stunden von Koblenz entfernten Bad Ems geht. Das Thal lehnt sich an den furchtbaren Ehrenbreitstein oder Hermannstein, wie es früher hieß. Diese mächtige Veste erhebt sich wieder aus ihren Ruinen. Schon zu Kaiser Julians Zeiten hatten die Römer auf dieser Höhe ein Kastell, aus dessen Ruinen später sich eine Burg erhob. Unter den Trier'schen Erzbischöfen zerfiel sie nach und nach, bis Erzbischof Hillinus zwischen 1153—1160 dieselbe wieder herstellte. Kurfürst Johann, ein geborner Markgraf von Baden, ließ sie erweitern und ausbessern. Er versah sie zugleich mit einem Brunnen, den er, binnen drei Jahren, 280 Fuß tief in den Fels hauen ließ. Um aber aus dem Rhein das

nöthige Wasser zu erhalten, mußte er noch 300 Fuß tiefer gegraben werden.

Gegen Süden, an der Spitze dieses gigantischen Felsens, stand ein viereckiger Thurm, worin, in früherer Zeit, oben ein Gießhaus, in der Mitte ein Pulvermagazin war. Die Franzosen legten ihn mittels einer Mine nm. Auf dem großen, von den Kasernen und dem Zeughaus umschlossenen Platze sah man die berühmte Karthaune, der Vogel Greif genannt, 200 Centner schwer, die eine Kugel von 160 Pfund schoß. Sie wurde in das Zeughaus nach Metz gebracht, und als die Deutschen sie zurückforderten, hieß es, sie sey bereits zersägt worden.

Während des Revolutionskriegs erfuhr Ehrenbreitstein mancherlei Schicksale. Schon nach dem ersten Rheinübergang der Französischen Armee im Sept. 1795 schloß der General Marceau die Festung einen Monat lang ein. Im Feldzuge von 1796 wurde sie zweimal blokirt, und das zweitemal auch von den Anhöhen bei Pfaffendorf und Artzheim beschossen. Die Festung nahm dadurch keinen Schaden, wohl aber das unten liegende Thal, wo einige Wohnungen durchlöchert wurden und ein Strohmagazin in Flammen gerieth. Die Franzosen bemächtigten sich des Nellenkopfs, einer Höhe bei Artzheim, jedoch ohne weitern Erfolg, und Jourdans wilder Rückzug nöthigte zur Aufhebung der Belagerung. Im J. 1797, nachdem Hoche bei Neuwied über den Rhein gegangen war, begann eine neue Blokade, welche bis zum Frieden von Leoben dauerte. Zur Zeit des Rastadter Congresses (1798) erschien unvermuthet wieder ein

Französisches Corps vor Ehrenbreitstein. Der schrecklichste Mangel entstand in der Festung; eine Katze wurde mit 1 fl. 30 kr., 1 ℔ Pferdefleisch mit 30 kr. bezahlt. Viele Menschen starben in Mangel und Elend. Umsonst wendete sich der brave Kommandant, der kurmainzische Obrist von Faber, mit wiederholten dringenden Vorstellungen an den Congreß — eine unglückliche Politik hatte die Oberhand gewonnen — man überließ die Festung ihrem Schicksal, und die Noth zwang den Kommandanten zu Uebergabe, welche am 27. Januar 1799 statt hatte. Anfangs wurden die Werke von den Franzosen ausgebessert und erweitert; aber nach dem Frieden von Lüneville begann die Demolirung. Die mächtigen Thürme, die drei Klafter dicken Felsenwände, die Mauern, alles (bis auf die Minen, welche stehen blieben) sank mit einem schauerlich dumpfen Getöse, ohne eine für die Nachbarschaft zerstörende Erschütterung, wie man sie befürchtet hatte.

Seit 1816 wird nun wieder an Herstellung dieser Veste gearbeitet, und man hat, zu diesem Ende, große Vorrichtungen gemacht, unter andern eine kunstreiche Eisenbahn, um die Materialien und andre Gegenstände leicht auf und abzubringen. In der Pariser Convention sollen die Kosten bestimmt und angewiesen worden seyn. Zu gleicher Zeit wird die Karthause, der Petersberg und die Ehrenbreitstein gegenüber liegende Kuppe mit Werken versehen, wodurch denn für Deutschland ein höchst wichtiger militärischer Punkt gewonnen wird, denn die Karthause beherrscht die Straßen nach Mainz und dem

Digitized by Google

Hundsrück; der Petersberg die nach Trier und Köln; der Ehrenbreitstein den Rhein und die Straße nach Nassau. Die Art und Dauerhaftigkeit dieser neuen Werke erregt Bewunderung.

Von Ehrenbreitstein genießt man der herrlichsten Aussicht. Im Vordergrunde zieht sich Koblenz am Strome hin, begränzt von zwei Inseln, deren jede vormals ein Kloster hatte. Hinter der Stadt hängen an einem mit Weinreben und Bäumen bedeckten Hügel die Ueberreste der Karthause. In der weiten Ebene sind über dreissig Städte und Dörfer dem Auge sichtbar. Mit jeder Veränderung des Standpunkts gewinnt man eine neue, bezaubernde Landschaft. — Wer den Ehrenbreitstein besteigen will, muß mit einer Karte des Kommandanten vom Geniewesen versehen seyn, und thut wohl, sich einen Führer zu nehmen.

Am Fuße des Ehrenbreitsteins, gegen die Mündung der Mosel hin, zwischen dem Rhein und der Felswand, lag die alte kurtrier'sche Residenz Philippsthal, vom Kurfürsten Philipp Christoph, aus dem Hause Sötern, erbaut, doch ist jetzt keine Spur mehr davon vorhanden. In kleiner Entfernung davon steht das schöne Dikasterialgebäude, wo eine Nassau'sche Münze war, die aber, bei der Abtretung des Thals an Preußen, nach Limburg verlegt wurde. Von da zieht sich das Städtchen am Fuße des Berges hin, und verliert sich in einer Thalwindung, bei einer angenehmen Mineralquelle, die aus einem Hügel quillt. Es werden hier, an manchem Tage, mehrere tausend Krüge gefüllt und zum Theil in die



Digitized by Google

Rheingegenden verſendet. Von dieſem Thale hat das Städtchen den Namen Thal Ehrenbreitſtein. Die Zeitumſtände begünſtigten ſeine Aufnahme, und es ließen ſich, während der jenſeitigen Franzoſenherrſchaft, mehrere Familien aus Koblenz und verſchiedene Handelshäuſer daſelbſt nieder. Unter den Gaſthöfen iſt die Poſt und der Naſſauer Hof zu empfehlen. Beide haben ſchöne Ausſichten, zumal die Poſt aus den Zimmern, die nach dem Rhein gehen. Die Bewirthung iſt gut und billig, und viele Reiſende ziehen es vor, ſtatt in Koblenz, im Thale zu wohnen.

Sehenswerth ſind im Thale die Gemäldeſammlungen des Herrn Prälaten Müller mit Bildern aus der Italieniſchen und Niederländiſchen Schule, und des Herrn Staatsprocurators Lichl.

In der Nähe der Feſtung Ehrenbreitſtein, auf einem andern Fels, ſtand ehemals das Kloſter Hilfenſtein, das Stammhaus des alten Rittergeſchlechts von Hilfenſtein, welches im J. 1216 einen Hof in Koblenz beſaß, und 1232 ausſtarb.

Zwiſchen Koblenz und dem Thale, mitten auf dem Rhein, iſt ein Echo, welches von großer Wirkung iſt, zumal in der nächtlichen Stille, wenn auf der Brücke das Waldhorn oder ein ähnliches Inſtrument geſpielt wird.

Der Handel von Koblenz beſchränkt ſich meiſt auf den Transport der Güter, die aus der Moſel in den Rhein kommen, und umgekehrt. Die Moſel entſpringt in den Vogeſen, und fängt bei Metz an, ſchiffbar zu werden. Von da bis Thionville ſtrömt ſie ungehindert durch ein

Digitized by Google

breites Thal, weiter hin verengt sich dieses aber so sehr, daß es kaum zum Strombette hinreicht, weswegen denn der Fluß seinen Weg längs den Bergen hin in den vielfachsten Windungen und Krümmungen suchen muß. Zu dieser Unbequemlichkeit für die Schiffahrt kommen noch viele Felsen und Sandbänke, Untiefen bei niedrigem Wasser, und die schlechte Beschaffenheit der Leinpfade. Demungeachtet ist die Schiffahrt nicht unbedeutend. Aus der Mosel in den Rhein gehen hauptsächlich: Dachschiefer, Brenn-, Bau- und Faßdaubenholz, Holzkohlen, Steinkohlen, Apothekerwaaren, Branntwein, Gyps, Potasche, Salz, Lohrinde, Pfeifenerde, Glaswaaren, Schleifsteine, besonders aber Moselweine. Der einst bedeutende Handel mit Französischen Weinen, welche zu Metz geladen wurden, hat, wegen der hohen Preußischen Eingangszölle, aufgehört.

Unter den Umgebungen von Koblenz sind noch zu bemerken: Die Moselbrücke, von welcher man eine der schönsten Aussichten hat. Jenseits der Moselbrücke, gegen die Dörfer Metternich und Rübenach hin, das Feld, wo die Preußen ihr Lager hatten, als sie den Zug nach Champagne machten. — An der Straße nach Andernach erhebt sich der Petersberg, auf welchem die Franzosen das Fort Marceau angelegt, welches den Rhein und die Mosel beherrscht. Es ist nun, bedeutender an Umfang und Stärke, wieder hergestellt. Daß die Römer diesen Punkt schon befestigt gehabt, läßt sich aus der vortheilhaften Lage schließen, auch wurden bei den neuern Arbeiten auf dieser Stelle viele silberne Münzen von Alex.

Digitized by Google

Severus, Maximin u. a. gefunden. — Hier war das Grabmal des Generals Marceau, der am 21. Sept. 1796 bei Altenkirchen fiel, als er sich Jourdans wildem Rückzuge heldenmüthig entgegen stemmte. Er war von edler Gesinnung und milderte oft die Lasten des Kriegs, welche damals die Rheingegenden so schwer drückten, weßwegen auch sein Denkmal Achtung und Schonung fand. Es bestand ursprünglich aus einer 20 Fuß hohen, abgestumpften Pyramide, die sich über einen Sarkophag erhob. Eine Urne aus schwarzem Marmor bewahrte Marceau's Asche. Auf den vier Seiten des Denkmals sind folgende Inschriften eingegraben:

Ici repose MARÇEAU né à Chartres, Département d'Eure et Loire, Soldat à XVI ans, Général à XXII ans. Il mourut en combattant pour sa patrie le dernier jour de l'an IV de la Rep. Eranç. Qui que tu sois, ami ou ennemi de ce jeune Heros, respecte ses cendres.

---

L'armée de Sambre et Meuse après sa retraite de la Franconie quittait la Lahn. Le Général Marçeau commandait l'aile droite; il était chargé de couvrir les Divisions qui defilaient sur Altenkirchen le III jour compl. an IV.

---

Il faisait ses dispositions au sortir de la forêt de Höchstenbach, lorsqu'il fut mortellement atteint d'une balle. On le transporta à Altenkirchen où sa faiblesse obligea de l'abandonner à la générosité des ennemis. Il mourut entre les bras de quelques Français et des généraux Autrichiens dans la XXVI Année de son âge.

---

Digitized by Google

Il vainquit dans les champs de Fleurus, sur les Bords de l'Ourte, de la Roer, de la Moselle et du Rhin. L'armée de Sambre et Meuse à son brave Général Marçeau.

---

Je voudrois qu'il ne m'eût couté le quart de mon sang et vous tinse en santé mon prisonnier! Quoique je sache que l'Empereur, mon Maître, n'eut en ses guerres plus rude ni fâcheux ennemi. Memoires du Chevalier Bayard. Allusion aux paroles du Général Autrichien Baron de Kray.

---

Im Monat Mai 1817 wurde dieses Denkmal niedergerissen, weil es dem neuen Festungsbau hinderlich seyn sollte. Da sich jedoch viele öffentliche Stimmen ehrenvoll für Marceau's Andenken erhoben, der um Koblenz große Verdienste hatte, so ward, auf Befehl des Königs, ein Facsimile verfertigt, und in die Ebene gesetzt.

Neben Marceau's Grab wurden die Gebeine seines Waffengefährten Hoche versenkt, dessen Monument beim weissen Thurm steht.

Eine halbe Stunde von der Stadt lag das in der französischen Emigrationsgeschichte bekannt gewordene Schloß Schönbornslust, welches Kurfürst Franz Georg, aus dem Hause Schönborn, vor ohngefähr 70 Jahren erbauen ließ. Von seiner ehemaligen Pracht ist keine Spur mehr vorhanden. Es wurde niedergerissen, die Materialien verkauft, und der Park ist in nutzbares Ackerland umgeschaffen. — Eben so sind das Schloß und der schöne Garten zu Kärlich verschwunden, und

Digitized by Google

das Schloß zu Saftig, ehemals der Familie von Leyen zuständig, liegt in Schutt. Der Landsitz des Grafen von Bassenheim zu Bassenheim hat sich, nebst einigen Wasserleitungen, erhalten.

Einen angenehmen Ausflug macht man von Koblenz nach dem sogenannten Kühkopf, dem höchsten Berg in der Umgegend. Die Aussicht ist weit und groß; bei heiterm Himmel erblickt man das Rheinthal von Braubach bis Andernach, die hochragenden Firsten des Siebengebirgs, die Eifeler Höhen, und selbst die weit entfernte Nürnburg (in der hiesigen Mundart, Nierburg) die vormals dem Erzstift Köln gehörte.

Gasthöfe in Koblenz: 1. Die Post; 2. zu den drei Schweizern; 3. zum goldnen Apfel; 4. zum schwarzen Bären; 5. zum Kölnischen Hof; 6. zum Laacherhof, nahe der Moselbrücke; 7. die drei Reichskronen; 8. der Trier'sche Hof in der Neustadt. No. 4, 5, 6 sind der guten Bewirthung und Billigkeit wegen vorzugsweise zu empfehlen. In den übrigen muß der Lage und Einrichtung oft ein Opfer gebracht werden.

Digitized by Google

## VI.

# Von Koblenz bis Köln.

Unter Koblenz erweitert sich das Thal; links endigen die Berge des Hundsrücks und die der Eifel sind noch vom Ufer entfernt, auch rechts weichen die Höhen des Westerwalds noch etwas zurück — ringsum zeigt sich dem Reisenden ein reiches, großes Natur-Panorama. Rückwärts erscheint Koblenz mit seinen Bergen und den Krümmungen des Flusses in wunderbarem Reiz; vorwärts breitet sich die lieblichste, fruchtbarste Gemarkung zu beiden Seiten des Stroms aus. Zur Linken liegt Neuendorf, der Gemüsgarten von Koblenz, wo viele Flößer wohnen, und aus kleinen Flößen größere gebaut werden; zur Rechten ziehen sich die Winzerhütten von Urbar hin, wo ein vorzüglicher Bleichart gewonnen wird. Nach einer Viertelstunde gelangt man zu dem anmuthigen kleinen Eiland Niederwerth, mit einem Dorfe. Das Nonnenkloster, welches sonst so still und heimlich unter Bäumen gestanden, ist abgebrochen. Schade, daß bei dieser Gelegenheit manches interessante Denkmal aus dem 13. Jahrhundert zerstört oder verbracht worden. Der Kreuzgang hatte treffliche Glasgemälde, und in der

Digitized by Google

Kirche fanden sich altdeutsche Bilder, einige mit Milchfarben aufgetragen, andere von Schweizerischen Künstlern, in Oel. Unter Erzbischof Johann 2 aus dem Geschlecht der Badischen Markgrafen, wurde diese (noch vorhandene) schöne Kirche aus Beiträgen der Familien von Leyen erbaut. Ein Edler von Helfenstein stiftete das Kloster im J. 1242. Aber lange vorher stand hier schon eine Klause, von einigen frommen Frauen bewohnt. Sie wurde nachher verlassen, und von Erzbischof Raban den Augustiner-Chorherren aus dem Stift Utrecht 1437 übergeben. Im J. 1580 machten diese den Cisterzienser-Nonnen in Koblenz Platz, die ihr Kloster den Jesuiten abgetreten hatten.

Auf dem linken Ufer erscheint nun das Dorf Wallersheim, mit dem im J. 1802 aufgehobenen Kloster, rechts aber, auf einem Berghang, das ehemalige Frauenkloster Besselich. Das erste ist jetzt in einen schönen Landsitz verwandelt, das zweite in einen Bauernhof.

An der Wurzel des Bergs, in einer Schlucht, liegt das Dörfchen Maller (Mallandar). Zwischen der Aue Niederwerth und dem rechten Ufer zeigt sich jetzt der ansehnliche Flecken Vallendar, dessen Häuserreihe sich in ein schönes Thal verliert, an dessen Spitze, auf einem Hügel, die Kirche malerisch hervorragt. Die Aussicht von dieser Stelle, den Rhein abwärts, ist überraschend. Vallendar hat eine sehr bedeutende Ledermanufactur von 200 Gruben, der Familie Dester gehörig, die hier ein palastähnliches Haus bewohnt; eine Tuchweberei unter der Firma Bender; große Niederlagen von Krügen,

Digitized by Google

erdnen Tabakspfeifen, Töpfergeschirr, Guß- und Stabeisen, welche aus der Umgegend kommen. Auch der Schiffsbau ist nicht unbeträchtlich. Vorzügliches Gasthaus zum Kaiser, bei Bender.

Links erblickt man nun, vom Rhein in eine fruchtbare Ebene hin, die Dörfer Kesselheim, Sebastian-Engers, wo oberhalb der schön gelegenen Kirche ein ehemaliges Kloster am Berge hängt, Kalt-Engers und Ormütz mit einem Salmenfang.

Etwas vom rechten Ufer ab tritt der Flecken Bendorf hervor. Er ist, mit seinen Eisenhütten, von eisenhaltigen Bergen umgeben, welche herrliche Aussichten gewähren. Von hier oder Engers besteigt man den Renneberg, wo schöne Anlagen sind. Von diesen Höhen sieht man den Rhein, weit ober Koblenz, aus den Gebirgen hervorkommen, und sich bei dieser Stadt mit der Mosel vereinigen. Unter Andernach verliert er sich wieder in die Thalenge. Die Nähe von Neuwied, Koblenz, Kuno-Engers und Sayn machen Bendorf zu einem angenehmen Aufenthalt.

Man unterlasse nicht, von Bendorf aus den Friedrichsberg zu besteigen, welcher der Ruine des alten Schlosses Sayn gegenüber liegt, und schöne Anlagen und Aussichten hat. Am Fuße des Friedrichsbergs liegt ein herrschaftliches Eisenwerk mit zwei Hohöfen und mehreren Grob- und Reckhämmern, in einem herrlichen Wiesenthal, am Flüßchen Sayn. — Drei näher bei Bendorf gelegene Eisenhütten haben die Herren Remy und Hofmann zu Eigenthümern. Das Bendorfer

Digitized by Google

Eisen geht meist nach Holland. Es wird für das beste in Deutschland gehalten und dem Schwedischen gleich gesetzt. — Die Straße von Thal Ehrenbreitstein nach Neuwied geht durch Bendorf, und die Wasserdiligence (oder das Wasserpostschiff) von Mainz nach Köln fährt Morgens zwischen 6—10 an dem Flecken vorüber. — Die Gegend ist reich an mancherlei Produkten, z. B. Eisen, Töpfer- und Pfeifenerde, Sandstein ꝛc. Der hiesige Sandstein, welcher zum Bau von Kaminen und andern leichten Constructionen am ganzen Niederrhein und in Holland gebraucht wird, ist eigentlich ein Bimssteinconglommerat. Uebrigens ist der Ort sehr alt, denn schon im J. 1093 vergabte ihn Pfalzgraf Heinrich an das Kloster Laach. — Gasthof bei Krausholt.

Die Landschaft umher ist mit Gärten und Landhäusern angefüllt. Ohngefähr eine kleine Stunde vom Ufer, hinter Mühlhofen, zwischen den Bergen, durch deren Vertiefung die Sayn dem Rheine zueilt, sind die Ruinen des Schlosses der Grafen von Sayn, die schon im 11. Jahrh. sich hier furchtbar machten, und im Jahr 1202 die dabei liegende, nun aufgehobene, Prämonstratenser-Abtey Sayn errichteten. Die Burg soll Friedrich, der erste Graf von Sayn, welcher noch als Jüngling in Spanien gegen die Mauren ritterlich gestritten, bei seiner Heimkunft erbaut haben. Der männliche Stamm der Grafen von Sayn starb aus im J. 1246, iedoch wurde die Schwester des letzten Grafen, Adelheid, durch ihre Vermählung mit Graf Johann 1 von Sponheim, die Stammmutter eines neuen Sayn'schen Hau-

Digitized by Google

ses, dessen ältere Linie 1606 erlosch. Die jüngere Engelbertsche blüht noch zu Wittgenstein. Unter den Ruinen des alten Schlosses steht jetzt ein schöner Landsitz. Hier, nahe dem Ort Sayn, sind bedeutende königliche Eisenschmelzen und Hammerwerke, und es sollen, zur Erleichterung des Verkehrs, Straßen durch die Gebirge angelegt werden. Mit glücklichem Erfolg hat man auch hier angefangen, Bildwerke aus Eisen zu gießen.

Eine halbe Stunde von da, und zwei Stunden von Koblenz, liegt, nah am Rhein, Kunostein-Engers, mit einem im altfranzösischen Styl erbauten Schlosse. Nur etwa einen Pistolenschuß oberhalb dieses Orts sieht man am rechten Rheinufer noch die Wiederlage einer Römerbrücke von Gußmörtel, welche schon 38 J. vor der christlichen Zeitrechnung von M. Vespanius Agrippa erbaut seyn soll. Dieses Engers war der Hauptort im alten Angerisgau, und soll vom Kaiser Constantin erbaut worden seyn. Als im J. 1371 die Grafen von Wied und Velten von Isenburg an dieser Stelle Niederländische Kaufleute beraubten, welche zur Messe nach Frankfurt wollten, da zog gegen die Räuber Kuno von Falkenstein, Erzbischof zu Trier, in dessen Gebiet der Unfug geschehen war, nahm Engers weg, und erbaute daselbst, zum Schutz der Rheinschifffahrt, ein Schloß mit einem schönen Thurme und ließ auch den Ort befestigen. Dieses Schloß stand bis 1758, wo es abgerissen, und an seiner Stelle das neue erbaut wurde. Es diente dem Fürsten von Nassau-Weilburg zum Sommeraufenthalte, und hat eine herrliche Lage und herrliche Aussichten. Der

Digitized by Google

Reisende unterlasse nicht, den Englischen Park zu besuchen, der zum Schlosse gehört. — Beinahe in der Mitte des Rheins ist hier eine Sandbank, die Frachtschiffen und Flößen leicht gefährlich werden kann. Bei Engers und Ormütz sind auch Salmenfänge, doch nicht von der Ergiebigkeit wie die bei St. Goar.

Bei Engers finden sich sehenswerthe Bausteinbrüche, die aus einem Bimssstein-Conglommerat bestehen, und sehr unrichtig Sandstein genannt werden. Man haut die nicht sehr feste Masse, mit besondern Beilen, in länglicht viereckige Stücke, die an der Luft erhärten, und ein leichtes treffliches Baumaterial liefern, auch darum weit und breit verfahren werden. Man bedient sich ihrer am ganzen Niederrhein bis nach Holland, im Innern der Gebäude, zu Querwänden und Kaminen, und, wegen, ihrer Leichtigkeit, besonders zum Ausstücken der Zimmerdecken.

Der Rhein gewinnt jetzt mehr Breite. Etwa eine Viertelstunde unter Engers lag, noch in der letzten Hälfte des 17. Jahrh., ein Dorf, Namens Neul, von welchem aber, einen Brunnen abgerechnet, keine Spur mehr vorhanden ist. Man hält es, nicht ohne Grund, für das Rigodulum des Ammianus. Diesem schief über sieht man Ormütz, wo Julius Cäsar seinen zweiten Rheinübergang gegen die Katten gemacht haben soll.

Man nähert sich nun dem weissen Thurme, einem ehemals Trier'schen Dorfe am linken Ufer. Seinen Namen hat es von einem alten Wartthurme. Julius Cäsar soll hier zum erstenmale über den Rhein gegangen

Digitized by Google

seyn, und sein Heer gegen die Sigambern geführt haben. Unter manchen andern Gründen, beide Rheinübergänge der Römer in den Kessel von Neuwied zu setzen, wird hauptsächlich der angeführt, daß der Römische Feldherr von hier aus, als dem Mittelpunkte, gegen zwei den Kreis einschließende Völker, die Sigambern an der Sieg, und die Katten an der Oberlahn, marschiren konnte. In der That gewähren beide Plätze große Localvortheile, weswegen auch die Französischen Ingenieure im J. 1796 verschiedener Meinung waren, ob ihr damaliger zweiter Rheinübergang, wie der erste ein Jahr früher, am weissen Thurm, oder bei Ormütz unternommen werden sollte. Die Gründe des geschickten, nachher in Aegypten gefallenen, Capitäns Souhait überwogen, und der erste Punkt wurde gewählt. Ein dritter Rheinübergang geschah unter Hoche. Die Oestreicher leisteten langen und tapfern Widerstand, mußten aber der grössern Zahl weichen, denn, wie man sagt, kämpften 3000 gegen 20,000. Noch länger wehrte sich eine Redoute bei Heddesdorf, als jene 3000 längst zurückgeschlagen waren. Sie wurde jedoch durch freiwillige Aufopferung des Französischen Capitäns Gros genommen, der hier den Heldentod starb. — Am weissen Thurm, auf einem Hügel, steht einsam Hoche's unvollendetes Todtenmahl, welches allmählich zerfällt!

Unter dem weissen Thurm, auf dem rechten Ufer, breitet sich, in einer lachenden Ebene, das heitere, gewerbsame Neuwied aus. Ein Kranz von Bergen zieht sich um die Ebene. Zunächst hinter der Stadt zeigt sich

Digitized by Google

auf einer Höhe die Abtei Romersdorf (villa Romana), an deren Fuße das Dorf Heimbachweis liegt. Der Bach, der durch die vormalige Abtei an dem Dorfe vorüberfließt, erreicht den kaum eine Stunde entfernten Rhein nicht, sondern verliert sich in Sand und Sumpf. Neuwied ist kaum ein Jahrhundert alt, hat breite Straßen, freundliche Wohnungen und ist voll Leben und Gewerbfleiß. Der Graf Alexander von Neuwied hob den Ort dadurch, daß er an allen Ansiedlern freie Ausübung ihres Cultus gestattete, sie durch große Summen unterstützte, ihnen mancherlei Freiheiten ertheilte, und einen glänzenden Hof hielt. Bald fanden sich aus allen Gegenden betriebsame Menschen ein, Protestanten, Katholiken, Reformirte, Herrnhuter, Menoniten, Juden, und das Städtchen blühte zusehends auf. Reisende, welche aus Nordamerika kommen, finden eine auffallende Aehnlichkeit zwischen Neuwied und den Städten jener Republik. Durch den Krieg hat der Ort gelitten, doch ist er noch immer bedeutend. Von den ehemaligen vielen Fabriken bestehen hier noch: Die Spieluhrenfabrik von Kinzing und die Fabrik von Gesundsheitsgeschirr von Remy und Barensfeld, wozu eine neue von schönen hölzernen Pfeifenköpfen gekommen ist.

Sehenswerth ist die in einem großen Seitengebäude, neben dem Schlosse, aufgestellte, höchst wichtige Sammlung von Römischen Alterthümern, welche im eigentlichen Sinn des Worts vaterländisch genannt werden können, da nichts darin aufgenommen wird, was nicht in der Umgebung der Stadt, also in Germania transrhenana oder magna gefunden ist.

Digitized by Google

Vor dem Gebäude liegen: ein Sarkophag von Sandstein, ein Paar große gehauene Tufquadern, mit den Nummern der Cohorten, welche sie verfertigten, und einige niedrige Pfeiler eines Hypokaustums, aus Tuf.

In dem Kabinette selbst sieht man mehrere Schutzgeister: einen von Erz, dessen Inschrift sagt, daß ihn 14 (auf dem Untergestell genannte) Veteranen und andere Militärs, am 23. Sept. 246 n. Chr. G. errichtet haben; einen zweiten, gleichfalls von Veteranen im J. 240 n. Chr. G. gesetzt. Ein dritter Genius trägt die Unterschrift von Hornbrittonen. Außerdem findet man hier Trümmer andrer Statüen von Silberblech, Erz, Sandstein und Pfeifenerde; Reliefs von Erz, Alabaster und feinem Geschnörkel; den Schild eines Römischen Feldzeichens aus reinem Silber, mit hocherhabner Arbeit, einen Römischen Imperator vorstellend, der einen unter ihm liegenden, gefesselten, mit Schilden bedeckten und von Waffen umgebenen Deutschen mit Füßen tritt; ein zweites Silberblech von einem Schmuckschränkchen, worauf Mars, Merkur und eine Fortuna mit ihren Attributen, ausgetrieben sind, nebst andern Silberstücken; einen vergoldeten, großen Siegelring mit einer Gemme, worauf ein Harokrates; einen goldenen Ring, gleichfalls mit einer Gemme, worauf ein Löwe; andre Ringe, worunter einige mit kleinen Schlüsseln; eine Menge Sachen von Bronze, als: Teller, Opferschalen, Armringe, eine große Flasche, Glocken, Henkel, Griffe, Schlüssel, Schloßplatten, Amulete, Agraffen und Hefteln von verschiedner Form, Kettchen, Knöpfe,

Digitized by Google

Ziernägel, Schreibgriffel, Schreibfässer, Löffel, Nesthaar- und Nähnadeln, Ohrringe ꝛc.

Reich ist die Sammlung außerdem an noch gut erhaltenem Eisenwerke, das in mehreren Repositorien aufgestellt ist. Manche Werkzeuge, Schlosser- und Schmiedearbeiten ꝛc. unterscheiden sich von den heutigen durchaus nicht, und geben den Beweis, daß man schon vor Jahrtausenden dieselben Bedürfnisse mit denselben Mitteln befriedigte. Dahin gehören: Schlüssel, gewöhnliche Schlösser, Vorhängschlösser mit Ketten, Ueberhänge von Schlössern und Thorriegel zum Verschließen, ganze Thürgehänge, Thürhaken, große Niethe von Thüren, Krempen, Kloben, Oehre, große und kleine Gewirbe oder Charnier's, Henkel wie an unsern Eimern; Schellen; ein Pferdegebiß mit doppelten Ringen; Gewichte von Schnellwagen; Riemschnallen; Pincetten; Spatel; Sägen; Meisel; Hohl- und Drehbohrer; Ambose; Scheeren; Tischmesser und andere Messer; Hauen verschiedener Art; Nägel jeder Größe, von dem schweren Gesimsnagel bis zum kleinsten; der Fingerring eines Schusters oder Schneiders zum Nähen ꝛc.

Ferner enthält die Sammlung, von Eisen: den Helm eines Fahnenträgers, Stücke eines Harnisches, beide mit Bändern von Bronze eingefaßt; den Querbalken eines Vexillums; Waffen von Römern und andern Völkern, z. B. ein Paraponium, ein großes, zweischneidiges Schwert, platte Speere, wie die Kosakenlanzen; andere, große und kleine, theils viereckig, theils rund; vierseitige Pfeile und dreiseitige mit Wider-

Digitized by Google

hacken; ein Opfermesser, und manche andere Eisensachen von unbekannter Bestimmung.

Mannichfaltig sind die vorhandenen Töpferarbeiten, sowohl an Stoff als Form; einige von größter Feinheit und blendender Röthe, verziert mit (unendlich verschiedenen) Bildwerken in erhabner Arbeit, zum Theil mit den Namen der Verfertiger; andre bläulich und schwärzlich, dem Wedgewood zu vergleichen; manche roh und gemein; man sieht da Schalen, Teller, Schüsseln, Becher, Krüge, Topfdeckel, ꝛc. von welchen jedoch nur das wenigste ganz erhalten ist. Eben so verhält es sich auch mit den Gläsern, sowohl geblasenen, als gegossenen und geschliffenen.

An Arbeiten aus Elfenbein, Knochen und Hirschhorn ist großer Vorrath, desgleichen an Nähnadeln, Durchzieh- oder Schnürnadeln, Ohrlöffeln, Knöpfen, Ringen, Scheiben, Falz- oder Glättbeinen, Griffbrettern von musikalischen Instrumenten, wohin auch der Steg von einer Zither mit acht Saiten gehört. Ferner finden sich: ein Schleifstein für kleine Messer, ein Schmelz- und ein Probiertigel, Lampen, Oelmaße, kleine geschliffene Marmortafeln und eine von Grünstein; die Mischung aus Wachs, Harz und Mennig für Schreibtafeln; verkohlten Weizen; Korn; Handmühlsteine; ein Wegstein. Von Thierresten bemerkt man ebenfalls manches auffallende, z. B. die Köpfe von einem Hirsche, einem Hunde, von Schweinen und einem Huhn; Ochsenhörner und Stücke von Hirschgeweihen; abgesägte Kronen und Knochen aus der Werkstätte von Drechslern;



Digitized by Google

Schalen von Austern und der eßbaren Muschel (Mytilus edulis); Salmengräten ꝛc.

Für den Architekten sind hier merkwürdig: Ein Stück von einer großen Säule, von Mendicher Steinart; ein sehr großer Klumpen Gußmörtel; Estriche von Wänden und Fußböden; andre Arten Wandbewurf mit dickem Kalküberzug, worauf Freskogemälde in mancherlei, zum Theil blendenden Farben; große, irdene, unzerstörbare Röhre, welche das Wasser aus dem obern Theil der Römerstadt bei Biber in den tiefer gelegenen leitete; quadratische Ziegel verschiedener Größe, mit den Stempeln der Legionen 22 und 8 und der 4. Cohorte der Vindelicier; desgleichen halbcilindrische Hohlziegel, andre kastenartige, vierseitig, mit runden oder viereckigen Löchern in der schmalen Seite.

In dem einen Zimmer ist, durch eine Zeichnung sowohl, als durch aufgestellte Pfeiler mit einer großen Ziegelplatte, nebst dem Gußmörtel des Fußbodens, und den Wärmeleitungsröhren, ein anschauliches Bild von einem Hypocaustum, oder der Art und Weise, wie der Fußboden von unten geheizt wurde, gegeben, gerade so, wie man es in den Schweisbädern der Thermen und in den Gemächern des Prätoriums und Quästoriums von Victoria gefunden hat.

Die Münzsammlung, zu welcher die Umgegend von Neuwied jährlich neue Beiträge liefert, besteht jetzt aus zweihundert, einigen achtzig silbernen und einigen siebzig erznen Münzen, von welchen keine über den Gallienus hinausreicht. Dies scheint zu beweisen, daß

die Niederlassungen der Römer auf dem rechten Ufer, wenigstens in dieser Gegend, und mit ihnen die Veteranenstadt Victoria, unter jenem berüchtigten Kaiser, vielleicht im J. 268, zerstört worden.

Auffallend sichtbar ist in dieser Sammlung die Wuth der Deutschen gegen ihre damaligen Unterjocher, wenn man einen Blick auf die Menge zertrümmerter und verstümmelter Statüen, Bildwerke, Gefäße, Altäre ꝛc. wirft. Selbst die Ueberreste wurden noch zerstreut, und die Stadt mußte ein Raub der Flammen werden. Dies zeigt sich bei allen Nachgrabungen in Victoria.

Noch verdienen einige Alterthümer, die in Gräbern gefunden worden, Erwähnung. Sie gehören meist zum Frauenschmuck, und bestehen aus Nestnadeln, Ohrringen, künstlichen Perlen, Armringen, Spindelwirbeln, Hefteln, einer Krystallkugel, Messern, Krügen, Schalen ꝛc.

Die historische Wichtigkeit dieser Sammlung ist einleuchtend. Als Erklärung fügen wir einige Notizen bei.

Der Kessel von Neuwied mußte den Römern durch Cäsars Rheinübergänge in den Jahren 699 und 702 nach Erbauung der Stadt, oder 52 und 50 Jahre vor der chr. Zeitrechnung, besonders wichtig geworden seyn. Von da konnten sie gegen ihre heftigsten Feinde im großen Germanien, gegen die Katten und Sigambern, mit Erfolg wirken. Waren die Römer von der Gegend von Neuwied Meister, so wurden jene durch einen Uebergang am Unterrhein, diese aber durch einen am Oberrhein,

Digitized by Google

in die Mitte genommen. Die Ubier, welche mit beiden gränzten, hatten den Julius Cäsar gegen sie zu Hülfe gerufen, und M. Vipsanius Agrippa hatte diesem Stamme 38 Jahre vor Chr. G. Wohnplätze auf dem linken Rheinufer angewiesen; allein die Römer fanden es jetzt nöthig, das diesseitige Land der Ubier zu besetzen. Zugleich legten sie große Verschanzungen an, die in den s. gen. Pfahlgräben zwischen der Lahn und Sieg noch sichtbar sind, und feste Plätze, wovon man die Spuren noch bei Biber und an andern Orten, z. B. hinter dem obern Kurhaus zu Ems, findet. Auch eine sichre Verbindung beider Rheinufer, gegen Eisgänge und Ueberschwemmungen durfte nicht fehlen, und eine stehende Brücke mit gemauerten Pfeilern mußte errichtet werden. Noch sieht man die prächtige Widerlage derselben oberhalb Engers. Ausserdem war erforderlich, einen so gefährlichen Punkt den tapfersten und erfahrensten Kriegern zu vertrauen; dies waren ohnstreitig die Veteranen, welche, indem man ihnen hier mehr Ländereien anwieß, um so mehr zur Vertheidigung angefeuert werden mußten. Aus dem befestigten Kastrum bei Biber entstand, nach und nach, eine ausgedehnte, wohlhabende Stadt, und da diese im Mittelpunkt des vormaligen Landes der Ubier lag, und die Nachgrabungen bereits so reichlich ausgefallen sind, kann man sie wohl als die Hauptstadt der Veteranenkolonie zwischen der Sieg und dem Taunusgebirge annehmen.

Die bisherigen, lange noch nicht vollendeten, Untersuchungen deuten auf einen sehr beträchtlichen Umfang, indem sich die Ruinen, auf drei Seiten des Kastrums,

Digitized by Google

weit und breit ausdehnen. Im Bezirk des Kastrums selbst sind die meisten Nachgrabungen geschehen, und man kennt seine Größe, seine vier Thore, seine Quergassen. An der obern (principia) liegt ein öffentliches Bad (thermae) und, diesem gegenüber, das außerordentlich große Prätorium, auf dessen Mitte (einen Balkon) die Hauptstraße von der Porta praetoria herzieht. Es hat zwei räumige, innre Höfe, von zwei parallel laufenden Mauern eingeschlossen, zwischen welchen Zimmer und Säle liegen. Im vordern, rechten Eckzimmer wurde eine Inschrift gefunden, welche sagt, daß hier ein tabularium gewesen sey. Links neben dem Prätorium, nur durch die Straße getrennt, lag ein zweites, großes, gleichfalls mit der Vorderseite auf die principia stossendes Gebäude, vielleicht das Quästorium. Auch neben der Porta decumana fand sich ein Palast mit schönen Zimmern. Andere Gebäude, ohnfern der Porta principalis und der Quintana, scheinen nur aus Holz und Lehm aufgeführt gewesen zu seyn.

Es ist zu bedauern, daß die ausgegrabenen Ruinen wieder zugeworfen werden müssen, indem die Felder Privatpersonen gehören, und der Ankauf große Summen kosten würde. Wenigstens sollte man aber doch die Lage des Kastrums, der Thore ꝛc. durch starke Pfähle mit Tafeln bezeichnen, damit der Reisende sich einigermaßen orientiren könnte. Gegenwärtig wird er einen Abstecher nach Biber nicht wohl machen können, ohne mißvergnügt zurückzukehren. Trift er nicht gerade einen Augenblick, in welchem nachgegraben wird, so sieht er

Digitized by Google

nur angebaute Felder und höchstens das im J. 1791 entblößte, aber durch Wetter und Menschenhände wieder sehr ruinirte öffentliche Bad.

Nahe bei Heddesdorf, kaum eine Viertelstunde von Neuwied, sind Ruinen einer zweiten Römerstadt, von welchen jedoch wenig zu sagen ist, indem man dort nur wenige Nachgrabungen angestellt hat. Der Boden wurde, auf dieser Stelle, früher cultivirt, und darum manches Gemäuer ausgebrochen.

Fast in der Mitte zwischen den äußersten Wohnungen von Heddesdorf und Neuwied liegt, neben und unter der jetzigen Landstraße, ein alter Begräbnißplatz. Man hat, auf beiden Seiten dieser Straße, vierzehn Gräber untersucht, welche eine kostbare Ausbeute gaben, wovon oben Einiges angeführt ist.

In Neuwied selbst, dicht am Rheine, unter den Fundamenten der Menonitenkirche, der Schloßgartenterrasse und ihren beiden Nebengebäuden gegenüber, liegt, 9 bis 10 Fuß tiefer, als die gegenwärtige Oberfläche, eine Römerstraße, welche, unter dem Schloßhofe durch, nach den ehemaligen Husarenkasernen, den Gräbern an der Landstraße, und Heddesdorf vorbei, durch die Fluren, über eine starke Stunde weit, zum östlichen Gebirge fortstreicht, und die dortigen alten Vertheidigungsanstalten mit dem Rheinufer in Verbindung setzte. Eine uralte Auffahrt auf den Theil dieses Gebirgs, welcher die Alteck genannt wird, ist jetzt noch sichtbar, und hat den Namen des Heidenwegs. Eine zweite unter Feldern und Wiesen begrabene Straße, von Victoria

Digitized by Google

oder Biber nach der Abtei Romersdorf, der verwünschte Weg genannt, durchschneidet jene, von Neuwied nach der Alteck, in der Gladbacher Flur.

Unter den vom Rhein aus sichtbaren Stellen, wo Römische Vertheidigungsanstalten waren, verdient der Zug des berühmten Pohl- oder Pfalgrabens besondere Aufmerksamkeit. Er zieht von Grenzhausen über das nächste Gebirg hinter Sayn, den Nenneberg, durch die Wälder von Weiß, Heimbach, der Abtei Romersdorf, und Gladbach, über die Alteck, über Rengsdorf und Ehlscheid in das Wiedthal, steigt, jenseits desselben, am rechten Ufer wieder hinauf, und macht, stundenlang, die Gränze zwischen Neuwied und dem ehmaligen Trier'schen, bei Neckefeld und dem Forsthofe.

Auf einer Bergkuppe hinter der Abtei Romersdorf sieht man noch eine runde, gemauerte Römerschanze von 500 Schritten im Umfang, die ein vorliegender Militärposten war, und dicht hinter dem nahen Pfalgraben zeigen sich gemauerte Kreise, Fundamente von Wachthäusern.

Am Fuße dieses Gebirgs, eine Stunde von Neuwied, liegt — in herrlicher Umgebung — die ehemalige Abtei Romersdorf, in deren Nähe Römer hauf'ten, wie dort gefundene Alterthümer beweisen. Schon früh erbauten sich die Benedictiner hier eine Zelle, welche sie iedoch nachher wieder verließen, worauf späterhin Prämonstratenser an ihre Stelle traten. Die Benedictiner nahmen ihr Baumaterial von dem nahen, zerstörten Victoria bei Biber, wie dies aus einigen Resten des ersten Klostergе-

Digitized by Google

mäuers erhellt. In der Kapitelstube sieht man, außer einigen Säulen, verschiednen Manses, von Mendicher Steinen (die auch in Römischen Ruinen gefunden werden), noch sechs andere, welche das Deckengewölbe stützen. Zwei derselben sind aus dem schönsten Granit gehauen, die andern vier scheinen von Marmor, und haben einen dicken Ueberzug von blauer Oelfarbe. Schade, daß sie hier, in einem feuchten Loche, unbeachtet und zwecklos stehen! Sie verdienten, bei Biber, woher sie genommen worden, oder neben der Widerlage der Römerbrücke bei Engers, aufgestellt zu werden. Diese ist jetzt mit Erde bedeckt, von Gras und Unkraut überwachsen, zum Theil mit Weinreben bepflanzt, und der Schiffende fährt schnell vorüber, ohne etwas davon zu bemerken. Nur geringe Kosten würden erfordert, das Gußwerk, welches einer Ewigkeit trotzt, zu entblößen, und mit Pallisaden zu umgeben. Ohne Zweifel ist dieß eins der ältesten Römerwerke am Rhein, denn die Brücke wurde, wie schon gesagt, von M. Vipsanius Agrippa, welchen Octavius als Statthalter nach Gallien schickte, ohngefähr 38 Jahre vor Ch. G. erbaut. Von den Rheinübergängen, die hier geschahen, hat uns die Geschichte nichts aufbewahrt, aber mit Wahrscheinlichkeit läßt sich behaupten, daß es an dieser Brücke war, wo die heldenkühne Agrippina sich so herrlich zeigte. Als die Legionen am Unterrhein sich empört hatten, sandte Germanicus seine Gattin in das Land der Trevirer, vielleicht nach Autunacum, vielleicht in das Castrum bei Biber, wohin die treugebliebenen Legionen von germania

prima noch reichten, und welche Agrippina in ihrer Standhaftigkeit zu bestärken wußte. —

In Neuwied verdient noch besonders der Hofgarten einen Besuch. Hier sind, im sogenannten Fasaneriegebäude, die Naturalien aufgestellt, welche der Prinz Maximilian großentheils in Brasilien gesammelt, wo er zwei Jahre als Naturforscher zugebracht. Die Sammlung, aus den drei Reichen der Natur, umfaßt die seltensten Producte jenes Tropenlandes, in welchem der Prinz so weit als möglich vordrang. Die Beschreibung seiner Reise ist jetzt in den Händen des Publikums, und über die naturhistorische Ausbeute derselben wird er ein besondres, die Wissenschaft förderndes, Werk nachfolgen lassen.

In der dasigen Brüdergemeinde, welche zwei Quadrate der Stadt bewohnen, besitzt H. Prüdhomme eine geordnete Sammlung von Conchylien, Insekten, Würmern und Zophyten, die in der Gegend gefunden wurden. Ihre Anzahl beläuft sich auf 3600 Arten.

Neuwied gibt in den Rheinhandel: Eisen, Gußwaaren, Pottasche, Pfeifenerde und andre Produkte, welche aus den dahinter liegenden Wald- und Gebirgsgegenden der ehemaligen Trier'schen und Sayn-Hachenburgischen Länder dahin gebracht werden.

Gasthöfe in Neuwied: 1. Zum goldenen Anker; 2. zum wilden Mann; 3. zur Brüdergemeinde.

Der Reisende versäume nicht, von Neuwied aus das freundliche Monrepos zu besuchen, welches der Sommeraufenthalt der fürstl. Wied'schen Familie ist. Es

Digitized by Google

liegt 2 Stunden nördlich von Neuwied, auf einem Berge. Ein angenehmer Weg führt an einigen Eisenhütten vorüber, und an dem Lustpark Nothhausen, wo eine Brücke über die Wied ist. In dem für Jedermann offenen Park äßt eine Heerde Dammhirsche friedlich zwischen Pfauen, Fasanen und Störchen. Vom jenseitigen Ufer zieht sich der Pfad an einigen Meiereien vorbei, durch eine fruchtbare, anmuthige Gegend, auf die Spitze des Bergs. Das Schloß ist ein einfaches Gebäude, von Einem Stockwerk. Nebenan ist die Försterwohnung, wo man eine gute Bewirthung findet. Die Aussicht ist weit und mannichfaltig. Man erblickt hier den ganzen, durch zwei Hauptströme gebildeten, von den Füßen des Westerwalds, des Hundsrücks und der Eifel begränzten Kessel, und sieht sich gleichsam in jene vorhistorische Zeit versetzt, da der Rhein die Felsen zwischen Andernach und dem Siebengebürg noch nicht zu einem Kanal ausgespült hatte, sondern einen großen See bildete. Der Boden, worauf man ruht, ist reiner, damals herbeigeschwemmter Bimsstein. Wendet man den Blick rechts, nach Cruft, Niedermendich und Laach, so glaubt man noch die vulkanischen Essen zu sehen, aus denen so manches in dieser Gegend hervorging. — Der Rhein kommt aus fernen Bergen hervor, und umfließt, in phantastischen Wendungen, eine Menge Inseln. In einem Umkreis von etwa dreißig Stunden bilden sich die herrlichsten Landschaften. Hinter dem Schlosse ist ein Lustwald, der sich in sieben Schattengänge theilt. Am Ende des einen Gangs wird man durch ein tiefliegendes, wahrhaft dichterisches, kleines

Thal überraſcht, wo, an dem kleinen Flüßchen Wied, das im Amte Selters entſpringt, einige freundliche Häuſer ſtehen. Nicht minder überraſchend iſt die Ausſicht auf den Flecken Altwied und die Trümmer des alten Stammſchloſſes der Wied'ſchen Grafen.

Unter Neuwied gewinnt das Rheinthal wieder kühnere, maleriſche Formen. Eine Viertelſtunde von der Stadt liegt das freundliche Dörfchen Irlich, am Ausfluſſe der Wied in den Rhein. Gegenüber iſt die Mündung der Nette, welche in der Eifel, bei dem Weiler Lederbach, entſpringt, und in ihrem Laufe von zehn Stunden eines der ſchönſten, fruchtbarſten Thäler der Rheingegend bewäſſert. Nicht weit von ihrem Ausfluſſe, bei Mieſenheim, treibt ſie ein bedeutendes Eiſenwerk, der Nettenhammer genannt. Am Ausfluß der Nette wurden vor mehreren Jahren, an beiden Ufern dieſes Bachs, in einer Tiefe von ohngefähr 2 Klaftern, beim Graben eines Fundaments, Reſte eines marmornen Fußbodens entdeckt. Schade, daß der Eigenthümer des Landhauſes am Waſſerfall, den hier die Nette bildet, keine Luſt zu weitern Nachgrabungen hat. Wahrſcheinlich würde die Ausbeute an Römiſchen Alterthümern lohnend ſeyn.

Unter Irlich liegt, am felſigen Ufer, das Neuwied'ſche Schloß Friedrichſtein, vom Volke das Teufelshaus genannt. Es wurde von einem Grafen von Neuwied erbaut, und erhielt von den Unterthanen den Spottnamen, weil ſie die Materialien dazu in der Frohnde herbeiſchaffen mußten. Die Gegend heißt auch noch bei der Hohleiche, indem früher eine große, hohle Eiche daſelbſt

Digitized by Google

gestanden. Die Neuwieder haben es Cäsars Ruine getauft, nicht zum Andenken des C. Julius, sondern des Neuwied'schen Kammerraths Cäsar, der, um der Kammer eine Einnahme zuzuwenden, den Dachstuhl abnehmen ließ, und dabei so ziemlich auf die Kosten kam. Allein da nun dem Regen von allen Seiten Bahn gemacht war, so stürzte, gegen das Land hin, die gewölbte Halle zusammen, doch zum Glück, ohne Jemanden zu beschädigen. — An diese Cäsars-Ruine reihen sich die Schiffer- und Fischerhütten des Dörfchens Am Fahr, wo eine Ueberfahrt ist nach Andernach.

Das Rheinthal verengt sich nun wieder, und die Strömung des Flusses wird stärker. Rechts erheben sich steile, mit Weinreben bepflanzte und mit Laubholz bekrönte Felsen, links lehnt sich Andernach, mit seinen düstern Mauern und Thürmen, an eine Felswand. Weiterhin, am rechten Ufer, schließt das heitere Leudesdorf die interessante Landschaft. Die Gegend vom weissen Thurm bis Andernach hat etwas Melancholisches, welches sonst durch die Ruinen des Frauenklosters St. Thomas, eine Viertelstunde diesseits der Stadt, noch erhöht ward. Jetzt stehen auf dieser Stelle eine Windmühle und eine Lederfabrik, von Crepi, Nebel und Deinhardt, wo in mehr als 200 Gruben Brasilianische Häute zubereitet werden. Das Kloster St. Thomas wurde im 12. Jahrh. von der Gräfin Tenwidis von Sponheim gestiftet, welche auch die erste Aebtissin desselben war. Die Franzosen verbrannten es im J. 1795. Ein früheres Kloster soll schon im 8. Jahrh. auf dieser Stelle gestanden haben.

Digitized by Google

Andernach, das Antunnacum, Antoniacum, Antenacum der Alten, erscheint im 4. Jahrh. als bedeutender Ort. Unter den sieben Rheinstädten, welche Julian in seinem Feldzuge gegen die Allemannen im J. 359 genommen, nennt Ammian Marcellin die Städte Bonn, Bingen und Andernach. Es war Römische Gränzveste, Standquartier eines Präfectus Militum und letzte Station der Oberrheinarmee. Später hatten die Fränkischen Könige hier einen Palast, und alte Schriftsteller erzählen, sie hätten aus den Fenstern desselben im Rhein fischen können. Da jedoch die Ruinen dieser Pfalz ziemlich weit vom Rhein ab, an der südöstlichen Seite der Stadt liegen, so muß sich seitdem der Strom ziemlich weit entfernt haben. Der Austrasische König Sigbert war der letzte, der den Palast zu Andernach bewohnte. Durch Vergebung kam er an die Abtei Malmedy, und so entstand daraus die Probstei mit ansehnlichen Einkünften. Hier floß ein kleiner Arm des Rheins ehemals vorbei, wie noch an der Niederung, Lach genant, an der Straße nach Cöln, gleich unter der Stadt, ersichtlich ist. Auf der Stelle des Römerkastells, am Koblenzer Thor, hatten die Erzbischöfe von Köln, im Mittelalter, ihre Burg errichten lassen, und die Stadt hatte damals einen langen Kampf für ihre Freiheit zu bestehen. Jetzt zählt sie noch ohngefähr 2500 Einwohner; als Genossin des Rheinischen Städtebundes konnte sie 1000 Mann wohlbewaffneter Fußgänger und 50 Reisige ins Feld stellen.

Andernach ist gegenwärtig hauptsächlich zweier Produkte wegen merkwürdig, welche die Umgegend liefert,

Digitized by Google

und die außerdem weder am Rhein, noch auch sonst in einem Europäischen Lande, in derselben Menge und Güte vorkommen. Diese Producte sind die Mühl- und Tuffsteine, jene von Lava (oder Basalt?), diese ein Gebild aus Asche. Die Eigenschaft des Tuffsteins ist, daß er, in der gehörigen Verbindung mit Kalk, einen Mörtel darstellt, der dem Wasser widersteht, oder vielmehr sich in diesem zu einem neuen, ungemein dauerhaften Steine verhärtet. Um zum Bestandtheil eines solchen Mörtels zu dienen, wird der Tuffstein zerstoßen, oder, wie der gewöhnliche Ausdruck ist, in Traß verwandelt. Dieß geschieht durch Stampfmühlen, dergleichen ehemals nur in Holland vorhanden waren, später aber auch an den Gruben selbst angelegt worden sind. Holland war und ist noch seiner vielen Wasserbauten wegen der Hauptmarkt für den Traß, der übrigens schon bis nach Ostindien versendet worden ist. Ein großer Theil der Verladungen geschieht auch auf der Brohl, anderthalb Stunden unter Andernach. — Die hiesigen Mühlsteine sind gleichfalls ein vulkanisches Produkt, und die Römischen Schriftsteller erwähnen ihrer schon unter dem Namen des Rheinischen Mühlsteins. Sie gehen hauptsächlich über Holland nach den Hansestädten, nach England, Rußland und selbst nach Amerika. In diesem vulkanischen Produkt finden sich oft fremdartige Mischungen, besonders Bimssteine, Holz, Kiesel ꝛc., auch gibt es da und dort Stellen, wo sich ein noch nicht analysirtes Metall findet, welches nach dem Französischen Mineralogen Hauyn genannt wird, von grüner, glänzender

Digitized by Google

Farbe und Smaragd ähnlich ist, sich aber nicht schleifen läßt. Auch sind die Stücke nur ganz klein. — Außer den Tuf-, Backofen- und Mühlsteinen und der Pfeifenerde gibt Andernach noch Wein, Potasche, Holzkohlen ꝛc. in den Rheinhandel.

Sehenswürdigkeiten von Andernach sind: Das Thor gegen Koblenz; — außerhalb dieses Thors, zur Rechten, die Ruinen der alten Pfalz, angebaut an den weit ältern runden Thurm, der wohl ein Römerwerk seyn mag. Der Freund des Mittelalters findet in diesen Ruinen interessante Spitzbogen, einen schönen Bogengang im Graben, und auch Schnitzwerke. In dem runden Thurm ist ein meisterhaft gesprengtes und mit Grälen verziertes Gewölbe. — Die Pfarrkirche ist ein stattliches Gebäude aus dem Ende des Karolingischen Zeitalters. — Römische Grabmäler aus Tufstein, auf einer benachbarten Höhe, genannt Kirchberg. — Von Römischen Münzen, die in und um Andernach gefunden worden, besitzt das dortige Gymnasium, seit wenigen Jahren, eine Sammlung.

Gasthöfe: 1. Zur Lilie; 2. zur Eiche. Hier findet man, im Blumengarten hinter dem Hause, einen noch ziemlich erhaltenen Römischen Opferstein aufgestellt, der folgende Inschrift hat:

I. O. M. IVN. R
MARTI HER
SACRVM
DOMITIVS
RVFINVS D.
COH. TIC. RPFD
COMILITONES.

Digitized by Google

Darunter sind noch einige Zeichen, welche man bis jetzt nicht entziffern konnte.

In der Nähe von Andernach sind noch sehenswerth: 1. Die eine Viertelstunde von der Stadt entspringende Quelle, welche, auf ihrem kurzen Laufe bis zur Stadt, eine große Lederfabrik und vier Mühlen, und in Andernach die Gerbereien und viele Brunnen reichlich mit Wasser versieht. 2. Die benachbarten romantischen Thäler. 3. Die schöne Gartenanlage des H. J. Richter, nahe vor dem Kölnthor, auf dem Krahnenberg, mit reicher Aussicht.

Die K. Preußische Regierung hat die gefährlichen Stellen längs dem Rheine jetzt durch Geländer schirmen lassen, was den Dank der Reisenden verdient. Auch wurden die Landstraßen genau vermessen, und, in geringen Entfernungen kleinere, bei viertel, halben und ganzen Meilen größere Steine aufgestellt, jedoch nach einer seltsamen Berechnungsangabe: z. B. Andernach $^7/_8$ Meile — Weisser Thurm $^3/_{46}$ Meile; — Koblenz $2/^1/_2$ Meile. Diese Angabe findet sich auf einem und demselben Steine.

Wer den Laacher See besuchen will, der nehme seinen Weg nach den Mühlsteinbrüchen in Cruft und von da nach Laach; den Rückweg über Wassenach und Brohl.

Seitwärts von Andernach, eine Stunde ins Gebirg, liegt die Mineralquelle zum Tönesstein (Antoniusstein). Sie ist auch unter ihrem frühern Namen Tillenborn und Pösterborn noch bekannt. Die spätere Benennung erhielt sie von einem ganz nahe gelegenen Karmeliterkloster, dessen Ueberreste auf den Abbruch

verkauft wurden. Ein Arzt und ein Jude haben gegenwärtig die treffliche Quelle auf mehrere Jahre gepachtet, und finden sehr reichlichen Absatz.

In einer andern Bergschlucht, eine halbe Stunde unter Tönessteín, näher dem Rheine zu, ist ein zweiter Mineralquell, der Heilbrunn, von fast milchfarbnem Wasser. Ueberhaupt findet sich in der ganzen Umgegend kaum ein Dorf, welches nicht einen Gesundbrunnen hätte.

Der Rückblick auf Andernach ist herrlich. Felsenmassen mit den malerischen Ueberresten des Schlosses Hammerstein, waldige Vorgründe und blühende Thäler bilden einige der anziehendsten Landschaften. Am linken Ufer schieben sich jetzt die Berge bis an den Rhein hervor, und lassen nur Raum für die Heerstraße, welche jetzt durch eine Brüstung gesichert ist. Zur Rechten breitet sich eine freundliche Ebene aus, wo Leudesdorf längs dem Strome, im Schutze einer mit Reben bepflanzten Felswand, hingereiht ist. Kaum hat man die zur Linken liegende Aue im Rücken, so öffnet sich der Durchblick zwischen den beiden Bergreihen. Man sieht den Rhein, auf einer Strecke von 4 Stunden, in seinem Schlangenlaufe vor sich. Breysig und Höningen erscheinen im Hintergrunde des großen Gemäldes.

Eine halbe Stunde von Leudesdorf liegt, am linken Ufer, und im Schatten von Waldungen, das Dorf Namedy. Hier liegt das Burghaus der erloschenen Familie Hußmann oder Hausmann von Namedy, später von Solemacher, welches, während des Kriegs, als Spital gebraucht und verwüstet wurde. Die Trier'sche Geschichte



Digitized by Google

bewahrt den Namen des Domprobsts Johann Wilhelm Hußmann von Namedy, der sich dem undeutschen Kurfürsten Philipp Christoph so muthig entgegen stellte. — Die Gegend ist reich an Obst. Der Rhein bildet hier einen Hafen, in welchem, bis vor wenigen Jahren, sich die kleinen Flöße oder Böcke aus der Murg, dem Neckar, dem Main, der Mosel und Sar sammelten, und (wie an einigen andern Orten) zu vollständigen, großen Flößen zusammengefügt und nach Dordrecht zum Verkauf gebracht wurden. Seitdem man jedoch eingesehen, daß der Rhein auch weiter aufwärts mit größern Flößen (bei gehöriger Vorsicht) zu befahren sey, und die ganz großen nicht immer den verhältnißmäßigen Vortheil gewähren, hat sich dies alles geändert. Inzwischen sind die großen Flößen wohl nicht für immer aus dem Rhein verschwunden, und eine Beschreibung derselben mag noch für manchen Leser Interesse haben. Die Länge eines solchen Flo-ßes ist gewöhnlich von 7 bis 900 Fuß, die Breite ohngefähr 70. Auf dieser Holzma[illegible] sind zwölf bis fünfzehn bretterne Wohnungen, worunter die Herrnhütte sich durch Eleganz und Bequemlichkeit auszeichnet. Die Zahl der Ruderknechte und Arbeiter beläuft sich manchmal auf 900. Die Holzarten sind Eichen und Tannen. — Der Boden oder Grund ist von langen Stämmen angelegt, die an den hintern Theilen, und wo sie mit einer neuen Lage zusammenstoßen, durch Bundsparren befestigt sind. Diese Bundsparren bestehen meist aus Murgtannen, denen man hierzu den Vorzug gibt, weil sie zu Tragmasten dienen, und besser gehandhabt werden können, als die

Digitized by Google

runden. Die Länge der Bundsparren bestimmt die Breite eines Floßes. Sie liegen quer über den Stämmen des Bodens, und sind mit Weiden oder gedrillten jungen Tannen und eisernen Klammern befestigt. Ein Floß hat gewöhnlich die Länge von zehn Murgtannen oder Masten, wozu diese Stämme von den Holländern gebraucht werden. Gibt es in der Zusammenfügung noch Lücken, so werden diese mit Holz ausgefüttert. Ueber dem Boden sind noch zwei Lagen von Hölzern, die auf gleiche Weise unter sich und mit dem Grund verbunden sind. Die erste Mastlänge ist, außer ihrer Befestigung, noch an beiden Enden mit starken Tannen umwunden, um dem Schiffsvolke zur Rettung zu dienen, wenn das Floß, wie es wohl mitunter geschieht, scheitern sollte. Der obere Theil ist mit kleinem Holzwerke und mit Bohlen belegt. Die Last wird nach dem Wasser berechnet und ein Hauptfloß geht gewöhnlich 6 bis 8 Fuß tief. An beiden Seiten des Hauptfloßes bewegen sich kleinere Flöße, in der Schifferſprache Kniee genannt, deren jedes mit jenem durch eine junge, frische Eiche verbunden ist. Sie dienen dazu, dem Floß eine beliebige Richtung zu geben. Diese Kniee haben meist die Länge von 70 bis 80 Fuß. An dem Hauptfloß und an den Knieen sind noch kleinere und leichtere Flöße befestigt, welche man Anhänge nennt. Sie vermindern das gefährliche des Strandens, und vermehren zugleich die Masse des Holzes zum Vortheil des Holzhändlers. Auch befinden sich bei einem solchen Floße mehrere Nachen, davon die größern mit sehr vielen Ankern und Tauen beladen sind, die kleinern aber zum Wahr-

Digitized by Google

schauen und zum Fahren an das Land gebraucht werden. Die Wohnungen auf diesen Flößen sind reinlich und bequem. Die Herrnhütte hat geräumigen Umfang, und wird gewöhnlich durch einen Gang getheilt. Auf der einen Seite ist die Buchhaltung und das Zimmer des Floßherrn, auf der andern das Zimmer des Steuermanns und das Behältniß für die feinern Lebensmittel. Der Gang endigt in einen Speisesaal, vor welchem ein Zelt aufgespannt ist, um bei jeder Witterung sich im Freien aufhalten zu können. Nahe dabei ist die Küche mit einem ungeheuern kupfernen Kessel über dem Heerde, worin Tag und Nacht gekocht wird. Das Zeichen zum Essen wird durch einen auf eine Stange gesteckten Korb gegeben, der Steuermann ruft das Losungswort, und nun eilt alles hinzu, und holt sich seine Portion in einer hölzernen Schüssel. Die Konsumtion auf einem Floß, bis es an den Ort seiner Bestimmung gelangt, rechnet man zu 40 bis 50,000 Pfund Brot, 18 bis 20,000 Pfund frischen und 10 Centner geräucherten Fleisches, 12,000 Pfund Käse, 10 bis 15 Centner Butter, 30 bis 40 Malter Hülsenfrüchte, 5 bis 600 Ohm Biers und 6 bis 8 Stück-Fässer Weins. Das Schlachtvieh wird mit geführt und es sind darum immer einige Fleischer bei dem Zuge.

Die Kunst, ein Floß zu regieren, ist nicht jedem Schiffer bekannt, und war noch vor etwa 50 Jahren das Geheimniß eines einzigen Mannes zu Rüdesheim (Namens Jung) und seiner Söhne. Die vielen Krümmungen des Rheins, die Wirbel und Fälle erschweren ungemein die Leitung einer so schweren Masse, und es ist nichts

Digitized by Google

seltenes, daß die Theile von einander gerissen werden. Dordrecht ist der Markt für das Holz, von wo es sonst zum Theil nach England, Spanien und Portugall gebracht wurde. Der Bau eines Floßes erfordert beträchtliche Auslagen, und es gehört wenigstens ein Kapital von 3 bis 400,000 fl. dazu. Man pflegt daher auch zu sagen, ein Floßherr müsse drei Kapitalien haben: eins auf dem Wasser, eins auf dem Lande und eins in der Tasche. Gegenwärtig ist dieser Holzhandel in so vielen Händen, daß er beinahe in Kleinhandel übergehen muß. —

Namedy gegenüber, auf dem rechten Ufer, bückt sich ein ungeheurer schwarzer Fels über den Strom, und auf dessen Kuppe liegen die düstern Ruinen von Hammerstein. Nur die Mittagseite des Felsens ist mit dem freundlichen Grün der Weinrebe bekleidet. Zu Anfang des 11. Jahrh. gehörte diese Burg dem Grafen Otto aus dem Wetterauischen Geschlecht, den man für den Stammvater der Grafen von Nüringen und Hammerstein hält. Kaiser Heinrich 2 belagerte die Burg, weil Otto den Erzbischof von Mainz befehdete, bezwang sie durch Hunger und zerstörte sie. Heinrich 4 stellte das Schloß wieder her, und verweilte daselbst kurze Zeit auf seiner Flucht, den Rhein abwärts, im J. 1105. Kaiser Karl 4 schenkte Hammerstein dem Kurfürsten Kuno von Trier (1374) und die Burggrafen Wilhelm und Ludwig, welche es als Reichslehn besessen hatten, wurden erzstiftische Lehnträger. — Im dreissigjährigen Kriege war Hammerstein ein wichtiger Posten, der von den Schweden genommen, aber von den Spaniern denselben wieder

Digitized by Google

entrissen wurde. Es wurde nach dem Westphälischen Frieden zerstört. — Die Aussicht von dieser Ruine, rückwärts gegen Andernach, ist über allen Ausdruck schön.

Am Fuße des Felsens liegt das Dorf Oberhammerstein, welches in ältern Zeiten gleichfalls befestigt war. — Nicht weit von da liegt Niederhammerstein, und nahe dabei eine kleine Insel, die Westerholder Aue. Auf der westlichen Seite erblickt man den Weiler Fornich, hinter welchem die Kreuzborner Ley (Fels) sich erhebt. Sie besteht aus fünf bis sechseckigen, vertikalliegenden, dunkelblauen Basalten, mit schwarzer Spate vermischt. In der Mitte der dem Rhein zugekehrten Felsenwand sind die Spuren eines merkwürdigen Erdbrandes sichtbar. Umher liegen große Haufen von Tuffsteinen, welche hier verladen werden. Einige Umstände lassen die Vermuthung zu, daß an dieser Stelle die Römer den letzten Posten ihrer Oberrheinarmee aufgestellt hatten. Im J. 1809 wurden hier, beim Arbeiten an der Straße, ein Römischer Opferstein und ein Votivstein gefunden. Jener hatte die Inschrift:

Finibus et
Genio Loci
Et I. O. M. Milli
Leg. XXXV. V.
. . . Massiani
Vs Secundus
Et L. Aurelius
Dosso
V. S. L. M.

(Zwei Soldaten der 35sten Legion, der siegreichen, setzten diesen Denkstein dem Schutzgott der Grenze und dem großen Jupiter.)

Digitized by Google

Ob das Mill[i] in der dritten Zeile richtig sey, können wir nicht behaupten. Uebrigens zählten die Römischen Legionen, deren Zahl unter den späteren Kaisern immer mehr anwuchs, und zuletzt auf 62 im Occident und 70 im Orient stieg, nach den Veränderungen ihrer Standquartiere, so daß es z. B. 4 erste Legionen gab, die sich durch Beinahmen, wie Victrix ꝛc. unterschieden.

Der gedachte Stein hat oben eine Oeffnung zum Behuf des Opferfeuers, und an den Seiten desselben sind Opfergefäße in erhabner Arbeit. — Die Inschrift des zweiten Steins heißt:

D. O. M.
Et Genio Loci
Iunoni Reginae
T. P. Rtinius
Severus
Mil. Leg. VIII. Aug.
Be. Cos. Ex Voto
P. V. L. L. M.

Diese beiden Steine sind gegenwärtig in Koblenz, in der Wohnung des Grafen Renesse-Breitbach, mit andern Alterthümern aus der Gegend, aufgestellt.

Unter Fornich rauscht, aus einem anmuthigen Thale, die Brohl in den Rhein, und wenige Schritte von der Straße liegt das Dorf Brohl (eigentlich Brühl, von dem alten Bruil, Sumpf und Wald). Es breitet sich zum Theil am Abhange des Bergs aus, und versteckt sich zum Theil zwischen zwei Bergen, in verschiedenen Richtungen. Auf einem der Berge liegt eine alte Burg, in früheren Zeiten einer Familie von Metternich zur Brohl — jetzt dem Herrn Hofkammerrath Dinget in Koblenz

Digitized by Google

gehörig. Die herrliche Aussicht, der Ueberfluß an lebendigen Quellen, die immer frische Vegetation und die eben so schöne als für den Forscher interessante Natur würden sich leicht zu einer der schönsten Anlagen am Rheine benutzen lassen. Vormals hatten sieben adeliche Familien hier theils ihre Burgen, theils große Besitzungen. Durch die Veräußerungen derselben ist das Dorf, binnen eines Jahrhunderts, aus einem kleinen Weiler zu einer Gemeinde von 600 Seelen erwachsen. Zu diesem Ort gehört Nippes, welches sich, längs dem Rheine hin, täglich vergrößert. Ein Holländer baute hier 1712 das erste Haus, des Tuffsteinhandels wegen. Es mag darum wohl Neubau heißen sollen. Man findet hier mehrere Gewerbe und ein gutes Gasthaus bei Nonn. In Brohl ist eine bedeutende Papiermühle unter der Firma: Van der Mühl und Comp. Die Eigenthümer sparen weder Mühe noch Kosten, die innere Einrichtung zu vervollkommnen, und das Papier, welches sie liefern, zeichnet sich durch Reinheit und Güte aus.

Um Brohl ist alles vulkanischer Boden. In geringer Tiefe kommt der sogenannte wilde Traß zu Tage, der ächte Tuffstein aber findet sich unter der Kruste der Dammerde, in verschiedenen Lagen und Gängen, von 10 und 20 Fuß Tiefe, wo alsdann wieder der wilde Tuffstein erscheint. Nahe dem Orte sind nur unbedeutende Brüche, aber eine halbe Stunde in die Schlucht hinein, den Bach entlang, der durch einen Wiesengrund rauscht, sehr reiche. Das Thal zieht sich über 5/4 Stunden weit hin, und die vielen hohen, Gewölben ähnliche Eingänge

Digitized by Google

in die theils verlassenen, theils noch befahrnen Brüche bieten einen eignen Anblick dar. In der Nähe sind mehrere Mühlen, auf welchen der Stein zerstampft wird. Achtzig bis hundert Menschen beschäftigen sich hier mit dem Gewinn des Trasses. Auf einem Fels des Thals liegt ein altes, noch erhaltenes Ritterschloß von eigner Bauart, die Schweppenburg genannt, sonst der Familie von Metternich, jetzt einem Herrn von Geyer aus Köln gehörig. Ringsum ziehen Höhlen und Kammern, durch das Ausbrechen des Tuffsteins gebildet, und mit Eichen, Buchen und Tannen überwachsen. Man wähnt sich in eine phantastische Märchenwelt versetzt. Daß die Römer bereits diese Brüche gekannt, ergibt sich aus zwei daselbst aufgefundenen Votivsteinen, welche noch vor kurzem in Brohl aufgestellt gewesen. Die Inschriften sind auch in andrer Hinsicht höchst merkwürdig. Die auf dem ersten Steine hieß:

Herculi Sax
Sano
Q. λλnlius
. . priscus 7 Le
Gx Gemina
et comilitones
V C I.

Die zweite:

Herculi Saxa
No. LLicinius
Etsi Ve S Leg. XXI
Ra... Milites
Leg. Ejusdem
V. L. S.

Digitized by Google

Beide Steine sind demnach von Kriegern dem Hercules Saxanus, folglich dem Ammonitischen, Tyrischen, Phönizischen geweiht, dem, in der Fremde, so oft Gelübde für glückliche Rückkehr gebracht wurden, und der am Rhein so viele Säulen und Altäre, ja selbst eine Stadt hatte.

Verfolgt man, von der Schweppenburg, den für Naturforscher so wie für sinnige Reisende gleich einladenden Weg, so kommt man mehreren Traßmühlen und ländlichen Wohnungen vorüber, und gelangt in das Dorf Burgbrohl, welches am Brohlbach, in einem Kreis von Bergen liegt, und gegen dritthalbhundert Einwohner zählt. Auf einer Höhe erhebt sich eine freundliche Villa, welche der Familie von Burscheid gehört. Auf dieser Burg, die auf vulkanischem Boden erbaut und darum für den Naturforscher interessant ist, waren noch vor kurzem zwei Votivsteine aufgestellt, die man in den benachbarten Steinbrüchen gefunden hatte. Aus der ziemlich verwischten Inschrift des Einen geht hervor, daß er von einem Centurio der 22. Legion und seinen Kriegsgefährten gesetzt worden sey. Der zweite ist wieder dem Hercules Saxanus gewidmet. Beide Denksteine wurden nach Bonn gebracht. — Von der Höhe, auf welcher das Landhaus steht, hat man eine herrliche Aussicht. In einiger Entfernung ragt der Veitsberg hervor, ein vulkanischer, hoher, Bergkegel, auf dessen Spitze sich eine schöne Aussicht öffnet. Gegen Morgen erblickt man die Trümmer von Ehrenbreitstein, an welchen sich eine Bergkette bis zum Siebengebirg anschließt, gegen Abend

Digitized by Google

erscheint das Bergschloß Olbrück, welches den Vorgrund der wilden Eifel bildet, gegen Mittag zieht eine düstere Bergreihe hin. — Noch liegen in dem Thale die (bei Andernach angeführten) Sauerbrunnen Heilbrunn und Tönesstein. Von Brohl aus kann man den Weg dahin selbst im Wagen machen. Von Burgbrohl geht es nach Wassenach, wo ein adelicher Sitz ist. Von der nahen Anhöhe die in weniger als einer halben Stunde erreicht wird, hat man einen überraschenden Anblick. In einem hohen Bergkessel breitet sich unten, zwischen hohen Bäumen, der Laacher See aus, und fern ragt die alterthümliche Abtei mit ihren sechs Thürmen an seinen Ufern hervor. Der Weg zur Abtei geht rechts am See hin. Die Entfernung von Brohl bis auf die Anhöhe mag anderthalb Stunden und von da bis zum Kloster eine halbe Stunde betragen. Stücke von Granit und Lava bedecken den Boden. — Dieser See (so wie die Umgebung) ist höchst merkwürdig. Seine Oberfläche beträgt 1333 Morgen (zu 140 Ruthen) oder 8694 Fuß Länge, 7890 Fuß Breite und 214 Fuß Tiefe. Die letzte soll — nach neuern Messungen — stellenweise bedeutender seyn. Er soll über 3000 Quellen haben. Von Fischen enthält er blos Hechte, Schleyen und Bärsche. Das Wasser ist bläulich, sehr kalt, widerlich von Geschmack, und wirft, vom Winde bewegt, einen Sand aus, der vom Magnet angezogen wird. Er hat keinen natürlichen Ablauf, sondern durch einen viertelstundlangen Kanal, den die Mönche der Abtei unter der Erde anlegten, als einst das anschwellende Gewässer ihrem Kloster den Untergang drohte. Allem

Digitized by Google

Anscheine nach ist dieser See, welcher höher liegt als die benachbarten Thäler, der Krater eines alten Vulkans; denn die umliegenden Felsen bestehen aus löcherichten Laven und Haufen von Schlacken, welche die sichtbarsten Spuren der Feuereinwirkung und Schmelzung an sich tragen. Am östlichen Ufer des Sees befindet sich ein tiefes Loch in der Erde, wo die irrespirable, kohlensaure Luft, welche sich in dieser Grube entwickelt, die in ihre Atmosphäre kommenden Thiere erstickt. Daher die Sage, daß kein Vogel über den Laacher See fliegen könne, ohne zu ersticken. Diese Grube soll große Aehnlichkeit mit der berühmten Hundsgrotte am Lago d'Agnaro haben.

Selten gefriert der See, und dieser Fall tritt nur bisweilen im Monat März ein, wo sich alsdann ein weit hörbares Getöse und Krachen vernehmen läßt.

In der Fläche, ohngefähr in der Mitte zwischen dem Kloster und dem See, ist ein angenehmer Mineralquell. Wahrscheinlich ist auch ein großer Theil der Quellen des Sees selbst mineralisch. — Am Ufer des Sees liegt die ehemalige reiche Benedictinerabtei Laach. Sie wurde im J. 1093 von Heinrich 2 von Laach, Niederlothringischem Pfalzgrafen zu Aachen und erstem Pfalzgrafen am Rhein, gestiftet, und reichlich mit umliegenden Dörfern und Gütern begabt. Der Stifter starb während des Baues (1095) und wurde in der Kirche begraben, wo sein Grabmal noch zu sehen ist. Da Heinrich ohne Kinder starb, so setzte er seinen Stiefsohn, Siegfried von Orlamünd oder Ballenstedt zu seinem Erben ein.

Digitized by Google

Dieser *) setzte das Werk seines Stiefvaters fort, und eine Gräfin Hedwig von Are (Altenahr) auf dem Schlosse Nikenich bei Andernach ließ den Chor, die Gruft und einige Thürme bauen. So entstand die sechsthürmige Abtei. Siegfried ließ hierauf seine Burg am See schleifen und behielt sich blos die Obervogtei über das Kloster vor. Er wollte auch hier seine letzte Ruhestätte haben, allein nach seiner Ermordung in Sachsen (1113) wurde er, wie man glaubt, in Braunschweig begraben.

Das ansehnliche Gebäude mit seinen Thürmen macht einen überraschenden Eindruck. In der schönen Kirche steht das Grabmal des Stifters zwischen kostbaren Marmorsäulen, aber, leider! von rohen Händen verletzt, und, wie die ganze Kirche, dem Zufall preisgegeben. In den beiden Seitenchören hatten einige adeliche Geschlechter, unter andern die Familie von der Leyen, ihr Begräbniß. Aber auch an diesen, zum Theil mit schönen Bildwerken verzierten Grabmälern hat sich der pöbelhafte Muthwille von Menschen aus der Gegend auf die gemeinste Art thätig erwiesen, und billig sollten die Frevler von der Regierung zur Rechenschaft gezogen werden. Wer einen Baum beschädigt, verfällt in Strafe, warum nicht auch der, welcher die heilige Wohnung der Todten entweiht? Später (1819) wurden diese Grabmäler (das des Stifters ausgenommen) auf das bei Meyen gelegene

*) Er war ein Sohn Adalberts Gr. von Ballenstedt und der Markgräfin Adelheid von Orlamünd, die sich in zweiter Ehe mit Heinrich von Laach vermählte.

Digitized by Google

Schloß Bärresheim gebracht, und der gänzlichen Zerstörung entrissen.

Die Abtei Laach war besonders durch ihre Hospitalität berühmt; ein eigner, prächtiger Flügel des Hauptgebäudes war zur Aufnahme für Fremde eingerichtet, die hier verweilen konnten, so lang es ihnen beliebte. Ein anderer Flügel diente zur Beherbergung der Armen und Kranken. Die Wohnungen der Geistlichen, deren sich in der letzten Zeit 40 bis 50 hier befanden, waren geräumig und mit allen Bequemlichkeiten versehen. Die Bibliothek war ansehnlich, und Wissenschaft und Kunst im Kloster nicht fremd. Einer der Geistlichen, Thomas Kupp, hat die höchst schätzbaren Abhandlungen der Mannheimer Akademie mit interessanten Beiträgen bereichert. Schade, daß seine wichtigen Urkundensammlungen in der allgemeinen Zerstörung abhanden kamen.

Die Abtei besaß auch eine bedeutende Gemäldesammlung, die sich gleichfalls verloren. Die schönen Waldungen, so wie Ländereien von ohngefähr 200 Morgen wurden, als königliche Domänen, Anfangs in Pacht gegeben. Der damalige Pächter Albrecht nahm die Reisenden freundlich auf und man fand bei ihm eine billige Bewirthung. Seit 1820 hat ein Herr Delius das Ganze, jedoch mit Ausnahme der Waldungen, für 26,000 Pr. Thaler gekauft, und wer jetzt den Laacher See besucht, muß die nöthigen Erfrischungen mit sich bringen, wenn ihm nicht vielleicht an einem Trunke Wassers aus hohler Hand genügt. Die Kirche soll denn doch erhalten werden.

Die Naturforscher De Lüc, Forster, Humbold,

Digitized by Google

Faujas de St. Fond und Röggerath haben über diese Gegend interessante Untersuchungen angestellt, und der Mineralog, wenn er den zwei Stunden weiten Bergkreis um den See durchwandern will, wird durch die reichste Ausbeute belohnt werden.

An der östlichen Seite des Sees stand einst die Altenburg, der Sitz des Pfalzgrafen Heinrich. Südwestlich, eine kleine Stunde von dem Kloster, liegen die dem Mineralogen so wichtigen Dörfer Bell und Niedermendich. Zu Bell wird der Backofenstein (pierre-à-four) gegraben, der dem Feuer widersteht. Noch merkwürdiger sind die Niedermendicher Steinbrüche. Die Kaulen oder Schachte, aus welchen die Steine mittelst einer durch ein Pferd bewegten Winde zu Tage gebracht werden, laufen alle in einen gemeinschaftlichen Krater, der ohngefähr eine halbe Stunde im Umfange hat. Er ist von beträchtlicher Tiefe, und gewährt, wenn man einen Gang von mehr als hundert Stufen hinabgestiegen ist, einen furchtbaren Anblick. Seine Tiefe ist von da aus noch sehr bedeutend, und man kömmt auf Leitern und in Körben hinab. Der Abgrund zeigt ungeheure Felsriffe von fantastischer Gestaltung. Ohngefähr 70 Menschen arbeiten hier täglich. Die Mühlsteine wurden sonst häufig nach England ausgeführt, und die vorzüglichsten darunter mit 80 bis 90 Thalern bezahlt. Zwei Arbeiter können in 2 Tagen einen solchen Stein bearbeiten, doch nur im Rauhen, und mancher zerbricht während der Arbeit.

Ohngefähr eine Stunde hinter Niedermendich liegt die Meierei Frauenkirch, mit der gleichnamigen Ka-

Digitized by Google

pelle, wo die heil. Genofeva begraben liegen soll. Der Wohnsitz ihres Gemahls war zu Hohensimmern oder Altsimmern, nicht weit von Meyen, und sie lebte hier in der Wildniß (die jetzt aber baumloses Feld ist) verborgen, bis sie von ihrem Gemahl wieder gefunden wurde. Nicht weit von dem Meierhofe fließt eine Mineralquelle ungefaßt über die Straße.

Auf dem Rückwege nach Brohl besuche man die ¼ Stunde von da, abwärts am Strom gelegene, Burg Rheineck, auf welche ein Fahrweg und ein Fußpfad führen. Der letzte beträgt 750 Schritte, die Höhe hinan, und schon beim Aufsteigen bieten sich, an einzelnen Stellen, schöne Aussichten dar. Ueberraschend ist der Ausblick von der Burg selbst. Aufwärts erscheint Andernach mit Leudesdorf und den malerischen Inseln, gegenüber breiten sich blühende Fluren aus; abwärts flutet der Strom und treten Breysich hervor, Sinzig, gegenüber Linz, das Siebengebürg und Godesberg mit einem Kranz von Hügeln. Vom alten Schloß Rheineck ist wenig mehr übrig als ein 180 Fuß hoher Thurm, von dessen Platte man bis Kastellaun auf dem Hundsrück und abwärts bis Honef sehen kann. Der Niederblick von dem oben gewölbten Thurme hat etwas Schauerliches. Die Hauskapelle mit ihren Bogen und Säulen mag wohl auch ins zwölfte Jahrhundert gehören. Das neue Schloß — wenn man die kleine in die Ruinen gebaute Försterwohnung so nennen will — steht erst seit dem Brande von 1785. Wahrscheinlich war auch hier ein Römerkastell, und der Thurm aus Quadern von Basalt, ist offenbar weit älter, als

Digitized by Google

das übrige, weit schlechtere Gemäuer. Der letzte männliche Abkömmling der Grafen von Rheineck starb, als Domcustos zu Trier, im J. 1544. Nach langen Streitigkeiten gelangte die weibliche Linie, in der Familie von Warsberg, in den Besitz der Burggrafschaft, verkaufte sie aber im J. 1654 an den Grafen von Sinzendorf. Die Franzosen nahmen sie, als Domäne, in Beschlag, die jetzt gefürstete Familie Sinzendorf wurde in Schwaben entschädigt, und ein vormaliger Forstbeamter des Fürsten kaufte von den Franzosen die Burg, mit den umliegenden Gütern, und lebt jetzt daselbst als königl. Oberförster. Der Reisende findet bei ihm die freundlichste Aufnahme und lernt eine liebenswürdige, glückliche Familie kennen.

Den Rückweg von Rheineck nehme man auf dem Fahrwege, in das vom Vinxtbach durchwässerte anmuthige Thal. Hier liegt ein von Handwerkern bewohnter Ort, ebenfalls das Thal genannt, der sonst zum Burgfrieden von Rheineck gehörte. An den Ufern des Vinxtbachs wächst ein vorzüglicher rother Wein. Indem man den Weg zwischen Weingärten hin verfolgt, gelangt man zu einem Gebäude, der Tempelhof genannt, einst ein Eigenthum der Templer, später der Maltheser. Die alte herrliche Kirche mit ihren laubartigen Verzierungen wurde, um den Werth der Steine, auf den Abbruch verkauft und zerstört! Ein treffliches Altarblatt, die Enthauptung des Johannes (man sagt, von Rubens), ist bei dieser Gelegenheit in unbekannte Hände gekommen.

Wirft man jetzt einen Blick rückwärts, so zeigt sich, Nippes gegenüber, Rheinbrohl, ein bedeutender Ort,



Digitized by Google

wo aber reichlich der Saamen Abrahams wuchert. Eine halbe Stunde abwärts, am rechten Ufer, liegt der Flekken Hönningen, von Weinbergen umgeben. In der Nähe wächst ein vorzüglicher Bleichart, der Dollenberger. An dem Flecken, auf einem Hügel, erhebt sich das Schloß Argenfels oder Arrenfels (beide Benennungen kommen bei Hontheim vor), welches jetzt dem Fürsten von der Leyen gehört, und früher ein Eigenthum der Grafen von Isenburg war. Der erste Name möchte von dem alten Arke, Erker, herzuleiten seyn. Von einer mit Bäumen besetzten Felswand öffnet sich eine herrliche Aussicht. An diesen Fels reiht sich, in gerader Richtung, eine Anzahl kleinerer Felsen, und die dahinter weglaufenden Höhen sind mit Weinreben bepflanzt. Am Ende der Felswand liegt das Dörfchen Argendorf, und in der Ferne erhebt sich die Erpeler Ley, ein siebenhundert Fuß hoher Basaltberg.

Kaum hat der Reisende Argenfels aus dem Gesichte verloren, so öffnet sich eine heitre Landschaft gegen Leubsdorf hin. Etwas höher liegt Dattenberg, mit den Ruinen einer Ritterburg, unter Trümmern von Basalt. Am linken Ufer öffnet sich eine weite Aussicht. Zunächst am Ufer, Hönningen gegenüber, erscheint Niederbreusig, ein hübsches Städtchen von 1000 Einwohnern. Am Ende des Orts, abwärts am Rhein, liegt ein bis jetzt nicht beachtetes Gebäude, welches Aufmerksamkeit verdient. Vielleicht war es ein Römisches Bad. Die Gegend um Breusig ist für den Mineralogen interessant, dem wir empfehlen, die Bekanntschaft des königl. Grubenaufsehers, H. Schubach, zu machen.

Digitized by Google

Wenn man dem Lauf des Baches folgt, der bei Niederbreusig in den Rhein fällt, so gelangt man nach Oberbreusig, wo eine uralte Kirche und einige Inschriften merkwürdig sind. Im fernen Hintergrund erblickt man das an die Eifel gränzende Schloß Olbrück, ehemals den Grafen von Bassenheim gehörig, und das in der Geschichte nicht unmerkwürdige Schloß Landskron, an der Aar, in der letzten Zeit ein Eigenthum der Familie von Clodt, deren letzter Sprößling, Benedikt von Clodt, ein achtungswerther Gelehrter und Kunstfreund, im J. 1798 zu Koblenz starb.

Nicht weit von Breusig, ohngefähr eine halbe Stunde vom Rhein ab, liegt, in einer fruchtbaren Ebne, das ehemals zum Herzogthum Jülich gehörige Städtchen Sinzig, dessen Mauern, in früherer Zeit, der Fluß bespülen mochte. Es ist das alte Römerkastell Sentiacum, vielleicht vom Sentius, einem Feldherrn des Augustus, angelegt. Es werden hier noch häufig Römische Münzen gefunden. Einige suchen hier die Ara ubiorum, aber mit Unrecht. Sie gehört nicht auf das linke Rheinufer, sondern auf das rechte, nach Deutz, wie z. B. Rau in seinen Monumentis vetustatis germanicae genügend erwiesen. Zur Zeit Kaiser Friedrichs des Rothbarts stand hier noch ein alter Königshof. Nach einer, durch ältere Schriftsteller veranlaßten, Volkssage wäre bei Sinzig, zwischen Constantin und Maxentius, jene denkwürdige Schlacht vorgefallen, welche den Sieg des Christenthums über den Paganismus entschied. Das Altarblatt in der Pfarrkirche stellt auch den

Digitized by Google

Constantin dar, wie ihm das Kreuz am Himmel erscheint. Diese Kirche ist ein schönes, Gothisches Gebäude aus Tuffstein, in Kreuzform. Schade, daß der geschnörkelte Anstrich das Innere entstellt. Ein noch gut erhaltenes Gemälde, über der rechten Seitenthüre, die opfernden drei Könige, verdient Beachtung. Es scheint aus der Italienischen Schule. Ein Paar altdeutsche Bilder zur Seite des Hochaltars haben wenig Erfreuliches. — An der östlichen Seite steht eine Kapelle, älter als die Kirche, mit einer Gruft, in der man, vor vielen Jahren, einen von der Natur selbst zur Mumie präparirten Leichnam fand, welchen das Volk den heil. Vogt nannte. Die Franzosen ließen ihn auch die berühmte Kunstreise nach Paris machen, doch im Sept. 1816 kam er, unter großem Volksjubel, glücklich wieder in der alten Heimath an.

Gleich unterhalb Sinzig ergießt sich die Aar in den Rhein. Dieser kleine Bergstrom entspringt in der Eifel, und durchfließt ein größtentheils enges, tiefes und gekrümmtes Thal, welches ohngefähr 12 Stunden lang ist, und einen trefflichen rothen Wein hervorbringt, der unter dem Namen des Aarbleicharts bekannt ist. Der Fluß ist sehr reissend, und tritt manchmal verwüstend aus seinen Ufern. Die schrecklichste Ueberschwemmung verursachte er im J. 1804, wo das Thal, besonders gegen den Rhein hin, eine brausende See war, und die tobenden Fluthen alles zerstörten.

Der Mündung der Aar gegenüber, am rechten Ufer des Rheins, blickt aus einer Bergspalte Leubsdorf mit seinem weissen Kirchthurme hervor, und unweit

davon liegt das ehemals kurkölnische Städtchen Linz, welches sich auf einer vom Rheinufer ansteigenden Höhe ausbreitet, und im J. 1330 zur Stadt erhoben wurde. Erzbischof Engelbert 3 baute im J. 1365 das Schloß am Rheinthor, zur Sicherung des Rheinzolls und zum Schutz gegen die Bürger von Andernach, welche dieses Städtchen öfters befehdeten. Das Schloß, so wie die Stadtmauern von Linz, sind aus Basalten erbaut, und auch die Straßen damit gepflastert. Von der Pfarrkirche, einem alten, ehrwürdigen Gebäude, hat man eine schöne Aussicht. In dieser Kirche ist ein Denkmal der alten Ritter von Nenneberg, welche das nordöstlich hinter Linz gelegene Frauenkloster St. Katharina im J. 1257 errichteten. Auch sieht man darin zwei alte Bilder aus der deutschen Schule, deren besonders das Eine, Christus mit vier Heiligen, nicht ohne Schönheit ist. — Uebrigens ist Linz ein sehr gewerbsames Städtchen, und verführt einige Landesprodukte auf dem Rhein, worunter Wein, Potasche, Walkererde, Eisen, Kupfer und Blei zu bemerken. Das Eisen kommt aus einer Hütte nahe bei der Stadt. Eine Meile rückwärts liegt die Alzauer Hütte, welche Kupfer und Blei liefert. Es wird daselbst auch Silber gewonnen, in der letzten Zeit ohngefähr 1200 Mark jährlich. Unweit Linz, am Stöschen, findet man Braunkohlen, welche von den Bauern zu Asche gebrannt und in dieser Form zum Dünger gebraucht werden. — Der Gasthof bei Schwerdführer, nahe am Thor, ist zu empfehlen, so wie der Gasthof des H. Unkel, 1/8 Stunde von Linz, nahe am Rhein, wo man an Sonn- und Festtagen gewöhnlich große Gesellschaft trift.

Digitized by Google

Von Linz fährt man an Okenfels vorüber, an deſſen Ruinen ſich ein Dörfchen lehnt. Nahe dabei iſt das Dorf Linzhauſen, und etwas weiter hin ergießt ſich durch das gleichnamige Dorf mit Meiereien und Mühlen der Kasbach in den Rhein. Etwas weiter iſt die Erpler Ley, der ſchon oben bemerkte Baſaltberg, an deſſen Fuße ſich der Flecken Erpel hinreiht. An dem ſüdlichen oder öſtlichen Abhange dieſes jähen Felſens wächst der köſtliche Leywein, der vorzüglichſte weiſſe Wein dieſer Gegend. Da hier der Boden ganz Stein iſt, ſo wird der Weinſtock in einen mit Erde und Raſen angefüllten Korb geſetzt, und ſo in die Spalten des Felſens eingelegt. Der Rhein nimmt hier ſeine Wendung rechts, und der Thalweg geht dicht am Ufer hin.

Gegenüber, an der Heerſtraße von Koblenz nach Bonn, liegt das Städtchen Remagen, das Rigomagum der Römer, welches ohngefähr 1300 Einwohner zählt. Eine Menge Denkmäler aus der Zeit der alten Welteroberer wurden in der Gegend aufgefunden, als im J. 1768, auf Veranſtaltung des Kurfürſten Karl Theodor von der Pfalz, die ſchöne Straße angelegt wurde, welche von Koblenz nach Bonn führt. Vorher konnte der Reiſende den Weg nicht ohne Lebensgefahr zurücklegen, und es war unmöglich, denſelben zu befahren, ſo oft der Rhein ſtark anſchwoll. In den Gebüſchen und Felsklüften lauerten Räuber, welche häufig die Vorüberziehenden ausplünderten und in den Strom warfen. Karl Theodor ſteuerte dem Uebel — er ließ Felſen ſprengen, Untiefen ausfüllen, Mauern aufführen, und bald entſtand eine

Digitized by Google

der schönsten Heerstraßen. Doch wurde sie erst im J. 1801 von den Franzosen vollendet. Bei dieser Gelegenheit entdeckte man viele Römische Meilensteine, Münzen, Säulen mit Inschriften, Todtensärge und andre Alterthümer, aus denen sich ergab, daß schon die Kaiser Mark Aurel und Lucius Verus eine Straße hier angelegt hatten. Die Alterthümer, welche hier — unter der ehemaligen Pfälzischen Regierung — aufgefunden worden, kamen größtentheils nach Mannheim, einige aber wurden an der Straße eingemauert, und die später entdeckten meist in Bonn aufgestellt. — Gutes Gasthaus zum Könige von Preußen.

Einige hundert Schritte hinter Remagen erhebt sich der freundliche Apollinarisberg mit seiner ehemaligen Probstei, welche der Abtei Siegburg zuständig war. Die Lage ist äußerst anziehend, und man genießt von oben einer herrlichen Aussicht auf den Rhein. In der alten Gothischen Kirche wurde das Haupt des heil. Apollinaris aufbewahrt, und der Ort häufig von Wallfahrern besucht.

Eine halbe Stunde unter Remagen liegt, auf dem rechten Ufer, die kleine Stadt Unkel, in einer malerischen Umgebung. Eine Reihe von Dörfern zieht sich von da bis an das hehre Siebengebirg hin. Bei Unkel ist die Schiffahrt nicht ohne Gefahr. Dem Städtchen gegenüber, am linken Ufer, erhebt sich ein Berg, der unter einem 30 bis 40 Fuß mächtigen Lager von sandigem Mergelgrunde einen unerschöpflichen Vorrath von grossen Basaltsäulen enthält, an welchen man schon seit Jahrhunderten bricht. Die abgebrochenen Stücke werden

Digitized by Google

zu Pflastersteinen und starkem Mauerwerke gebraucht. Die Säulen stehen und liegen in dem Bruche in verschiedener Richtung, mit an einander schließenden Seiten, und ziehen unter der Erde hin, bis ohngefähr in die Mitte des Rheins, nur stecken einige so tief, daß man ihre horizontalen Abschnitte nur bei niedrigem Wasser durchscheinen sieht. Andere zeigen sich näher an der Oberfläche des Wassers, und andre ragen gewöhnlich über dasselbe hervor. Unter diesen zeichnet sich der von den Anwohnern und Schiffern so genannte kleine Unkelstein aus, eine Gruppe, die mit den übrigen, am Ufer hinlaufenden Säulen sichtbar zusammenhängt. Eine größere, mächtigere Gruppe, welche der große Unkelstein genannt wurde, stand ehemals auf derselben Linie im Rhein, jedoch abgesondert, und in einer Entfernung von 55 Fuß vom Ufer. Er war, weil er auch bei dem höchsten Stande des Wassers dasselbe weit überragte, und folglich von weitem gesehen und umfahren werden konnte, keineswegs sehr gefährlich für die Schiffahrt, und konnte sogar dem Steuermann zur Richtschnur beim Umfahren der gefährlichen Stellen dienen. Deswegen hätte er vielleicht einige Schonung verdient, wenigstens so lange, bis die kleinern und versteckten Gruppen seiner Nachbarschaft hinweg geräumt gewesen wären. Da er inzwischen die Herabfahrt der großen Holzflöße etwas beschwerte, so wurde er von den Franzosen vor 14 oder 15 Jahren gesprengt. Die kleinen Gruppen können zwar, bei hohem Wasser, von leeren Schiffen überfahren werden, für geladene Schiffe aber bleibt, welches auch der Wasserstand seyn

Digitized by Google

möge, nur das Ausweichen übrig, und da dieses, zumal in der Bergfahrt, nicht immer gelingt, so sind Unglücksfälle an dieser Stelle eben nichts seltenes. — Uebrigens ist der Unkelstein schwarzbräunlich von Farbe, von ungleicher Länge, sehr hart, klingend, beträchtlich schwer, eisenhaltig, und in den prismatischen Säulenstücken von gleicher Dicke. Collini schließt aus der Menge von Schiefer in dieser Gegend, daß er aus geschmolzenem Schiefer entstanden sey. — Schauerliche Sagen von dem Unkelsteine, wie einst von Scylla und Charybdis, sind hier im Munde des Volks, besonders der Schiffer.

Von Unkel bis zum Siebengebirg bildet der Rhein ein neues Becken; zu beiden Seiten breiten sich freundliche Landschaften aus. Auf der Ebene und am Abhange der Weinhügel liegen eine Menge Dörfer, und in einiger Entfernung steigt das Siebengebirg in die Wolken. Zur Rechten liegen Heister, Scheuern und Rheinbreitbach, zur Linken Oberwinter. — Rheinbreitbach hat zwei Kupferbergwerke, wovon das eine, der Firneberg oder die St. Josephsgrube, das älteste Bergwerk am Rheinstrome seyn mag. Marienberg ist der Name des zweiten. Auch die Lage des Dorfes ist ansprechend. Es lehnt sich an das Gebirg, und hat eine blühende Gemarkung, in welcher ein vorzüglicher Bleichart gewonnen wird.

Der Rhein theilt sich hier in zwei Arme, und umschlingt damit den Rolandswert. Dieses Eiland enthält 160, das zweite 60 Morgen. Von einem Fels zur Linken blicken düster die Ruinen von Rolandseck herab.

Digitized by Google

Die Ueberreste des schwarzen Gemäuers mit einem noch erhaltenen gewölbten Bogen sind auf der Rheinseite von allem Buschwerk entblößt, die übrigen Seiten aber mit Epheu und Gesträuch bedeckt. Roland, der Neffe Kaiser Karls des Großen, soll diese Burg erbaut haben, um dem Mädchen seiner Liebe nahe zu seyn, welche in dem Kloster, auf der unten liegenden Aue, den Schleier genommen hatte. Schiller hat diesen schönen, romantischen Stoff einer seiner trefflichsten Balladen — dem Ritter von Toggenburg — zum Grunde gelegt, aber die Scene — man begreift nicht, warum — in die Schweiz verlegt. Die Aussichten von Rolandseck herab sind überaus schön. Um zu den Ruinen zu gelangen, schlägt man zuerst den Fahrweg ein, der sich westlich über den Berg schlängelt. Dann kommt man links in einen Fußpfad, der durch eine verwachsene Schlucht vollends hinanführt. Am Fuße liegt ein Weiler von 250 Seelen.

Auf dem anmuthigen Rolands- oder Nonnenwert (Werd, Werder, Insel) ist ein Frauenkloster, welches, wegen seiner schönen Lage, in der Kaiserin Josephine eine Erhalterin gefunden. Schon Friedrich 2 stiftete im J. 1120 hier einige Zellen, welche sich später in ein prächtiges Gebäude verwandelten. Der Grafenwert liegt rechts und ist von der Rolandsaue nur durch einen schmalen Arm des Rheins getrennt. Es ist eine blühende Meierei. Der Strom nimmt hier einen raschern Lauf, und die Stelle wird von den Schiffern Gottes Hülfe genannt.

Zwischen Rolandswerth und dem jenseitigen Flecken Honnef lag noch eine andre Insel, der Grafenwert,

welche jedoch vor mehreren Jahren, von dem berühmten Wiebeking, mit dem rechten Rheinufer verbunden wurde.

In der Höhe von Honnef sind einige Blei- und Kupfergruben, und etwas weiter abwärts liegt, im Schatten des Siebengebirgs, Rönnesdorf. Das majestätische Siebengebirg, welches sich von da bis Königswinter hinzieht, hat seinen Namen von den sieben hohen Kuppen, die aus der ganzen Bergreihe weit hervorragen. Auf seinem höchsten Gipfel ist eine Spitzsäule, zum Andenken des Rheinübergangs der Deutschen im J. 1814, errichtet. — Mit diesen Massen endigt sich die Gebirgskette, welche durch Thüringen, Fulda und die Wetterau bis an den Rhein streicht. Der steilste von den Siebenbergen ist der Drachenfels, der vom Ufer sich wie eine kolossale Wand erhebt, und dessen Burgruinen wie Werke der Sculptur dastehen. An dem südwestlichen Abhang, in der untern Hälfte, bemerkt man die enge aber hohe Oeffnung einer Höhle, worin, der Sage nach, der Drache haus'te, welchen der hörnerne Siegfried erschlug. Es gibt einen zweiten Drachenfels, anderthalb Stunden von Dürkheim an der Haardt, mit derselben Sage von dem berühmten Drachentödter. Es würde eitle Mühe seyn, diese Mythe auf einen historischen Ursprung zurückführen zu wollen, wenn gleich Siegfried selbst eine historische Person seyn mag. Der Drache selbst ist wohl eines der ältesten Symbole, und er hängt überall mit jenen geheimnißvollen Aepfeln zusammen, die Hercules aus den Gärten der Hesperiden raubte, deren Genuß nach der Mosaischen Urkunde den Tod brachte, und welche, in der Hand

Digitized by Google

der Nordischen Iduna, Unsterblichkeit, bei der Samothracischen Göttin der Unterwelt aber heilige Kenntnisse bedeuteten. Erwägt man hierbei, daß der Drachenfels bei Dürkheim, aller Wahrscheinlichkeit nach, eine Opferstätte der Druiden gewesen, so gewinnt man eine, keineswegs gewagte Vermuthung über die Einwanderung jener Sage in unser Vaterland, wo sie später eine Umbildung erfuhr. — Die Besitzer der Burg Drachenfels nannten sich nach dem Fels. Im J. 1580 erloschdas Geschlecht der Burggrafen von Drachenfels, und das Schloß kam durch Verheirathung der letzten Tochter, Apollonia, an Otto Waldpot von Bassenheim. Oestlich verbindet ein Bergrücken, das Nönekämmerchen genannt, den Drachenfels mit der Wolkenburg. Dies ist ein abgestumpfter Bergkegel dessen Höhe auf 1482 rhein. Fuß angegeben wird. In ältern Zeiten hatte auch dieser Berg ein Schloß, welches häufig in Nebel und Wolken gehüllt seyn mochte, daher wohl sein Name, Wolkenburg. Gegenwärtig ist auf demselben ein bedeutender Steinbruch. Die Steine werden in dem nahen Königswinter bearbeitet, und heißen deswegen Königswintersteine, mitunter auch Grausteine. Sie werden meistens nach Bonn, Köln, Düsseldorf und noch weiter abwärts versendet. Kaiser Heinrich 5 zerstörte die Wolkenburg nebst Drachenfels und Rolandseck. Erzbischof Friedrich 1 von Köln baute die Wolkenburg wieder auf, und starb auch daselbst. — Der Stromberg hebt sich rechts neben dem Drachenfels empor, und kehrt seine Stirne dem Rheine zu. Er wird auch Petersberg genannt, von einer kleinen, hier stehenden Kapelle,

Digitized by Google

welche dem heil. Petrus geweiht ist. Im J. 1134 siedelten sich einige Eremiten vom Augustinerorden auf dem Berge an. Im J. 1188 versetzte der Erzbischof Philipp von Heinsberg Cisterzienser aus dem Kloster Himmerode in der Eifel dahin, welche jedoch nach wenigen Jahren den unwirthbaren Stromberg wieder verließen, und sich in dem benachbarten, anmuthigen Thale Heisterbach anbauten. — Hinter diesen drei Bergen, und etwas weiter vom Rhein ab, liegen der Löwenberg (1896 rhein. Fuß hoch), der Nieder- oder Nonnenstromberg, der Oelberg (1827 Fuß hoch) und der Hemmerich. Auf allen bemerkt man Trümmer alter Schlösser. Einige derselben soll Kaiser Valentinian im J. 368 errichtet haben. Auf der Löwenburg und dem Hemmerich wohnten Edle von Heinsberg; der letzte dieses alten, berühmten Geschlechts ward in einer Fehde gegen den Bischof von Köln, im Amt Leghenich erschlagen, und eine Kreuzsäule bezeichnet noch die Stätte seines Falls.

Unter dem Siebengebirg bildet sich, auf dem linken Ufer, eine neue, reizende Landschaft; der Rhein gestaltet sich wieder zu einem See — das Ufer erhebt sich allmählig und die Wohnungen von Oberwinter spiegeln sich in dem Fluß, oder liegen an den Abhängen der dahinter weglaufenden Berge. Mehrere freundliche Thäler ziehen sich zu beiden Seiten hin. Ringsum ist eine herrliche Vegetation. — Auf dem rechten Ufer reiht sich Königswinter hin, am Fuße von drei Weinhügeln: der Halde, des Sauerbergs und des Hardbergs. Die Aussicht von diesen Höhen ist reizend — man erblickt Godesberg

Digitized by Google

mit seinen Ruinen, die Stadt Bonn, und, bei heiterm Himmel, das vielthürmige Köln.

Die Entstehung von Königswinter mag wohl in die Zeit fallen, wo Kaiser Valentinian auf dem Löwenberg und Stromberg Kastelle anlegen ließ. Als später, um 446, der Frankenkönig die Römer von da verdrängte, ohne sogleich über den Rhein gehen zu können, soll er sich einige Wintermonate hier aufgehalten haben, und davon der Name Hiberna regia entstanden seyn. Die Einwohner von Königswinter beschäftigen sich hauptsächlich mit Weinbau und Steinhauerarbeiten. Es sind daselbst bei 10 Steinmetzmeister, deren jeder des Jahrs für 2000 Thaler Steine versendet. — Die neuerbaute Kirche ist unbedeutend. Bei den Pfarrakten befand sich vormals ein Chorbuch von der Burg Drachenfels aus dem 12ten Jahrh., welches mancherlei Notizen von dem Geschlechte gedachter Burggrafen enthielt, aber abhanden gekommen ist. Gasthöfe: Bei Mäurer und im Drachenfels.

Wer das Siebengebirg besteigen will, der thue es von hier aus, und nehme sich in Königswinter einen kundigen Führer. Die reichste und interessanteste Umsicht gewährt der Drachenfels, auf dessen Kuppe (dem sogenannten Platze) Lusthäuschen und Sitze angebracht sind. Auch steht hier der erwähnte Obelisk, zum Andenken der braven Landwehrmänner, die im J. 1814, beim Rheinübergang der Verbündeten, den schönen Tod fürs Vaterland starben. — Der Stromberg oder Petersberg gewährt von seiner Höhe gleichfalls eine schöne Aussicht. Es ist oben eine Kapelle, noch etwas angebautes Land und eine Bauernwohnung.

Digitized by Google

Nicht weit von Königswinter ist das anmuthige Thal Heisterbach mit den Trümmern der Kirche und Abtei. Vor wenigen Jahren wurden diese Gebäude um eine geringe Summe verkauft, zum Theil niedergerissen, und die Steine auf dem Rhein weggeführt. Nicht ohne ein Gefühl von Unmuth sieht der Wanderer die Ueberreste der herrlichen, aus Quadern im 12. Jahrh. erbauten Kirche.

Auch am Stromberg zieht sich ein schönes Thal hin, wo die Meierei Pfaffroth mit Gartenanlagen und Spaziergängen liegt.

Jeden Morgen fährt von Königswinter ein Nachen nach Bonn. Die Person zahlt 3 Stüber. Für 30 St. erhält man einen eigenen Nachen. Auch kann man von hier mit dem täglich vorüber fahrenden Mainzer Postschiffe nach Köln kommen. Oft auch fahren von da Schiffe mit Wein, Früchten, Steinen ꝛc. nach Köln, Düsseldorf, Neuß und Wesel ab.

Mit Königswinter endigt das eigentliche Rheinthal, welches bei Bingen seinen Anfang nimmt. Die Berge weichen nun, zu beiden Seiten, tiefer zurück, der Strom erweitert sein Bett, und nimmt seinen Weg an volkreichen Städten hin. — Zur Rechten hat man jetzt die Dörfer Vollendorf und Oberkessel, hinter welchen sich, in einer Entfernung von drei Stunden, die Abtei Siegburg auf einem Hügel erhebt. Links erscheint Mehlem, in dessen Nähe der Roderberg, einer der interessantesten ausgebrannten Vulkane des Niederrheins liegt, und weiterhin sieht man Römersdorf und Plittersdorf — zugleich ragt der Godesberg

Digitized by Google

hervor, mit den herrlichen Ruinen des alten Römerkastells. Seinen Namen hat der Berg wohl schwerlich von einem ehemaligen Wodans- oder Merkur-Tempel *), sondern vielmehr von dem Goding oder Gaugericht, welches im Mittelalter daselbst gehalten worden. Die Ruinen sind, zum Theil, sichtbar genug, Ueberreste eines Römischen, wahrscheinlich vom Kaiser Julian erbauten Kastells. Schon die Volkssage deutet darauf. Diese erzählt: Es sey in uralter Zeit ein fremder König mit einem großen Kriegsheer in diese Gegend gekommen; der König habe mit den bösen Geistern ein Bündniß gehabt und ihnen einen Tempel gebaut und Menschenopfer gebracht. Durch die Gewalt der bösen Geister habe er am Rhein geherrscht bis zur Ankunft der ersten christlichen Priester, welchen er und die ihn schützenden höllischen Mächte nicht hätten widerstehen können. — Man erkennt leicht in diesem Märchen den abtrünnigen Julian, der auch in der That mit seinen Legionen hier gelagert war.

Im J. 1210 erbaute der Erzbischof Theodorich von Köln auf den Ruinen des Römischen Kastells ein festes Schloß. In dem berühmten Kriege, den der Uebertritt des Erzbischofs Gebhard von Koln zum Protestantism und seine Heirath mit der schönen Gräfin von Mansfeld veranlaßte, legte derselbe eine aus Holländern bestehende Besatzung hinein. Die Truppen des neuen Bischofs Ernst, aus dem Bayerschen Hause, sprengten die Veste durch Pulver im J. 1593. — Die Aussicht von dem Go-

*) Der erste hatte gar keine Tempel, und der andere hatte die seinigen nicht auf Bergen.

desberge ist eine der schönsten, mannichfaltigsten und ausgebreitesten, besonders von dem Thurme, auf dessen Höhe eine Treppe führt. Der Reisende versäume nicht, sich diesen Genuß zu verschaffen.

Am Fuße des Schloßbergs liegt das Dorf Godesberg, von ohngefähr 1800 Einwohnern. Der Ort wird häufig besucht wegen seines, unter dem Namen der Draitscher Quelle bekannten, Gesundbrunnens. Die Anlagen sind schön und bequem, die Gasthöfe gut, und ringsum ist eine herrliche Natur.

Von Godesberg sind es 5/4 Stunden bis Bonn. An der Straße steht das sogenannte Hochkreuz, ein gothisches Monument, welches Walram von Jülich, Erzbischof zu Köln (1331—1349) von Steinen des Drachenfels erbauen ließ. — Dem Kreuze gegenüber, ohngefähr ¼ Stunde von der Heerstraße, liegt Friesdorf, am Fuße einer freundlichen Hügelreihe, welche sich vom Godesberg bis tief ins ehemalige Roerdepartement hinzieht. Der Ort verdient wegen der in seiner Nähe angelegten, großen Bergwerke, die sich unter dem Rhein auf das rechte Ufer ziehen, bemerkt zu werden. H. Röggerath verdankt man die Entdeckung des Alaungehaltes in den Braunkohlen von welchen daselbst ungeheure Lager vorkommen. Von Godesberg führt der Weg an der Seite eines mit schattigen Bäumen besetzten Bachs bis eine Viertelstunde von Bonn, und alsdann zwischen Weingärten hin bis an das Thor der Stadt. Unter diesen Gärten zeichnet sich besonders die herrliche Vinea domini aus. An ein Lusthaus, das die Form eines Acht-



Digitized by Google

ecks und einen geräumigen Saal hat, reihen sich freundliche Gänge von Weinreben. Die Aussicht ist entzückend.

Bonn, ehemals die vierte kurfürstliche Residenz am Rhein, war in den ältesten Zeiten eine Niederlassung der Ubier. Drusus Germanicus schlug hier eine Brükke über den Rhein, und errichtete ein Kastell, welches später von Julian erweitert ward. Beim Tacitus und Florus kommt sie schon unter dem Namen Bonna und Bonnensia castra vor. Die Stadt wurde zweimal von den Normännern zerstört; als aber Helena, die Mutter Konstantins des Großen, das Münster erbauen ließ, erhoben sich bald wieder neue Häuserreihen um die Kirche, welche Konrad von Hochstedten im J. 1240 mit Mauern umgab. Die Geschichte von Bonn hat einige wichtige Momente: Hier wurde im J. 921 der denkwürdige Bund zwischen Heinrich dem Finkler und Karl dem Einfältigen von Frankreich auf dem Rheine beschworen. Einige Jahre später (um 942) war in Bonn, unter Erzbischof Wichfried, eine Kirchenversammlung. In den Jahren 1254 — 1256 trat die Stadt der Hanse bei, und im J. 1268 verlegte Kurfürst Engelbert von Falkenburg, der wegen eines Bürgeraufstandes Köln verlassen mußte, seine Residenz dahin. Kaiser Karl 4 wurde daselbst vom Kurfürsten Walram gekrönt. — Traurig für Bonn wurde das Jahr 1583, wo der Erzbischof Gebhard, aus dem Hause der Truchsesse von Waldburg, die Gräfin Agnes von Mansfeld ehlichte. Ein Jahr darauf brach der schreckliche Krieg aus, welcher bis 1589 währte, und den größten Theil der Stadt in einen Aschenhaufen verwandelte. Im

Digitized by Google

J. 1673 wurde sie von den vereinigten Holländern, Spaniern und Oestreichern abermals belagert und eingenommen, und im J. 1689 von Friedrich 3 von Brandenburg (nachherigem ersten Könige von Preußen) erobert. Im J. 1703 ging sie an Marlborough über. Im J. 1717 ließ Kurfürst Joseph Clemens die an der Ostseite gelegenen Festungswerke schleifen, und legte den Grundstein zum neuen Schloß, dessen Bau sein Nachfolger, Clemens August, fortführte.

Bonn ist eine nicht große, aber heitere und freundliche Stadt von 1160 Häusern und 10,000 Einwohn. Sehenswerthe Gebäude sind: 1. Das ehemalige Residenzschloß, jetzt der Sitz der Universität, deren Stiftungsurkunde vom 18. Oct. 1818 datirt. Die Façade des Gebäudes geht nach der schönsten Gegend um Bonn, welche links von dem Rheine und dem Siebengebirge, rechts von den freundlichen Höhen hinter Poppelsdorf begränzt wird. An das Schloß reihen sich anmuthige Spaziergänge mit Cascaden. Die Schloßkapelle ist gegenwärtig zum protestantischen Gottesdienst eingerichtet. 2. In dem geschmackvollen Englischen Garten verdient besonders der sogenannte alte Zoll, oder die von den Franzosen nahe am Rhein erbaute Bastion einen Besuch. Man hat von da einen herrlichen Ausblick auf den Rhein und das fruchtbare Uferland, auf das majestätische Siebengebirg, auf den Godesberg und Kreuzberg. 3. Die Münsterkirche. Schon die Kaiserin Helena baute auf dieser Stelle einen Tempel; der gegenwärtige scheint aus dem 12. Jahrh. Im Innern ist die eherne Bildsäule der ge-

Digitized by Google

dachten Kaiserin bemerkenswerth, und ein Paar schöne Basreliefs von weissem Marmor, wovon das eine die Geburt, das andere die Taufe Christi vorstellt. Das Innere ist im letzten Jahre mit einigem Geschmack wieder hergestellt worden, dabei aber schadhafte Stellen an den Denkmälern u. dgl. nicht ganz vortheilhaft restaurirt. — Die alte ehrwürdige Martinskirche, welche neben dem Münster gestanden, eine herrliche Rotunda aus der Römerzeit, wurde 1810, der Materialien wegen, abgebrochen. 4. Die neue Pfarrkirche zum heil. Remigius, ehemals die Minoritenkirche. Sie hat ein schönes Altarblatt von Joh. Spielberg, die Taufe des Frankenkönigs Chlodwig oder Ludwig durch den heil. Remigius vorstellend. 5. Das Stadthaus, im J. 1737 erbaut. Es dient auch der noch unter der Regierung des letzten Kurfürsten errichteten, musterhaften Lesegesellschaft zum Locale. Jeder Fremde, der von einem Mitgliede aufgeführt wird, hat in diese Gesellschaft Zutritt; man findet daselbst einige gute Gemälde. — Zu den schönen Privatgebäuden Bonns gehören: Die Höfe der Grafen von Belderbusch und Metternich; das Rademacherſche Haus; der sogenannte Englische Hof; das Nettekovensche Haus mit seinem reitzenden Garten.

Schöne öffentliche Plätze hat Bonn nicht. Der angenehmste und lebendigste ist der Markt, der sich, in länglichter Form, vom Rathhause bis zur Sternenstraße herabzieht. Er dient an Sommerabenden den Bonner Frauen zum Spaziergang. In der Mitte steht eine Pyramide mit einem Brunnen. — Der St. Remigiusplatz hat sei-

Digitized by Google

nen Namen von der alten Remigiuskirche, welche hier gestanden, und vor mehreren Jahren abgetragen worden. Er heißt auch der Römerplatz, von einem Römischen Siegesaltar, der sich jetzt, in der Mitte des Platzes, auf einem aus Basaltsäulen zusammengefügten Fels erhebt. Dieses Monument, welches einige Gelehrte für die ächte ara ubiorum halten, hat die Inschrift:

Deae Victoriae Sacrum.

Auf der linken Seite ist ein mit Axt und Messer bewaffneter Mann abgebildet, auf der rechten ein Jüngling, der in der einen Hand ein Gefäß mit einem Henkel, in der andern aber eine kleine Schüssel trägt. Oberhalb dieser Figur sieht man eine Urne, und ein zweites Gefäß mit einer Handhabe. Auf der letzten Seite sind oben drei Delphine, und unten ein Opferstier. Die ganze Form dieses Altars, seine Bildwerke, seine Bedeckung, die elegante Schrift — alles zeugt von seinem Römischen Ursprunge, und der Antiquar wird ihn unbedenklich dem Siegesaltar von Lyon zur Seite stellen, nur daß der hiesige drei Fuß höher ist. H. Kanonikus Pik beschenkte seine Vaterstadt mit diesem höchst interessanten Denkmal, welches vorher in Blankenheim gestanden. — Die übrigen öffentlichen Plätze der Stadt Bonn sind: Der Münsterplatz, auf welchem, in ältern Zeiten, die Godinge oder öffentlichen Gerichte gehalten wurden, und der Viereckplatz. Der letzte kann für den schönsten gelten, und ist auch mit ansehnlichen Gebäuden umgeben.

Die hiesigen Fabriken liegen jetzt meist still, und warten auf beßre Zeiten. Nur die Fabrik des H. von

Werth im ehemaligen Kapucinerkloster geht noch ihren Gang. Sie liefert, außer Maschinengespinst, auch baumwollene Tücher und Siamoisen. Die Spinnmaschine wird von Pferden bewegt. Einige kleine Blechwaaren-Fabriken kommen mit der Koblenzer nicht in Vergleich. Dagegen breitet sich die Vitriol- oder Schwefelsäure-Fabrik des H. Janelle, nach Chaptals Vorschrift angelegt, immer mehr aus.

Der Kunstfreund findet in Bonn einige kleine Gemäldekabinette, zum Theil mit sehr guten Bildern. Die vorzüglichsten sind die des Fabrikanten Falkenstein und des Buchdruckers Neusser.

Die ehemaligen antiquarischen Sammlungen des Kanonicus Pik und D. Crevelt sind, nach dem Tode ihrer Besitzer, an die Universität gekommen.

Bonn war früher eine berühmte Pflanzschule der Musik, und diese Kunst blüht noch hier, wo einst Beethoven, Salomon und andre große Tonkünstler ihre erste Bildung erhielten. Die Musikhandlung des H. Simrock, mit einer lithographischen Anstalt verbunden, ist eine der bedeutendern in Deutschland. — Auch ist der Aufmerksamkeit der Naturforscher die Mineralienhandlung von Karl Nöggerath und Sohn zu empfehlen.

Die neue Universität steht bereits in schöner Blüte. Zwar besaß Bonn schon eine Hochschule, die unter dem letzten, hochsinnigen Kurfürsten Maximilian, einem Bruder des verewigten Kaisers Joseph (1786) ihre Entstehung erhielt, allein unter der Französischen Herrschaft war diese, für die Rheingegend so wichtige, Anstalt un-

Digitized by Google

tergegangen. Die neue Regierung hat sie wieder ins Leben gerufen, und mit trefflichen Männern besetzt. Auch die nöthigen Hülfsmittel sind vorhanden, z. B. eine bedeutende Bibliothek nebst andern Sammlungen, treffliche Anlagen in Poppelsdorf, u. s. w. Nur finden sich die Studierenden hier etwas theuer.

Gasthöfe: 1. Zum Stern; 2. zum Engel; 3. zum Karpfen; 4. zum Kölnischen Hof; 5. zum neuen Keller; 6. zur Stadt Mainz.

Außer dem schon angeführten alten Zoll verdienen noch, in der Umgebung von Bonn, einen Besuch:

Poppelsdorf, mit dem Schlosse Klemensruhe und einem Garten, eine Viertelstunde von der Stadt, und mit dieser durch mehrere Baumreihen verbunden. Das Schloß hat in den letzten Kriegen etwas gelitten, ist aber jetzt (etwas eilfertig) wieder hergestellt, und zu den Vorträgen über Medicin und Botanik eingerichtet. Ganz nahe liegt der Ort Poppelsdorf, dessen Wohnungen sich bis zum Kreuzberge hinziehen. Hier ist eine sehenswerthe Fayence- und Steingut-Fabrik, welche 70 Menschen beschäftigt. Auch besitzt hier ein H. Wagner eine schöne Sammlung von Gemälden und Kupferstichen.

Gasthof bei Brüsselbach.

Hinter Poppelsdorf erhebt sich der Kreuzberg, auf dessen Höhe eine prächtige Tannenallee führt. Das Servitenkloster ist abgebrochen, aber die herrliche Kirche mit ihrer Marmortreppe und ihrem schönen Plafonds steht noch. Die Aussicht nach dem Siebengebirg ist entzükkend. Auf diesem Berge hatte im J. 1689 Kurfürst

Digitized by Google

Friedrich Wilhelm von Brandenburg, während der zerstörenden Belagerung von Bonn sein Hauptquartier.

Am Fuße von Poppelsdorf zieht sich ein anmuthiges Thal hin, durch welches man nach Röttchen kommt, wo ehemals das schöne Jagdschloß Herzogsfreude stand, das von den Franzosen für 6000 Reichsthaler verkauft und abgebrochen wurde. Jetzt stehen einige Bauernhäuser auf dem Platze. — Ein anderer, reitzender Spaziergang, ist nach der Baumschule, wohin, vom Schloßgarten aus, eine Allee führt. Man erhält bei dem dortigen Pachter Erfrischungen aller Art. Nicht weit davon liegt, in schöner Umgebung, das Dorf Endenich, wo die Gemälde- und Kupferstichsammlung des H. Kanonikus Noth, so wie die Holländerei des H. Quink sehenswerth sind.

Roisdorf, eine Stunde von Bonn, am Fuße des sich nach Brühl (eigentlich Bruil) hinziehenden Vorgebürgs, verdient gleichfalls einen Besuch. Es ist daselbst ein Schloß mit schöner Aussicht und eine vorzügliche Mineralquelle, deren Wasser dem Godesberger in so fern vorzuziehen ist, weil es sein kohlensaures Gas fester gebunden enthält, und daher sich weiter versenden läßt.

Der Alterthumsfreund hat bei Bonn nicht zu übersehen, daß der Rhein hier, in früherer Zeit, eine andre Richtung hatte. Ein Arm desselben nahm seinen Lauf längs dem Gebirge hin, nahe bei Poppelsdorf und Kessenich vorbei, wo jetzt fruchtbares Ackerland ist. Wahrscheinlich bildete dieser Arm sich bei Godesberg, und vereinigte sich bei Brühl wieder mit dem Hauptstrome. An

Digitized by Google

diesem Arm liegen zwei, auch jetzt noch für den Reisenden interessante Orte, Transdorf (Trajansdorf, Villa oder castrum trajani) und das erst genannte Brühl. Transdorf liegt ohngefähr eine Stunde von Bonn, und gegenwärtig über eine Stunde vom Rheine. Trajan, der mit seinen Legionen in Köln lag, als er zum Kaiser erwählt wurde, mochte zwischen Bonn und jener Stadt einige Kastelle erbaut, und einem davon seinen Namen gegeben haben. Noch sieht man in Transdorf die Ueberreste eines Römischen Thurms und andern Gemäuers. Vieles mag auch hier noch unter der Erde verborgen liegen, aber der Rhein hat dies Land so hoch angeschwemmt, daß es vom Pfluge nicht erreicht werden kann.

Das Städtchen Brühl (Broilum oder Brolium) liegt 2 Stunden weiter, in einer schönen Gegend, und kann heutzutage vom Rhein aus nicht einmal mehr gesehen werden. Wahrscheinlich führt die Römerstraße von Köln nach Trier über Brühl. Der Ort zählt ohngefähr 2000 Einwohner. Im J. 1262 nahm Erzbischof Engelbert von Falkenburg, nachdem er aus Köln vertrieben worden, hier seinen Aufenthalt. — Siegfried von Westerburg legte, 1284, gegen die Kölner ein festes Schloß zu Brühl an, zu dessen Bau die noch übrigen Trümmer des Römerkastells verwendet wurden. Der Kurfürst Gebhard von Mansfeld verlegte seine Residenz dahin. Zur Zeit des Erzbischofs Gebhard aus dem Hause Truchseß hatte die Stadt ihre traurigste Periode, indem sie einigemal belagert und geplündert wurde. Der berühmte Kardinal Mazarin fand, nach seiner

Digitized by Google

Vertreibung aus Frankreich, auf dem dasigen Schlosse eine Zuflucht. Kurfürst Klemens August legte im Jahr 1725 den ersten Grundstein zu dem prächtigen Palaste Augustenburg, den Max Friedrich vollendete. Dieses Schloß liegt an dem schönen Vorgebirge, welches bei Bonn vom Rhein zurückweicht, und sich zwei Stunden von demselben malerisch hinreiht. Die Lage ist vortrefflich, die Gegend umher eben so reitzend als fruchtbar. Ueber der Treppe des Schlosses sind herrliche Plafonds von Anducci und Carnioli. Im Innern vereinigt sich ein edler Geschmack mit häuslicher Bequemlichkeit. Große Weiher liegen um das Schloß, Schattengänge, Lustgehölze, und ein Park, der ehemals mit Wild bevölkert war. In diesem Park oder Thiergarten steht ein niedliches chinesisches Gebäude. Ein Lindengang führt in einen kleinen Forst, worin das schöne Jagdschloß Falkenlust mit einem Belvedere prangt.

Noch ist zu bemerken, daß, in den letztverflossenen Jahren, in den Umgebungen Bonns interessante Nachgrabungen nach Römischen Alterthümern vorgenommen wurden, deren befriedigendes Resultat das Jahrbuch der Universität Bonn bekannt macht.

Bei Bonn gewinnt der Strom wieder einen schnellern Lauf. Der Stadt gegenüber hat man Beuel, und etwas tiefer, gleichfalls zur Rechten, Schwarzrheindorf. Hier war sonst ein Stift für adeliche Frauen, welches ursprünglich ein Nonnenkloster vom Benedictinerorden gewesen. Kurfürst Arnold 2, ein Graf von Wied, der auch Kaiser Friedrich 1 und dessen Sohn

Digitized by Google

Heinrich krönte, war Stifter des besagten Klosters. Er starb 1156 und liegt in der dasigen Kirche begraben. Eine kleine Strecke davon, landeinwärts, liegt Vilich, das alte Velike, mit einem ähnlichen (aufgehobenen) Stift, welches um 985 von Megingoz, einem Grafen von Geldern und seiner Gemahlin Gerbirg (einer Tochter Gottfrieds, Grafen von Ardenne) als Frauenkloster errichtet worden.

Eine halbe Stunde unter Schwarzrheindorf, auf dem rechten Ufer, ergießt sich die Sieg (Segus) in den Rhein. Dieser kleine Fluß schwillt oft von Bergwassern an, und sucht sich dann fast immer einen neuen Weg. Er enthält viele Lachse, manche von 30—50 ℔. Seinen Namen trägt auch ein 2 St. von Bonn entlegenes Städtchen und eine ehemalige Abtei. Das Städtchen Siegburg zieht sich am Fuße eines isolirten, hohen Bergs hin, dessen Gipfel das ansehnliche Kloster Siegburg und eine schöne Kirche krönen. Merkwürdig ist in der dortigen Reliquienkapelle das Grab des heil. Anno, der 1075 starb, und auf welchen wir den berühmten alten Lobgesang besitzen, welchen Opitz zuerst bekannt machte.

Zu Anfang des 11. Jahrh. stand auf diesem Berg ein festes Schloß, welches der Besitzer, ein Pfalzgraf Heinrich, um 1060, dem Erzbischof Anno, aus dem Schwäbischen Hause Sonnenberg, zum Geschenk machte. Anno verwandelte das Schloß in eine Benedictinerabtei. Der Berg mag ¾ St. im Umkreise haben, und ist großentheils mit Weinreben bepflanzt. Die Aussicht von da ist herrlich — man sieht den Rhein vor sich, vom Siebenge-

Digitized by Google

birge bis nach Köln. Hügel und Thäler, Auen und Berge wechseln im schönsten Gemische; von allen Seiten rinnen Waldbäche und Flüsse dem Rheine entgegen; Städte, Flecken und Dörfer zeigen sich in den reizendsten Umgebungen. — Der Mündung der Sieg gegenüber erscheint Graurheindorf, mit einem ehemaligen Frauenkloster. Hier ergießt sich die Roes in den Rhein. Am rechten Ufer liegt die Insel Graupenwerth, wo die Holländer im J. 1620 eine Schanze erbauten, die sie die Pfaffenmütze nannten. Zwei Jahre darauf wurde sie von den Spaniern genommen, und erhielt den Namen Isabellenschanze.

An der östlichen Rheinseite hat man jetzt Bergheim und Mondorf, wo die Sieg ehedem ihre Mündung hatte, und nun mit einemmale sieht man sich von den erhöhten, mit Weiden besetzten Ufern eingeschlossen, und glaubt sich in einer Holländischen Gegend, auf einem Kanale zu befinden. Die Berge sind verschwunden, und mit ihnen die Reize des Rheinthals.

Angenehmer ist darum von Bonn nach Köln die Landreise. Die Heerstraße liegt ziemlich hoch. Links zieht sich eine blühende Feldmark hin, die sich an weinbepflanzte Höhen lehnt, zur Rechten hat man das Land der Berge (das Großherzogthum Berg) vor sich. An einzelnen Stellen wird der Rhein sichtbar, oder man erblickt wenigstens Masten und Segel, die sich auf dem Lande fortzubewegen scheinen.

Nicht weit vom Flusse, am linken Ufer, erscheinen die freundlichen Dörfer Hersel, Udorf mit seiner

Digitized by Google

Windmühle und Widdig. Zur Rechten ſieht man Rheid und Niederkaſſel zwiſchen Weingärten und Saatfeldern. Jetzt hat man, beim Rückblick, noch immer das Siebengebirg im Auge, aber bei dem etwas tiefer am linken Ufer ruhenden Dorfe Urfel macht der Rhein eine Wendung, und es verliert ſich. Doch tritt es noch einigemal, bei Krümmungen des Fluſſes, auf Augenblicke hervor. In geringer Entfernung von Urfel, am jenſeitigen Ufer, liegt Lülsdorf, wo Kaiſer Friedrich 3 einen Zoll anlegte. — Bei den an der weſtlichen Rheinſeite liegenden Dörfern Ober- und Nieder-Weßling, mehr aber noch bei Godorf, wendet ſich der Strom rechts, und bildet einen See, an welchen ſich eine ſchöne Landſchaft anſchließt. Schön tritt das 5 Stunden entfernte, ehemals Pfälziſche Luſtſchloß Bensberg hervor, wo ſich ſonſt eine kleine, aber erleſene Sammlung meiſt niederländiſcher Gemälde befand, die nach München gebracht wurde. — Der Dörfer werden noch weniger am Ufer. Zur Linken liegen noch Sürth und Weiß, zur Rechten Langen, Ober- und Nieder-Zündorf. Die Ufer verflächen ſich zuſehends, und es erſcheinen verſchiedene anmuthige Landſchaften.

Zündorf, 2 Stunden dieſſeits Köln, iſt bedeutend durch ſeinen Speditionshandel. Es verſendet nach dem Oberrhein Colonialwaaren und viele Produkte und Fabrikate des gewerbſamen Bergiſchen Landes, und nach dem Niederrhein hauptſächlich Weine, die es aus den obern Rheingegenden und von der Moſel bezieht.

Wenn man dem links gelegenen Dorfe Rodenkir-

chen, wo eine schöne Gartenanlage ist, und dem rechts zwischen Weidenpflanzungen versteckten Poll nahe kommt, erscheint Köln, mit seinen zahlreichen Thürmen und Masten, und seinen aus Tuffsteinen und in der untern Hälfte aus Basaltblöcken bestehenden Mauern, herrlich vor dem Blick des Reisenden.

Köln, einst eine der blühendsten Städte Deutschlands, bildet am linken Ufer einen Halbzirkel, dessen Busen der Rhein bespült, und der zwei und eine halbe Stunde im Umfange hat. Die Sehne desselben, längs dem Strome, von dem Bayenthurme oberhalb der Stadt, bis an das Thürmchen unterhalb derselben, ist beinahe eine Stunde lang.

Ihren Ursprung verdankt diese merkwürdige Stadt dem Römischen Standlager, welches Marcus Agrippa auf dem Saume des Hügels aufschlug, der sich von der St. Mergenkirche bis zu dem Mariegredenplatz hinzieht, und an der Seite, wo jetzt die Straße Obenmauern (das alte Rheinufer) steht, von einem Arm des durch eine lange Insel getheilten Rheins bespült wurde. Auf den beiden Endpunkten baute man, in christlichen Zeiten, zwei Marienkirchen. Die erste, weil sie den Ort einnahm, wo unter den Römern das Kapitol gestanden, erhielt den Namen: St. Maria in capitolio, und so heißt sie noch heut zu Tage in der Kirchensprache; die zweite aber, zu welcher sehr viele Stufen führten, nannte man St. Maria ad gradus, woraus, in der Volksmundart, Mariengreden geworden. Die letzte Kirche wurde, wegen Baufälligkeit, niedergerissen, und dadurch für die hintere Seite des Doms eine schöne, freie Ansicht gewonnen.

Digitized by Google

Aus dem angeführten Römerlager entstand die Hauptstadt der Ubier, welche früher an der Ostseite des Rheins gewohnt, und unter Agrippa auf das linke Ufer versetzt worden. Dieses Oppidum ubiorum wurde später durch eine Römische Kolonie vergrößert, welche Claudius, seiner Gemahlin Agrippina zu Liebe, hierher führte, und von ihr den Namen Colonia Agrippina erhielt. Sie war, während der Feldzüge ihres Vaters Germanicus, in der Stadt der Ubier geboren worden. Ueberhaupt erscheint das alte Köln öfter in der römischen Geschichte. Vitellius wurde daselbst zum Kaiser ausgerufen, und Trajan war hier kaiserlicher Legat, als ihn Nerva zum Mitregenten ernannte. Von den sogenannten Tyrannen hielten sich mehrere in Köln auf, und Sylvan wurde in dieser Stadt zum Kaiser ausgerufen und (in der Severinskirche) ermordet.

Schon als Sitz der Ubier hatte Köln seine Mauern. Durch die Römer wurde der Ort ungemein erweitert, und in der Form eines irregulären Vierecks abgeschlossen. Die damaligen Gränzen lassen sich noch genau bestimmen. Die Linie von dem Bayenthurme, den Rhein abwärts bis zur Pforte der Trankgasse, machte die östliche Länge u. Rheingränze. Ober dieser Pforte ist der Frankenthurm, dessen Namen seine Erbauer andeutet, und an der, dem Rheine zugekehrten Seite desselben sind einige halberhabene, sehr verwitterte Bilder eingemauert, welche Franken vorstellen sollen. Hier bauten die Franken aus der Zerstörung wieder auf. Geht man von hier durch die Trankgasse zu dem Stifte St. Andreas, so hat man

Digitized by Google

die alte Stadtmauer, auf welcher der Dom zum Theil ſteht, zur Linken, und die hier ſtehende Pfaffenpforte ſoll bei den Römern porta flaminea und porta paphia geheißen haben. Dieſes Thor trägt noch die Inſchrift: C.C.A.A.(Colonia.Claudia.Agrippina.Augusta.) Nimmt man von da den Weg nach dem Zeughauſe, ſo ſieht man zur Linken ein ehemaliges Kloſter, das Auf der Burgmauer heißt. Bis zum Zeughauſe iſt die Richtung weſtlich. Hinter demſelben dreht ſich die Mauer ſüdlich, verliert ſich eine kleine Strecke weit, erſcheint aber wieder, wo die Ehrenſtraße anfängt. Dieſen Namen trägt die Straße von der noch vorhandenen Ehrenpforte. Dieſe Pforte und die Straße, ſo wie alles, was rechts von dem Wege liegt, gehört zu dem neuern Köln. Von gedachter Pforte zog ſich die Mauer noch immer ſüdlich nach dem Apoſtelſtift, und zwar mitten über die Straße, die von der Ehrenpforte zum genannten Stifte führt. Von dem Stifte lief die alte Gränze noch immer ſüdlich fort, bis an die Griechpforte; ihre Richtung von da war öſtlich geradezu nach dem Rhein, wo die jetzige Rheinpforte ſteht. In den Gärten der Häuſer auf der Bachſtraße, noch mehr aber in der zur alten Mauer genannten Nebenſtraße, finden ſich noch manche Spuren der Römiſchen Stadtmauer. Zwiſchen dieſer Gränze und der vormaligen Karthauſe, alſo im ſüdweſtlichen Theil des neuern Köln, heißt eine große, aus Gärten beſtehende Strecke, das Martinsfeld, wahrſcheinlich bei den Römern das Marsfeld.

Am Rheine hatte die Stadt zu den Zeiten der Römer

auch ein anderes Ansehen, denn die Abtei zum heil. Martin lag früher auf einer Insel, und die Kunibertskirche soll im alten Bette des Rheins stehen.

Köln blieb die Hauptstadt in dem untern Theile des Rheinischen Galliens, bis die Ufer-Franken (Ripuarii) um 462 sich der Gegend bemeisterten. Doch sind von den ehemaligen Weltbeherrschern wenige Denkmäler mehr vorhanden. Der Burghof mag vielleicht die Stelle bezeichnen, wo die Römischen Kaiser ihren Palast hatten, und wo später auch Fränkische Könige zuweilen wohnten. Von den Statuen, Säulen, Inschriften u. s. w. wurde wohl manches nach Ingelheim gebracht, um dort die Pfalz Karls des Großen auszuschmücken. Vieles kam wohl auch in die Kirche nach Aachen, und mehreres ging in dem Hunnenzuge zu Grunde. An dem nämlichen Plaze, wo der Tempel und die Römische Marspforte war (jetzt obere Marktpforte genannt), liest man eine sehr bezeichnende Inschrift, und noch im J. 1655 ließ dort der Magistrat eine Statue des Mars zum Andenken des gedachten Tempels aufstellen. Das ehemalige Kloster Mommersloch hieß vielleicht einst lacus Mummi. Dies soll der Name einer von den 15 Familien gewesen seyn, welche unter Trajan von Rom nach Köln zogen. Auch erhielt sich in dieser Stadt, bis zur Französischen Besitznahme, das Patriciat, die Toga der Konsuln, die Lictoren ꝛc.

Nicht minder sprechen ein lautes Zeugniß für den langen Aufenthalt der Römer die Ueberreste jener merkwürdigen, von Köln bis Trier sich erstreckenden, unterirdi-



Digitized by Google

schen Wasserleitung. Der nächste Zweck derselben blieb den Alterthumsforschern bis jetzt unentziffert. Man kann solche noch an vielen Stellen auf bedeutende Strecken durchkriechen. Keineswegs kann es also eine Straße gewesen seyn, wie einige vermuthen, und wogegen der dicke, schichtenweise Ansatz von Wasserstein streitet. Wohl mag sich aber ein Weg längs der Wasserleitung hingezogen haben. Eben so unwahrscheinlich ist übrigens die Meinung Anderer, daß die Trierer durch diesen Kanal ihre Weine nach Köln geleitet haben sollen. Die erste Spur dieses Aquaducts findet man am Schleifkotten, nahe bei Köln, dann geht er auf Effern, Hermülheim, Fischenich, Bischofmaar, Lohemühl, gegen Brühl über, Walberberg, Rendorf, Martinsdorf, Nösberg, Kadorf, Hemmerich, Waldorf, Brenig, Buschdorfer Hof, Hoverwald hinter Alfter, Buschhoven, Morenhoven, Wingarden, Antweiler, Satzfey, Burgfey, Münstereifel, Eisenfey, Weyer, Kall, Heister, Kaldenich, Steinfeld, Marmagen, Schmittheim, Mitterwald, Bedburg, Wasserbillich und Trier. — Kaiser Konstantin baute bei Köln eine Brücke mit steinernen Pfeilern über den Rhein, wovon bei kleinem Wasserstande noch einige Ueberreste bemerkbar sind.

Clodowich ward im J. 508 in dieser Stadt zum Könige der Franken ausgerufen. Pipin, der Sohn Karl Martels, wurde aus einem Herzoge der Kölner ebenfalls Fränkischer König. Im 1., nach andern aber im 4ten Jahrh., soll der heil. Maternus schon hier Bischof gewesen seyn. Agilolph 2 erhielt im J. 747 zuerst die erzbi-

schöfliche Würde. Unter Gunthar und Willibert, von 850 bis 890, litt Köln traurige Verwüstungen von den Normännern. Im 10. Jahrh. vereinigte Otto der Große die Stadt mit dem Deutschen Reiche, verlieh ihr viele Freiheiten, und übergab sie dem Schutze seines Bruders Bruno, Erzbischofs von Köln, und Herzogs von Lothringen.

Ihre bedeutendste Vergrößerung erhielt die Stadt durch Erzbischof Philipp von Heinsberg im J. 1186 — weil die Bevölkerung sehr im Steigen war und K. Friedrich I sie zu überziehen drohte. Die Vorstädte, worin die bedeutenden Stiftskirchen und Abteien St. Severin, Pantaleon, Georg, Mauritius, zu den Aposteln, Gereon, Ursula und Kunibert lagen, wurden mit der Altstadt verbunden; man zog einen Graben, warf einen Wall auf und führte den Rhein um die Befestigungen. Die jetzigen Mauern, Thürme und Thore aber sind ein späteres Werk aus der Zeit der heftigen Kriege mit den Erzbischöfen gegen Ende des 13. Jahrh. Der Umfang der Stadt beträgt 6182 Schritte, jeden zu 3 Fuß gerechnet; sie hat 83 Thürme und 13 große Thore.

Im Mittelalter war Köln sehr bedeutend und eine Hauptstütze der mächtigen Hanse. Die Stadt konnte damals über 30,000 wehrhafte Männer stellen, und von ihren Reichthümern zeugten 11 Stifter, 58 Klöster, 19 Pfarrkirchen, 49 Kapellen, 16 Spitäler, die ihre Entstehung dem Wohlstande und der frommen Gesinnung der Einwohner zu verdanken hatten. Gegenwärtig mag die Zahl der Kirchen und Kapellen sich noch auf 30 belaufen.

Digitized by Google

Im 15. Jahrh. schon litt Köln großen Nachtheil durch den aufstrebenden Gewerbfleiß von Brabant und Flandern, noch mehr aber später durch den Umschwung des Seehandels und das Aufkommen von Holland. Im J. 1425, auf den Bartholomäustag, wurden alle Juden verbannt. Zu einer andern Zeit ließ die Obrigkeit, bei einem Aufstande der Wollenweber, 1700 Webstühle verbrennen, und die Eigenthümer wanderten nach Aachen, Verviers, Eupen u. s. w. aus, wo sie die noch immer blühenden berühmten Tuchmanufacturen gründeten. Im J. 1618 verjagte der Magistrat sämmtliche Protestanten; dadurch wurden 1400 Wohnungen leer, deren Besitzer sich in Mülheim, Düsseldorf, Elberfeld, Krefeld, Sohlingen und anderwärts niederließen.

Seit dem 6. Octob. 1794 stand die Stadt unter Franz. Botmäßigkeit, und war der Hauptort des Bezirks von Köln. Am Felixtag 1814 ward sie von den Russen eingenommen. Jetzt ist hier der Sitz der königl. Preußischen Regierung der Herzogthümer Jülich, Berg und Cleve.

Köln umschließt ohngefähr 7400 Häuser, und mag 58,000 Einwohner zählen. Vor der Französischen Besitznahme lebten 12,000 Bettler hier; diese hatten ihre bestimmten Plätze, welche sich auf die Kinder vererbten. Die Franz. Verwaltung wehrte dem Unfug so ziemlich, aber jetzt scheint das ekelhafte Gewerbe wieder in Gang zu kommen, obgleich die gegenwärtige Polizei, unter dem Director von Struensee, mußerhaft genannt werden kann. Der Untergang so mancher Fabriken mag wohl eine Menge Menschen brodlos gemacht haben.

Digitized by Google

Bevor die Franzosen sich des linken Rheinufers bemächtigten, mochte die Zahl der geistlichen Personen beiderlei Geschlechts sich in Köln über 2500 belaufen. Die der Bürger war 6000, ist jetzt aber weit stärker. Mehr als der vierte Theil der Stadt besteht aus Wein- und Küchengärten, die meist in dem Bezirk der ehemaligen Stifter liegen, wie sie denn auch größtentheils Eigenthum derselben waren.

Die Einwohner haben viel Eigenthümliches in Sprache, Sitten und Physionomien. Alles deutet an, daß sie Abkömmlinge fremder Kolonisten sind.

Die schönsten öffentlichen Plätze sind: Der mit Lindenreihen besetzte Neumarkt, der Heumarkt und der Altmarkt. Auch verschiedene Straßen sind breit, licht und angenehm, viele aber im höchsten Grade unfreundlich. Die Häuser erinnern meist an vergangene Jahrhunderte, doch zeichnen sich auch manche durch moderne Schönheit aus. Unterdessen wird gegenwärtig viel gebaut, und zumal hat man angefangen, einige alte Kirchen wieder herzustellen, wie z. B. St. Maria in Capitolio, wo man ein Bild von Dürer gefunden, aus des Meisters früherer Zeit, aber von großer Farbenpracht. In der Kirche der Apostel wurden gleichfalls zweckmäßige Reparaturen vorgenommen, die Fenster mit Gemälden versehen, ein antiker Altar aufgestellt ꝛc. Uebrigens gehört das Vervielfältigen der Altäre, und das Behängen der Wände mit Bildern, zum Theil ohne allen Werth, unter die Mißgriffe, wozu der falsche Geschmack und kindische Ehrfurcht für alles, was Spuren des Alterthums trägt, nur zu oft verleitet.

Digitized by Google

Unter den Merkwürdigkeiten der Stadt verdient der Dom die erste Stelle, und ist, obgleich unvollendet, doch immer eines der herrlichsten Werke altdeutscher Baukunst. Die Originalzeichnungen der Hauptfacade im Grund und Aufriß, welche der, leider! unbekannte Baumeister dieses herrlichen Tempels auf 13 Fuß großen Pergamenten doppelt, einmal für das Domkapitel und einmal für die Bauleute, entworfen, hat man wieder aufgefunden*); allein der Originalgrundriß des ganzen Gebäudes, welcher ehemals auch im Archiv des Domkapitels aufbewahrt wurde, konnte bis jetzt nicht wieder entdeckt werden. Erzbischof Engelbert von Berg, der Heilige genannt, entwarf schon diesen Bau, den sein Nachfolger, Konrad von Hochsteden, im J. 1248 zuerst anfing, und ums Jahr 1499 wurde wenigstens noch daran gearbeitet.

Er ist in Form eines Kreuzes angelegt; die Gewölbe werden von einer vierfachen Säulenreihe, vier und sechzig an der Zahl, getragen. Mit den Halbsäulen und den Pfeilern der Vorhalle steigt die Zahl über hundert. Die vier mittlern haben gegen dreißig Fuß im Umfange, und jede der hundert Säulen läuft in ein eigenthümlich verziertes Kapital aus. Von den beiden Thürmen, deren

*) Herr Oberbaurath Moller in Darmstadt hat auf acht Blättern ein genaues Facsimile davon stechen lassen, welches zugleich ein eignes Werk und ein Supplement zu dem Boisseréeschen Werk über den Kölnischen Dom bildet, und wovon das erste Heft in der Ostermesse dieses Jahrs (1821) in der Cotta'schen Buchhandlung erschienen ist.

Digitized by Google

jeder zu 500 Fuß bestimmt war, steht der eine, zur nördlichen Seite, nicht über 21 Fuß hoch über der Erde, und der andre ist nicht zur Hälfte seiner Höhe gebracht. In ihm hängt die große Glocke, die von 12 Männern gezogen wird, und welche 25,000 Pfund wiegt. Oben steht noch der Krahnen, mit dem man die Steine hinaufzog. Sie wurden auf dem Drachenfels gebrochen, wo noch ein Steinbruch die Domgrube heißt. — Von diesem Thurm hat man eine interessante Aussicht. Die ganze große, herrliche Stadt dehnt sich vor dem überraschten Blicke aus. — Der majestätisch himmelan sich wölbende Chor, mit den ihn umgebenden Kapellen, ist allein ausgebaut. In ungeheurer Höhe stehen die Gruppen schlanker Säulen da, wie die Bäume eines uralten Forstes; nur am höchsten Gipfel sind sie in eine Krone von Aesten gespalten, die sich mit ihren Nachbaren in spitzen Bogen wölbt, und dem Auge, das ihnen folgen will, fast unerreichbar ist. Der mittlere ganz und mehrere Seitengänge der Unterkirche sind mit Brettern überwölbt.

Das Presbyterium im Chor hat einen schönen Marmorboden, und der Tisch des Hochaltars ist eine 16 Fuß lange und bei 9 Fuß breite Tafel vom herrlichsten schwarzen Marmor. Zu beiden Seiten desselben sitzen auf einer Flügelbasis zwei moderne Statuen, Maria und Petrus. In der Mitte steht isolirt ein mit sieben Säulen verziertes Tabernakel, ausgeführt nach dem Thema: Sp. Sal. Kap. 9. V. 1. u. folg. „Die Weisheit erbauete ihr Haus und hieb sieben Säulen" u. s. w., welche Worte lateinisch auch auf der Rückseite des Altars gelesen werden. Die

Säulen sind gerifft, von weissem Marmor, recht niedlich, mit goldenen Knäufen, Schaftgesimsen und Platten verziert. Das Ganze ist im Französisch-Italienischen Style, und nicht der erhabenen, alterthümlichen Größe des Doms angemessen. Die Aufführung dieses Altars war mit der Zerstörung eines weit bedeutendern Kunstwerks verbunden. Es stand hier ein sehr vollendetes Monument alter Art und Kunst, übereinstimmend mit den Formen des Tempels: ein einfacher auf Stufen erhöheter Tisch, von schwarzem Marmor, ringsum verziert mit halberhabnen, in besondern kleinen Tabernakeln eingeschlossenen Bildern von glänzend weissem Marmor. Dieser Tisch wurde mit dem neuen Werke überbaut und umbaut. Nur die Vorderseite ist noch sichtbar, und wenn man den seidnen Vorhang wehzieht, so zeigen sich die meist wohlerhaltenen weissen Marmorbilder, Christus, Maria und die 12 Apostel vorstellend. Die Leuchter standen, bei der alten Einrichtung, in der Mitte des Tisches; sie machten, nebst einem großen, vergoldeten Kreuze und 12 ebenfalls vergoldeten Apostelbildern, welche zwischen den Leuchtern standen, den ganzen Schmuck des Altars aus. Ueberdem hatte derselbe an den 4 Ecken vier eherne Säulen mit Engelsbildern. An den Seiten des Presbyteriums befand sich, vom Altar aus links, oder südlich, ein erhabenes Gestühl, und rechts ein majestätisches, thurmartiges Tabernakel mit unzähligen Bildwerken. Dieses war ein Wunder der Kunst; es reichte bis in die Spitze des Seitenbogens, und hatte an 70 Fuß Höhe. Man konnte dies herrliche Meisterwerk

Digitized by Google

einen Inbegriff der ganzen altdeutschen Baukunst nennen. Im J. 1769 wurde es, auf den Rath einiger unwissenden, modesüchtigen Kapitularen mit einem einzigen Schlage abgeworfen und zertrümmert. — Die Disharmonie des Styls in der Bauart des Doms mit der Form des neuen, sehr kostspieligen Altars ist dem Kenneraуge höchst beleidigend, und die seltsame Mischung des Alterthümlichen mit dem Modernen thut nirgendwo eine schlimmere Wirkung als hier.

An den Säulen des Eingangs in den Chor sind zwei schöne weisse Marmorstatuen, Maria und Petrus, schätzbare Werke von gutem Italienischem Styl. Die erwähnten Gypsbilder auf dem neuen Altare verdrängen auch diese vortrefflichen Werke der Sculptur aus dem Heiligthume.

Die im Chor befindlichen beiden Grabmäler der Brüder Adolph und Anton, Grafen von Schauenburg (beide Erzbischöfe zu Köln), haben schöne Bilder von weissem Marmor und treffliche halberhabene Blätterverzierungen, und sind zugleich Denkmäler der Kunst.

Die Wände des Chors sind mit Hautelis-Tapeten behangen, wozu Rubens die Zeichnungen lieferte. Fürstenberg, der um den Kurhut warb, hat sie der Kirche zum Geschenk gemacht. Uebrigens sind die Farben meist verblichen, und die Tapeten selbst scheinen hier nicht an ihrer Stelle.

Die steinernen Apostel in goldblumigten Gewändern an den Säulen, gehören gleichfalls unter die bessern Denkmäler altdeutscher Plastik.

Digitized by Google

Oberhalb des Eingangsthors zum Chor ist die vortreffliche Orgel.

Merkwürdig sind die alten enkaustischen Werke an den Fenstern im Bezirk des Chors und im Nebengang des Schiffs an der Nordseite. Diese Fenster, 5 an der Zahl, haben folgende Darstellungen: Auf dem mittlern — die Donatoren des Stifts, über ihnen bekannte biblische Geschichten und unten die Wappen der Stadt Köln; — auf dem Fenster zur Rechten: der heil. Hermann, welcher den knieenden Erzbischof Hermann aus dem Hause Hessen in Schutz nimmt, dabei die Wappen der 16 Ahnen des Erzbischofs; — links, Erzbischof Philipp aus dem gräflichen Hause Dhaun, mit seinen 16 Ahnen. — Die beiden weiblichen Figuren auf den zwei kleinen Fenstern, rechts gleichfalls mit Hessischen, links mit Kölnischen Geschlechtswappen, stellen ohne Zweifel auch Wohlthäterinnen der Kirche vor. — Aus der Abbildung der Erzbischöfe Hermann und Philipp ergibt sich, daß diese Fenster in dem Zeitraume von 1480 bis 1515 verfertigt worden. Einige am Rand angebrachte Jahreszahlen geben ebenfalls diese Zeit an.

In der Kapelle hinter dem Hochaltare ist das im Jonischen Styl aufgeführte Denkmal der heil. drei Könige. Kurfürst Max Heinrich, aus dem Hause Baiern, erbaute es. Die Gebeine der drei Weisen aus Morgenland schenkte Friedrich 1, aus dem Hause der Hohenstaufen, nachdem er Mailand eingenommen und zerstört hatte, dem ihn begleitenden Erzbischofe Reinold von Köln, der sie im J. 1170 hierher bringen ließ. Der alte, aus Goldblech ge-

Digitized by Google

arbeitete Kasten, worin die Gebeine der drei Könige, nebst den Ueberresten der Märtyrer Felix, Nabor und Gregor von Spoleto liegen, hat durch den Sturm der revolutionären Zeit vieles von seinem ehemaligen Reichthum verloren. Der Sarg besteht aus zwei Abtheilungen, deren untere zu beiden Seiten eine halbe, die obere aber eine ganze Verdachung hat. In der untern, breiten Abtheilung liegen die Gebeine der drei Könige, deren Häupter aber abgesondert, vorn zwischen der Halbverdachung, gesehen werden, worauf die aus Rubinen zusammengesetzten Namen: Caspar, Melchior, Balthasar — angebracht sind. Diese Häupter trugen sehr kostbare, ganz goldene mit Diamanten und Perlen reich geschmückte Kronen, jede von 6 Pfund. In der viereckigen Abtheilung über der mittlern Verdachung waren die Körper der Heiligen Felix und Nabor, in der obern Abtheilung, unter der ganzen Verdachung, die Gebeine des heil. Gregorius. Die Häupter dieser drei letzten waren jedoch in abgesonderten silbernen Büsten eingeschlossen, welche an Festtagen zur Verzierung des Altars dienten.

Der ganze Reliquienkasten ist rings herum, nach dem Geschmack des 12. Jahrh., mit Bogenkrümmungen und darunter stehenden kleinen Säulen verziert, welche wegen der kunstreichen alten EmailleArbeit allgemein bewundert wurden. Alle Ueberschriften waren lateinisch, und alle Buchstaben goldfarbig, auf blauem Schmelzgrunde. Sämmtliche Gesimse, Bänder, Einfassungen und selbst die mehresten andern Flächen über den Bildern sind mit einer Menge kostbarer Edelsteine und Perlen

Digitized by Google

und sehr vielen Griechischen und Römischen geschnittenen Steinen verziert; diese letzten gehören großentheils zu den herrlichsten Kunstresten des Alterthums, und wurden auch in einem eignen, in Bonn erschienenen, aber sehr seltenen Kupferstichwerke beschrieben. — Als im J. 1794 das Kölnische Domkapitel nach Arensberg in Westphalen auswanderte, nahm es, neben andern Schätzen des Doms, auch diesen Sarg mit. Im J. 1804 wurde derselbe nach Köln zurückgebracht, jedoch in einem sehr veränderten Zustande. Einige Bildnereien waren zerquetscht und verbogen, oder abgelöst und verloren. Von den Antiken, Edelsteinen und Emaillen waren manche abhanden gekommen, andre zerbrochen. Besonders wurden die Ornamente der Verdachungen fast alle vermißt. Auch die kostbaren Kronen fanden sich nicht mehr vor, und mußten durch vergoldete, mit Perlen ausgefüllte Strahlenkronen ersetzt werden. Inzwischen that man in Köln alles mögliche, um den Reliquienkasten wieder, nach seiner alten Form, zu restauriren, was denn auch unter Aufsicht des Professors Wallraf von den Metallarbeitern Polack mit dem schönsten Erfolge geschah, so daß mit Aufopferung einer einzigen Bogenstellung an jeder Seite, in der Länge, das Ganze wieder an den ursprünglichen Theilen zusammengesetzt wurde. Die fehlenden Kostbarkeiten ersetzte man durch trefflich gearbeitete, vergoldete Metalle, zum Theil auch durch wirkliche Antiken, ächte Steine, Emaillen und andern Schmuck, welche die Einwohner von Köln dazu herschenkten. — Im J. 1820 traf diese Reliquie ein neues Unglück durch räube-

Digitized by Google

rischen Einbruch. Es wurde vieles Gold und Silber und verschiedne Edelsteine abgerissen.

Vor der Kapelle der drei Könige ruhen die Erzbischöfe von Köln aus dem Baierschen Hause. An den Marmorwänden sind ihre Denkmäler und Grabschriften. Die Eingeweide der Königin Maria von Medicis sind ebenfalls hier begraben.

In den Kapellen um den Chor sind noch merkwürdig: Das Grabmal des Erzbischofs Philipp von Heinsberg, und das in den Nebentheilen verstümmelte ehrne Bild Erzbischofs Konrad von Hochsteden.

Hohe Aufmerksamkeit verdient das preiswürdige alte Gemälde der Stadtpatronen von 1410, welches seit mehreren Jahren in einer der Chorkapellen aufgestellt ist. Es stellt die heil. drei Könige vor, welche das göttliche Kind auf dem Schooße der Mutter anbeten, die heil. Ursula mit ihren Gespielen und den heil. Gereon mit seinen Rittern. Dieses im J. 1410 gemalte, ehemals in der Kapelle des Rathhauses aufgestellte, große Altarbild wurde im J. 1810 hierher versetzt. Der Urheber dieses herrlichen Werks ist bis jetzt unbekannt geblieben. Zwar hat man die Figur, links der Maria, am Rande, für den Künstler selbst halten wollen, und die Arabeskenschrift auf seinem Säbel, ziemlich gewagt, Wilhelm Kalf gelesen. Wir möchten fragen, wo die Gründe sind zur Bestätigung dieser Enträthselung? Wohl gab es einen Mahler Kalf, der 1693 starb, aber nur sogenannte Stilleben mahlte, und in der Künstlerreihe nur auf einen untergeordneten Rang Anspruch machen kann. In

Digitized by Google

der That gestatten die seltsamen Schriftzüge noch andre Lesarten, und unsrer Seits möchten wir statt: Wilh. Half — Wilh. Kay f. (fecit) vorschlagen. Das vermeinte L scheint ein umgekehrtes J. Kay war Schüler von Lambert Sutermann (auch Lombard genannt), ein Künstler von herrlichem Geist, der die Natur kannte und einen zauberischen Pinsel besaß. Sutermanns edler Stil ist in dem Bilde nicht zu verkennen, und das Colorit deutet auf seinen Lehrer Mabuse hin. Solche Kennzeichen sind entscheidender, als Leseconjecturen. Die Jahrzahl 1410 auf dem Außenflügel (auf welchem der Englische Gruß abgebildet ist) könnte von andrer Hand hinzugekommen seyn. In diese Zeit darf man auch ein solches Werk noch nicht setzen. Auch Schnitt und Stoffe der Gewänder gehören mehr dem fünfzehnten Jahrhundert an. Dazu kommt, daß eine Tradition den niederknieenden König für das Bildniß Karls 5 oder doch seines Urgroßvaters mütterlicher Seite angibt, welche beide 1410 noch nicht geboren waren. Ob der Käfer, auf dem linken Flügel des Bildes, auf dem Blumenboden, eine Anspielung auf des Künstlers Namen enthalte, mag dahin gestellt bleiben. Daß Käfer und Schmetterlinge unter Blumen sitzen, ist so gewöhnlich, daß an eine Deutelei hier schwerlich gedacht werden kann. — Von diesem herrlichen Altarbilde hat der Kölnische Mahler Beckenkamp eine gelungene Kopie für den König von Preußen verfertigt. Ein guter Kupferstich davon ist noch nicht vorhanden.

An der linken Seite des Chors führt eine Treppe zu

einem Zwischengewölbe, wo ehemals die Dombibliothek aufgestellt war. Diese, zu Karls des Großen Zeit gestiftete, aus lauter (meist theologischen, juristischen und historischen) Manuscripten bestehende Sammlung wurde, bei Auswanderung des Domkapitels, gleichfalls nach Arensberg gebracht, und kam nicht wieder zurück. Ein Katalog darüber wurde im J. 1752 zu Köln gedruckt.

An derselben Seite ist auch die große Sakristei und die goldne Kammer, welche, vor der Französischen Invasion, einen Schatz von dem größten materiellen und artistischen Werthe enthielt. Einiges davon wurde im J. 1804 wieder zurückgebracht, unter andern eine kostbare, mit bunten Edelsteinen besetzte, sehr kunstreich gearbeitete Monstranz, ein mit farbigen Steinen geschmücktes, stark vergoldetes Kreuz und besonders der silberne Sarg des heil. Engelbert, von sehr reicher und schöner ciselirter Arbeit, im Geschmack des Zeitalters von Rubens.

Ueber den Dom, dieses herrliche Werk altdeutscher Art und Kunst, wird H. Dr. Sulpiz Boisserée eine mit trefflichen Kupferstichen versehene Beschreibung herausgeben, wovon das 1. Heft bereits erschienen ist.

Bei dieser Gelegenheit verdient die Bettelei gerügt zu werden, welche bei Vorzeigung der Sehenswürdigkeiten im Dom seit einiger Zeit statt findet. Zumal an Geistlichen fällt so etwas sehr auf.

Die St. Marienkirche im Kapitol ist die älteste in Köln. Plectrudis, die Gemahlin Pipins und Mutter Karl Martels, hat dieses Stift errichtet und die Kirche gebaut. Ihr steinernes Bild ist hinter dem Chor, an der Straße,

Digitized by Google

eingemauert; ihr Grab aber ist in der Kirche, vor dem Chor, und hat eine ausführliche lateinische Inschrift. Diesem Grab gegenüber ist jenes der heiligen Ida, welche eine Verwandtin der Plectrudis und des Stiftes erste Aebtissin war. Der obere Chor der Kirche, mit den rundbogigen Säulengängen, ist noch aus dem 8. Jahrh.; das Hauptgewölbe des Schiffes aber in spätern Zeiten neugebaut worden, indem diese Kirche bei den Einfällen der Normänner sehr gelitten hatte. Aus der ehemaligen St. Martinskirche wurden mehrere Gemälde hierhergebracht, unter denen besonders die von Augustin Braun, einem trefflichen Kölnischen Maler und Zeitgenossen des Rubens, alle Aufmerksamkeit verdienen. Auch steht in dieser Kirche eine große, treffliche Orgel, von dem berühmten (verstorbenen) Kölnischen Künstler König dem ältern, der auch die Orgel zu Nimwegen gebaut hat. — In dem mit dieser Kirche ehemals verbundenen Stift verlebte die unglückliche Maria von Medicis, Gemahlin Heinrichs 4 und Mutter Ludwigs 13 ihre Tage im Elende, nachdem Richelieu's Intriken sie aus Frankreich verbannt hatten.

Die Kirche zum heil. Gereon und den Thebaischen Märtyrern wurde, von Erzbischof Anno, im J. 1066, auf der Stelle erbaut, wo vorher der von der heil. Helena errichtete Tempel gestanden hatte. Sie hat, aus späterer Zeit, eine große, kühn ausgeführte Kuppel mit drei Gallerien, und ist eine der schönsten Kirchen in Köln. Der heil. Gereon liegt hier mit seinen Kriegern begraben. Die Köpfe dieser Märtyrer sind in der Kirche ausgestellt.

Digitized by Google

Unter der Kirche, in der Crypta oder Gruft, sind zwei Kapellen, an deren Boden noch Spuren alter Mosaik sichtbar sind. Eine zwölf Fuß hohe, polirte Granitsäule, von rother Farbe, welche noch aus der Zeit der Kaiserin Helena vorhanden, und neben der Kirchthüre in der Mauer stand, wurde von den Franzosen, welche sie, wie die Aachner, nach Paris bringen wollten, ungeschickter Weise zertrümmert. An den Altären beim Eingange in die Kirche sind zwei gute Gemälde von den Kölnischen Künstlern C. Schütt und Geldorf.

Schön und groß und von trefflicher Perspective ist die Kirche des heil. Cuniberts, nahe am Rheine. Der Altar ist nach dem Muster des Altars in der Peterskirche zu Rom erbaut. Die Pforte hat eine schöne Einfassung, im letzten Stil des 12. Jahrh. Die einst wegen ihrer antiken Zierrathen so merkwürdige Tumba des heil. Cuniberts ist unter der Franzosenherrschaft schmählich verstümmelt worden. Eine große, antike Opferschale von farbigem Sardoncarniol, mit einem kostbaren Stein, wurde von unwissenden Goldschmieden zerschlagen, und der Stein um ein Spottgeld an einen Polen verkauft.

Die Apostelkirche, bei dem Neumarkt, ist gleichfalls ein herrliches, altdeutsches Gebäude aus dem 11. Jahrh. Eine Himmelfahrt der Jungfrau von Hulsmann und der Märtyrertod der heil. Catharina von Pottgießer verdienen Beachtung.

Eine andre alte Kirche ist die zu St. Peter. Rubens, der am St. Peterstage in dieser Kirche getauft worden, malte für dieselbe die Kreuzigung des Apostels. Dieses



Digitized by Google

Gemälde galt von jeher für eines seiner Hauptwerke, und in der That vereinigen sich darin die größten Vorzüge dieses Meisters, obgleich nicht in Abrede zu stellen ist, daß Rubens in der Wahl des Moments einen Mißgriff gethan, den sich auch Guido Reni, bei derselben Vorstellung, zu Schulden kommen lassen. Im J. 1794 nahmen die Franzosen das Bild von der Stelle weg, auf welche es, in Hinsicht der Totalwirkung, berechnet war, und stellten es im Musäum in Paris auf, wo es ganz an seiner unrechten Stelle war. Die Preußen schickten es jedoch der Kirche zurück.

Das ehemalige Damenstift St. Ursula ist durch die Legende von dieser Heiligen und ihren 11,000 Jungfrauen merkwürdig. Die ganze Kirche ist mit Gebeinen angefüllt. Rechts, beim Eingang, ist eine sogenannte goldene Kammer, in welcher die Köpfe von mehreren der 11,000 Jungfrauen aufbewahrt werden. Die Geschichte davon ist im Chor gemalt. Auf einem großen Kriegsschiffe landet die Heilige, mit ihrer zahllosen Begleitung, im Hafen von Köln. Das Gemälde des Hochaltars ist von C. Schütt, die beiden Seitenbilder sind von Herrgotts.

Die Maria-Himmelfahrts- oder ehemalige Jesuitenkirche ist zwar in einem gemischten, halb altdeutschen, halb modernen Schnörkelstil, hat aber schöne Verzierungen im Innern, besonders eine prächtige Communionbank mit Arabesken und Basreliefs aus weissem Marmor. Am Hochaltar sind einige Gemälde von Schütt. Die Wände des Chors sind mit Landschaften geschmückt. Auch der Marmorboden, die Kanzel und die Orgel sind schön.

Digitized by Google

Neben der Kirche ist das ehemalige Jesuitenkollegium, in welchem sich eine kostbare Bibliothek und reiche Kunstsammlungen befanden. Die Franzosen brachten das Vorzüglichste daraus hinweg, unter andern einen Band eigenhändiger Briefe von Leibnitz an den Jesuiten Brosses, eine Menge der seltensten Incunabeln; die herrlichsten Mineralien; gegen 1400 Stücke Römischer und Griechischer Münzen; eine ziemlich vollständige Sammlung von Silber- und Kupfermünzen des Mittelalters; eine Menge antiker Schalen, Vasen, Urnen, Götterbilder ꝛc.; eine unschätzbare Sammlung von mehr als 6 tausend Originalzeichnungen der berühmtesten Künstler aller Schulen; und eine ähnliche Sammlung alter Kupferstiche. Ueber die beiden letzten Sammlungen ist ein Catalog vorhanden. Die Kaiserin Catharina hatte dafür 20,000 Rubel, und eine größere Summe der Herzog Albert von Sachsen-Teschen geboten, allein der Magistrat wollte die Stadt dieser Kunstschätze nicht berauben, sondern sie zum Gebrauch einer projektirten Kunstakademie aufbewahren.

Unter den übrigen Kirchen und Kapellen sind noch verschiedene, die ursprünglich aus der Zeit herrühren mögen, als das Christenthum am Rhein sich verbreitete, und zu einer Geschichte der Baukunst in Deutschland schöne Belege geben. Einige sind in anderer Hinsicht merkwürdig. In der Kirche des heil. Pantaleon ist das Grab der Kaiserin Theophania, einer Gemahlin Kaiser Otto's 2. Auch wird der unverwes'te Leichnam des Märtyrers Albinus daselbst aufbewahrt. Diese Kirche mit

Digitized by Google

dem dazu gehörigen Stift wurde im J. 954 aus den Ueberresten der steinernen Brücke errichtet, welche Köln mit Deutz verband, und die der Erzbischof Bruno, ein Bruder Kaiser Otto's des Großen, in der Absicht zerstörte, um den Ostfranken den Zug nach Gallien zu erschweren.

In der Kirche der ehemaligen Minoriten ist das Grab des berühmten Duns Scotus, der 1308 in Köln starb, und dessen Handschriften in 14 Foliobänden die Mönche des Klosters aufbewahrten.

Die Kirchen zu St. Severin und St. Görin (Georg) sind sehr alt, aber durch bunte Malereien verunstaltet. In der ersten ist durch in den Boden eingelegte Marmorfiguren die Stelle bezeichnet, wo Kaiser Sylvan ermordet worden. An der zweiten sieht man einen Thurm von ungeheurer Dicke, welchen Erzbischof Anno den ihm abholden Kölnern gerade vor das obere, ältere Stadtthor hinbaute.

In der Lis- oder Lisolphskirche ist die uralte Maternusgruft merkwürdig; weggebracht wurde das Bild eines Seitenaltars von Johann v. Calcar, der seine Kunst in Köln erlernte, und später ein Schüler Titians wurde.

In der nunmehr abgetragenen Kirche der Dominikaner ruhte die Asche des Albertus Magnus, von welchem die Bibliothek des Dominikanerklosters mehrere Manuscripte und Seltenheiten verwahrte.

Sämmtliche in Köln befindliche Klöster, Stifter und andere Corporationen wurden von der ehemaligen Französischen Regierung aufgehoben; viele Pfarrkirchen gingen ein, andre wurden in schönere Kloster- oder Stifts-

Digitized by Google

kirchen übergesetzt. Viele Kirchen, Klöster und Kapellen wurden auch abgetragen, zum Theil auch in Magazine und Fabriken verwandelt. Die schöne, einfache Antoniterkirche wurde den Lutherischen und Reformirten eingeräumt.

Unter den übrigen Gebäuden der Stadt sind noch zu bemerken: 1. Das Rathhaus. Es hat ein schönes Portal von Marmor, das aus einer doppelten, übereinander gesetzten Arkade besteht, die obere von Römischer, die untere von Corinthischer Art. Schöne Basreliefs schmücken die Zwischenräume. Das Uebrige des Gebäudes verdient weniger Lob. Von dem sonderbar gestalteten Thurm hat man eine herrliche Aussicht über die Stadt und Gegend. Im Hauptgebäude, eine Treppe hoch zur Rechten, ist der große Saal der einst so mächtigen Hanse, mit altdeutschen steinernen Bildern. In dem Vorzimmer der Rathsstube sieht man verschiedene Gemälde von Mesquida, Scenen aus der Kölner Geschichte vorstellend, zum Beispiel, die Gesandtschaft der Ubier beim Cäsar; die Vermählung der Agrippina; Kaiser Friedrich 2, wie er der Stadt das Stapelrecht ertheilt, u. a. m. Im Rathszimmer hängen, sinnvoll, ein jüngstes Gericht von Söntgens, 1695 gemalt, und ein Crucifix aus der Rubensschen Schule. Im Erdgeschoß ist ein räumiger Saal, die Muschel genannt, mit schönen Gobelins, in welche mehrere Wouvermannsche Landschaften recht kunstreich gewirkt sind. Das Ganze macht einen täuschenden Effect. 2. Das große ehemalige Kaufhaus Gürzenich, jetzt Waaren- und Waghaus. Es hat einen Saal von ungeheuerm

Digitized by Google

Umfange, in welchem mehrere Reichstage gehalten wurden. Kaiser Maximilian gab mehrere Feste in diesem Saale. 3. Das Zeughaus, auch Kornhaus genannt, weil es zugleich als Getraidemagazin diente. Es spricht nicht an durch seine Form, aber es enthielt eine merkwürdige Sammlung von Alterthümern, welche von den Franzosen theils zerstört, theils weggebracht wurden. Am merkwürdigsten darunter waren: Eine Feldschlange von fast 13 Fuß Länge, im J. 1400 in Köln gegossen; eine Aegyptische Mumie, in ihrem uralten, mit Eisen beschlagenen, Aegyptischen Kasten. Die Franzosen schenkten sie dem Baron Hübsch, mit dessen übrigen Kunstsachen sie nach Darmstadt kam. — Ein altdeutscher Streitwagen mit kleinen, schweren Rädern, woran Sensen befestigt, so wie an der Deichsel Spiese angebracht werden konnten. Der Wagen hatte einen Kasten von dicken, eichenen Bohlen, die mit dem alten Kölnischen Wappen bemalt waren. Der Kasten hatte eingeschnittene Zinnen, hinter welchen acht bis zehn Pfeilschützen stehen konnten. Die Franzosen verbrannten das Holzwerk und verkauften das Eisen. — Ein Römischer Sarg, mit Basreliefs und Inschriften. — Der ungeheure Harnisch und die gewaltigen Waffen des kaiserlichen Generals Johann von Wert. Es kostete Mühe, die Pickelhaube vom Boden zu heben, und das Schwert maß 8 ½ Fuß. — Die Rüstungen des bekannten Bischofs Bernhard van Galen und des Schwedischen Generals Baudis. Diese Rüstungen und Waffen, so wie der Römische Sarg, sind in dem Gebäude des Collegiums aufgestellt, seitdem sie der Ma-

Digitized by Google

giſtrat aus der Sammlung des Barons von Hübſch zurückerhalten. — Auch der ſonſt im Vorhofe des Zeughauſes eingemauerte Römiſche Cippus, mit der Inſchrift:

L. NASIDIE.
NVS. AGRIPP.
TRIBVN.
LEG. XIII. GEM.

iſt von den Franzoſen ausgebrochen und weggenommen worden. Gegenwärtig iſt dieſes einſt ſo vielbeſuchte Zeughaus in einen Marſtall verwandelt. 4. Das Schauſpielhaus, mit geſchmackvoller innerer Einrichtung. Köln hatte inzwiſchen nie eine ſtehende Bühne.

Noch verdienen einige Beachtung: Das große Krankenhaus zur heil. Cäcilia; das Arbeits- und Wohlthätigkeitshaus im ehemaligen Minoritenkloſter; die Kaſernen in den Klöſtern der Dominikaner und Obſervanten, in der Weidenbach und der Abtei St. Pantaleon; das Waiſenhaus und das Zuchthaus. — In der Sterngaſſe ſieht man das Jabachiſche Haus, welches ehemals die Königin Catharina v. Mediciś bewohnte. Jabach war ein großer Kunſtfreund und Sammler. Le Brün hat ihn und ſeine Familie in einem ſehr großen Bilde gemalt, welches gegenwärtig ein Abkömmling Jabachs, ein Herr v. Groote, beſitzt. Compoſition und Farbengebung an dieſem Gemälde verdienen hohes Lob, und Le Brün ſcheint es mit großer Liebe verfertigt zu haben.

Die hieſige Univerſität, welche unter dem letzten Kurfürſten ſich nur noch durch ein ohnmächtiges Ankämpfen gegen das einbrechende Licht auszeichnete, wurde

von den Franzosen aufgehoben; an ihre Stelle kam eine Centralschule, welche später in ein Collegium, nach altfranzösischem Schnitt, umgewandelt wurde. Die damit verbundene Bibliothek ist nicht unbedeutend, und enthält über 60,000 Bände. — Aufmerksamkeit verdienen das physikalische Cabinet und der botanische Garten, welche beide zu dem Lehrinstitut gehören. Jenes wurde vom Prof. Kramp errichtet. Den botanischen Garten legte der verstorbene Dr. Stoll an. Man hat ein gedrucktes Verzeichniß der darin befindlichen Pflanzen, die sich über 4000 Stücke belaufen. Das nach Angabe des H. Prof. Wallraff im Jonischen Stil erbaute Treibhaus ist sehenswerth. — Die Mineraliensammlung der gedachten Schule ist erst im Werden, und beschränkt sich bis jetzt noch größtentheils auf Naturmerkwürdigkeiten der Rheingegenden. Nicht ganz schicklich hat man neben den Mineralien die Alterthümer aufgestellt, welche aus dem Zeughause für die Stadt gerettet wurden.

In Köln finden sich mehrere interessante Kunstkabinette. Die Boissereesche Sammlung kam nach Heidelberg und später nach Stuttgardt. H. Prof. Wallraff hat, durch vieljährige Bemühungen, von Gemälden alten Kupferstichen und Drucken eine bedeutende Anzahl zusammengebracht, und versteht als Kenner darüber zu sprechen. Auch von merkwürdigen Alterthümern hat er vieles gesammelt, was bis jetzt im ehemaligen Jesuitenkollegio aufgestellt ist, und ein zweckmäßiges Lokal so wie eine ordnende Hand erwartet. Die HH. Lieversberg, Schaffhausen und von Harff besitzen schöne Gemälde aus ver-

Digitized by Google

schiedenen Schulen. Bei den HH. Bemberg und Schiefer sieht man interessante Glasmalereien. Die Sammlung des H. Pastor Fochem zu St. Ursulen ist großentheils veräußert worden. Es befand sich darunter das herrlich verzierte Gebetbuch der Maria von Medicis, zum Theil von Hemmelinks Hand geschmückt.

Die Mineraliensammlungen der HH. Wallraff und Klöcker dürfen nicht unbeachtet bleiben. Die erste ist reich an seltenen Prachtstücken. Die zweite muß dem Mineralogen besonders dadurch wichtig seyn, daß darin alle in neuerer Zeit um Köln aufgefundene Fossilien, von besonderer Schönheit und wohlgeordnet, vorhanden sind.

Unter den jetzt lebenden Malern Kölns sind folgende auch dem Auslande nicht unbekannt: Manskirsch der Vater, als geschickter Landschafter geachtet. — Manskirsch der Sohn (jetzt in England), der seinen Vater in der Landschaft weit übertrifft. — Fuchs, ein guter Decorationsmaler und vorzüglich geschickt im Auffrischen alter Gemälde. Die meisten Bilder der hiesigen Sammlungen sind von seiner Hand trefflich hergestellt. — Kuntz und Lützenkirchen, zwei brave Miniaturmaler. — Beckenkam, ein sehr geübter und glücklicher Porträtist. — Schön desgleichen. — Kaatz, vorzüglicher Zeichner und Miniaturmaler. — Grein, guter Blumen- und Landschaftmaler. — Birnbach, ein geschickter Maler, der einige Zeit in Rom war, hat interessante Versuche in der alten Glasmalerei gemacht. — Die beiden jungen Künstler Mestrum und Wilmes verdienen vieles Lob und Aufmunterung. — Noel, ein Kunstfreund von ausgezeichneten

Digitized by Google

Talenten. — Gau und Weyer, hoffnungsvolle Architekten von schönen Anlagen und Kenntnissen. — Unter den Bildhauern zeichnen sich die drei Brüder Imhove aus. Sie arbeiten in Holz, Stein und gebrannter Erde. — Neeß ist vorzüglich geschickt in Laubwerk und Basreliefs. — Nolden wird als guter Ebenist gerühmt.

Das Naturalien-Magazin in der Jesuitenstraße ist eine sehr lobenswerthe Unternehmung. Man kann hier Naturalien aus allen Classen in Tausch und Kauf erhalten. Die Unternehmer wurden einzig aus Liebe zur Naturkunde veranlaßt, sich diesem Geschäft zu unterziehen, und vorzüglich geht ihr Bestreben dahin, die Produkte der Rheingegenden möglichst vollständig und wohlfeil zu verbreiten. Man erhält bei ihnen gedruckte Verzeichnisse ihrer Vorräthe.

Bei einem Silhouettenzeichner, Namens Scheibler, in der Bechergasse, am alten Markt, finden Liebhaber Römische und andere Alterthümer, Gutes und Unbedeutendes durcheinander.

Bei weitem der größte Theil der Einwohner Kölns ist katholisch; die Zahl der Lutheraner kann man auf 600, die der Reformirten auf 700, die der Juden auf 200 annehmen. — Gewerbe, Industrie und Handel machen die Hauptnahrungsquellen der Stadt aus. Zu den vorzüglichsten Industrieanstalten gehörten bis jetzt die Baumwollen- und Seidenmanufacturen, besonders aber die Baumwollen-Maschinenspinnerei, welche bei der Menge brotloser Menschen, vorzüglich gedeihen mußte. Die bedeutendsten Anstalten dieser Art sind die der HH. Bem-

Digitized by Google

berg, Huyssen, Reinhold, Schieffer, Lauterborn und Vanhees. — Fabriken in verschiedenen Baumwollenzeugen, als: Sack- und Halstüchern, Cottonets, Nanquin, Siamoisen u. dgl.; es sind gegenwärtig noch 7 in Thätigkeit, deren Besitzer die HH. Weiden, Vanhees, Hermann, Lauterborn, Schieffer und Rösberg sind. — Von Seidenwebereien bestehen noch 16. Die wichtigste darunter besitzt H. Andrä. Ihren Hauptvertrieb hat diese Fabrik nach Rußland, und sie konnte darum bei den politischen Veränderungen nur gewinnen. — Ein wichtiger Industriezweig Kölns sind ferner die Wollenmanufakturen in Strümpfen, Mützen, Leibchen u. dgl. Der größte Theil dieser Waaren wird gestrickt, wodurch gegen 6000 Menschen in der Stadt sowohl als auf dem Lande beschäftigt werden. — Die einst in Köln so blühende Tuchmanufaktur ist bis auf 3 Stühle herabgesunken. Desto bedeutender ist der Erwerb durch Spitzenklöppeln und Sticken. Auch die Tabaksfabriken haben sich unter der Preußischen Regierung wieder eingefunden, und man zählt ihrer bereits 25. Die beträchtlichsten darunter gehören den HH. Heinrich Dümont und Heinrich Foveaux. Sie beschäftigen mehrere hundert Menschen. Nach diesen kommen die Fabriken der HH. L. Breuer, Detrooz, Mahlberg. Ich übergehe die Fabriken in Hüten, Seife, Lichtern, Wachs, Farben, Bleiweis und bemerke nur noch die Fabriken von Kölnischem Wasser, 15 an der Zahl, welche jährlich für mehr als 300,000 Franken absetzen; die wichtigen Leimfabriken, deren 7 bestehen.

Digitized by Google

Die aus Beiträgen entstandene neue Börse, auf dem Heumarkt, wurde am 1. Oktober 1820 eröffnet. Das Gebäude hat, für seinen Zweck, vielleicht nicht die bequemste Form. Das Licht fällt von oben ein, während anderwärts, z. B. in Antwerpen, gedeckte Gänge, mit freier Luftzuströmung, die Börse bilden. Die Stunde der Zusammenkunft ist von 12—1 Uhr. Der Reisende hat ungehinderten Zugang.

Der Rheinhandel, welcher seit der Französischen Herrschaft ganz darniedergelegen, hebt sich wieder etwas. Zur Sicherung der vielen Schiffe, welche das ganze Jahr über, so lange die Schiffahrt nicht durch Eis gehemmt ist, in Köln ankommen, wurde bereits in den letzten Jahren der Französischen Herrschaft am untern Ende der Stadt, bei dem sogenannten Thürmchen, ein Sicherheitshafen angelegt, der ohne Zweifel unter der gegenwärtigen Regierung seine Vollendung erhalten wird. Er kann 70 und mehr Schiffe, nach Verhalt ihrer Größe, aufnehmen. Allein bis jetzt ist der Hafen der Versandung ausgesetzt, und es fehlt an einer innern Mauer. Auch ist die Anzahl der hiesigen Fahrzeuge, deren Vermehrung durch die Kriegsjahre veranlaßt wurde, für den gegenwärtigen Bedarf zu groß.

Bei der Marktmannspforte ist der sogenannte Freihafen, wo ehedem Schiffe und Gut frei waren, und gegenwärtig die Schiffe zu landen pflegen, weil sich hier das sehr zweckmäßig eingerichtete große Waarenlager befindet. Der Stapelzwang, den die Stadt seit undenklichen Zeiten besaß, wurde von den Franzosen im J. 1804 in ei-

Digitized by Google

nen bloßen Umschlag der Güter in andre Schiffe verwandelt.

Wie es heißt, soll auch Köln eine stehende Schiffbrücke erhalten, was bei der schlechten Beschaffenheit der jetzt vorhandenen fliegenden Brücke sehr zu wünschen wäre.

Gasthöfe in Köln: 1. Zum kaiserlichen Hof; 2. zur Stadt Prag; 3. zur Krone; 4. zu den drei Königen; 5. zum weissen Thurm; 6. zum heil. Geist; 7. zum großen Rheinberge. Die beiden letzten haben eine schöne Lage, und gewähren interessante Aussichten auf den Rhein, und die gegenüber liegende Landschaft.

Zu den Vergnügungsplätzen der Kölner gehören mehrere Gärten im Bezirk der Stadt. Die besuchtesten sind: Der alte Kuhberg in der Schnurgasse; der Steinsgarten in eben der Straße; der Webersche Garten, bei St. Gereon, und verschiedne andre. Bälle werden bei Lemperz auf dem Domhofe, und bei Sittmann im Kuhberge gehalten.

Unter den Umgebungen von Köln verdienen besondere Aufmerksamkeit: Das gegenüber liegende Deutz (Duiz, Tuitium), wohin eine fliegende Brücke geht. Der Ort soll dem deutschen König Teus oder Tuisko seine Entstehung zu verdanken haben. Die Ableitung wäre vielleicht einfacher von Duytsch, Deutsch zu machen. Hercules soll hier einen Tempel gehabt haben, und Viele nehmen an, es sey hier gewesen, wo die Sachsen im J. 376 eine Niederlage erlitten. Kaiser Konstantin errichtete an dieser Stelle, zu Anfang des 4. Jahrhund., ein

Digitized by Google

Kastell, welches in Urkunden unter dem Namen Monimentum Dutienza vorkommt. Eine Brücke verband damals Deutz mit Köln; Brücke und Kastell wurden im 10. Jahrhund. von dem Erzbischof Bruno zerstört. Die Werke um Deutz wurden später noch einigemal aufgebaut, und zum letztenmale im J. 1673 von den Oestreichern geschleift. Gegenwärtig wird wieder an der Erbauung neuer Werke gearbeitet, so wie Köln selbst mit 7 Montalembert'schen Thürmen ꝛc. ꝛc umgeben werden soll. Wir können nicht entscheiden, ob der große Umfang der Stadt und ihre große Bevölkerung sie zur Festung eigne. — Die vormalige Benedictinerabtei liegt am Rhein, und gewährt einen schönen Anblick. Sie wurde im J. 1001 von Kurfürst Heribert, einem Grafen von Rothenburg, gestiftet. Das Städtchen hob sich durch den Schleichhandel nach dem linken Rheinufer. — Gasthöfe: 1. Zum Prinz Karl; 2. im Marienbildchen; 3. bei Steeffing. — Drei Stunden von Deutz liegt das ehemalige Pfälzische Lustschloß Bensberg. Die herrlichen Staffeleigemälde von Belucci, Pellegrini, Milanese, Weenix, Zanetti, Snyers u. a. sind zwar nicht mehr vorhanden und nach München gebracht worden, aber das Schloß hat noch seine herrlichen allegorischen und mythologischen Plafonds von vorzüglichen Meistern, und die Aussichten aus den Fenstern und von der Kuppel sind bezaubernd. Der Gesichtskreis erweitert sich zu einem Umfange von 18—20 Meilen. Die einzelnen Parthieen, welche hier dem Auge erscheinen, sind eben so mannichfaltig, als schön geordnet.

Digitized by Google

Einen Abstecher von Köln aus mache man nach der Abtei Altenberg. Sie liegt 2½ St. von da, in der Richtung über Mühlheim, in einem schönen, stillen Thal, an den Ufern des großen Waldbaches Dühn. Eberhard Graf von Altena und Berg stiftete dieses Cisterzienserkloster 1133. Die Grafen von Altena nannten sich, ohngefähr hundert Jahre später, Grafen von der Mark, und so nach ist dieser Stifter nur der Vorfahre des kön. Preuß. Hauses. Er wählte das Kloster zur Grabstätte für sich und seine Nachkommen. Graf Adolph von Berg, Schwager des Bischofs Konrad von Hochsteden, legte 1255 den ersten Stein zu der jetzigen Altenbergerkirche, die zu den herrlichsten Denkmälern altdeutscher Baukunst mittlerer Größe gehört. Das Innere ist, im Wesentlichen, ganz nach dem Plan des Kölnischen Doms, mit dem Unterschied, daß es nur zwei Reihen Säulen hat. Die Grau in Grau mit mannichfachem Laubwerk bemalten Fenster machen eine sehr schöne Wirkung. Zur Zeit des Großherzogthums Berg wurde das Kloster verkauft, jedoch mit der Bedingung, daß die Kirche zum Gottesdienst sollte erhalten werden. Indessen richtete man die verschiedenen Gebäude, meist so merkwürdig wegen ihres Alters und ihres prächtigen Baustils, zu einer Fabrik von Berliner Blau ein, und dadurch entstand im Herbste 1815 eine gewaltige Feuersbrunst, welche das ganze Kloster zerstörte. Glücklicherweise brannte von der Kirche blos das Dachwerk ab. Im J. 1817 ließ die Preuß. Regierung dieses wieder herstellen, und verordnete, daß die Kirche in Zukunft dem nahgelegenen Dorf als Pfarrkirche dienen sollte.

Digitized by Google

## VII.

# Von Köln nach Düsseldorf.

Eine kleine Stunde unter Köln, und Dreiviertelstunden von Deutz, liegt, am rechten Rheinufer, das zum Großherzogthum Berg gehörige, betriebsame Städtchen Mühlheim, welches durch den fürchterlichen Eisgang im J. 1784 zum Theil weggespült wurde, jetzt aber schön und blühend wieder dasteht. Eine fliegende Brücke führt hier über den Rhein. Mühlheim hat über 3000 Einwohner, und mehrere Fabriken und Manufakturen von Seide Sammet, Essig, Branntwein, Bier ꝛc. Der hiesige Speditionshandel ist bedeutend, und umfaßt theils verschiedene Landesprodukte des Großherzogthums Berg, besonders Eisen, theils Güter, welche in Mühlheim auf kleinen Fahrzeugen umgeladen werden. Der Ort verdankt sein Aufkommen protestantischen Fabrikanten und Handelsleuten, die sich, um Religionsbedrückungen zu entgehen, von Köln dahinzogen. Hier blühte die Hauptstadt der Ubier, als Köln nur noch ein oppidum Ubiorum war, und an dieser Stelle soll Cäsar, im J. d. W. 3896 seine hölzerne Brücke über den Rhein geschlagen haben. Der Strunderbach, welcher auf einem Wege

von einigen Stunden über 40 Papier-, Oel-, Walk-, Farb- und Getreidemühlen in Bewegung setzt, hat hier seine Mündung. Bemerkenswerth sind noch in Mühlheim die Andräischen Gartenanlagen.

In nicht weiter Entfernung sieht man das romantisch liegende Stammheim oder Stammel, und etwas weiter hin, zur Linken, erscheint das Dorf Niel, mit seinen zwischen Gärten und Wiesen zerstreuten Wohnungen.

Der Strom macht eine kleine Wendung zur Rechten, und man erblickt das vom Ufer abstehende Flittard, von Haiden umgeben. Der Rhein bildet jetzt mehrere Bassins; zu beiden Seiten ziehen sich traurige Flächen hin, nur hie und da kommen Bäume und Hecken zum Vorschein, die ihre Richtung gegen die Gebirge des Bergischen Landes haben. Schöner ist der Rückblick auf Köln, welches auch von hier aus mit seinen Thürmen prachtvoll erscheint. Nach einer Stunde sieht man rechts Wiesdorf, links Merkenich, und erreicht nun bald die Mündungen der Lün und Wipper. — Bei Rheinkassel, welchem gegenüber die Wipper sich einmündet, ist eine merkwürdige Sandbank, der Kasseler Berg genannt. Sie geht, von dem letztgenannten Ort, in schräger Richtung, gegen die Mitte des auf dem rechten Ufer liegenden Dorfs Hittorf durch den Strom hin; ihre Breite beträgt an 13 Ruthen, ihre tiefste Stelle aber liegt nur 2 Fuß 6 Zoll unter dem niedrigsten Wasserstande. Sie ist aus groben Kieseln gebildet, die eine so feste Masse darstellen, daß sie selbst durch



Digitized by Google

Hauwerkzeuge nur schwer getrennt werden können. Sie ist übrigens für die Schiffarth nicht gefährlich.

Langel, zur Linken, ist von einer Sandebene umgeben. Von da kommt man an dem Weiler Bley vorüber, und erreicht, in einer halben Stunde, Woringen, ein Städtchen auf dem linken Ufer.

Woringen ist das alte Buruncum der Römer. Anfänglich mag der Ort noch den Trierern gehört haben, denn man fand daselbst das Grabmal eines Trierschen Ritters. Zur Römerzeit stand hier ohne Zweifel ein Kastell, und aus dem Mittelalter haben sich noch die Spuren von Mauern und Thürmen erhalten. Im J. 1247 veranlaßte Pabst Innocenz 4. allda eine Versammlung von geistlichen und weltlichen Fürsten, wegen der Königswahl Grafen Wilhelms von Holland. Das Schloß, worin die Versammlung gehalten wurde, ließ im J. 1284 der Erzbischof Siegfried aus dem Hause Westerburg, mehr befestigen. Vier Jahre später fiel nahe bei Woringen, auf der Füllinger Haide, die berühmte Schlacht vor, worin der Erzbischof Siegfried von seinem mächtigen Gegner, dem Grafen Adolph von Berg, gefangen wurde, der auch das Schloß zerstörte. Woringen hat 300 Häuser und 1500 Einwohner, welche von Ackerbau, Fischerei und Schiffahrt leben.

Gleich unterhalb Woringen ist eine Stelle im Rhein, die von den Schiffern der Platthals genannt wird. Sie besteht aus einem Steinhaufen, nahe dem linken Ufer, wodurch die Bergfahrt erschwert wird.

Eine kleine Stunde von Woringen, an der Heer-

Digitized by Google

straße, liegt Dormagen, das Durromagus der Römer, die hier ein Kastell hatten, und wo eine Post ist, und weiterhin, gleichfalls auf dem linken Ufer, erscheinen das Dorf Rheinfeld und das Städtchen Zons (Sontinum). In Urkunden heißt es Friedistraun und Friedstrom. Der Erzbischof Siegfried ließ im J. 1291 den Ort mit Schloß und Mauern befestigen. Noch im 17ten Jahrhundert wurde er von Franzosen und Hessen vergeblich belagert. Das Städtchen ist nicht groß, aber angenehm, und zählt ohngefähr 1000 Einwohner.

Jetzt erscheint, auf dem rechten Ufer, Hitdorf, welches, mit seinen buntbemalten Häusern, wie ein freundliches, holländisches Dorf aussieht, und durch eine gut unterhaltene Kunststraße mit Solingen und den übrigen Bergischen Fabrikorten in unmittelbarer Verbindung steht. Dieses Dorf treibt, seit neuern Zeiten, einen ansehnlichen Speditionshandel mit Bauholz, Brettern, Schiefern, Mühlsteinen ꝛc., woran es dem Bergischen gebricht.

Unter Hitdorf, gleichfalls auf dem rechten Ufer, hat man jetzt Monheim, Schloß und Flecken, ehemals befestigt, und die Dörfer Baamberg, Bürgel und Ordenbach, mit den Mündungen des Rollbachs und Ordenbachs. Der Rhein macht in dieser Gegend wieder eine gewaltige Krümmung gegen das Lustschloß Benrath hin, und der vielen Krümmungen des Stroms wegen erfordert auch die Wasserreise von Köln bis Düsseldorf fünfzehn und mehrere Stunden,

Digitized by Google

während man den Landweg bequem in 7 Stunden zurücklegen kann. Inzwischen hat auch hier noch die Fahrt auf dem Rhein ihr Angenehmes. Die Landschaften haben meist den Charakter von Tenier's und Waterloo's lieblichen Bildern. Kirchthürme, Windmühlen, Dorfer und Meiereien heben sich aus Gebüschen hervor, und arbeitende Landleute und Hirten machen die Staffage.

Die erste bemerkte Serpentine des Rheins gegen Benrath wird vom Herrn von Wiebeking unter die gefährlichsten am ganzen Rheinstrome gezählt, weil sie wegen der Eisstopfungen, die sich in ihrem Bug ergeben, als Haupturſache der hohen Ueberschwemmungen angesehen werden muß, welche in der letzten Zeit so häufig in dieser Stromstrecke statt gefunden, und die forthin noch zunehmen müssen, indem sich der Bug der Krümmung nothwendig immer mehr zuspitzt.

In den Winkel dieser Krümmung schmiegen sich die Dörfer Ober- und Niederkassel mit einer schönen Aussicht. Zur Linken, auf dem erhöhten Ufer, erscheint das malerische Sturzelberg mit seinen Strohhütten. Rechts liegt ein Edelhof, Mickeln genannt, wo die Roel mit dem Rheine sich mischt, und nahe dabei das Dorf Itter.

Eine halbe Stunde landeinwärts, rechts, nahe bei Ordenbach, in einer stillen, einsamen Gegend, ragen Dorf und Schloß Benrath hervor, von Gebüschen, Feldern und Wiesen umgeben. Dieses Schloß wurde vom Kurfürsten Karl Theodor, zum Wittwensitze seiner Gemahlin, in einem gefälligen Styl erbaut. Von

Digitized by Google

der Kuppel hat man eine schöne Aussicht nach dem Rhein und ins Land der Berge. Einige Deckenstücke von Krahe und der Schloßgarten sind sehenswerth.

Eine kleine Stunde rheinabwärts von Benrath zeigt sich, rechts, Himmelsgeist, ein schönes Bergisches Dorf in einer angenehmen Gegend, und links Undesheim.

Bei Grimmlinghausen, hinter welchem sich der anmuthige Falkenwald oder Herderbusch hinzieht, wendet sich der Strom wieder rechts, nach Vollmerswerth und dem Dörfchen Hamm, wo im dreißigjährigen Kriege eine Schanze war. Das ehemalige Dörfchen Auf dem Stein hat sich in das Dorf Hamm verloren, und nur das Zollamt heißt noch: Zoll zu Steinen. Die abermalige Serventine, welche der Rhein hier bildet, erscheint dem Herrn von Wiebeking eben so gefährlich, als jene bei Benrath. In Grimmlinghausen wird einiges Tuch und Flanell fabrizirt, und der Ort hat dadurch einige Merkwürdigkeit bekommen, daß der große Kanal, welcher den Rhein mit der Maas und diese mit der Schelde in Verbindung zu setzen bestimmt war, hier seine Einmündung in den Rhein erhalten sollte. Die Arbeiten an diesem Kanal waren bereits weit gediehen, und schon $^2/_3$ der Kosten darauf verwendet worden, als die Fortsetzung unterblieb.

Eine halbe Stunde von Grimmlinghausen liegt rechts das Dorf Hamm, links, eine gute Viertelstunde vom Ufer, das kleine, aber für den Rheinhandel

Digitized by Google

nicht unbedeutende Städtchen Neuß, Novesium oder nova castra von den Römern genannt, und wahrscheinlich von Drusus erbaut, der hier eine Brücke über den Rhein schlug. Tacitus gedenkt dieses Orts, der damals (und selbst noch im J. 1254) am Rhein lag, jetzt aber eine halbe Stunde davon entfernt ist. Das Oberthor, durch welches man von Köln her in die Stadt geht, heißt noch das Drususthor. Zur Zeit des Claudius civilis hatte hier die 13te Legion ihre Winterquartiere. Die Stadt ist von der Erft und der Krufe umgeben, und liegt auf einer Insel. Die Erft schlängelt sich durch anmuthige Wiesen in den Rhein, und ist, von Neuß bis zu ihrem Ausflusse, für mittelmäßige Schiffe fahrbar. Der Ort wird von einer sehr langen Straße durchschnitten, hat ohngefähr 1000 Häuser und 5400 Einwohner. Wohnungen und Sitten haben viel Alterthümliches. Auf dem Markt stand ehemals die eherne Bildsäule Kaiser Friedrichs 3., welcher der Stadt gegen Karl den Kühnen von Burgund zu Hülfe kam, und derselben, wegen des bei dieser Gelegenheit bewiesenen Muthes, viele Vorrechte ertheilte, als: das Münzrecht, das Jagdrecht, die Befreiung von auswärtigen Gerichten, fünf Jahrmärkte, einen goldnen Adler im schwarzen Felde zum Wappen ꝛc.

Hinter dem Markte steht die ehemalige Damenstiftskirche zum heil. Quirin, welche 15 Pfründen für Fräulein und 7 für Chorherren hatte. Es ist ein herrliches Gebäude, im altdeutschen Styl, mit einem hohen, viereckigen, abgestumpften Thurme. Ueber dem Chor

Digitized by Google

erhebt sich eine schöne Kuppel mit der vergoldeten Bildsäule des heil. Quirin. Im J. 825 errichtete Graf Eberhard von Cleve, damals Herr von Neuß, mit seiner Gemahlin Bertha, aus dem Stamm Karls des Großen, und seinen beiden Söhnen Luthard und Berenger, dieses Stift zur Ausbreitung des Christenthums. Außerdem waren in der Stadt noch einige andere Klöster und ein Gymnasium. Letzteres wurde von den Franzosen in ein Kollegium umgewandelt.

Ueber Neuß waltete, seit dem vierten Jahrhundert, fast ununterbrochen, ein eigenes Schicksal. Unter den Kaisern Julian und Valentinian wurde es von den Attuariern eingenommen, und später zweimal von den Normännern, die es, zum Theil, zerstörten. Im J. 1205 erstürmte es Kaiser Philipp, und machte damit dem vom Gegenkaiser Otto abgesetzten Kölnischen Bischof Adolph ein Geschenk. Im J. 1254 trat Neuß dem Hanseatischen Bunde bei. Im 15ten Jahrhundert wurde die Stadt von Karl dem Kühnen belagert, und im 16ten vom Grafen von Nuenar für den entsetzten Erzbischof Gebhard eingenommen, und von den Holländern geplündert. Im Jahr 1586 legte Alexander Farnese sie in Asche. Im J. 1642 wurde sie eine Beute der Franzosen und Hessen, welche die Festungswerke vermehrten. Diese kriegerischen Auftritte wechselten bis auf die neuesten Zeiten, denn noch im J. 1813 geschah hier der erste Rheinübergang der verbündeten Heere.

Die Veränderung des Rheinlaufs mußte für Neuß

Digitized by Google

sehr nachtheilig werden, inzwischen gibt die Erft den Einwohnern einige Verbindung mit dem Flusse, welche denn auch mit Holz, Steinkohlen, Gyps, Mühlsteinen und Dachschiefern einen nicht unbedeutenden Handel nach dem Bergischen treiben. Besonders werden viele Kornfrüchte nach Düsseldorf und Holland ausgeführt. Die Stadt besitzt außerdem beträchtliche Bierbrauereien, Brandeweinbrennereien, Essig- und Seifensiedereien, Manufakturen in Tüchern, Flanellen, Boy, Siamoisen, Bändern, Schnürriemen ꝛc.

Nah am Ufer zieht ein Basalt, der sich 7 Fuß über die Erde erhebt, die Aufmerksamkeit des Reisenden auf sich. Dieser Stein war mit Erde bedeckt, bis der große, fürchterliche Eisgang im J. 1784 ihn sichtbar machte. Wahrscheinlich ist die Vermuthung des Herrn Professors Lang, daß zu der Zeit, als der Rhein noch die Mauern von Neuß bewässerte, das gegenüber liegende Dörfchen Auf dem Stein hier gestanden habe.

Zunächst beim Ausflusse der Erft, doch in einiger Entfernung vom Ufer, liegt das Dorf Heerdt, welches besonders wegen eines Dammes bemerkt zu werden verdient, der von da, eine ziemliche Strecke weit, parallel mit dem Rheine fortläuft, und eine mächtige Schutzwehr gegen Eisgänge bildet. Zwar wurde er in den Jahren 1784 und 1795 von der Gewalt der andringenden Massen durchbrochen, aber auch dadurch eine Rettung für Düsseldorf, welches größtentheils zu Grunde gehen mußte, wenn die Fluten und Eisberge nicht hier einen Ausweg gefunden hätten.

Digitized by Google

Eine halbe Stunde von Neuß abwärts sieht man, zur Rechten, das vom Ufer abliegende Dorf Billich, mit der dabei stehenden Marienkapelle, welche die Kurfürstin Maria Anna Luisa aus dem Hause Medicis erbaute. Bei dem Dörfchen Hamm neigt sich der Strom rechts, und vor sich hat man Düsseldorf, mit seinem voranstehenden, zerstörten Schlosse.

Düsseldorf, die Hauptstadt des Herzogthums Berg und der Sitz einer preußischen Regierung und eines Oberlandesgerichts (mit ohngefähr 14,000 Einwohnern und 1400 Häusern) breitet sich auf einer freundlichen Ebene am Rhein aus, und wird an der Südseite von der Düssel bespült, die auch der Stadt den Namen gegeben. Unter dem Schlosse vereinigt sich dieser Bach mit dem Rhein. Bis zum Frieden von Lüneville (1801.) war Düsseldorf eine Festung. Durch das französische Bombardement wurde das Schloß und ein großer Theil der ansehnlichsten Gebäude in einen Schutthaufen verwandelt.

Die Stadt ist eine der schönsten am Rheine; die Straßen sind zum Theil regelmäßig angelegt, und die Häuser durchaus von gebrannten Steinen gebaut.

Auf dem Markte steht das Denkmal des kunstliebenden Kurfürsten Johann Wilhelm, welchem Düsseldorf sein Emporkommen verdankt. Die Statue ist über Lebensgröße, aus Bronze, vom Ritter Crevello gegossen. Der Kurfürst sitzt zu Pferde, im Brustharnisch, den Kommandostab in der Hand. Der Sockel ist von grauem Marmor, der in der Gegend gebrochen wird.

Digitized by Google

Düsseldorf besteht eigentlich aus drei verschiedenen Städten: aus der Altstadt, der Neustadt und der Karlsstadt. Die Neustadt liegt vor dem Berger Thore, am Rheine hin. Sie wurde vom Kurfürsten Johann Wilhelm erbaut, und hat eine Menge prächtiger Gebäude. Die Hauptstraße war sonst mit Linden besetzt, welche aber umgehauen wurden. Die Karlsstadt schließt sich, an der Südseite, an die Altstadt an. Sie verdankt ihre Entstehung dem Kurfürsten Karl Theodor, welcher die Festungswerke zu Baustellen hergestellt, weswegen sie auch seinen Namen erhielt. In der neuesten Zeit ist sie noch sehr vergrößert worden. Sie besteht aus mehreren Quadraten, die einen großen, freien Platz umschließen.

Unter den Gebäuden sind sehenswerth: Die große Kaserne; die Kollegiat- und Hauptpfarrkirche mit dem Grabmale des Herzogs Johann Wilhelm und seiner zweiten Gemahlin, von seinem Nachfolger Wolfgang, aus dem Hause Pfalz-Neuburg, errichtet; die Jesuitenkirche, welche jedoch, wie die meisten Kirchen dieses Ordens, mit Verzierungen überladen ist, und wo die Neuburger Regenten, bis auf den Kurfürsten Johann Wilhelm, begraben liegen; die ehemalige Kirche der Kreuzherrn, jetzt ein Militärmagazin, mit dem Grab der unglücklichen und schuldlos gemordeten Jacobea von Baden. Man hat neulich ihr Grab öffnen lassen, und an ihrem Leichname sich überzeugt, daß sie nicht, wie bisher allgemein geglaubt ward, enthauptet worden. Ihre gewaltsame Todesart läßt sich jedoch keineswegs

Digitized by Google

bezweifeln, und streng historisch ist auch nicht erwiesen, daß das geöffnete Grab wirklich ihr Gebein enthielt.

Vom schönen Schloß sind meist nur noch die Ruinen vorhanden. In dem noch theilweise erhaltenen Hauptflügel ist jetzt wieder eine Münzstätte.

Nicht weit vom Schlosse war die herrliche Gallerie, die reichste an Werken von Rubens und andern großen Meistern der Niederländischen und Flammändischen Schule. Bekanntlich wurden diese Schätze nach München gebracht, und nur ein außerordentlich großes, auf Holz gemaltes Bild von Rubens, die Himmelfahrt der Jungfrau, blieb zurück, weil man es nicht füglich transportiren konnte. Die kostbare Sammlung von Handzeichnungen, Kupferstichen und Gypsabgüssen ist noch vorhanden, und gehört der fortbestehenden Akademie der Künste. Im Hofe des Galleriegebäudes steht eine Statue des Kurfürsten Johann Wilhelm, aus weißem Marmor, von Crepello. — Uebrigens hat der lange Besitz der herrlichen Bildergallerie in Düsseldorf einen recht lebendigen Sinn für Kunst zurückgelassen, und die Einwohner haben, aus eignen Mitteln, eine öffentliche Sammlung veranstaltet, worin sehr gute Bilder aus allen Schulen sich finden. Auch wird ein neuer Antikensaal aus sehr guten Pariser Gypsabgüssen errichtet.

Die Sternwarte, im ehemaligen Jesuitenkollegium, und die schöne Sammlumg physikalischer Instrumente verdienen beachtet zu werden. — Die Sammlung von Naturalien und Alterthümern bei Herrn Hof-

Digitized by Google

kammerrath Beuth ist gleichfalls der Aufmerksamkeit des Reisenden zu empfehlen.

Ein neues Theater wird in diesem Augenblicke auf Aktien gebaut. Weinbrenner in Karlsruhe hat, obgleich durch die Oertlichkeit vielfach beschränkt, einen meisterhaften Plan dazu entworfen, und das Gebäude wird eine Zierde der Stadt werden.

Mehrere Zweige der Industrie sind hier im Aufblühen. Düsseldorf besitzt gegenwärtig schon bedeutende Seide- und Baumwollenspinnereien, Spiegelfabriken, Essig- und Seifensiedereien und Tabaksfabriken. Die dem Vater unsrer beiden Jakobi gehörige Zuckerraffinerie ging zu Grunde, wie man glaubt, nicht ohne Zuthun der Holländer. In der Armen-Versorgungs-Anstalt werden Strümpfe, Fußteppiche und andere Wollenzeuge gemacht.

Düsseldorf ist zugleich ein wichtiger Platz für den Rheinhandel, und sein Hafen ist einer der besuchtesten am Flusse. Unter den über Düsseldorf auf den Rhein kommenden Bergischen Fabrikaten und Manufakturwaaren sind besonders zu bemerken: 1. Aus den Fabriken zu Elberfeld, Barmen und der Gemark: Siamoisen, gemalte Baumwollenzeuge und andere Baumwollenwaaren; leinene Bandwaaren, Floretseide u. dgl. 2. Aus den Fabriken Velbert, Remscheid, Kronenberg und Sohlingen: Eisen- und Stahlwaaren. Sehr viel Kalk kommt aus der Gegend von Ratingen.

Von Neuß werden viele Kornfrüchte nach Düsseldorf eingeführt, und von da weiter versendet. Auch der Zwi-

Digitized by Google

schenhandel mit Wein, der zu Wasser von Köln und Mühlheim, zu Land gleichfalls von Mühlheim und von Zündorf kommt, ist nicht unbedeutend.

Düsseldorf hat eine Beurt- oder Rangfahrt nach Holland und dem Clevischen, welche ausschließlich von neun Schiffern betrieben wird, so, daß fünf davon die Transporte nach Amsterdam, und die vier andern die Transporte nach Dort und zurück besorgen. In der Rückfahrt bringen diese Beurtschiffer viele holländische Waaren für Nerdingen mit. — Gasthöfe: 1. Bei Breitenbach; 2. zum goldenen Anker; 3. der Zweibrücker Hof; 4. der Römische Kaiser; 5. die drei Reichskronen.

Von Spaziergängen und andern Vergnügungsorten sind für den Reisenden zu bemerken: Der Hofgarten, welcher dem Grafen von Goldstein seine Entstehung verdankt. Er hatte im Kriege sehr gelitten, ist jetzt aber wieder hergestellt und sogar vergrößert. Die geschmackvollen Anlagen rühren von dem Kunstgärtner, Herrn Weyhe her. Die Alleestraße oder Friedrichsstraße: die Allee am Kanal, jenseits der neuen Benrather Brücke; die Allee vor dem Berger Thore, nach der Neustadt; das Kaffeehaus der Wittwe Hilgers im Hofgartenhause; Jansens Garten auf dem Flingersteinwege, mit dem schönen Tanzsaale; Schultens Garten daselbst, mit dem schönen Sommer-Concertsaale; Wilhelmsburg bei Raabe daselbst, mit einem Tanzsaale; der Turnplatz in den neuen Anlagen; der Grafenberg mit seiner trefflichen Aussicht nach Köln und dem Siebengebirge; Schloß

Digitized by Google

Roland unweit Derendorf; der Kaffeegarten des Herrn Joseph Hilgers zu Bilk; etwas weiter entfernt Benrath. — Gesellschaftsvereine sind: Die Gesellschaft zur Beförderung der Künste und Gewerbe; die Freimaurerloge zu den drei Verbündeten, deren Obervorsteher Herr Appellationsrath Lenzen ist; die Musik-Akademie und Concert-Gesellschaft; das Parlament oder die Ressource der Kaufleute; die Lesegesellschaft bei Herrn Breitenstein. — Kaffeehäuser: Hr. Lacomblet, hält zugleich ein Lesekabinet von allen Zeitungen und Zeitschriften; Herr Gianella, italienisches Kaffeehaus, hält ebenfalls Zeitungen und Zeitschriften; Frau Rader, deutsches Kaffeehaus.

In der Nähe von Düsseldorf liegt Pempelfort, wo ehedem eine Schanze war, und ein Kloster der Trappisten. Die beiden Jakobi haben hier einen Theil ihrer Werke geschrieben. — Wöchentlich geht ein Marktschiff zwischen hier und Köln, und der Verkehr mit dem rechten Ufer wird durch eine fliegende Brücke unterhalten.

Wer von Düsseldorf aus das benachbarte, in mancher Hinsicht merkwürdige, Bergische besuchen, oder die Rheinreise bis Holland fortsetzen will, der findet, zu diesem Behuf, ausführliche Notizen in meinem großen Reisebuche, wovon die 2te Auflage, mit Charten, bei Herrn Engelmann in Heidelberg erschienen ist.

Digitized by Google

## VIII.

# Reise von Koblenz über die Heilquellen am Taunus.

Die Rheinreise zu Wasser zurück zu machen, möchten wir nicht rathen. Die Bergfahrt geht langsam, zumahl bei ungünstigem Winde, und nur auf der Straße von Koblenz bis Bingen würde der Reisende durch den malerischen Reiz der Gegenden befriedigt werden. Ungleich interessanter ist der Rückweg über die Bäder am Taunus.

Dieses Gebirge, welches im Mittelalter Hayrich, Haynreich oder Höherück hieß, und dessen in der Wetterau liegender Theil noch die Höhe genannt wird, reicht mit seinen drei Aesten an den Rhein, den Main und die Lahn. Jenseits Homburg vor der Höhe, vier Stunden von Frankfurt, nimmt es seinen Anfang, bildet dort einige der größten Kuppen desselben, den Feldberg nnd Altking, zieht gegen Wiesbaden herab, nachdem es bei Hochheim unterbrochen worden, am Schlangenbade vorüber, und endigt bei Ehrenbreitstein. Der Kern des Gebirgs ist die Thonwacke. In sei-

Digitized by Google

nem Innern enthält es Eisen, Kupfer, Blei und Silbererze. Diese letzte mit Arsenik und Schwefel, und gewöhnlich mit Kupfer, Blei und Eisen verbunden. Die Erze dieses Gebirgs ziehen, wie seine Mineralquellen, von Osten nach Westen, und der Gang ist stärker, wenn er von Abend gegen Morgen angebrochen wird.

Schon die Römer gruben hier nach Silber, und allenthalben zeigen sich noch die Spuren der alten Welteroberer. Dahin gehören besonders die Reste gepflasterter Heerstraßen und die Ueberbleibsel des Pfalgrabens. Die sogenannte alte Pflasterstraße ist noch sichtbar bei Homburg. Von der Saarburg, einem alten Römerkastell, zieht sie sich über Dornholzhausen, Oberursel und Niederursel nach Hädernheim, wo Trajan sein befestigtes Lager hatte. An den Seiten dieser Heerwege wurden, zu verschiedenen Zeiten, Denksteine und Graburnen gefunden. Die Steine enthalten die Namen der Offiziere, welche bei diesem Straßenbau die Aufsicht hatten.

Der Pfalrain oder Pfalgraben, dessen Anfang bei Braubach ist, und den man über Schwalbach und Wiesbaden, über den Abhang des Feldbergs und über das ganze Taunusgebirg verfolgen kann, erstreckt sich bis Butzbach, Hungen, und zog sich bis an die Ohm in Hessen. Diese militärische Linie, dergleichen die Römer mehrere in Deutschland aufgeworfen, bestand aus einem tiefen Graben, der jetzt größtentheils zugeworfen ist; an den Graben lehnte sich eine Brustwehr, mit Pallisaden besetzt.

Digitized by Google

An vielen Orten, sowohl auf dem Gebirge als auch längs dem Rheine, z. B. bei Biberich, wurden häufig Grabmäler, Sarkophage, Vasen, Münzen und andere Alterthümer aus der Römerzeit entdeckt. Die größte Menge von Grabhügeln aber fand sich in einiger Entfernung von Wiesbaden, unweit des Klosters Klarenthal, und bei der Fasanerie; zu beiden Seiten der Straße, welche in alter Zeit nach Bleidenstadt führte, und auch in der Gegend von Dotzheim *).

So historisch interessant dieses Gebirg ist, eben so muß man seinen Reichthum an Naturmerkwürdigkeiten und malerischer Schönheit bewundern. Gegen zwanzig Bäder und Gesundbrunnen haben im Taunus ihre Quelle, und vertheilen sich in die Rhein-, Lahn- und Maingegenden. Wer kennt nicht die Bäder zu Wiesbaden und Ems, Schlangenbad und Soden? Wer nicht die Gesundbrunnen von Schwalheim, Weilbach, Schwalbach, Ems, Geilnau, Fachingen und Selters, welche sämmtlich hier entspringen? Auch die Salzquellen bei Nauenheim, Nidda, Homburg, Kronberg und Soden entsprudeln dieser Bergkette. Aus herrlichen landschaftlichen Umgebungen erheben sich die Ruinen der Ritterburgen zu Friedberg, Kransberg, Homburg, Kronberg, Falkenstein, Königstein, Reifenberg, Hattstein, Eppstein und Sonnenberg. —

Vom Thal Ehrenbreitstein beginnt der Landweg.

*) Interessante Notizen hierüber findet man in v. Gerning's Gedicht: Die Heilquellen am Taunus, im Anhange.



Digitized by Google

Ein etwas beschwerlicher Bergweg, über Arenberg (gewöhnlich Notenhahn) führt in zwei Stunden nach Ems. — Anderthalb Stunden weiter, aber bequemer und angenehmer, ist der Weg an der Lahn hin, über Lahnstein.

Ems, das **Embasis** oder **Amasia** der Alten, früher auch Hembesse und später Eyms genannt, ist eines der ältesten deutschen Bäder. Es liegt in einem engen Thale, welches von Thonschieferbergen gebildet, und von der Lahn bewässert wird, und besteht aus ohngefähr 40 Häusern. Dicht bis an die ersten Wohnungen zieht eine ungeheure Felsengruppe, die Bäderley genannt, an deren Spitzen sich die wunderbaren Hasselmannshöhlen befinden. Die Gegend ist wild, aber weder rauh noch unfruchtbar und von der mannichfachsten Schönheit.

Es sind hier zwei Trinkbrunnen und eine Menge Badquellen. Ihre verschiedene Wärme steigt von 17 Gr. R. bis zu 37 Gr. Bestandtheile des Wassers sind: Kohlensäure, kohlensaures Gas, kohlensaure Kalkerde und Natrum, kohlensaures und schwefelsaures Natrum und Kieselerde. Man rühmt seine Heilkraft besonders in Brust und Augenbeschwerden.

Ems hat zwei Kurgebäude, das obere (oder ehemalige Oranische) und das untere (ehemalige Darmstädtische) Haus, welche miteinander in Verbindung stehen. Beide enthalten 197 Wohnzimmer. Der Preis der einzelnen Zimmer steigt von 1 fl. 30 kr. bis zu 10 fl. für die Woche. Im untern Hause ist das neue Fürstenbad ganz von schwarzem Marmor gebaut und sehr elegant eingerichtet. Aus eigener Erfahrung können wir

Digitized by Google

das steinerne Haus, bei Hrn. Heydenhaus*), wegen sehr guter und billiger Bewirthung empfehlen. Hr. Heydenhaus hat in den Kellergewölben seines Hauses mehrere Quellen von 30 und 32 Gr. entdeckt. Was noch von der alten Einfassung vorhanden ist, deutet auf ein Römerbad. Die Poststation, welche sonst in Nassau war, ist jetzt in Ems.

Den Sommer über sind hier vier Wirthstafeln: Im obern Hause, zu 1 fl. 21 kr.; im steinernen Hause zu 1 fl.; in der Traube zu 48 kr.; und in der Lilie zu 24 kr.

Am rechten Lahnufer, einige Fuß vom Lande, sprudeln im Flusse selbst einige kleine, warme Quellen hervor, und nicht weit vom linken Ufer, dem Gesellschaftssaale gegen über, ist die sehr starke Pferdbadquelle, welche jedoch nicht angelegt, sondern nur bei sehr niedrigem Wasser, im Juli und August, sichtbar ist, und dann zum Baden steifer und lahmer Pferde gebraucht wird. Außerdem zeigen sich — den Badehäusern gegenüber — im ganzen Lahnbette — unzählige, zum Theil sehr starke Gasausströmungen, deren unaufhörliche Blasenbildung von Ununterrichteten für Quellen gehalten werden.

Etwas oberhalb der Pferdequelle, aus einem Loche in einer Mauer strömt kohlensaures Gas aus, mit etwas geschwefeltem Wasserstoffgas gemischt, wovon kleinere Thiere, z. B. Hühner, auf der Stelle getödtet werden.

---

*) Bei ihm findet man stets Exemplare dieses Buchs und anderer Werke für Reisende.

Digitized by Google

Die Umgebungen von Ems bieten viel Schönes und Interessantes dar. Sehr besucht ist von da aus das romantische Linkebach, eine schattige Thalöffnung auf dem linken Lahnufer, wo, höher hinauf, ein Bergwerk betrieben wird.

Anmuthige Spaziergänge führen, diesseits, nach Kemnau, jenseits aber den Spieß und Winterberg hinauf. Hier öffnen sich herrliche Aussichten in die tiefen, wunderbar gestalteten Thäler.

Eine kleine Strecke von Ems liegt das gleichnamige Dorf, wo ein Weg rechts auf die Silberhütte führt, ein Weg links nach dem weinreichen Fachbach.

Eine Viertelstunde vom Dorf Ems, an dem nach der Auf, einem sehr romantischen Thal führenden Wege, liegt die Pfingstweide, ein sehenswerthes Berg- und Hüttenwerk, dessen schon in der ältern Trierschen Geschichte erwähnt wird. Es wird hier Blei, Silber und einiges Kupfer gewonnen.

Von Ems führt eine bequeme Heerstraße, an der Lahn hin, nach dem 2 Stunden entfernten Nassau. Der Weg geht über Dausenau (Tusenu, eine Stunde von Ems), wo ein achteckigter Thurm auf eine alte Befestigung des Lahnthals deutet. Eine halbe Stunde aufwärts von da liegt, auf dem linken Lahnufer, Berg-Nassau, ein Weiler, wo die Eingänge zu einem Silberbergwerke sind. Nassau, das Städtchen Nassau, dehnt sich am rechten Lahnufer hin. Ein Graf v. Lauernburg, den die Fährte eines Hirsches in dieses wildromantische Thal brachte, soll den Ort erbaut haben. Frei-

Digitized by Google

herr v. Stein, dem Deutschland so viel verdankt, ist in Nassau angesessen, und sein schön gelegenes Landhaus verdient einen Besuch.

Jenseits der Lahn, über welche sonst eine Brücke führte, wovon nur noch ein Bogen und einige Pfeiler vorhanden sind, erhebt sich, dem Städtchen gegenüber, groß und malerisch, ein mit Bäumen und Gesträuch bewachsener Bergkegel, auf dessen Gipfel die Trümmer der Burg Nassau hervorragen. Sie verdankt dem Grafen von Lauernburg, Stammherrn der Grafen von Nassau, ihren Ursprung, und wurde um 1101. erbaut. Der Thurm der alten Veste ist noch gut erhalten, nur ist der Eingang beschwerlich. Im Innern führt eine gut erhaltene Treppe auf die Höhe des Thurms, wo die Aussichten in die wilden Bergumgebungen sehr ansprechend sind. Unterm Thurm ist noch das Burgverließ. Auf der Nordseite unter der Ruine Nassau, auf einem schroffen, ungeheuren Felsenblock, der sich in der Urzeit einmal vom großen Kegel getrennt haben mag, liegen die Ruinen der Burg Stein, kühn und malerisch. Der Vater des Ministers von Stein ließ die Waldumgebung zu einer höchst anziehenden englischen Anlage einrichten. Der Weg geht im Zickzack, zwischen Bäumen hinauf; an verschiedenen Stellen sind Ruhesitze angebracht. Auf einem Vorsprunge steht ein kleiner, offener Tempel, mit herrlicher Aussicht. Unten fließt aus einem schönen Seitenthale, der Mühlbach in die Lahn. Der Berg besteht aus Thonschiefer. — Die Ueberfahrt zu den Ruinen ist wenige Schritte außerhalb Nassau, bei dem Dörfchen

Scheuern, welches sich, am linken Lahnufer, auf einer Bergwand hinzieht.

Gasthöfe in Nassau: Der Stern und die Krone. Aus dem letzten hat man die herrliche Aussicht der Burgen Nassau und Stein.

Wer von Nassau unmittelbar nach Schwalbach will, schlage den Weg über Singhofen, Holzhausen und Kemel ein; wem aber daran liegt, die übrigen Schönheiten des Lahnthals kennen zu lernen, und die Quellen von Geilnau, Fachingen und Selters zu besuchen, den führt der Weg, auf dem rechten Lahnufer, an Langenau und Obernhof vorbei bis Holzapfel und von da bis Geilnau.

Eine kleine Stunde über Nassau liegt das Schloß Langenau, auf der Ebene, dicht an der Lahn, dessen Ringmauern mit ihren Thürmen und Einschnitten noch recht wohl erhalten sind. Schief gegen Langenau über, auf dem linken Ufer, sieht man das Kloster Arnstein. Diese ehemalige Prämonstratenser-Abtei liegt auf einem hohen Felsberge, und war ursprünglich der Sitz der Grafen von Arnstein, eines reichen, mächtigen Geschlechts, welches in Westphalen, in Thüringen, in der Wetterau, im Wormsgau, an der Lahn und am Rhein ansehnliche Besitzungen hatte. Graf Ludwig der jüngere war der letzte männliche Sproße dieses Hauses. Eine schon in früher Jugend festgewurzelte Neigung und seine unglückliche Ehe mit Juta von Bonneburg bestimmten ihn, der Welt zu entsagen. Er baute die Klöster Gommersheim, En-

kenbach und Arnstein, zu dem letzten wurde im Jahr 1139 der Grund gelegt, und er selbst, mit seinem Kaplan und Notar, seinem Truchseß und fünf seiner Ministerialen legte das Ordensgewand des heil. Norbert an, und lebte noch 40 Jahre als Mönch. In der Kirche ist sein Grab. — Ein Theil der Arnsteinschen Besitzungen, kam durch die sieben oder acht Schwestern Ludwigs des ältern (Vaters des jüngern) an Nassau, Katzenellenbogen, Dietz, Isenburg ꝛc.

Den Namen Arnstein führte das Schloß, wie nachher die Abtei, von der Ahr (Ard, Auerbach) die bei Wiesbaden entspringt, und hier in die Lahn fließt. Die Gegend, welche der Bach durchströmt, erhielt davon die Benennung Airich, Ainrich, Einrich. Die Grafen von Arnstein besaßen auch den Einrichgau.

Durch einen Wald führt der Weg jetzt nach dem Städtchen Holzapfel, in der Grafschaft gleichen Namens. Zur Seite, an der Lahn, erblickt man auf einer Bergkuppe die Ruinen von Laurenburg. Nahe bei Holzapfel ist Charlottenburg, eine Waldenser-Kolonie.

Zwischen Holzapfel und Laurenburg findet man eine äußerst einträgliche Blei- und Silberschmelze, welche dem Fürsten von Schaumburg gehört, und jährlich 50—60,000 Gulden abwirft. Das Schloß Schaumburg liegt in einiger Entfernung davon, am linken Lahnufer. — Von Holzapfel hat man nur noch einen kurzen Weg bis Geilnau.

Dieser Gesundbrunnen liegt 5 Stunden von Ems,

an der Lahn. Er war schon in ältern Zeiten bekannt, wurde aber wieder vergessen, und kam erst seit 1809 abermals in Aufnahme. Das Wasser ist hell, perlend, angenehm säuerlich, und braust, mit Wein und Zucker vermischt, champagnerartig auf. Die Bestandtheile desselben sind: Kohlensaures Gas, salzsaures Natrum, kohlensaures Natrum, Kalkerde, salzsaure Bittererde und Eisen. Es fehlt jedoch an Einrichtungen, das Wasser an der Quelle zu trinken.

Von Geilnau ist Fachingen ohngefähr zwei Stunden entfernt. Der Weg über Schaumburg (welches, wie Fachingen, auf dem linken Lahnufer liegt) beträgt etwas mehr, doch wird ihn der Reisende nicht ohne Vergnügen machen.

Das Schloß Schaumburg liegt gegen den Bug einer Serpentine, welche die Lahn hier bildet. Hier ist die Residenz des Fürsten von Anhalt-Bernburg-Schaumburg. Die Gräfin Agnes von Holzapfel kaufte im Jahr 1656 Schloß und Herrschaft Schaumburg dem Grafen von Leiningen-Westerburg ab, und befreite es von der Kölnischen Lehnschaft. Durch ihre Enkelin kam es, mit der Grafschaft Holzapfel, an die gegenwärtigen Besitzer. Das Schloß hat eine ausnehmend schöne Lage, und beherrscht herrliche Aussichten. Unten am Berge liegen einige Höfe.

Nicht weit von Schaumburg trauern, auf einem Berge, die Ruinen von Balduinstein. Erzbischof Balduin von Trier erbaute dieses Schloß im Jahr 1325. Unten am Berge liegt das Dorf Balduinstein.

Digitized by Google

Zwischen demselben und dem Dorfe Hausen sind ansehnliche Eisengruben.

Wer die wilde, einsame Natur liebt, wie sie Ruisdael, Everdingen und Salvator Rosa gemalt haben, der mache von Nassau einen Abstecher nach Schloß und Flecken Katzenellenbogen. Die Gegend hat etwas Düsteres und Melancholisches, aber sie spricht das empfängliche Gemüth an. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß dieses alte Bergschloß von den Grafen von Katzenellenbogen bewohnt worden sey. Ihnen gehörte, außer den vielen Besitzungen am Rhein, Nastädten, Langenschwalbach, das Kloster Gronau; Wilhelm 7. aus diesem Hause, erbaute im J. 1371 Burg-Schwalbach, und überhaupt besaßen sie den größten Theil der Gegend, die in dem Winkel zwischen dem Rhein und der Lahn liegt.

Von Schaumburg bis Fachingen beträgt der kürzeste Weg nur ¾ Stunden, allein dieser wenig betretene Fußpfad ist nur für geübte Berggänger; jedem andern ist der Umweg von einer halben Stunde über das Dorf Berlebach anzurathen. Fachingen liegt zwischen hohen, waldigen Bergen, in einem wahrhaft romantischen Thale. Der Gesundbrunnen, welcher erst 1745 entdeckt worden, besteht aus vier Quellen, und sprudelt so nahe an der Lahn hervor, daß ihn nur ein starker Damm vom Fluß scheidet. Daher ist er auch, bei hohem Wasserstande, Ueberschwemmungen ausgesetzt. Die Oranien-Nassauische Regierung hat aber, mit bedeutendem Kostenaufwand, dafür gesorgt, daß in diesem

Digitized by Google

Falle die Einfassung des Brunnens, mittelst angebrachter Pumpen, sogleich wieder gereinigt werden kann.

In seinen Bestandtheilen ist das Fachinger Wasser dem von Selters ähnlich. Es hat weniger muriatische Sode, aber mehr reines Kali, Eisen und kohlensaures Gas. Es ist auch äußerst angenehm als Getränke, besonders wenn es mit Wein und Zucker oder mit Milch gemischt wird. Seine Heilkräfte sollen sich hauptsächlich gegen Schwindel, Schlaffheit, Kopfschmerz und andere Nachwehen der Unmäßigkeit bewähren. Es hält sich Jahre lang, und wird darum nach Rußland, Ostindien und dem Vorgebirge der guten Hoffnung versendet. Auch ist es leichter als die meisten übrigen Mineralwasser zu vertragen, und die Aerzte empfehlen es hauptsächlich gegen Verschleimungen, Hämorrhoidal- und Griesbeschwerden. Jährlich werden über 300,000 Krüge an dem Brunnen, auf herrschaftliche Rechnung, gefüllt.

Eine Viertelstunde oberhalb Fachingen liegt das Nassauische Städtchen Dietz, am Ausfluß der Aar in die Lahn. Die Altstadt hat zwar die Form aller alten Landstädte, dagegen ist die Neustadt regelmäßig gebaut, und die holländische Reinlichkeit und Nettigkeit sind in der Anlage nicht zu verkennen. Dietz hatte früher seine eigenen Grafen, deren Stamm im J. 1388 abblühte.

Da die Lahn von Weilburg aus bis in den Rhein schiffbar ist, und das hier angrenzende Aarthal und seine Umgebungen sehr fruchtbar sind, so wird ein bedeutender Getreidehandel getrieben.

Digitized by Google

Die Preußische Regierung will die Stomfahrt bis Wetzlar eröffnen.

Eine Viertelstunde oberhalb Diez liegt Oranienstein, ein Lustschloß des Fürsten von Oranien mit schönen Anlagen.

Von Diez führt ein guter Kiesweg nach dem eine Stunde davon entlegenen Städtchen Limburg. Diese Stadt ist uralt und erscheint häufig in der deutschen Geschichte des Mittelalters. Pfalzgraf Eberhard hatte hier seinen Sitz, und nach einigen Schriftstellern wäre sein Bruder, Kaiser Konrad 1., hier begraben worden *). Die herrliche St. Georgskirche ist eine der schönsten und merkwürdigsten aus der ältern Zeit. Sie wurde vom Gaugrafen Konrad zu Anfang des 10ten Jahrhunderts erbaut, aber nicht ganz vollendet. Im Innern sind noch einige interessante altdeutsche Gemälde. Auch in der Franziskanerkirche sieht man welche. — Limburg hat das Glück gehabt, frühe schon einen trefflichen Chronisten (Johannes Gensbein) zu finden, dessen Büchlein dem vaterländischen Historiker und dem deutschen Sprachforscher gleich wichtig ist. Der gelehrte Hontheim hat die beste Ausgabe davon besorgt.

Man logirt hier, gut, und billig, im Nassauer Hof.

Von Limburg sind es drei Stunden bis Niederselters. — Unter den Gesundbrunnen Deutschlands ist dieser wohl der berühmteste. Die Quelle sprudelt an

*) Wahrscheinlicher in Weilburg oder Fulda.

einem Bergrücken hervor, in einem anmuthigen Thal, welches die Ems bewässert. Sie liegt nur einige hundert Schritte vom Dorfe, und wurde erst zwischen 1500 und 1550 entdeckt, aber im dreißigjährigen Kriege wieder verschüttet. Es scheint, daß dieses herrliche Wasser lange Zeit hindurch nicht sehr geachtet worden, denn noch in der Mitte des 18ten Jahrhunderts betrug die jährliche Pacht 2 fl. 20 kr. rheinisch, nachher 5 fl. und zwanzig Jahre später schon 14,000 fl. Als endlich Kurtrier, dem der Gesundbrunnen gehörte, die Verwaltung selbst übernahm, erreichte der jährliche Ertrag die Summe von 80,000 fl. — Die Quelle ist reich an Natrum oder kohlensaurem Mineral-Alkali, und dieses begünstigt die Auflösung des Eisens in derselben, welches dabei nur für sich, als Oxide, gemengt im Wasser erscheint. Wegen der gemäßigten Verbindung dieses Heilmittels mit dem kohlensauren Gas wird das haltbare Selterser Wasser fast auf der ganzen Erde getrunken, und nach den beiden Indien verschickt. Seit 1803 ist der Brunnen ein Nassauisches Kammeralgut. Der Absatz ist übrigens sehr verschieden, und richtet sich gewöhnlich nach der Witterung des Jahrs. Je heißer der Sommer, desto größer der Verbrauch, indem das Wasser häufiger des Behaglichen als der Gesundheit wegen getrunken wird. Mit Wein und Zucker vermischt, nähert es sich, an Geschmack, dem Champagner, und ist ungleich erquickender. — Im Jahr 1819 wurden 1,445,369 ganze und 116,560 halbe Krüge gefüllt. Man sollte denken, daß eine so große Anzahl Krüge,

Digitized by Google

deren jeder 3 Pfund Wassers enthält, aus einem einzigen Brunnen kaum gefüllt werden könnte, zumal da das Füllen hauptsächlich nur 5 Monate hindurch (vom März bis Ende des Juli) statt findet, allein die Arbeit fördert sich unglaublich schnell. Der obere, hölzerne Kranz des Brunnens, welcher 12 französische Schuh tief ist, wird, durch ein hölzernes Kreuz, in 4 Quadrate getheilt, und in drei derselben gewöhnlich geschöpft. Das 4te bleibt für die Brunnentrinker offen. Den drei Füllmädchen, welche das Geschäft besorgen, werden die Krüge in Parthieen zu 300 zugebracht, und in einen niedrigen Kasten zusammengestellt, der gerade diese Zahl faßt, und dies heißt ein Trupp. Um die Krüge zu gleicher Zeit zu füllen, fassen die Füllmädchen, mit großer Gewandheit, die beiden erstenmale eine jede zehn Krüge, die übrigen zehnmal aber acht Krüge, und tauchen sie, ordentlich tempoweis, ein. Diese Arbeit ist sehr ermüdend, und deswegen wechseln diese Füllmädchen, welche auch das Verkappen der Krüge besorgen, von Zeit zu Zeit, mit andern ab.

Die Mädchen halten den Brunnen von früh Morgens bis Mittags 11 Uhr besetzt, und während dieser Zeit darf weder für den Ort noch die Nachbarschaft gefüllt werden. Von 11—1 Uhr ist der Brunnen Gemeingut für die ganze Umgebung, und Alles drängt sich herzu, um seinen Bedarf zu holen. Fuhren zahlen, für 100 gefüllte und verpichte Krüge, jetzt 14 fl. Früher war der Preis 11 fl., allein durch die gesteigerten Holzpreise mußte auch der Preis der Krüge erhöht werden.

Digitized by Google

Von 1 Uhr bis Abends 7 Uhr wird abermals ausschließlich für herzogliche Rechnung gefüllt. Der gewöhnliche jährliche Absatz beträgt eine Million Krüge.

Wer das Wasser an der Quelle in seiner ganzen Reinheit kosten will, wähle hierzu einen Sonntag oder Feiertag. Zwar ist schon ein jedes Glas unmittelbar aus dem Brunnen gehaltreicher als ein anderes aus dem geschlossensten Kruge, allein durch das stete Eintauchen von 30 bis 40 Krügen wird das Wasser, bis in eine gewisse Tiefe, zu sehr beunruhigt. An Sonntagen aber, da der Brunnen ruhig bleibt, und nur seine natürlichen Perlen emporsteigen läßt, erhält man das Wasser in der ganzen herrlichen Fülle seiner geistigen Kraft.

Es ist zu verwundern, daß dieser Brunnen, der zumal auf die Lungen, auf das Urin- und Pfortadernsystem, ja auf die ganze Masse der Säfte so wohlthätig wirkt, nicht häufiger an Ort und Stelle getrunken wird. — In Niederselters zeichnet sich das Gasthaus zum Nassauer Hof durch Billigkeit und gute Bedienung vor vielen Gasthöfen anderer Gesundbrunnen vortheilhaft aus. Man trifft jedoch gewöhnlich nur Berliner Kurgäste daselbst an, und selten mehr als 5—6 Familien.

Einige Schritte von dem Mineralborn sprudelt ein süßer Quell. — Als eine Eigenheit des Selterser Wassers wird auch bemerkt, daß es in Krügen, welche im Keller auf die bloße Erde gesetzt werden, leicht verderbe, sich aber lange, auf Holz gestellt, erhalte.

In der Nähe, zu Oberselters, kam sonst eine,

Digitized by Google

mit gemeinem Wasser gemischte, Ader des Hauptquells zu Tage, die aber jetzt ganz zugeschlagen ist.

Von Niederselters hat man sechs Stunden bis Schwalbach. Dieser Flecken, der auch Langenschwalbach genannt wird, liegt in einem schönen Waldthale. Seinen Namen soll er von den vielen Bächen und Schwalben haben, die man hier findet *). Der Ort theilt sich in Ober- und Niederschwalbach. Dieses liegt an den Heilquellen, welche, 14 an der Zahl, hier aus der Erde sprudeln. Dieser Kurort stand bereits im sechzehnten Jahrhundert in großem Ruf, und im Jahr 1581 gab der berühmte Arzt und Botaniker, Taberna Montanus, eine Beschreibung davon in seinem Wasserschatz heraus. — Mitten im Flecken steht der Lindenbrunnen, der häufig von den Einwohnern als gewöhnliches Wasser getrunken wird. Etwas weiter hinunter rauscht die Brodelquelle, also genannt, weil sie, wie kochendes Wasser, aufbrodelt. Das Wasser ist so kühl, wie von der frischesten Bergquelle, aber mehr alkalisch als eisenhaltig. Der Brunnen wurde im 15ten Jahrhundert, vor den übrigen, entdeckt. Er hat 9 Fuß Tiefe und 3 Fuß Breite. Ein Ablauf ist nicht sichtbar. Das Wasser sickert augenblicklich wieder in den Boden ein. Auf dem Wege nach dem Schlangenbad ist der Stadtbrunnen.

Unter allen Quellen Schwalbachs sind der Wein-

*) Wahrscheinlich von dem alten Schwalgen (holländ. Zwalpen), fluten, anschweben.

born und der Stahlborn die vorzüglichsten. Der Weinborn (aquae vinariae) entspringt in der Nähe des Wegs nach Wiesbaden und Schlangenbad, auf einer Wiese, und ein Schattengang führt von der Straße dahin. Die Farbe ist krystallhell, der Geschmack weinartig, daher der Name des Brunnens. Der mehr gebundenen und reichhaltigen Theile wegen wird er dem Stahlbrunn vorgezogen. Beide sind, seit der letzten Zeit, Nassauisches Domanialgut, und es wird nun etwas mehr für Verschönerung der Gegend und Bequemlichkeit der Gäste gethan, als ehemals. In einer Stunde liefert der Weinbrunn 9 rhein. Ohm Wassers, die Ohm zu 80 Maaß gerechnet. Jährlich werden ohngefähr 250,000 Krüge davon versendet.

Die Bestandtheile des Weinbrunnens sind: Muriatische Kalkerde, Bittererde, Schwefelsäure, und muriatische Sode, Kieselerde und Thonerde, kohlensaures Eisen und kohlensaures Kali. Eine Allee dient den Kurgästen zum Spaziergang, und einige Gebäude schützen gegen Sonne und Regen.

Der Stahlbrunnen (dem Fürsten von Hessen-Rothenburg gehörig) wurde erst 1740 entdeckt. Er liefert in einer Stunde 5 Ohm Wassers, und die jährliche Versendung beträgt an 150,000 Krüge. Die Bestandtheile sind, im Ganzen, wie beim Weinbrunnen, doch ist die spezifische Schwere verschieden. Der Gehalt an fixen Mineralien ist geringer. Anmuthige Lustgänge umgeben diesen Quell, der auch am häufigsten besucht zu werden pflegt.

Digitized by Google

Zum Baden fehlt es in Schwalbach noch an zweckmäßigen Anstalten, denn die Vorrichtungen hierzu, in Privathäusern, lassen gar Vieles zu wünschen übrig. Zu Bädern bedient man sich übrigens des Brodelbrunnens, dessen Wasser alsdann mit dem Weinbrunnen gemischt wird.

Der Ehebrunnen, von einer daselbst zusammengewachsenen Eiche und Buche also genannt, ist ebenfalls von bedeutendem Gehalt, wird aber nicht mehr gebraucht.

Im Wiesenthale ist der Rötel- oder Rumpelborn, der seit 30—40 Jahren häufig getrunken wird.

An freundlichen Spaziergängen fehlt es in Schwalbach keineswegs. Angenehm und vielbesucht sind die Wege nach dem Ehrbaum, nach dem Schönbaum, nach dem Wiesenbrünnchen und zu dem dreifachen Echo.

Interessanter noch sind die Ausflüge nach Adolphseck und Hohenstein.

Adolphseck ist eine Burgruine mit einem Flekken, an der Aar. Das Schloß liegt auf einem hohen, abgerundeten Berge, in kühner, malerischer Umgebung. Graf Adolph von Nassau soll es, ehe er Kaiser wurde, für seine Geliebte erbaut haben, die er aus dem Kloster entführte, wo er an Wunden darniedergelegen und sie ihn sorgsam gewartet hatte. Der Schloßgraben war in den Fels eingehauen, und das Schloß rings mit Fischweihern umgeben. Kaiser Albert von Oesterreich, Adolphs Gegner, zerstörte im J. 1302 die Burg, welche jedoch später wieder hergestellt wurde.



Digitized by Google

Noch im J. 1695 stand sie bewohnbar da, ist aber seitdem zerfallen.

Von Adolphseck sind es 2 St. bis Hohenstein, einem Bergschlosse, gleichfalls an der Aar, von tiefen Wiesengründen umschlossen. Es gehörte ursprünglich den Gauerben von Hohenstein, und kam von diesen an die Grafen von Katzenellenbogen. Im dreißigjährigen Kriege ward es zerstört. Es war eine gewaltige Burg, wie man aus den Trümmern sieht. Erhalten hat sich noch ein Thor, der hohe Hexenthurm, die Folterkammer, der Frauensaal und ein anderes Gemach mit bemalten Wänden. Es ist eine Försterwohnung da, wo man billig bewirthet wird.

Nicht weit davon sind die Ruinen der Veste Greifenstein und Kattelnburg, auf der Katten- oder Hessenaly.

Ueberhaupt bieten die Lahngegenden viele Naturschönheiten dar, und man sieht hier eine Menge zerfallener Burgen, deren Namen an herrliche Geschlechter und Zeiten erinnern. Zwey Stunden von Hohenstein, und eben so weit von Schwalbach, liegt die Burg Schwalbach, an der Aar. Sie wurde von Wilhelm, Grafen von Katzenellenbogen, um 1371 erbaut, und ist noch nicht ganz zerstört. Eine Stunde weiter in dem Walde, der die Fuchshöhle heißt, erhebt sich die alte Burg Hohlenfels mit ihren mächtigen Thürmen. Ritter Daniel von Langenau soll sie im 14ten Jahrhundert erbaut haben. Die Lage ist sehr schön, und aus den Zimmern genießt man der herrlichsten Aussich-

Digitized by Google

ten. In dem eben genannten Walde ist auch ein Eisenbergwerk, welches die Michelbächer Schmelze mit Materialien versieht.

Noch interessanter ist das weiter gegen Dietz hinauf liegende Schloß Arteck, welches wohl Römischen Ursprungs seyn mag. Es werden hier nicht nur oft alte Münzen gefunden, sondern im Gemäuer sieht man auch alte Bildwerke in erhabener Arbeit, die eine nähere Untersuchung verdienten. —

Die vorzüglichsten Gasthöfe in Schwalbach sind: 1. Der goldne Brunnen; 2. das Grebeitsche Haus; 3. der Kaisersaal; 4. die goldne Kette. Im goldnen Brunnen, der vorzügliche Empfehlung verdient, ist auch die Post, und man findet bei Herrn Posthalter Herbert immer vorräthige Exemplare sowohl der gegenwärtigen Schrift, als auch einiger andern Werke, welche Reisenden als angenehm und nützlich empfohlen zu werden verdienen. — Der Preis der Mittagstafel in den genannten Gasthäusern ist 1 fl. 12 kr.; für den Abendtisch 36 kr. Ein Zimmer kostet von 3 bis 10 fl. und darüber wöchentlich.

Schwalbach hat drei geräumige Kursäle; 1. Den Alleesaal, 2. den Kaisersaal, 3. den Kettensaal.

Von Schwalbach sind es kaum zwei Stunden bis Schlangenbad — und es führt dahin ein bequemer Weg.

Ein krankes Rind entdeckte dieses heilsame Bad vor ohngefähr 200 Jahren. Es sonderte sich täglich von der Heerde, und mit Verwunderung fand es der Hirt bei

Digitized by Google

einer warmen Quelle, an welcher es Genesung suchte und erhielt. Im Jahr 1657 erkaufte Dr. Gloxin aus Worms von der Verstatter Gemeinde die Quellen, nebst einem Bezirk und dem nöthigen Bauholz, um zwei Ohm Wein. Hessen-Kassel, unter dessen Landeshoheit die Gegend gehörte, kam bald darauf in den Besitz des Bads, und Landgraf Karl ließ im J. 1694 die nöthigen Anlagen und Einrichtungen machen, welche allmählig erweitert und verbessert wurden, und bis jetzt über 400,000 Gulden kosten. Landgraf Friedrich 1., nachheriger König von Schweden, ließ sich jährlich 4000 Krüge von dieser Quelle nach Stockholm schicken.

Die Lage von Schlangenbad, in einem tiefen, einsamen Thale, hat zwar etwas Klösterliches und Schwermüthiges, aber wer die Stille friedlicher Haine liebt, den Reiz der kunstlosen Natur, und lieber mit sich umgeht als mit andern, der wird hier das Geräusch von Wiesbaden und Schwalbach nicht vermissen.

Die Bestandtheile des kristallenen, seifenartigen Wassers sind feine Thon- und Talkerde; doch ist kaum zu vermuthen, daß es ohne alle Beimischung mineralischer Bestandtheile sey, obgleich diese sich bis jetzt den Blicken der Chemiker entzogen haben. Sein Wärmegrad ist 22 Gr. R. Das im J. 1701 erbaute Nassauer (ehemals Kurmainzer) Haus ist durch einen bedeckten Gang mit dem alten Hessischen Hause verbunden; hier sind drei Quellen, die in 24 Stunden 3500 Ohm Wasser geben; und zehn geräumige Bäder, worunter auch ein Tropfbad. Zwei derselben sind mit Porzellän, und

Digitized by Google

eins ist mit Marmor eingefaßt. Sechs andere Bäder sind in dem neuen Hause. Nach einem Durchschnitt von zehn Jahren gibt das Schlangenbad kaum 50 fl. jährlichen reinen Ertrag, und die Unterhaltung dieser kostbaren Anstalt ist demnach als ein schönes Opfer zu betrachten, welches der leidenden Menschheit gebracht wird. Für die Kurgäste ist auch wirklich gut gesorgt; die Wohnungen, der Tisch, die Weine, alles verdient Empfehlung, die Bäder sind sehr angenehm, und werden äußerst reinlich gehalten, was nicht von allen Bädern gerühmt werden kann.

Seitdem Schwalbach Nassauisches Eigenthum geworden, wird immer mehr und mehr für die Aufnahme dieses Bades gesorgt.

Eine angenehme Wanderung macht man von Schlangenbad zu dem Kapellchen bei Rauenthal, auf der Baden- oder Bubenhäuser Feldhöhe. Hier ist eine der schönsten Ansichten vom Rheingau. Zwischen Rauenthal und Kiderich erblickt man Trümmer von runenartig verziertem Gemäuer, das die alte Burg heißt.

Von Schlangenbad bis Wiesbaden sind drittehalb Stunden. Wer aber eine reiche, herrliche Aussicht liebt, der kehre auf den Kiesweg zurück, welcher von Schwalbach nach Wiesbaden über die sogenannte hohe Wurzel führt. — Vor sich hat man hier das weite Rheinthal mit dem schimmernden Strome, der sich in mannichfachen Krümmungen von den Bergen des Schwarzwaldes herab schlängelt. Gegenüber breitet

Digitized by Google

sich Mainz aus mit seinen Thürmen; hinter Mainz erheben sich sanfte Höhen, und weiterhin strebt der Donnersberg in die Wolken. Rechts ruhen die ersten Dörfer des Rheingaus am Ufer; etwas zur Linken treten die waldigen Kuppen der Bergstraße hervor. Links zieht sich das üppige Mainthal hin, wo Frankfurt in schwankenden Umrissen erscheint. Am Fuße des Gebirgs versteckt sich Wiesbaden zwischen Hügeln.

Daß hier einst die Mattiaken gesessen, ist wohl keinem Zweifel unterworfen. Sie mochten ihren Namen von Mate, Gefährte, Genosse, und Akara, Acker, woraus die Römer ihr Adda gemacht, erhalten haben. Drusus baute in Wiesbaden, neben den Bädern, ein Kastell, und man sieht noch die Reste davon in der sogenannten Heidenmauer, welche den Kirchhof — in einer Länge von ohngefähr 650 Fuß — gegen Osten schließt. Die Mauer hatte ihren Anfang auf dem Hügel, nördlich hinter der Stadt, durchschnitt quer die lange Gasse, die Metzgergasse, den Graben, lief am alten Schloß, welches zum Theil auf ihren Trümmern erbaut ist, vorbei, und endigte an der Grenze des heutigen Stadtbezirks. Ein großer Theil mag später zu Gebäuden benutzt worden seyn. Ihre Höhe war 20, die Dicke 10 Fuß. Die Außenseiten waren aus Bruchsteinen regelmäßig aufgeführt, und die Zwischenräume mit kleinrn Steinen, zerbrochenen Ziegeln und Badesteinen ausgefüllt, welche je zu 2 Fuß, mit Mörtel verbunden waren.

Auch Ueberreste Römischer Bäder hat man entdeckt. Eines befand sich im Schützenhofe; es war 90 Fuß

Digitized by Google

lang, 10 breit und 5 hoch. Die Ziegelplatten, womit die Unterlage des Bades belegt war, hatten den Stempel der XII. Legion. — Im J. 1815. entdeckte man, beim Bau des Gasthauses zum rothen Löwen, nahe dem Kochbrunnen, die Ruinen eines Römischen Dampfbades. Auch ein Ziegelstück war mit Legio XIIII. bezeichnet. Gemäuer eines dritten Römerbades wurde im J. 1807, im Garten des Posthalters Schlichter aufgegraben. Unterirdische Anlagen zu Schweisbädern kommen auch in der Saalgasse zum Vorschein. Interessante Römische Münzen wurden beim Schloßthurme gefunden.

Bei den Salischen Franken erscheint Wisibadun als Hauptsitz ihrer Königshundrede (Kunigesundra), die von Eppstein bis Walluf zog. Die Karolinger hatten hier eine Pfalz, worin schon Karl der Große sich manchmal aufgehalten, und später Otto der Große, welcher im J. 965. Wiesbaden zur Stadt erhob. Im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts wurde der Platz aufgegraben, wo der Königshof (Sala) gestanden; man entdeckte Mauern, Fußböden von Gyps und bemalte Wände. Im dreizehnten stand dieser Hof noch unverletzt, und wurde wahrscheinlich ein Opfer des Brandes, als die Eppsteiner im J. 1280 Wiesbaden fast ganz zerstörten. Kaiser Adolph stellte es wieder her. Die Gasse, welche zu der alten Pfalz geführt, heißt noch die Saalgasse.

Von dem alten Schlosse sind nur noch Ueberreste vorhanden, welche als Remisen, Magazine und zur Wohnung eines Verwalters dienen. Das neue

Schloß, welches Graf Johann Ludwig von Nassau gegen Ende des sechszehnten Jahrhundert erbaute, ist noch in gutem Stande. In der letzten Zeit wurden das Appellationsgericht, die Steuerdirektion und die öffentliche Bibliothek hinein verlegt. Am Rathhause, welches ziemlich altfränkisch aussieht, und mit mancherlei Emblemen seltsam verziert ist, sieht man das Stadtwappen — drei Lilien im blauen Felde. Karl der Große soll es der Stadt verliehen haben.

Wiesbaden hat 14 warme und 2 kalte Mineralquellen. Die Bestandtheile des Wassers sind: Kohlensaure Kalkerde, Bittererde, salzsaures Natrum, salzsaure Kalkerde und Bittererde, schwefelsaures Natrum und schwefelsaure Kalkerde; Thonerde und etwas mit kohlensaurem Natrum aufgelöstes Eisen. Die heißeste Quelle, oder der Kochbrunnen, zeigt 52 Gr. Reaumür. Außerdem hat Wiesbaden zwei Schwefel- oder Faulbrunnen.

Sämmtliche hiesige warme Mineralquellen liefern, nach den neuesten Untersuchungen, in einer Minute die bedeutende Wassermasse von 58 Kubikfuß 397⅔ K''; mithin in 24 Stunden über 84,092 K'. Von der in jeder Minute hervorsprudelnden Wassermasse fließen 44 K' 684 K'' in die vorhandenen Badhäuser und 13 K', 713 K'' (oder, in 24 Stunden, über 19,746 K') wurden bisher nicht auf diese Art verwendet. Der gesammte Wasserbedarf für alle bestehenden Badeanstalten sowohl, als für die mancherlei ökonomischen und häuslichen Bedürfnisse, beträgt in 24 Stunden 32,720 K'.

Digitized by Google

Eine lang vermißte Trinkanstalt, wird erst aus der hiesigen Hauptquelle errichtet.

Der Badhäuser sind 24, ohne das Hospitalbad und das öffentliche bürgerliche Bad. Zwei, das Rebhuhn und der halbe Mond, sind blos für jüdische Kurgäste. Die bedeutendsten Badhäuser sind: 1. Der englische Hof (vormals der Rindsfuß); 2. der Schützenhof; 3. der Adler (oder die Post); 4. die Rose (diese drei sind zugleich Gasthäuser); 5. der Bär; 6. der schwarze Bock; 7. das neue und schöne Gast- und Badhaus zu den vier Jahreszeiten, in der Wilhelmsstraße ꝛc. Jedes dieser Häuser besteht aus zwei Abtheilungen, dem Wohnhause und dem Badhause. Die Höhe der Badgebäude ist von 20 bis 40 Fuß. In den meisten sieht man gerade gegen das Dach, welches eine oder mehrere Oeffnungen hat, um den Dämpfen des Wassers freien Abzug zu verschaffen. In einem solchen Badhause sind 10—30 Bäder, in kleinen, verschlossenen Kabinetten. Der Boden ist mit Backsteinen belegt. — Der Preis an den Wirthstafeln ist mäßig; der größere Theil der Kurgäste läßt sich aber das Essen aus einem Speisehause auf das Zimmer bringen.

Alle gegrabenen Brunnen der Stadt sind salzig und untrinkbar. Einige sind ganz nahe an den heißen Quellen, ohne daß dadurch ihre natürliche Kälte vermindert würde. Dies begründet die Vermuthung, daß der eigentliche Heerd der Badquellen fern von der Stadt, wahrscheinlich in der nordwestlichen Gegend des Gebirgs zu suchen sey.

Digitized by Google

Nur ein trinkbares Wasser hatte die Stadt bis jetzt, und zwar auf dem Markte. Es ist Quellwasser und kommt vom Schwalbacher Wege. Gegenwärtig ist man daran, eine neue süße Quelle herbeizuleiten, und es soll außerdem, der Vorplatz des Kursaals, mit einer großen Fontaine versehen werden.

Einige kalte Bäche durchfließen die Stadt, und nehmen den Abfluß der warmen Quellen auf.

Eine schöne, die Geselligkeit befördernde Anlage ist der neue Kursaal. Herr von Wolzogen aus Weimar, der hier an den Quellen starb, machte den ersten Plan dazu, und die Ausführung geschah unter Leitung des geschickten Landbaumeisters Zais, aus einem beträchtlichen Aktienfonds. Das Gebäude liegt am Ende der Promenade, hinter dem Wiesenbrunnen *), und steht durch eine Allee in Verbindung mit der Stadt. Die in Pavillons endigenden Kolonaden vor dem Saal fassen die Bäder, und gewähren dem Lustwandelnden einen Blick auf eine große Terrasse. Der vor und zwischen den Säulenlauben und dem Hauptgebäude befindliche Raum, so wie die Anlagen darum her, sind dem Vergnügen gewidmet. Das Hauptgebäude enthält einen großen, zweckmäßig eingerichteten Tanzsaal, Speise- und Spielsäle, Gesellschaftszimmer und die Wohnung des Wirths. Die innere Einrichtungen, die Dekorationen und die Geräthschaften sind sehr geschmackvoll. Ein schöner Gyps-

*) Das Wasser des Wiesenbrunnens wird getrunken, und enthält hauptsächlich muriatische und kohlensaure Kalkerde.

Digitized by Google

abguß des Apollo von Belvedere nebst andern Statuen und Büsten aus kararischem Marmor sind hier aufgestellt. Die Säulen, worauf die Gallerie im großen Saale ruht, sind von inländischem Marmor, welcher in der Gegend von Limburg gebrochen wird. Das Ganze ist von Steinen ausgeführt, und die Fronte beträgt 350, die Tiefe aber 170 Fuß.

Während der Kurzeit ist täglich Konzert und Wirthstafel im Kursaal; auch werden häufig Bälle darin gegeben. Einige Zimmer sind den Pächtern des Hazardspiels eingeräumt; jedoch wird dem Spiele hier nicht der verderbliche Umfang gestattet, wie in manchen andern Bädern.

Eine sehr löbliche Anstalt ist die öffentliche Bibliothek, welche jedem gebildeten Fremden offen steht, und, nebst einigen Manuscripten, viele brauchbare Werke enthält. Der ehemalige Bibliothekar Hundeshagen ist als Professor nach Bonn abgegangen.

Eine Gesellschaft vaterländischer Alterthumsfreunde will jetzt, in Wiesbaden, ein Museum errichten, und Nachgrabungen anstellen. Das Unternehmen verdient alle Unterstützung, und in der That können wissenschaftliche und artistische Sammlungen nicht leicht zweckmäßiger angelegt werden, als an einem vielbesuchten Kurorte, dessen Aufnahme dadurch ungemein befördert werden müßte*).

*) Es soll Leute geben, welche behaupten, ein Bad könne nur dadurch in Ruf kommen, daß man es in eine Kloake verwandle. Der Ruf wird alsdann freilich nicht fehlen.

Digitized by Google

Unter den Spaziergängen um Wiesbaden ist die neue Anlage der reizendste. Diese Anlage zieht sich vom ehemaligen Herrngarten um den Kursaal, und dem großen Weiher hinter demselben, an dem Bach hinauf, bis zu der ¼ Stunde entfernten, und häufig besuchten Dietenmühle.

Die Natur hat ihre Schönheiten über diesen Heilort freigebig ausgestreut. Unter den vielen interessanten Umgebungen bemerken wir insbesondere:

Den Neresberg mit dem gleichnamigen Thale. Dieser Berg liegt eine halbe Stunde nordwestlich von Wiesbaden. Im alten Eichwald, der seinen Gipfel krönt, sind noch Reste Römischen Gemäuers, welches ursprünglich ein Viereck von ohngefähr 140 Fuß bilden mochte. Nach einer Tradition, die selbst Herr v. Dorow noch wiederholt, wäre hier ein Jagdschloß der Neronen mit einem Wildpark gewesen; Drusus oder Tiberius hatten die Anlage gemacht, und von ihnen trage der Berg und das Thal, so wie der durchhin schlängelnde Bach den Namen Nerosberg ꝛc.

Daß Drusus am Taunus eine Schanze und sein Sohn auf eben der Stelle ein Kastell gebaut, wissen wir aus alten Berichten; allein eben daher wissen wir auch, daß die Germanen weder dem Tiber, noch seinem Bruder und Neffen Zeit ließen, an ihr Vergnügen zu denken. Lieber möchte ich die Benennung Neresburg vom alten Ner, Schutz, Hülfe, oder von Neren, Schirmen, Heilen, ableiten.

Dorf und Schloß Sonnenberg, eine halbe

Stunde von den Bädern. Das Schloß liegt in dem Dorfe, auf einem Kalkfels. Es soll von Sunno, einem allemannischen Fürsten, gegründet worden seyn. Durch ein noch ziemlich gut erhaltenes Thor tritt man in die Ruine, welche, gegen Süden, eine Aussicht auf den Rhein, gegen Norden eine zweite, in das umkreisende Gebirg darbietet. Aus dem Hintergrunde tritt hier die Kapelle von Rambach malerisch hervor. Adolph von Nassau befestigte Sonnenberg zum Schutz gegen die Befehdungen der Dynasten von Eppstein.

Die (ehemalige) Fasanerie, ¾ Stunden von der Stadt, in einem freundlichen Wiesenthale, um welches ein lichter Hain sich zieht.

Klarenthal, der Fasanerie gegenüber, ehemals ein Nonnenkloster, von Adolph von Nassau und seiner Gemahlin Imagina gestiftet. Seine Schwester wurde Aebtissin und seine Tochter Priorin darin. Seine Nachkommen hoben es im vorigen Jahrhundert auf. Die Stifterin Imagina lag in diesem Kloster begraben. Bei Zerstörung desselben wurde ihr — Grabstein in die Stadtkirche nach Wiesbaden gebracht. — In der Nähe der Fasanerie und des Klosters Klarenthal, zu beiden Seiten der Straße, welche nach Bleidenstadt führt, sieht man eine Menge alter Grabhügel, einige mit Gesträuch und Bäumen bewachsen. Mehrere dieser Gräber wurden bereits vor ohngefähr 17 Jahren geöffnet, und man fand darin Kohlen, Asche, Urnen mit Knochen und Asche angefüllt, Opferschaalen, Thränenfläschchen, Pfeile, Lanzen, Opfermesser, Lampen, in einigen

Digitized by Google

auch goldene, silberne und kupferne Münzen u. dgl. Alle aufgegrabenen Sachen lagen gegen Morgen.

Aehnliche Gräber sind bei Dotzheim.

In den letzten Zeiten hat Hr. v. Dorow (jetzt Professor in Bonn) an diesen und andern Stellen um Wiesbaden Nachgrabungen vorgenommen, und Waffen, Ringe, Heftnadeln, ja sogar einen noch wohl erhaltenen, versilberten Sporn entdeckt. Die Notizen, welche Hr. v. Dorow hierüber (mit Abbildungen) in den Druck gegeben, sind interessant, allein seinen historischen Konjecturen können wir nicht durchaus beipflichten. Tragbare Sachen, wie Münzen, Sporen u. dgl. beweisen selten etwas. Sie können, in später Zeit und durch Zufall, an dem Orte verloren gegangen seyn, wo man sie nachher wieder entdeckte. Eben so wenig möchten wir aus den schönen, reinen Formen einiger Urnen auf das ehemalige Daseyn eines in Germanien eingewanderten gebildeten asiatischen Stammes schließen. Diese Urnen, wenn auch in den Gräbern unserer Väter gefunden, konnten doch wohl von Römern herrühren, und im Kriege erbeutet, oder von Römischen Kriegsgefangenen verfertigt seyn.

Der Geisberg. Von hier hat man eine reizende Aussicht nach Mainz und den schönen Dörfern am Rhein.

Adamsthal, eine schön angelegte Meierei im Walde, eine Stunde von Wiesbaden.

Die Walkmühle, auf der Seite des Klosters Klarenthal. Es sind da hübsche Anlagen mit einem angenehmen Tanzsaale. Die Kurgäste lustwandeln häufig dahin.

Digitized by Google

Die Platte, ein Jagdschloß mitten im Walde, zwei Stunden von Wiesbaden, da, wo die Straße nach Idstein sich von der nach Limburg trennt. Hier ist eine der weitesten und reichsten Aussichten in Deutschland. (Ohngefähr die nämliche, welche man bei der hohen Wurzel hat.) Bei dem dasigen Förster findet man eine gute Bewirthung. — Ueber der Platte erhebt sich der Trompeterberg, der von den Buccinobanten, einem Zweige der Mattiaken, seinen Namen haben soll.

Bibrich, das alte Biburc oder bei der Burg, die schönste Fürstenwohnung am Rhein. Wenn man auf dem Wege von Wiesbaden dahin die Höhe erreicht, wo sich die Straße nach Mosbach hinabsenkt, öffnet sich eine der herrlichsten Aussichten. In der Ferne steigt der Melibokus hervor — der Rhein und der Main eilen sich entgegen, um sich an der Stelle zu vereinigen, wo Mainz sich mit seinen Thürmen und Schiffen am Ufer ausbreitet. Vor sich hat man Mosbach und Bibrich, und rechts abwärts entfaltet sich der schöne Rheingau bis zur Rochuskapelle.

Bibrich ist der Sommersitz des Herzogs von Nassau. Reizender ist keine Fürstenwohnung gelegen. Aus dem runden Saal, den jonische Säulen und Kariatyden aus inländischem Marmor stützen, tritt man auf einen Söller, der eine entzückende Aussicht darbietet. An das Schloß reiht sich ein Garten mit kühlen Laubgängen und einem Kanal, den Schwäne und andre Wasservögel beleben. Am Ende des Gartens, nahe bei Mosbach, steht die sogenannte Burg, welche der verstorbene Her-

zog Friedrich August auf die Ruine der alten Amöneburg erbauen ließ. Sie ist mit alten Grabsteinen und Fenstergemälden verziert, welche aus der ehemaligen Abtei Eberbach hierher gebracht wurden. Um die Burg zieht sich ein kleiner Park, worin Zwerghirsche, Pfauen, Fasanen ꝛc. unterhalten werden.

In und um Wiesbaden wandelt der Freund des historischen Alterthums auf klassischem Boden, und findet auf jedem Schritte Merkmale aus der Zeit, wo Römer und Germanen sich um den Besitz des schönen Rheinlandes stritten. Noch erblickt man auf den Höhen die Spuren der deutschen Steinwälle, und eingesunkenes Gemäuer Römischer Kastelle, um Wiesbaden, besonders auf dem Neresberg, bei Zugmantel und bei Heftrich. Auf dem Rathhause der Stadt werden noch die Abschriften vieler hier aufgefundenen Inschriften aufbewahrt. Die Denksteine selbst sind größtentheils abhanden gekommen. Einer derselben, der im Römerbad entdeckt, und in die östliche Mauer des Badhauses im Schützenhof eingemauert worden, war dem Apollo (apollini toutiorigi)*) von einem Centurio der 7ten Legion, die hier und in Mainz gelegen, errichtet. Wahrscheinlich weil das Bad dem Apollo geweiht gewesen.

Auch in der Geschichte des Mittelalters erscheint Wiesbaden häufig. Es ist schon oben bemerkt worden, daß die fränkischen Könige eine Pfalz daselbst gehabt. Kaiser Karl kam oft von dem nahen Ingelheim herüber,

*) Vielleicht tutori oder tutelari?

Digitized by Google

und verweilte bei den warmen Quellen. Kaiser Otto 1. hielt sich im Jahr 965 ebenfalls da auf, und unterzeichnete bei dieser Gelegenheit einige Urkunden zu Gunsten des Bisthums Magdeburg und einiger Reichsstädte. Man hat noch einige Denkmäler aus dieser Zeit, unter andern einen Stein mit einer Inschrift, welche jedoch nicht gehörig beachtet wurden.

Auch der Botaniker und Mineralog wird die Umgebungen von Wiesbaden nicht ohne Gewinn besuchen. Auf den zu Tag ausgehenden Thonwacken und einem Gestein des umliegenden Flötzgebirgs, welches ein grünlicher, mit Kalk und Gypsspath gemischter Gneus ist, sieht man die Anfänge der Vegetation, die schwarzgrauen, oliven- und schwefelfarbigen Warzenflechten, das graufalbe und röthliche Lappenmoos und andern staubartigen Bysis, die im verwitterten Gestein wurzeln. Wo durch die Verwesung dieser Flechtarten schon einiger Humus sich gesammelt hat, kommen Laub- und Lebermoose zum Vorschein. Unter andern Buxbaumia aphylla. Unter den häufigen Farrenkräutern bemerkt man die Osmunda lunaria, das Asplenium adianthum nigrum, die schöne Pteris aquilina.

An einigen schattenreichen Waldstellen grünen: Ophrys nidus avis (Bulbis ramosis); Monotropa hypopitys, und die Pyrola rotundifolia.

Wo der Wald lichter wird, trifft man mehrere Arten von Epilobium und verschiedene Seggenarten

Auf den großen Waldwiesen, an den Berghängen, wächst der Faulbaum, die Saalweide, der Platan-



Digitized by Google

Ahorn in Gebüschen. In den wasserreichen Thälern, wo der Boden aus Thon und Sand besteht, findet man eine Menge Seggengräser, darunter mehrere Orchis- und Ophrisarten.

An einer sonnigen Stelle blüht das schöne Satyrium hircinum (bulbis indivisis, fol. lanceolatis, die Digitalis purpurea und lutea; Datura stramonium; Rhus coriaria u. a.

An und unter diesen Waldwiesen lehnen sich kleine Hügel an das Hochgebirge an, deren parallele Thäler gegen Süden hin nach der Stadt Wiesbaden zustreichen, sich aber, ehe sie die Stadt erreichen, in eine gemeinsame Fläche verlieren. Einige dieser Hügel zeigen eine Oberfläche, größtentheils aus Thon und Quarzsand, mit wenigem Humus gemischt. Die Vegetation ist darum kümmerlich, aber mannichfaltig an Seggen- und andern Gräsern.

In einem dieser Thäler liegt die Fasanerie, von welcher eine Kastanienallee den Hügel aufwärts führt. Dieser Hügel senkt sich wieder abwärts in ein anderes Thal. Hier sind mancherlei Straucharten, welche nicht alle zu den gemeinsten gehören.

Am üppigsten ist die Vegetation auf und zwischen den südlichen und östlichen Hügeln, deren Fuß an die Stadt reicht. Die Höhen und Abhänge sind angebaut. Ein laulicher Bach fließt dazwischen hin, und an seinen Ufern findet man eine Menge der verschiedensten Pflanzen.

Von Salzpflanzen werden in der Nähe der salzigen Quellen keine angetroffen, nur das Arundo phrag-

Digitized by Google

mites zieht sich bis in das beträchtlich warme Wasser des Weihers.

In der Nähe der Adlerquelle kommen folgende Vegetabilien trefflich fort: Prunus spinosa; Hieraceum murale: Mnium extinctorium; Hypnum mniodes; Asplenium ruta muraria; Byssus antiquitatis.

Man versäume nicht, von Wiesbaden aus einen Ausflug in das nahe Taunusgebirge zu machen. Man nehme den Weg über Eppstein, welches 3 Stunden entfernt ist. Es liegt, mit seiner alten Dynastenburg, zwischen den vier schönen Thälern Fischbach, Lorsbach, Fockenhausen und Bremthal. Nach der Volkssage hauste auf dem Fels, in uralter Zeit, ein gräulicher Riese; diesen fing ein Ritter, Eppo mit Namen, in einem eisernen Netze, und stürzte ihn in die Tiefe und erbaute auf dem Fels sich eine Burg. Als Wahrzeichen dient eine Wallfischrippe über dem Thore, welche für das Gerippe des Riesen ausgegeben wird. Uebrigens waren die Edlen von Eppstein reich und angesehen, und aus ihrem Geschlechte saßen fünf Erzbischöfe auf dem Stuhle von Mainz. Der erste war Sifried v. Eppstein, anfänglich Abt zu Fulda, und im J. 1059, auf den erzbischöflichen Stuhl erhoben. Er scheint ein Mann von festem Sinne und hellem Geiste gewesen zu seyn, auch hing er treu an dem unglücklichen Heinrich IV., weswegen ihn Schannat in seiner Fuldaischen Geschichte garschnöde behandelt. In der Kirche des Städtchens Hofheim ist das Grab dieser alten Dynasten.

Digitized by Google

Auf den nahe liegenden Höhen, dem Stauffen, Gähberg und Rossert, hat man herrliche Aussichten. Am südlichen Abhang des Stauffen sind Römische Grabhügel, und auf dem Gipfel desselben erhebt sich ein sonderbar gestalteter Fels mit Spuren von Erdwällen. Am Eichkopf, hinter Fischbach, stand das uralte Kloster Retters (Retterese), im zwölften Jahrhundert von Graf Gerhard von Rürings gestiftet. Auf den Trümmern desselben steht jetzt der Hof Röders. — Im Thal von Eppstein liegt eine freundliche Mühle, mit Mineralbädern und bequemen Einrichtungen für Fremde. Die Badquelle entspringt im Thal.

Von Eppstein ist es eine gar angenehme Wanderung über Hofheim, nach Sulzbach und Soden.

Hofheim liegt gegen den Main hin, in einer lachenden Gegend. Die vielbesuchte Wallfahrtskirche steht freundlich auf einem waldigen Bergrücken. Man sieht darin das Grab eines Grafen von Stolberg.

Sulzbach war unter den Karolingern eine curtis regia, und erfreut sich einer herrlichen Lage. Es wurde später ein freies Reichsdorf, und trat als solches schon im Jahr 1282 in ein Bündniß mit Frankfurt.

Soden, zwei Stunden von Eppstein, liegt zwischen zwei Hügeln, welche vom Taunus auszweigen und ein mildes, anmuthiges Thal bilden. Seinen Namen hat es von einer Salzquelle, die aber nicht mehr benutzt wird, und nur noch eine Mühle treibt. Es sind hier drei Mineralquellen und zwei Gast- und Badhäuser, der Nassauer Hof nnd das Bender'sche Haus, mit

Digitized by Google

sehr zweckmäßiger Einrichtung. Das Wasser hat 14—16 Gr. Reaumür und enthält kohlensaures Gas, Natrum, salzsaures Natrum und etwas Eisen. Soden war ursprünglich eine Kolonie von Sulzbach und ein freies Reichsdorf, unter dem gemeinschaftlichen Schutz von Mainz und Frankfurt. Gegenwärtig gehört es dem Hause Nassau, und die neue Regierung läßt sich die Aufnahme des Bads angelegen seyn. Die Lage ist höchst einladend. Das Dorf liegt in einem Haine von Obstbäumen, ringsziehen sich freundliche Hügel hin, und das Klima hat etwas sehr Mildes. Ein schöner Spaziergang führt auf einen Hügel (zu den drei Linden), wo eine Kirche steht. — Einige suchen in der Gegend von Soden, bei Mamolshain (Manushain oder Lusthain?) das alte Solicinium.

Von Soden ist es eine Stunde bis Kronberg vor der Höhe. — Der Ort ist von Obst- und Kastanienwäldern umgeben, und hat eine paradiesische Lage. — Die ältesten Besitzer der Burg waren Reichsdienstmänner; ihr früherer Name war: von Askebrunnen (Eschborn). Den Namen der Ritter von Kronberg führten sie später, nachdem sie in den Besitz von Kronberg gekommen waren. Im zerfallenen Schloß sieht man noch ein Gemälde, mit beigefügten Reimen, die Schlacht vorstellend, in welcher (im Jahr 1389) die von Kronberg als Streitgenossen der Pfälzer, den Sieg über die Frankfurter entschieden. Noch sind hier einige Ueberreste von Templerwohnungen, der rothe Hof und die Hölle.

Kronberg ist in unsern Zeiten besonders durch die

Digitized by Google

Obstbaumschulen des vielverdienten Pfarrers Christ bekannt worden. Die Sprößlinge gingen bis nach Liefland und der Krimm.

An einer schönen Stelle hat sich Herr von Gerning ein reizendes Tusculum erbaut. Sein Taunusgedicht wird dem sinnigen Reisenden ein willkommener Führer in diesen herrlichen Gegenden seyn.

Im Thale zwischen Kronberg und Mamolshain quillt ein Sauerbrunnen, reich an Salz, Eisen und Schwefel, der 1790 neu gefaßt wurde, und besonders in chronischen Beschwerden große Heilkraft zeigen soll. Es wäre zu wünschen, daß Einrichtungen gemacht würden, um das Wasser auch als Bad brauchen zu können. Nahe dabei ist eine reichhaltige Salzquelle.

Von Kronberg aus versäume man ja nicht, die nahe Burg Falkenstein zu besuchen, eine der schönsten Ruinen am Taunus. Bei heiterm Himmel erblickt man von da über 70 Ortschaften, die rings umher zerstreut liegen, und zur Seite einen Theil des Rheingaus. Hier war der Stammsitz der Grafen von Nüringen (Nörings, Nuringes, Neuburg) welches Kremer von Heribert, Grafen in der Wetterau, ableitet, und dessen Stammvater Hezil (Heinrich) schon in Urkunden von 1043 vorkommt. Gerhard, der letzte dieses Stammes, starb, nach seinem einzigen Sohne Ekbert, ohne Zweifel im J. 1169, denn schon in diesem Jahr erscheint seine Gemahlin in Urkunden, als Wittwe. Seine Tochter Jutta wurde an Werner I. Dynasten von Bolanden vermählt, und war die Mutter der Bolandschen und Falkensteinschen Linien des alten Hauses Bolanden.

Digitized by Google

Als die Burg Nurings veraltet war, erbaute Philipp VI. von Falkenstein-Bolanden ein neues Schloß auf derselben Stelle, und nannte es Neufalkenstein. Der streitbare Erzbischof Kuno, so wie der Erzbischof Werner von Trier, stammten aus der Familie der Falkenstein am Taunus und Donnersberg. Nach dem Erlöschen der Grafen von Falkenstein in der Wetterau (1418) fielen die Güter auf die Spindelseite, und kamen so an Eppstein, Sayn, Isenburg, Virneburg ꝛc. Seit 1770 ist das Schloß Falkenstein Nassauisch.

In den Ruinen dieser Burg hat sich, seit einigen Jahren die Steindrossel (turdus saxatilis) aus den südlichen Alpen angenistet, und im Bergwald umher wächst die Gemswurz (doronicum pardalianches).

Auf der Falkensteiner Höhe sind, in der letzten Zeit, einige artige Anlagen gemacht worden.

Wen die altdeutsche Veste Königstein interessirt, und wer sie nicht schon von Eppstein aus besucht hat, der mag es von hier aus thun. Der Weg beträgt nur eine Viertelstunde, und man findet dort, im Gasthause zum grünen Baum, eine gute Bewirthung und häufig auch gute Gesellschaft aus der Umgegend besonders aus Frankfurt. Von der Festung, die im J. 1796 von den Franzosen, wohlfeilen Kaufs genommen und gesprengt wurde, hat man eine herrliche Aussicht bis an den Melibokus und auf einen Theil des Rheins.

Der Ort Königstein ist alt, und soll den Römern seine Entstehung verdanken. Wenigstens deutet der Römerkopf, ein Berg in der Nähe, auf den Aufent-

Digitized by Google

halt der Weltüberwinder in dieser Gegend, die später, ohne Zweifel, Fränkisches Eigenthum war, obgleich, in der Karolingischen Periode nichts davon vorkommt*). Auch unter den Grafen von Nüringen, die hier das Grafenamt verwalteten, wird noch keines Schlosses Königstein gedacht, und dieses erscheint namentlich erst im J. 1256 als Reichslehn. Die Münzenberger Erben besaßen es damals gemeinschaftlich. Philipp von Falkenstein brachte den größten Theil der Münzenberg- und Nüringischen Erbschaft, sammt dem Schlosse Königstein, an sein Haus, und seine Enkel, Ulrich und Philipp IV. nahmen auch den Namen von dem Schlosse an. Werner III. und letzte Reichsgraf v. Falkenstein (Erzbischof zu Trier) vereinigte (1409) die Falkensteinischen Lande, welche nach seinem Tode (1418) durch seine Schwester Lutgard, größtentheils an das Haus Eppstein fielen. Nach dem Ableben Eberhards IV. und letzten Grafen von Königstein, aus dem Hause Eppstein, kamen seine Besitzungen, durch eine Erbtochter, an den Grafen von Stollberg, von diesem größtentheils an Kurmainz und endlich an Nassau.

Anderthalb Stunden von Kronberg liegt Oberursel, in einer obstreichen Gegend, an einem Bache, der Mühlen und Kupferhämmer treibt. Die alte Kirche verdient gesehen zu werden. Der Ort gehörte ehemals

*) Kuffstein, unter Karl dem Großen, ist nicht Königstein, sondern Kostheim bei Mainz.

Digitized by Google

zur Grafschaft Königstein. In der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts war hier eine Druckerei, deren Werke von äußerster Seltenheit sind.

Von Ursel ist's eine Stunde nach Homburg vor der Höhe, dem Sitz einer Hessischen Nebenlinie, welche von Friedrich I., einem Enkel Philipp des Großmüthigen, ausging. Von der alten Burg, welche wahrscheinlich auf den Substructionen eines Römerkastells stand, ist noch der sogenannte weiße Thurm übrig, in welchem Römische, in der Umgegend aufgefundene Denksteine eingemauert sind. Das neue Schloß erbaute im J. 1680 der Sieger bei Fehrbellin, Landgraf Friedrich II. mit dem silbernen Bein, dessen Bild, in Stein und Metall, über der Schloßthüre zu sehen ist. Dem letztverstorbenen Fürsten, einem der edelsten Regenten Deutschlands, verdankt Homburg die geschmackvollen Anlagen, welche sich über eine Stunde weit von der Stadt hin ziehen. — Um Homburg her erinnert fast jeder Schritt an die alten Welteroberer: der Heidengraben, die weisse Mauer, die alten Höfe, der Thalwegsberg, der Altkönig ꝛc. zeigen noch ihre Spuren. Der Saalburg oder Seulburg ist schon früher in dieser Schrift erwähnt worden. Sie liegt eine Stunde von Homburg, und scheint das Kastell gewesen zu seyn, welches Drusus erbaute, und Hermann zerstörte. Germanikus ließ es wieder herstellen, als er mit Cäcinna den raschen Zug gegen die Katten unternahm, und ihren Hauptort Mat-

Digitized by Google

tiacum verbrannte. Sie liegt auf einem Bergrücken, und bildet ein länglichtes Viereck, 580 Schritte lang und 180 breit. Ihre Doppelgräben und gemauerten Grundlagen blicken aus dem darüber hin gewachsenen Gesträuch hervor. Nahe dabei wurde im Jahr 1781 ein römisches Schwitzbad nebst mancherlei Geräthe und auch Steintafeln der 22. Legion entdeckt. Unter den fränkischen Königen stand hier eine Burg (Sala), daher der Name Saalburg. Eine Stunde nordöstlich sind noch die Spuren eines alten Kastells, die Kapersburg, welches Habel, etwas zu leicht hin, für das alte Palas oder Kapellatium erklärte.

Wer die Wanderung auf den Altkönig und Feldberg nicht von Königstein oder Kronberg aus gemacht hat, der wähle den Weg von Homburg dahin. Eine der reichsten Aussichten ist auf der Spitze des Feldbergs, wo einst die Fränkische Brunehild in einem Felsenbett wohnte, um sich vor den Nachstellungen ihrer Feinde zu verbergen. Wie eine Landkarte rollt sich die weite Gegend auf, von drei Bergreihen begrenzt, zwischen welchen sich der Rhein und Main hinwinden. Vom hohen Taunus herunter erstrecken sich die Gebirge bis Koblenz und Bonn, und umarmen gleichsam die weinreichen Hügel von Hochheim bis Rüdesheim. Unter Bingen tragen sie die alten Burgen von Ehrenfels bis Ehrenbreitstein. Jenseits des Mains erhebt sich der bläuliche Malchen mit dem weißen Thurme. Seine Nebenberge ziehen links über Otzberg, tief in den Odenwald,

Digitized by Google

und bilden rechts das heitere Neckarthal gegen die alte Reichsstadt Wimpfen hin. Ueber dem Rheine ragt, wie ein gewaltiger Riese, der Donnersberg hervor; ihm zur Seite laufen die Haardtgebirge und Vogesen, welche Elsaß von Lothringen scheiden, und sich an die Alpenkette anschließen. Hinter dem Altkönig, nach Norden zu, starrt eine ununterbrochene Gebirgsreihe empor; die Spitzen der zerstörten Vesten Königstein und Kronenberg liegen tief unten, und zahllose Städte und Dörfer beleben das Ganze.

Noch verdient in dieser Gegend die alte, noch ziemlich erhaltene Burg Reiffenberg bemerkt zu werden. Sie liegt am nördlichen Fuße des Feldbergs und ist von Eschen, Nüstern und Platanen umgrünt. Die Ritter von Reiffenberg thaten sich in vielen Fehden hervor, und erstürmten im Jahr 1374 Königstein. Der letzte des Geschlechts, Philipp Ludwig, starb 1686 in der Gefangenschaft, und durch seine Schwester kam Reiffenberg an die Grafen von Waldpott-Bassenheim.

Hinter Reiffenberg, auf einem Waldhügel, sieht man die Trümmer von dem alten Ritterschloß Hattstein, welches 1432 zerstört wurde.

Von Homburg sind es 3 Stunden bis Friedberg. Diese ehemalige Reichsstadt ist klein und unbedeutend. Von der alten kaiserlichen Burg hat man eine schöne Aussicht in die tiefer liegenden, fruchtbaren Fluren der Wetterau. Hier ist überall klassischer Boden für

Digitized by Google

unsere alte Geschichte. Usipeten und Katten bewohnten diese Gegend, und bestanden manchen Kampf, ohne zu erliegen. Römische Denkmäler finden sich in der ganzen Gegend. Die Karolinger hatten vermuthlich eine Pfalz hier, und aus ihrer Zeit ist noch ein Bad vorhanden. Jene Pfalz war wahrscheinlich auf den Trümmern eines Römerkastells erbaut, und erhielt den Namen: Friede- oder Fredeburg, den die Stadt in der Folge theilte. Unter den Franken erhielt das Land den Namen Wetterau, von dem kleinen Flusse Wetter, der ihn durchfließt. Dieser Gau war einer der ansehnlichsten, und umfaßte 12 Grafschaften und mehrere Reichsstädte, wie Frankfurt, Gelnhausen, Friedberg ꝛc.

Friedberg wurde von Friedrich 1. wieder erneut, und die Burg, welche er auf den Trümmern der alten Pfalz erbaute, erhielt wohl den Namen Friedrichsburg, den nachher auch die Stadt angenommen. Die Kaiser aus dem Hohenstaufischen Hause hatten hier oft ihren Aufenthalt, und Friedrich 2. verschönerte den Ort, und ertheilte ihm manche Privilegien. Die Stadt hatte in älterer Zeit vielbesuchte Messen. Noch stößt man in der umliegenden Feldmark auf eine Menge von Substruktionen, die auf die vormalige Bedeutenheit Friedbergs schließen lassen.

Merkwürdig sind in der Stadt einige unterirdische Gewölbe, von denen eines eine weite Rotunde bildet, mit einer Oeffnung in der Mitte der Kuppel.

Digitized by Google

Der Brunnen, das Judenbad genannt, verdient gleichfalls Aufmerksamkeit. Da Friedberg auf einer Höhe liegt, so mußte er sehr tief gegraben und mit einer Treppe versehen werden. Sie läuft rings um, ins Gevierte, und wird durch Säulen und Gewölbe gestützt, deren Styl auf das 13te oder 14te Jahrhundert zeigt. In der Mitte ist ein offener Raum, durch welchen das Licht einfällt.

Die Hauptkirche (in Mollers Denkmälern abgebildet) ist ein bedeutendes Gebäude, im Styl der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts, und verbindet Simplizität und Eleganz. Die Thüren sind beide unvollendet, und haben das Eigenthümliche, daß der untere Theil eine Halle bildet, welche nicht nach vorn, auf der Westseite, sondern seitwärts, gegen die Nord- und Südseite offen ist. Das Innere hat drei gleich hohe Reihen von Gewölben, welche auf 12 verzierten Pfeilern ruhen, und bildet ein majestätisches Ganzes. Nur sollten die häßlichen Emporkirchen weggeschafft werden. Die Glasmalereien und der Tabernakel im Chor verdienen gleichfalls Beachtung.

Gasthöfe: 1. Zu den drei Schwertern; 2. zur Stadt Darmstadt.

Ein halbes Stündchen von Friedberg ist der Schwalheimer Gesundbrunnen, dessen Wasser ohngefähr von gleichem Gehalt mit dem Schwalbacher seyn soll. Er ist aber weniger bekannt, und wird gewöhnlich

Digitized by Google

nur von den umwohnenden Landleuten getrunken. Die Gegend um die Quelle hat etwas Einsames, doch ist sie nicht ohne Anmuth. In den Sommertagen kommen häufig Landmädchen und Knaben mit Krügen zu den Brunnen, um für die Arbeiter auf dem Felde einen labenden Trunk zu holen.

Digitized by Google

# Anhang.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Die Mainreise
## von
# Mainz bis Aschaffenburg.

Der Weg von Mainz nach Frankfurt beträgt 2 Poststationen, oder 4 Meilen. Zwei kleine Stunden von Mainz liegt Hochheim. Von der Höhe hat man eine herrliche Aussicht über den Main und nach Mainz hinab. Der Wein, der hier wächst, wird zu den Rheinweinen gezählt, und zwar zu den vorzüglichsten Arten derselben. Der Weinberge in der Gemarkung von Hochheim sind sehr viele, aber die Blume der hiesigen Weine wächst auf einem Hügel, hinter der ehemaligen Dechanei, auf einem Gelänge von ohngefähr 8 Morgen. Jeder Morgen trägt 4100 Stöcke, und jeden Stock schätzt man auf einen Dukaten. In guten Jahren trägt dieser Berg bis 12 Stückfässer Wein (das Stückfaß zu 7½ Ohm). Das Stück wird oft von der Kelter mit 1500 fl. und darüber bezahlt. Der genannte Berg ist ganz der Sonne zugekehrt und wird von der Stadt gegen die Nordwinde geschützt. Durch einen Bach, der



Digitized by Google

um den Berg abfließt, wird der Boden in trockenen Jahren befeuchtet, und damit in nassen Jahren die Weinstöcke nicht ertrinken, so ist der ganze Berg mit hölzernen Röhren unterlegt, wodurch der schädliche Zufluß von Feuchtigkeiten abgeleitet wird.

Zwischen Hochheim und Hattersheim liegt Weilbach, mit einem von Pappeln beschatteten Gesundbrunnen, dessen Wasser Schwefelwasserstoffgas, kohlensaures Gas, Kalkerde, Bittererde, Alkali und Schwefelharz enthält. An letzteren soll es stärker seyn, als die Schwefelquellen von Aachen und Nenndorf. Es bewährt sich besonders heilsam gegen Vergiftungen durch Blei, Kupfer und Arsenik, und Krankheiten, die vom Misbrauche des Queckſilbers, von Magensäure, Verstopfungen der Eingeweide, Schwäche der Lungen ꝛc. herrühren. Jährlich werden ohngefähr 40,000 Krüge an diesem Faulborn gefüllt, ohne was die Umgegend braucht.

Von Weilbach ist es eine Stunde bis Hattersheim, wo eine Post ist, und von da geht es, über das gewerbsame Höchst, nach Frankfurt. Die Gegend ist mannichfaltig und zeigt überall fleißigen Anbau.

Frankfurt liegt sechs Stunden von Darmstadt, acht Stunden von Mainz und eben so weit von Wiesbaden entfernt. Alte Warten bezeichnen den Umfang des ehemaligen Weichbildes der Stadt, die sich majestätisch auf einer schmalen Ebne, am vielbeschifften Main ausbreitet. Sie nimmt, mit Sachsenhausen, einen Flächenraum von 625 Morgen ein, und hat über 3600

Digitized by Google

Häuser, ohne die Nebengebäude, 217 Straßen und Gassen, 6 große, freie Plätze, 14 kleinere, 115 Brunnen, 3 katholische, 7 lutherische, 2 reformirte Kirchen, 2 lutherische Bethäuser und 1 der Brüdergemeinde, 1 Synagoge, über 30 öffentliche Gebäude, 85 Gasthöfe, ohne die geringeren Herbergen, und, in ihrem Gebiet, eine Bevölkerung von mehr als 50,000 Seelen.

Die merkwürdigsten öffentlichen Gebäude sind: 1. der Römer, nicht als Werk der Architektur, aber historisch bedeutend. Hier ist das Wahlzimmer (jetzt das Senatszimmer), wo die Kurfürsten oder ihre Abgeordneten sich versammelten; der Kaisersaal, mit den Bildern der Kaiser, von Konrad 1. an, in Nischen; hier wird noch die goldne Bulle, als Reliquie aufbewahrt. Den Namen soll das Gebäude von Lombardischen Kaufleuten haben, denen es, in früher Zeit, zum Waarenlager diente. 2. Der Saalhof (seit lange Privateigenthum), ursprünglich eine Königspfalz von Ludwig dem Frommen erbaut. Von dem alten Gebäude ist nur noch die Hauskapelle mit einer Todtengruft übrig. 3. Das Schauspielhaus. Frankfurt hat eine stehende Bühne, die unter der Mitleitung des als Mensch und Dichter achtbaren J. J. Ihlee steht. 4. Das Senkenbergische Bürgerspital. 5. Das Irrenhaus.

Unter den Kirchen sind zu bemerken: 1. Der Dom, oder die Bartholomäusstiftskirche. Ludwig der Deutsche und eine fromme fränkische Matrone gründeten das

Digitized by Google

Stift, welches frühzeitig mit der Kirche verbunden war, sie erhielt aber ihre gegenwärtige Gestalt erst gegen die Mitte des 14ten Jahrhunderts, und gehört seit dem Interim wieder den Katholiken. Sie hat die Form eines Kreuzes, und nur einen unvollendeten, und oben abgestumpften Thurm, an welchem von 1415 bis 1509 gebaut wurde, und der als das letzte Werk altdeutscher Baukunst betrachtet werden kann. Von diesem Thurme (gewöhnlich Pfarrthurm genannt) genießt man der herrlichsten Aussicht. In dem Dom selbst ist besonders das Grabmal des unglücklichen Günthers von Schwarzburg merkwürdig. 2. Die Kirche zu Unserer lieben Frau, aus dem 14ten Jahrhundert, doch sind manche Aenderungen mit dem Gebäude vorgenommen worden. Das Bildwerk über der mittlern Eingangsthüre, die Anbetung der Könige vorstellend, ist von alter Meisterhand. 3. Die Kirche des deutschen Hauses, jenseits der Mainbrücke, von schönen Verhältnissen. 4. Die evangelische Hauptkirche, auf der Stelle der alten Barfüßerkirche erbaut. Sie ist kein Meisterstück. 5. Die Katharinenkirche, mit den Gräbern der berühmten Gelehrten H. Ludolf und Z. K. Uffenbach, das Altarbild von H. Boos und die treffliche Orgel sind bemerkenswerth. 6. Die Klosterkirche der weisen Frauen, schon 1142 eingeweiht. Sie hat eine schöne Orgel und ein gutes Altarblatt von Wendelstädt. 7. Die Nicolaikirche, von Rudolf von Habsburg erbaut. In Hinsicht der Architektur eine der merkwürdigsten. Sie dient zum Waarenlager. 8. Die Kirche

Digitized by Google

der deutschen Reformirten. 9. Die Kirche der französischen Reformirten.

Von Privatgebäuden bemerken wir: 1. Der ehemalige Thurn und Taxissche Palast, nachher die Wohnung des Fürsten Primas, gegenwärtig der Versammlungsort des Bundestags und die Wohnung des präsidirenden östreich. Gesandten. Das Innere ist mit Pracht und Geschmack eingerichtet. Kunstreiche Pariser und Brüsseler Tapeten, Wandmalereien von Schütz, Bernardini und Colomba, treffliche Statüen von du Quesnoy erfreuen das Auge. Ueber der Hauptreppe steht, in einer Nische, eine altrömische Statüe aus weißem Marmor. 2. Das Deutschordenshaus, an der Mainbrücke, mit herrlicher Aussicht. Es wurde 1221 von Kuno von Münzenberg gestiftet, und der verstorbene Großherzog (Karl v. Dalberg) hatte es dem Spital zum heil. Geist geschenkt. Da jedoch die förmliche Ratifikation mangelte, so wurde es, mit den andern Besitzungen des deutschen Ordens im Frankfurter Stadtgebiet, von Oestreich in Beschlag genommen. 3. Die großen und schönen Gebäude von Rumpf, (mit dem Casino, dem großen Lesekabinet und einer □) von Leonhardi, Schmid, Mühlens, Schweizer, Sarasin, Müller u. a. — auch ist der neue, schöne Kay nicht zu übersehen, und der Wollgraben, wo eine prächtige Häuserreihe längs dem Maine hinzieht, die mit Recht den Namen der schönen Aussicht führt.

Anstalten und Sammlungen: 1. Das

Digitized by Google

Museum, im englischen Hofe, künftig in dem neuen Bibliothekgebäude, welches errichtet wird. Es theilt sich in drei Klassen: der Musik, der Redekünste und der zeichnenden Künste. Eine vierte Klasse besteht ausschließlich aus Kunstfreunden. Alle 14 Tage ist öffentliche Sitzung. Fremde können zu jeder Zeit durch ein Mitglied eingeführt werden. Man findet hier mehrere schöne altdeutsche und einige gute moderne Malereien. Von den Arbeiten der Mitglieder ist die erste Sammlung gedruckt worden. 2. Die Stadtbibliothek mit vielen Handschriften und alten Drucken. 3. Die Städelsche Stiftung. — Banquier Städel, der am 2. Dec. 1816 starb, vermachte seine sehr bedeutende Gemälde- und Kupferstichsammlung, seine Häuser und ein Kapital von mehr als 1,200,000 fl. zur Begründung dieses Instituts, welches nicht nur die Förderung der Kunst im Allgemeinen, sondern auch die Bildung junger Künstler durch angemessene Unterstützung zur Absicht hat. Die schöne Kunstsammlung des 1817 verstorbenen Doktors Grambs kam, durch Kauf, gleichfalls an dieses Institut. Die Städelschen Hauptbilder gehören in die Niederländische Schule. In der letzten Zeit haben jedoch die Vorsteher der Anstalt auch einige gute Bilder aus der Italienischen Schule angekauft. 4. Die musikalische Akademie, von Dilettanten errichtet. 5. Der Verein für deutsche Sprache, im J. 1817 entstanden, welcher Grotefend, Engelmann, ꝛc. unter seinen Mitgliedern zählt. 6. Die Bibelge-

Digitized by Google

sellschaft, seit 1816. 7. Die Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und ihrer Hülfswissenschaften, Ende 1816 gestiftet. 8. Das Kronstädtische Damenstift. 9. Das Gymnasium. 10. Das vorzüglich eingerichtete Gymnasium. 11. Die Bürgerschule. 12. Die Volksschule. 13. Die Mädchenschule des trefflichen Frauenvereins, eines Instituts, das den liebenswürdigen und wackern Frankfurterinnen zur Ehre gereicht, und nicht genug zur Nachahmung empfohlen werden kann. 14. Das Engelmann'sche Töchterinstitut. 15. Der Almosenkasten (woraus Dürftige, ohne Rücksicht auf Religionsunterschied, unterstützt werden) und das damit verbundene Irrenhaus. 16. Das Senkenbergische Stift mit einem botanischen Garten (wo das Grab des Stifters), einer Bibliothek, einem anatomischen Theater und einem Bürgerspital. 17. Das Spital zum heil. Geist, für Gesinde und Handwerksbursche. 18. Die Versorgungsanstalt für Alte und Gebrechliche. 19. Das Waisenhaus. 20. Das Spital der Israelitischen Gemeinde.

Privatsammlungen: Die Gemäldesammlungen des Kammerherrn von Holzhausen, des geschickten Landschafters Schütz, die Gerningschen Sammlungen, bestehend aus einer Schmetterlingsammlung, welche vielleicht die erste in Europa ist, aus Antiken, zum Theil aus Pompeji, aus einer Sammlung alter, meist Griechischer Münzen, in Golde, aus

Digitized by Google

vielen alten Kupferstichen und einer Reihe trefflicher Gemälde, darunter das herrliche Bildniß Raphaels und seines Waffenmeisters, wahrscheinlich von ihm selbst (nach Einigen von Giulio Romano). Auch in den Kabinetten der H. Spelz, Wilmans, Brentano, Leerse, Prehn, Mack-Wiegel und andern sind schöne, zum Theil erlesene Bilder. — In den Kunsthandlungen von Silberberg, Rheinheimer und Prestel findet man gleichfalls interessante Kunstsachen. Einen Besuch verdienen auch der Salzwedel'sche und Löhrl'sche botanische Garten, so wie die naturhistorischen Kabinette der Herren Dr. Neuburg und Völker.

Vergnügungen: 1. Deutsches Schauspiel und Oper. 2. Musikalischer Zirkel. 3. Einige geschlossene Gesellschaften oder Kollegien. 5. Das große Casino, in welcher der Fremde eine Zutrittskarte auf 4 Wochen erhält. — Unter den Gärten verdienen besucht zu werden: 1. Der Bethmann'sche. Man findet hier eine Sammlung der vorzüglichsten nach Paris gebrachten Antiken, in trefflichen Gypsabgüssen, und die bekannte, herrliche Ariadne, das Meisterstück Danneckers. 2. Der Englische Garten des Freiherrn von Holzhausen. 3. Der Gontard'sche, Gogelsche und noch andere Gärten.

Frankfurt hat zwei Messen, deren, urkundlich, zum erstenmale in dem Geleitsbriefe K. Friedrichs II. vom J. 1240 gedacht wird. Das eigentliche Aufblühen des Frankfurter Handels fällt aber erst in das 16. Jahr-

Digitized by Google

hundert, und die Stadt verdankt dies den gewerbsamen Brabäntern, welche damals, vor der Spanischen Bedrückung, hierher flüchteten, doch sich, zum Theil bald wieder, hinweg und nach Hanau, Frankenthal und St. Lamprecht wendeten, wo ihre Gewissensfreiheit gesicherter war. — Der Weinhandel ist der älteste und bedeutendste in Frankfurt. Der Absatz geht meist nach Norden. Außerdem findet ein großer Zwischenhandel statt mit Englischen Waaren, mit Italienischen und Französischen Seidenwaaren, mit Holz (nach Holland) und mit Schafwolle. Der Kommissions- und Speditionshandel soll eher ab- als zunehmen, und dasselbe behauptet man von den Wechselgeschäften. Die Börse ist im Braunfels, wo auch die Messen über, in den geräumigen Hallen, Luxuswaaren aller Art ausgelegt sind. Im gewöhnlichen Verkehr rechnet man hier nach Kreuzern und Gulden im 24 fl. Fuß, in Wechselzahlung aber nach dem 20 fl. Fuß, mit einer Abrechnung von 3/8 Prozent, und dem unveränderlichen Verhältnisse wie 46: 55.

An Fabriken und Manufakturen ist Frankfurt nicht eben reich. Die bedeutendsten Artikel der hiesigen Industrie sind: Tabak, Tapeten, Gold- und Silberwaaren, Galanteriewaaren, Essig, mathematische und andere Instrumente. An geschickten Handwerkern fehlt es keineswegs.

Auch das äußere Frankfurt und seine nähern und entferntern Umgebungen nehmen die Aufmerksamkeit

Digitized by Google

des gebildeten Reisenden vielfach in Anspruch. Vor dem Friedberger Thore steht das Monument, welches Friedrich Wilhelm II. König von Preußen den, bei Erstürmung der Stadt im J. 1792 gefallenen, Hessen errichten ließ. Ein andres Denkmal wollen die dankbaren Frankfurter ihrem Landsmanne Göthe jetzt erbauen. Warum aber nicht lieber ein vollständiges, vaterländisches Pantheon mit den Büsten all der trefflichen Männer, die von hier ausgegangen sind, und von denen wir nur Senkenberg, Schlosser, Fichard, die Feyerabend, Savigny, Feuerbach, dann die Künstler Elzheimer, J. v. Sandrart, J. Lingelbach, A. Mignon, J. H. Roos und M. Roos nennen wollen.

Die Wälle und Vorwerke, welche sonst die Stadt beengten, sind jetzt in die anmuthigsten Spaziergänge verwandelt. Dazu kommt die trefflich angebaute Mark und die Menge schöner Lustgärten, die einen wohlthuenden, höchst erfreulichen Anblick gewähren, und einen beneidenswerthen Vorzug Frankfurts ausmachen. Unter den etwas entferntern Umgebungen verdienen einen Besuch: 1. Bornheim, ein vielbesuchter Flecken, ½ Stunde von der Stadt. 2. Hausen, im anmuthigen Niddagrunde, mit einigen Landhäusern. 3. Rödelheim, kaum ¼ Stunde von Hausen, der Sitz eines altgräflichen Geschlechts. Der Schloßgarten und einige Villen verschönern den Ort. 4. Das Forsthaus, 1 Stunde von der Stadt, auf dem linken Mainufer, in

Digitized by Google

in einem Walde, der die Einrichtung eines Lustparks hat. Die Wohnung des Oberförsters ist zugleich ein gutes, häufig besuchtes Gasthaus. 5. Niederrad, nicht weit vom Forsthause, mit vielen Sommerwohnungen, einer Salmiakfabrik und einer Zuckersiederei. 6. Das Wäldchen, ganz nahe bei Niederrad. 7. Der Sandhof, unfern des Wäldchens. 8. Der Riedhof, in geringer Entfernung vom Sandhof, eine prächtige Villa des Hrn. Moriz v. Bethmann, mit bequemen Einrichtungen für Gäste, herrlichen Gehölzen und einem Wildpark. 9. Oberrad, zwischen Offenbach und Frankfurt, wo ein gutes Gasthaus (der Frankfurter Hof) ist. 10. Offenbach, 1 Stunde von Frankfurt, sonst der Sitz des Fürsten von Isenburg, der sich, seit sein Land unter Hessen-Darmstadt gekommen, nach Birstein zurückgezogen. Die Stadt hat freundliche Straßen, viele schöne Gebäude und ohngefähr 9000 Einwohner. Am Main liegt das Gothische Schloß, vom Grafen Reinhard von Isenburg im J. 1556. erbaut. Sehenswerth sind: der botanische Garten des Hrn. geh. Raths Mezler in Frankfurt, mit einem herrlichen Bade; die antiquarische und Kunstsammlung des Hofr. Becker; das naturhistorische Kabinet des Dr. Meyer; die Andre'sche Musik- und Steindruckerei ꝛc. Ferner besitzt Offenbach eine weit bekannte Schnupftabackfabrik unter der Firma der Brüder Bernard, eine Rauchtabakfabrik (Kraft u. Komp.), eine Baumwollenspinnerei, Wachsbleichen, Wachstuch- und Wachslichter-Fabri-

Digitized by Google

ken, nebst mehrern andern. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Wagenfabrik von Diek und Kirschten, die einen großen Absatz, selbst nach Rußland, Schweden, Dänemark und Holland hat. —

Außer den angegebenen Orten und Stellen verdienen noch besucht zu werden: Die Ginnheimer Höhe und der Röderberg mit ihren herrlichen Aussichten; die Schlachtfelder bei Bergen und an der Nidda; das Wilhelmsbad mit seinen schönen Anlagen. Ein interessanter Ausflug läßt sich von Frankfurt in das nahe Taunusgebirge machen, welches sich von Friedberg in der Wetterau, bis Wiesbaden, und vom Rheingau bis Oberlahnstein, zwanzig Stunden lang, in zwei neben und hintereinander laufenden Reihen, mittelst Uebergangs- und Flozgebirge hinziehen. Ein Arm erstreckt sich bis zur Ems, und im Schoos dieser Bergkette entspringen mehr als dreißig Mineralquellen. In der Umgebung Frankfurts ragen der Feldberg mit dem Felsenbett der Austrasischen Brunehild und der 2000 Fuß über die Mainfläche erhabene Altkönig aus der Reihe mächtig hervor. Wer den Absecher in ein Paar Tagen machen will, der gehe über Rödelheim, wo schöne Landsitze und Gärten sind, über Soden, wo eine Saline und drei Badhäuser sich befinden, wende sich von da nach Kronenberg, das, mit seiner alten Burg, unter Frucht- und Kastanienbäumen, am Fuße des Altkönigs ruht, und manches Denkmal alter Zeit bewahrt. Von Kronenberg besuche man die herrlichen Ruinen von Falkenstein; von

Digitized by Google

dem Gemäuer überschaut man an siebzig Ortschaften und einen Theil des Rheingaus. In der Nähe sind die vier romantischen Thäler von Fischbach, Lorsbach, Fockenhausen und Bremthal, und dazwischen Eppstein mit seinen zwei Ritterburgen. Auch im Thal von Eppstein ist ein Mineralbad. Der Altkönig ist mühsam zu besteigen, aber die Aussicht lohnend. Um ihn her liegen noch die gesprengte Veste Königstein, Homburg vor der Höhe, mit seinen schönen Anlagen und Römerdenkmälern; die Saalburg von Drusus erbaut, und nahe dabei Reste eines Römischen Bades ꝛc. Dem Altkönig zur Seite liegt der Feldberg, 2600 Fuß über die Meeresfläche erhaben. Von der Kuppe übersieht man einen Kreis von etwa 150 Stunden. Die fernsten Punkte sind: Der Inselsberg bei Gotha; der Merkur bei Baden; der Donnon unter den Vogesen; die Höhen an der Mosel und die Siebenberge bei Bonn; die Gebirgskette des Herzogthums Westphalen und der Westerwald; der Meißner in Niederhessen; der Habichtswald bei Kassel*).

Drei Marktschiffe kommen täglich, von Mainz, Offenbach und Hanau, in Frankfurt an, und gehen wieder dahin ab. Eben so geht täglich im Sommer um 6, im Winter um 7 Uhr eine Postkutsche nach Mainz ab, und

*) Wir empfehlen dem gebildeten Reisenden, der den Taunus und seine Heilquellen besucht: Gernings Heilquellen am Taunus, mit herrlichen Landschaften von Schütz, und einer trefflichen Charte. Leipzig 1814, in 4. und, ohne Kupfer, in 8.

Digitized by Google

langt gewöhnlich gegen Mittag daselbst an. Für den Preis eines Laubthalers (2 fl. 45 kr.) macht man mit diesem Wagen die Reise hin und zurück. Vom 1. Mai bis zum 1. Oktober fährt auch eine solche Diligence von Frankfurt nach Wiesbaden und zurück.

Gasthöfe: 1. Zum Römischen Kaiser; 2. zum Weidenhof; 3. zum Weidenbusch (enthält den größten und schönsten Saal in Frankfurt); 4. zum englischen Hof; 5. zum Schwan; 6. zur Stadt Paris.

Zu empfehlen sind: Ulrichs trefflicher Plan von Frankfurt im größern und kleinern Format und Kirchers Geschichte dieser Stadt, so wie dessen treffliche, mit schönen Kupfern ausgestattete, Beschreibung von Frankfurt und der Umgegend.

Die Reise von Frankfurt bis Aschaffenburg beträgt nur 10 Stunden, und sie bietet manches Erfreuliche dar, sowohl zur Ansicht und Belehrung als für die Erinnerung.

Der Weg nach Hanau (4 St. von Frankfurt) geht durch eine Gegend von angenehmer Abwechselung. Diese Stadt, von ohngefähr 12,000 Einw. liegt am Einfluß der Kinzig in den Main. Ihren Namen mag sie von Han, Hain, oder Häge (Bann, Friede), haben. Hier war der Sitz der alten Grafen von Hanau-Münzenberg, welche später auch die Grafschaft Lichtenberg erhielten, und als angesehene Dynasten, schon unter Rudolf dem Habsburger vorkommen. Johann Reinhard, der letzte Graf von Hanau, starb den 28. März 1736, und durch seine einzige Tochter, die an Ludwig VIII. von Hessen-

Digitized by Google

Darmstadt vermählt war, fiel Hanau-Lichtenberg an das eben gedachte Haus, Hanau-Münzenberg aber an Hessen-Cassel.

In Hanau ist viel Kunstfleiß. Besonders merkwürdig sind die hiesigen Bijouteriefabriken, die seit 1670 bestehen, und treffliche Arbeiten liefern, wie man sie weder in Paris, noch in London zu fertigen weiß. In der Teppichfabrik von Leisler und Comp. werden die gezogenen Wiltonteppiche in größter Vollkommenheit bereitet. Auch liefert diese Fabrik nichtgeschorne und hochgeschorne Teppiche auf Sammetart, Venetianische und Schottländische Teppiche ꝛc. Auch die Fabrik der seidenen Tapeten verdient Erwähnung.

Die Zeichnungsschule, unter Leitung des Hofr. Westermayr, ist ein Institut, dessen Göthe mit verdientem Lobe gedenkt. Westermayrs Gattin, so wie die Mahler Tischbein, Carteret, Berneaud und Franz Nikel verdienen gleichfalls rühmlicher Erwähnung. Von Hanau sind auch die trefflichen Künstler Kraft und Buri ausgegangen.

In der neuern Zeit ist hier besonders viel für Naturgeschichte gethan worden. Gärtner, Leisler, Kopp, Schaumburg und der (jetzt Heidelberg angehörende) geistvolle geh. Rath Leonhard gründeten die bekannte naturforschende Gesellschaft in der Wetterau, welche besonders um Mineralogie und Botanik so entschiedene Verdienste hat, und ein reiches Museum besitzt. Das Gärtner'sche Kabinet schließt sich würdig an dasselbe an.

Digitized by Google

Hanau ist der Sitz verschiedener Behörden; es hat ein Gymnasium und eine französische reformirte und eine wallonische Gemeinde. Die Einwohner sind gesellig, und der gebildete Reisende findet leicht Zutritt in den Familien.

Angenehme Spaziergänge führen nach dem freundlichen Wilhelmsbad und dem nahen Lustschloß Philippsruhe. Auf dem Wege nach dem letzten öffnet sich eine schöne Aussicht auf die Freigerichtberge, und, vom Garten aus, nach dem Taunus. Der Naturforscher findet, bei Steinheim, Basaltbrüche, wo ein Gang Halbopal vorkommt, und schöner Chalcedon.

Die Heilquelle zu Wilhelmsbad hat keinen sonderlichen Ruf, und sie stellt sich als gewöhnliches Wasser dar, in welchem etwas Eisen durch Luftsäure aufgelößt erscheint. Darum fehlt es diesem Bade immer an Kurgästen, aber die schönen Anlagen werden doch häufig aus der Nachbarschaft besucht. Hohe Laubgänge führen zu dem stattlichen Gebäude, welches, in freundlicher Umgebung steht, und große Säle für Tanz, Spiel und die Tafel enthält. Zu beiden Seiten sind Pavillons und ein Schauspielhaus. Gegenüber liegt ein Park für Lustwandler. Hier sind ein Paar Inseln mit sumpfigem Wasser umgeben, auf der einen das Denkmal eines Hessischen Prinzen, der in der Wiege starb, auf der andern ein gothischer Thurm mit einer schönen Aussicht.

Hinter dem Hauptgebäude sind noch hübsche Baumpartheen, eine Einsiedelei u. s. w.

Digitized by Google

Die Quelle ist mit einem kleinen Tempel bedeckt, auf dessen Kuppel ein Aeskulap steht, als Hüter des Hessischen Wappenschildes.

Von dem 3 Stunden entfernten Frankfurt, so wie von Hanau aus, wandern oft Gesellschaften hierher, zum Theil des Spiels wegen, welches in Frankfurt, löblicher Weise, verboten ist. Einen Tag hindurch, wenn man nicht allein kommt, und alles menschenleer findet, mag man sich recht gut in diesem Bade unterhalten.

Gasthöfe in Hanau: Zum Riesen und die Scheuer.

Wir können Hanau nicht verlassen, ohne noch einen Blick auf zwei Hauptereignisse der Stadt zu werfen. Sie litt schrecklich im dreißigjährigen Kriege, zumal in den Jahren 1635 und 1636, da sie vom kaiserlichen General von Lamboy belagert wurde. Er baute am Walde, oberhalb Hanau, über die Kinzig eine Brücke, die noch seinen Namen trägt. In der Stadt kommandirte der schwedische General Ramsay, ein braver Schotte, und leistete muthigen Widerstand, bis endlich Landgraf Wilhelm von Hessen-Cassel den Entsatz bewirkte. An 22,000 Menschen sollen in Hanau, während der Belagerung, durch die Pest hingerafft worden seyn. Alles Landvolk aus der Gegend hatte sich hineingeflüchtet. Bernhard Hundeshagen hat die Geschichte dieser Belagerung in einem interessanten Büchlein erzählt.

Das zweite denkwürdige Ereigniß, welches Hanau traf, war eine Folge von Napoleons Rückzug nach der Schlacht bei Leipzig. Die furchtbarsten Tage für die geängsteten Einwohner waren der 30. u. 31. Okt. (1813).



Digitized by Google

Die deutschen Vorposten standen in der Gegend von Rückingen; der rechte Flügel auf beiden Kinzigufern, vom Neuhof an bis in den Bulauwald, parallel mit dem Rodenbacher Chausseehause; hinter der Lamboybrücke östreichische Infanterie zum Soutien dieses Flügels; das Centrum zwischen dem rechten Ufer der Kinzig und der Heerstraße nach Gelnhausen, den Lamboywald in der Fronte; der linke Flügel, meist Kavallerie, links der Gelnhäuser Straße, nach dem Bruchköbeler und Puppenwald zu, en échelons. Im Rükken des linken Flügels, auf der Friedberger Chaussee, Kosacken. Die Reserve befand sich hinter dem linken Kinzigufer, längs dem Rodenbacher Hochwege, und eine östreichische Grenadierbrigade hielt die Stadt besetzt. Aus dem Lamboywalde hervor entwickelte sich die Hauptmasse der Franzosen. Von Morgens 10 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr schwankte der Kampf, unentschieden. Jetzt drang die Kavallerie der französischen Garde auf der Gelnhäuser Straße, zwischen dem Puppenwald und dem sogenannten Eichenwäldchen hervor, und die Schlacht war schnell für die Deutschen verloren. Das Getümmel wälzte sich der Stadt zu, die in der Nacht in Brand gerieth. Am nächsten Morgen erneuerte sich das Treffen noch furchtbarer. Napoleon hatte die Nacht im Lamboywalde zugebracht, und nahm jetzt seinen Rückzug. Ein Theil jener Vorhut hielt indessen Hanau besetzt. Gegen 3 Uhr Nachmittags ließ Wrede die Stadt stürmen, wobei neuerdings Feuer

Digitized by Google

auskam, und noch einen großen Theil des bisherigen Wohlstandes verzehrte. — Die Erinnerungen an diese schrecklichen Szenen treten unwillkührlich vor die Seele des theilnehmenden Reisenden, wenn er die Gegend von Hanau durchwandelt. Manche Wunde, die damals geschlagen wurde, ist noch nicht verharrscht.

Von Hanau sind es 2¼ Stunden bis Hörstein, wo ein vorzüglicher Wein wächst. Man läßt sich recht gern den Aufenthalt von ein Paar Stunden gefallen, um Seligenstadt, auf dem linken Mainufer, zu besuchen. Hier ruhen Eginhard und Emma, im Grabe vereint, wie im Leben*). Ihre Ehe war kinderlos, darum machten sie, im frommen Sinne jener Zeit, geistliche Stiftungen. Eginhard besaß Güter zu Mühlheim: und Michelstadt, wo er gerne verweilte, wenn er vom Hoflager abkommen konnte. An beiden Orten baute er Kirchen, und versah die zu Mühlheim mit Reliquien, weswegen sie den Namen Seligenstadt (Stätte der Religion) erhielt. Auch stellte er dabei Geistliche an.

Eginhard und Emma hatten eine Wohnung und ländliche Wirthschaft zu Seligenstadt, wahrscheinlich auf der Burg, von welcher man noch die Ruinen am Main sieht, und beim Volke das rothe Schloß heißt.

*) Die Geschichte kennt Emma als Eginhards treue und geliebte Gattin, aber nicht als Tochter Karls des Großen. Aber er hatte viele außereheliche Kinder, konnte sie nicht von diesen seyn?

Digitized by Google

Sie selbst baute nun auch, mit ihrer Schwester Gisela, eine Zelle mit einer Kapelle in einer einsamen Waldgegend, unweit Seligenstadt, bei dem Dorfe Zellhausen.

Die Kirche zu Seligenstadt wurde im J. 920 durch die Hunnen abgebrannt, aber in der Folge wieder hergestellt, und sie ist ein schönes Denkmal unserer Baukunst aus dem Ende des 10. und 11. Jahrhunderts. Im Chor ruhen die Gebeine Eginhards, seiner Emma und ihrer Schwester. Schade, daß man sie aus dem alten, im edlen Styl gearbeiteten Sarkophag herausgenommen, und in einen neuern, zwar prächtigern aber auch geschmacklosern gelegt hat. Die Kirche zu Zellingen, in deren Nähe sich nach und nach das Dorf Zellhausen erhob, wurde im J. 1815 für 329 fl. 30 kr. auf den Abbruch versteigert.

Wir wenden uns jetzt wieder auf das rechte Mainufer, wo der Weg nach Dettingen führt, einem Dorfe von ohngefähr 400 Einwohnern, mit einer Poststation. Hier fiel die denkwürdige Schlacht vor, welche Georg 2. König von England dem Marschall von Noailles lieferte. Der ganze Weg, welcher am Fuße des zum Main sich herneigenden Spessarts hinzieht, ist sehr angenehm, und gewährt die schöne Aussicht auf den belebten Strom und über eine Fläche, die von dem Odenwald begränzt wird. Die Ufer des Mains sind mit großen Dörfern bedeckt. In Dettingen ist ein Baierscher Hauptzoll. Das Durchsuchen des Gepäcks hat viel Beschwerliches, auch muß man hier seine Pässe visiren lassen. Wer von Seligenstadt aus auf dem linken Ufer bleibt,

Digitized by Google

muß sich diesen Förmlichkeiten zu Stockstadt unterwerfen.

Von Dettingen hat man noch 3 Stunden bis Aschaffenburg. Diese Stadt hat ihren Namen ohne Zweifel von dem Bach Aschaff, der im Spessart entspringt, und sich hier in den Main einmündet. Ihre Lage ist hügelicht, und nur die Fischergasse, ober der Brücke, liegt eben und tief. Die Zahl der Einwohner ist zwischen 6 und 7000, ohne das Militär. Durch den Aufenthalt des letzten Kurfürsten von Mainz und des Fürsten Primas, der seine Residenz hier nahm, hat sich Aschaffenburg sehr verschönert, und es ist viel gebaut worden. Unter den neuen Häusern zeichnen sich aus: das geschmackvolle Palais der verstorbenen Grafen v. Ostein an der Brücke, der Frankfurter Hof, die Briefpost, die Häuser der Hrn. Strecker und Reuter auf der neuangelegten Karlsstraße, der Kaufleute Ernst, Frank und Meilhaus am scharfen Eck, die Kaserne vor dem Herstall-Thore, die Hotels der Hrn. v. Hazfeld, Frankenstein, Dalberg ꝛc.

Von öffentlichen Gebäuden sind bemerkenswerth: 1. Das Schloß. Wahrscheinlich hatten schon die Fränkischen Könige auf den Trümmern des alten Römerkastells sich ein Lustschloß erbaut, denn sie liebten den Spessart, der damals bis an den Main reichte, um der Jagd willen, und machten ihn zum gebannten Königsforste. Erzbischof Adalbert 1. aus dem Hause Saarbrück, erneute, vergrößerte und befestigte Burg und Stadt, und endlich ließ Kurfürst Johann Swikard (von

Digitized by Google

Kronberg) von 1605 bis 1614. das jetzige prachtvolle Residenzschloß durch den Baumeister Georg Rüdinger von Strasburg aufführen. Der Kurfürst Friedrich Karl Joseph (von Erthal) verschönerte es im Innern, und nahm in Aschaffenburg (wo er auch 1802 starb) gewöhnlich seinen Sommeraufenthalt. Das Schloß bildet ein schönes Parallelogramm, an dessen 4 Ecken 4 hohe Thürme stehen, um welche oben Gallerien mit Ballustraden laufen. Die Treppen, welche in diese Thürme führen, sind in vier angelehnte Thürmchen gelegt. Von der alten Burg steht noch ein schöner, viereckigter Thurm, im Flügel gegen dem Hauptstein ganz über. Er mag aus dem 12. Jahrhundert seyn, und ist geschickt in den Plan des Ganzen gezogen. Der innere Hof hat ohngefähr 170 Fuß ins Gevierte. Neben dem Thor an der Nordseite ist die Schloßkapelle mit einem trefflichen Altar aus Alabaster.

Die Gemächer sind nicht modern, aber prächtig möblirt, und Manches ist noch für Verschönerung geschehen, seit der Kronprinz von Baiern seine Residenz darin genommen. Besonders sehenswerth sind in dem Schlosse: Der Kaisersaal, mit interessanten historischen Gemälden, die reiche Gallerie, wo manches herrliche Bild den Kunstfreund anspricht, die überreiche Sammlung von Kupferstichen und Handzeichnungen, welche der verstorbene Baron v. Erthal (Bruder des letzten Mainzer Kurfürsten) nach Aschaffenburg vermachte; die Bibliothek, deren Besuch an den edlen Heinse erinnert, der hier, als Bibliothekar und Vorleser des

Digitized by Google

obgedachten Kurfürsten starb, die Sammlung fellopla-stischer Arbeiten von May, die Gallerie der Mainzer Regenten, in lebensgroßen Bildnissen.

Der Schloßkeller ist von außerordentlicher Größe. 2. Das Lyceum. Von der nur kurze Zeit dahier bestandenen Universität ist nur noch dieses, nebst einem Forstinstitut und einer Zeichnungsschule übrig. 3. Das alte Deutschordenshaus mit dem neu erbauten Schauspielhause. 4. Die Stifts- und Pfarrkirche zu dem heil. Vater und Alexander auf dem Badberge. Sie wurde ursprünglich im 8. Jahrhundert von Herzog Otto von Baiern, einem Enkel K. Otto's des Großen, erbaut, der auch die Stadt Aschaffenburg selbst, so wie den größten Theil des Spessarts, an dieses freie Stift vergabte. Moller hat von diesem schönen, ehrwürdigen Gebäude, eine Abbildung in seinen Denkmälern gegeben. Im Innern sind die Grabmäler des Stifters und seiner Familie, des Erzbischofs Dietrich (von Erbach), des Kurfürsten Friedrich Karl Joseph, dem Aschaffenburg viel verdankt, und des Kurfürsten Anselm Franz. 5. Die Pfarrkirche zur lieben Frau. Sie steht mitten in der alten Stadt, kommt schon im 12. Jahrhundert vor, wurde aber von ihrem Pfarrer Stadelmann im J. 1768 neu und prächtig erbaut. 6. Die alte Pfarrkirche zur heil. Agatha, mit vielen alten Grabmälern. 7. Die übrigen Kirchen sind unbedeutend. Ein Paar Kapellen sind abgebrochen worden, davon war eine dem heil. Michael im Kapitol geweiht. Diese Benennung scheint auf etwas Römisches hinzudeuten.

Digitized by Google

Aschaffenburg besitzt noch ein Englisches Fräulein-Institut, für Mädchenerziehung, und eine sehr zweckmäßige weibliche Schule.

Das Haus des Deutschen Ordens ist jetzt dem geselligen Vergnügen gewidmet. Hier versammelt sich die sogenannte Harmonie zu Lectüre und Spiel. Der (so häufig verkannte und so oft verunglimpfte) edle Fürst Primas ließ einen Redoutensaal und ein Theater darin zurichten.

Unstreitig sind, im furchtbaren Wechsel der Zeit, für Aschaffenburg manche Gewerbsquellen versiegt, doch blieben den Einwohnern noch Feld- und Weinbau, Holzhandel, Schifferei und ein bedeutender Transitohandel zu Wasser. Man findet fast immer Fremde hier, denn die vielbesuchten Heerstraßen von Frankfurt nach Leipzig und Nürnberg, nach Hanau, in die Wetterau ꝛc., treffen in dieser Stadt zusammen. Auch fehlt es nicht an guten Gasthäusern. Die vorzüglichsten darunter sind: zum schwarzen Adler, zum Römischen Kaiser, zum Freihof, zur goldnen Brezel, zum Mainzer Hof ꝛc. Des Abends findet man gute Gesellschaft bei Petermann im Frankfurter Hof.

Ein großer Vorzug dieser Stadt sind die anmuthigen Spaziergänge. Als die vorzüglichsten sind zu bemerken: 1. Das Schönthal. Der Kurfürst Karl Friedrich ließ die langen Gräben, welche sich um die Stadt zogen, in einen höchst anmuthigen englischen Garten verwandeln. Das Ganze bildet ein mit Baumreihen besetztes Thal zwischen mannichfach angepflanz-

Digitized by Google

ten Höhen. Man thut wohl, den Eingang durch das Sandthor zu nehmen, wo eine Terrasse, von Platanen beschattet, eine schöne Aussicht gewährt. Von da kommt man zur Orangerie, die auch, für den Sommer, einen Konzertsaal enthält. Teiche, Brücken, Laubgewölbe, Oeffnungen zwischen den Gebüschen, die den Blick ins Freie erlauben, wechseln angenehm. Auf einer Insel wird man durch die zwischen Bäumen und Gesträuchen halbversteckten Ruinen der alten Kapelle zum heil. Grab und das Nonnenkloster zur heil. Jungfrau im Hayn oder Hagen überrascht. Gottfried von Kuglenberg, Probst zu Mosstadt, erbaute diese Klause im J. 1218, als aber später die Nonnen der klösterlichen Zucht vergaßen, so wurden sie nach Schmerlenbach, in eine einsame Gegend des Spessarts versetzt. In der Nähe dieser Ruinen stehen, auf einem Piedestal, zwei kolossale Figuren aus Stein, der heilige Martin, zu Pferd, wie er eben einem Bettler ein Stück von seinem Mantel abschneidet, und der heilige Johannes. Es ist ein treffliches Werk der Sculptur. Der weitere Weg durch den ehemaligen Zwinger und durch die Felsengrotten unter dem Heerstall und Kapuzinerthore führt zu einer herrlichen Aussicht von einer Felsengruppe, deren Spitze einen geschmackvollen Pavillon trägt. Auf einem geplatteten Wege gelangt man jetzt in den eigentlichen Schloßgarten, wo gleichfalls hübsche Parthieen sind. 2. Die Fasanerie, ein großer verschlossener Park, wozu sich jeder Einwohner den Schlüssel verschaffen kann. Es sind hier schöne Spaziergänge und

Digitized by Google

herrliche Baumgruppen. 3. Der Goldberg, ein reicher Weinberg, von dessen Felsenkuppe sich schöne Aussichten darbieten. 4. Der schöne Busch. Er liegt ¾ Stunden von Aschaffenburg. Der Weg geht über die schöne Mainbrücke, und ist, vom jenseitigen Ufer an, mit Pappeln bepflanzt. Der schöne Busch war ein kleiner wilder Wald, den der letzte Kurfürst in einen herrlichen Park verwandeln ließ. Der verstorbene Forster (der nebst Joh. v. Müller, Heinse und andern ausgezeichneten Männern im Dienste dieses geistvollen Fürsten stand) versicherte oft, dies sey der einzige englische Garten in Deutschland, welchem die Benennung mit Recht gebühre. Gleich am Eingang steht das Wirthschaftsgebäude. Nahe dabei ist das Gewächshaus mit einem kleinen botanischen Garten, gegenüber ein geschmackvoller Tanzsaal, und hinter demselben ein See. Links erhebt sich auf einer Höhe ein alter Thurm, von welchem man eine entzückende Aussicht nach allen Seiten hin hat. Am andern Ufer des Sees liegt das schöne Stammschloß, im edlen Styl erbaut. Das Innere ist reich und geschmackvoll. Dicht hinter dem Schlosse sieht man den obern See mit einer Insel, die den Tempel der Freundschaft trägt. Er hat eine Frontispice von dorischen Säulen und erhält sein Licht durch die Kuppel. In jenem stehen, in vier Nischen, die Bildsäulen der Weisheit, Standhaftigkeit, Liebe und Treue, vom geschickten Pfaff aus Mainz. Ringsum sind die Symbole der Freundschaft angebracht. Nicht weit vom Tempel ist, im Gebüsch versteckt, eine Einsiedelei mit den

Digitized by Google

Büsten alter Philosophen geschmückt. Von da kommt man in die Meierei und das Fasanenhaus. Nahe dabei sieht man ein kleines Gebäude in antiker Form. Hier pflegte der Kurfürst zu frühstücken. In der Baumschule werden die edelsten Obstarten gepflanzt und auch exotische Gewächse gezogen. 5. Der Nilkheimer (Nölkheimer) Hof. Er liegt nicht weit vom schönen Busch, und ist aus dem eingegangenen Dorfe Nilkheim entstanden. Ein Freiherr von Mergentbaum besitzt ihn jetzt als Erblehn, und hat eine musterhafte Wirthschaft eingeführt. Von diesem Hofe wird ein Theil der Stadt täglich mit Milch versehen. Die Geschichte dieses Hofs ist merkwürdig. Schon im Anfang des 8ten Jahrhunderts baute hier der Priester Adalhuno eine Kirche, welche der Metropolit Regbert von Mainz einweihte. Diese Kirche mag wohl die erste in der Gegend gewesen seyn, und später dem Dorfe Nilkheim die Entstehung gegeben haben, welches aber im 30jährigen Kriege zerstört wurde.

Um Aschaffenburg liegen noch viele Dörfer, Mühlen, Höfe ꝛc., meist in freundlicher Umgebung, wohin ein Spaziergänger Ausflüge machen kann.

In Aschaffenburg gedenkt der Deutsche, nicht ohne Unwillen, des verderblichen Konkordats, welches, im J. 1337, in dieser Stadt von dem päbstlichen Legaten Aeneas Sylvius und dem Erzbischof Dietrich von Mainz in der Stille entworfen und im folgenden Jahr in Wien zu Tage gefördert wurde. Eine andere, aber freundlichere Erinnerung gewährt das Andenken des trefflichen Historikers Lambert von Aschaffenburg, der

Digitized by Google

hier, im 11ten Jahrhundert, das Licht erblickte, und mit Treue und Aufrichtigkeit die ihm wohlbekannten Ereignisse seiner Zeit erzählte.

Bevor wir die Gegend von Aschaffenburg verlassen, wollen wir noch einiges über den angrenzenden Spessart anmerken, der für die Stadt so wichtig ist, und das Hauptprodukt ihres Handels liefert. Dieser ehemalige Königsforst hat jetzt noch, nachdem er durch die Kultur in engen Grenzen eingeschlossen worden, einen Umfang von ohngefähr 30 Stunden, und gehört dem Stromgebiet des Mains an. Die Berge sind nicht von beträchtlicher Höhe. Der Kern besteht aus Lagern von Granit, Gnais, Sinit ꝛc., die von Böthmen herstreichen. Gegen den Vorspessart stoßen Kalklager an, und gegen die Röhn zeigt sich Basalt. Von Mineralien findet man Silberspuren, Kupfererz, Kobalt und beträchtliche Eisenerze. Im Mittelalter wurde dieses Gebirg meist nur von Kohlenbrennern, Holzhauern, Schiffern und Fuhrleuten bewohnt, jetzt, nachdem manche Gegenden angebaut worden, kann man seine Bevölkerung auf 72,000 Seelen angeben, die in 5 Städten, 146 Flecken und Dörfern, in Weilern, auf Höfen und Mühlen ꝛc. wohnen. Karl der Große, Ludwig der Fromme und Heinrich der Heilige verweilten hier öfters der Jagd wegen. Später kam die Wildbahn des Spessarts größten Theils an die Erzbischöfe von Mainz. In der Gegend dieses Waldes haußten, schon im zwölften Jahrhundert, die längst ausgestorbenen Grafen von Rieneck, welche die Vogtei über das Stift zu Aschaffenburg hatten, und

Digitized by Google

Mainzische Vasallen waren. Sie bauten die Burg Wildenstein und Eschau. Ein noch älteres im Spessart heimisches Geschlecht waren die Grafen von Wertheim, deren Stamm, in seinen männlichen Gliedern, im J. 1556 erlosch.

Das Hauptprodukt des Gebirgs ist das Holz. Die Eiche erreicht hier eine bedeutende Höhe und ist meist von schlankem Wuchse. Dasselbe gilt von der Buche, die nicht nur ein treffliches Brennholz giebt, sondern sich auch, von 20 Jahr an, zu mancherlei Gebrauch sehr gut verarbeiten läßt. Von weniger Belang sind die Kiefer und die Birke. Die Eichen liefern, für den auswärtigen Handel, das Holländerholz. Nicht minder ergiebig ist der Absatz mit Bau- und Nutzholz, mit Kohlen und Asche. Schneidemühlen, Glashütten, Eisenhämmer ꝛc. waren sonst in größerer Anzahl vorhanden.

Eine sehr gründliche Schrift über den Spessart und seine Benutzung verdankt man dem Badischen Referendar K. Ludwig (Miltenberg 1805). Ueber Aschaffenburg und die Umgegend verdient das gründliche Werk des Herrn Pfarrers Dahl (Darmstadt 1818) gelesen zu werden. Sie ist besonders für den Historiker interessant. Ueber die Römischen Alterthümer dieser Gegend besitzt man eine Abhandlung von Heim (Frankfurt 1790). Einige Stellen derselben sind vom Pfarrer Dahl in einer besondern, kleinen Schrift berichtigt worden.

Digitized by Google

# Schriften für Reisende.

Handbuch für Reisende am Rhein von Schafhausen bis Holland, in die schönsten anliegenden Gegenden und an die dortigen Heilquellen. Von A. Schreiber. Zweyte, durchaus verb. und sehr vermeurte Aufl. Mit 2 neuen Karten. Br. 5 fl.

Le Guide du voyage du Rhin, depuis Schafhouse jusqu'en Hollande, de Bade, du Murgthal et du Schwarzwald, des bains du Taunus, d'Aix-la-Chapelle et de Spaa. Avec des Excursions: 1. De Mannheim au cercle de Rhin-Bavière. 2. De Heidelberg par la Bergstrasse à Darmstadt et Francfort. 3. De Bingen à la vallée de la Nahe, à Creuznach etc. 4. De Coblence à Trêves. Suivi des plus intéressantes traditions des environs du Rhin, du Taunus et du Schwarzwald. Par Mr. A. SCHREIBER. Traduit par Mr. l'abbé HENRY. *Nouvelle édition considérablement augmentée.* Avec deux cartes. Prix pap. vel. br. fl. 4. 30 kr.

Handbuch für Reisende nach Baden im Großherzogthum, in das Murgthal und auf den Schwarzwald. Nebst einer Auswahl der interessantesten Sagen aus dem alten Alemannien. Von A. Schreiber. Mit einer Anleitung zum wirksamen Gebrauch der Bäder in Baden. Ausgabe auf Franz. Velinpapier mit einer neuen Karte von der Gegend von Baden, vom Murgthale und vom Schwarzwalde, und 9 Ansichten von Primavesi. Mit allegorischem Umschlage. Broch. 6 fl.
Auf Druckpapier ohne die Ansichten 3 fl.

Handbuch für Reisende nach Heidelberg u in seine Umgebungen, nach Mannheim, Schwetzingen, dem Odenwalde und dem Neckarthale. Herausg. von Helmina v. Chezy geb. v. Klenk. Zweite Aufl. Auf Velinpap. mit 24 Ansichten, 4 Planen u. 1 Karte von Streit. Ausgabe für 1821, mit den Zusätzen und Verbesserungen bis zum 1. Jan. 1821. 8. Broch. 6 fl.

Gemälde von Heidelberg, Mannheim, Schwetzingen, dem Odenwalde und dem Neckarthale. Wegweiser für Reisende und Freunde dieser Gegenden. Herausgeg. von Helmina v. Chezy geb. v. Klenck. Zweite Aufl. Auf Velinpap. mit 24 Ansichten, 4 Planen und 1 Karte von Streit. Ausgabe für 1821, mit den Zusätzen und Verbesserungen bis zum 1. Jan. 1821. 8. Broch. 2 fl. 45 kr.

Digitized by Google

Le Guide des voyageurs à Heidelberg, Mannheim, Schwezzingen, à l'Odenwald et à la vallée du Nécre. Traduit de l'Allemand de Madame Elmine de CHEZY, née de Klenk. Par M^r. l'Abbé HENRY, Chevalier de la légion d'honneur. Seconde édition, corrigée et augmentée. Prix: Pap. velin avec une carte, 24 vues et 4 Plans. 6 fl.
Pap. ord. avec une carte et 4 plans 3 fl.

Schreiber, A., Auswahl der interessantesten Sagen aus den Gegenden des Rheins und des Schwarzwalds. Mit 1 Kupfer. Broch. 1 fl. 12 kr.

Poetisches Taschenbuch für Reisende. Zweite Aufl. Mit 1 Kupf. Broch. Auf Franz. Druckvelin 1 fl. 30 kr., weiß Druckp. 1 fl.

Helwig, Amalie v. (geb. v. Imhoff), Die Sage vom Wolfsbrunnen. Mährchen. Zweite Aufl. Mit 1 Kupf. 8. Br. 1 fl.

---

Malerische Reise vom Rhein, von den Vogesen bis zum Siebengebürge. Von A. Schreiber, Großherzogl. Bad. Hofrathe und Historiographen. Mit 40 von Professor Roux nach der Natur aufgenommenen und radirten Blättern. Fol. Schön gebunden, in Pappkistchen. Preis 24 fl.

Das Rheingau bis Bingen. In sechs Ansichten nach der Natur gezeichnet und radirt vom Professor Roux. 4 fl.

Der Rhein von Bingen bis Coblenz. In 12 Ansichten nach der Natur gezeichnet ꝛc. 8 fl.

Sechs malerische Ansichten von Heidelberg und dem Schlosse. Nach der Natur gez. u. radirt v. J. Roux. 4 fl. Illum. 6 fl.

Baden und das Murgthal. In neun malerischen Ansichten von Primavesi. gr. Fol. geh. 4 fl.

Karte vom Rheinlauf, in 2 Blättern; gezeichnet vom Prof. Brühl und in Kupfer gestochen von L. Heß. 2 fl.

Karte vom Rhein, gezeichnet von Hoffmeister. 30 kr.

Post- und Straßenkarte von Heidelberg und der Gegend, gezeichnet von Streit, Prof. der Mathematik. 1 fl. 12 kr.

Raphaels Bildniß, gestochen von Carl Barth in Rom. 3 fl.

Porträt Ihrer Majestät der verewigten Frau Königin Catharina von Würtemberg. Vor der Schrift 1 fl. 48 kr.
Mit der Schrift 48 kr.

Porträt Ihrer Majestät der verewigten Frau Königin Luise von Preußen. 48 kr.

Digitized by Google

An folgenden Orten sind, unter andern, beständig Exemplare von diesen Schriften zu haben.

In Aachen bey Hrn. Laruelle, Vater; Meyer, Buchh.
— Amsterdam bey Hrn. Müller u. C.
— Baden bei Rastatt bei Herrn Buchhändler Marx.
— Basel bei Hrn. Buchhändler Schweighauser.
— Bamberg bei Hrn. Buchhändler Goebhard.
— Bingen bei Hrn. Buchbinder Masset.
— Bonn bei Hrn. A. Marcus und E. Weber.
— Brüssel bei Hrn. Frank, Buchhändler.
— Carlsruhe bei Hrn. Braun und Marx, Buchhdlr.
— Coblenz bei Hrn. Hölscher u. Heriot, Buchhdlr. und in der neuen Gelehrten-Buchhandlung.
— Cöln bei Hrn. J. P. Bachem, Du Mont-Schauberg und Rommerskirchen, Buchhändler, und bei Hrn. Kunsthändler Avanzo, Gebr.
— Darmstadt bei Hrn. Leske, Buchhändler.
— Düsseldorf bei Hrn. J. W. Reitz.
— Ems bei Hrn. Heidenhaus zum steinernen Haus.
— Frankfurt a. M. in der Hermannschen Buchhdl. so wie in allen übrigen dortigen Buchhandlungen.
— Hamburg bei Hrn. Perthes und Besser, Buchh.
— Hannover bei Hrn. Gebr. Hahn, Buchh.
— Heidelberg bei dem Verleger J. Engelmann und in den dortigen Buchhandlungen.
— Langenschwalbach bei Hrn. Postmeister Herber.
— Leipzig bei Hrn. Buchhändler Cnobloch.
— Mannheim bei Hrn. Schwan u Götz, Buchh.
— Mainz bei Hrn. Kupferberg und Leroux, Buchh. und Hrn. Kunsthändler Appiano.
— München bei Hrn. Buchhändler Fleischmann.
— Rüdesheim bei Hrn. Ackermann zum goldnen Engel.
— Trier bei Hrn. Buchhändler Linz.
— Wien bei Hrn. Buchhändler Gerold.
— Wiesbaden bei Hrn. Schellenberg und Ritter, Buchhändler.
— Zürich bei Hrn. Orell, Füßli u. Comp.

Digitized by Google

# Orts-Register.

(Abkürzungen: A. Abtey. — a. B. alte Burg. — Fl. Flecken. Kl. Kloster. — D. Dorf. — Schl. Schloß.)


Aalhausen ..... 48
Adolphseck, a. B. u. Fl. 225
Altenbaumberg, D. u. B. 43
Altenberg, A. ..... 191
Altwied ..... 107
Am Fahr ..... 108
Andernach ..... 109
Apollinarisberg, der, .. 135
Argendorf ..... 130
Argenfels, Schl. .... 130
Arnstein, Kl. ..... 214
Arteck, a. B. ..... 227
Aschaffenburg ..... 277
Aßmannshausen ..... 48
Augustenburg, Schl. .. 154

Bacharach ..... 53
Balduinstein, B. u. D. 216
Bank, die, ..... 60
Baumberg ..... 195
Bell ..... 127
Bendorf ..... 89
Benrath, Schl. u. D. .. 196
Bensberg, Schl. .... 190
Bergheim ..... 156
Berg-Nassau ..... 212
Berlebach ..... 217
Besselich ..... 88
Beuel ..... 154
Bibrich ..... 16, 239
Bilich ..... 201
Bingen ..... 28
Bonn ..... 146
Boppart ..... 65
Bornhofen, Kl. ..... 64
Braubach ..... 66
Brey ..... 67
Brohl ..... 119
Brühl ..... 153
Budenheim ..... 17
Bürgel ..... 195
Burgbrohl ..... 122
Burgsponheim ..... 44

Charlottenburg .... 215

Dattenberg ..... 130
Dausenau ..... 212


Digitized by Google

Dettingen ---------- 276
Deutz ---------- 189
Diebach ---------- 53
Dietz ---------- 218
Disibodenberg, der, Kl. 44
Dollendorf ---------- 143
Dormagen ---------- 195
Drachenfels ---------- 139
Dreieckshausen ---------- 48
Düsseldorf ---------- 201

Ebernburg ---------- 42
Ehrenbreitstein ---------- 78
Ehrenfels ---------- 24, 29
Ehrenthal ---------- 63
Elfeld ---------- 18
Ems ---------- 210
Eppstein ---------- 243
Erbach ---------- 19
Erpel ---------- 134
Erpeler Ley, die, ---- 130
Eubingen, Kl. ---------- 22

Fachingen ---------- 217
Falkenburg, a. B. ---- 49
Falkenlust, Schl. ---- 154
Falkenstein, B. u. D. -- 246
Filzen ---------- 66
Flitrard ---------- 193
Fornich ---------- 118
Frankfurt ---------- 258
Frauenkirch ---------- 127
Friedberg ---------- 251
Friedrichsberg, der, -- 89
Friedrichstein, Schl. -- 107
Friesdorf ---------- 145
Fürstenberg, a. B. ---- 52
Fürsteneck, a. B. ---- 49
Fürstenthal, Kl. ---- 55

Geilnau ---------- 215
Geissenheim ---------- 22
Glan-Odernheim ---- 44
Godesberg ---------- 144
Godorf ---------- 157
Goldenfels ---------- 45
Gotteshülfe ---------- 138
Gottesthal, Kl. ---- 20
Graurheindorf, D. u. Kl. 156
Greifenstein, a. B. -- 226
Grimmlinghausen ---- 197
Gutenfels, a. B. ---- 56

Hallgarten ---------- 20
Hamm ---------- 197
Hammerstein, a. B. -- 117
Hanau ---------- 270
Hattenheim ---------- 19
Hattersheim ---------- 258
Hattstein, a. B. ---- 25
Hausen ---------- 217
Heddersdorf ---------- 102
Heerdt ---------- 200
Heilbrunn, der, ---- 113
Heimbachweis ------ 94
Heister ---------- 137
Heisterbach ---------- 143
Hersel ---------- 156
Himmelsgeist ------ 197
Hirzenach, a. B. ---- 63
Hittorf ---------- 195
Hochheim ---------- 257

Digitized by Google

Höchst ---------- 258
Hönningen ---------- 130
Hörstein ---------- 275
Hofheim ---------- 244
Hohenstein, a. B. ---- 226
Hohlenfels, a. B. ---- 226
Holzapfel ---------- 215
Homburg ---------- 249
Honnef ---------- 138
Horchheim ---------- 70

Johannesberg ------ 20
Irlich ---------- 107
Itter ---------- 196

Kalk-Engers ------ 89
Kamp ---------- 64
Kapellen ---------- 69
Kassel ---------- 5
Kattelnburg, a. B. -- 226
Katzenellenbogen ---- 217
Kaub ---------- 56
Kemnau ---------- 212
Kesselheim -------- 89
Kester ---------- 64
Kidrich ---------- 19
Klarenthal, Kl. ---- 237
Koblenz ---------- 71
Köln ---------- 158
Königstein -------- 247
Königswinter ------ 141
Kreuzberg, der, ---- 151
Kreuzborner Ley, die, 118
Kreuznach -------- 36
Krippe ---------- 69
Kronberg ---------- 245
Kunostein-Engers ---- 91

Laach, A. u. See, 106, 123
Lahneck, a. B. ------ 69
Lahnstein ---------- 68
Landskron, Schl. ---- 131
Langel ---------- 194
Langen ---------- 157
Langenau, Schl. ---- 214
Laubenheim -------- 36
Laurenburg -------- 215
Leubsdorf ---------- 130
Leudesdorf -------- 113
Liebeneck, Schl. ---- 66
Liebenstein, a. B. ---- 64
Limburg ---------- 219
Linkebach ---------- 212
Linz ---------- 133
Linzhausen -------- 134
Lorch ---------- 49
Lorchhausen -------- 52
Lübsdorf ---------- 157
Lurley, der, -------- 60

Mäusethurm ------ 28
Magdalenenwerth, Kl. 70
Mainz ---------- 4
Maller ---------- 88
Mannebach -------- 53
Marienberg, Kl. ---- 65
Marienthal, Kl. ---- 48
Markusberg, a. B. -- 66
Mehlen ---------- 143
Meisenheim -------- 43
Merkenich -------- 193

Digitized by Google

Metternich ---------- 83
Miesenheim ---------- 107
Mittelheim ---------- 20
Mittelspay ---------- 66
Mombach ---------- 17
Mondorf ---------- 156
Monheim, Schl. u. Fl. 195
Monrepos ---------- 105
Monzingen ---------- 44
Moschel ---------- 43
Mühlheim ---------- 72, 192
Münster ---------- 40

Nahe, die, ---------- 36
Namedy ---------- 113
Nassau ---------- 212
Neuendorf ---------- 87
Neuß ---------- 198
Neuwied ---------- 93
Niederberg ---------- 66
Niederbreusig ---------- 130
Niederhammerstein ---- 118
Niederheimbach ------ 49
Niederingelheim ---- 15
Niederkassel ---- 157, 196
Niederlahnstein ------ 69
Niedermendich ------ 127
Niederselters ---------- 219
Niederspay ---------- 66
Niederwald ---------- 23
Niederwerth ---------- 87
Nieder-Weßling ---- 157
Nieder-Zündorf ---- 157
Niel ---------- 193
Nivves ---------- 120
Nonnesdorf ---------- 138
Nollich, der, ------ 51
Noth Gottes, Kl. ---- 48

Oberbreusig ------ 131
Oberhammerstein ---- 118
Oberkassel ---------- 196
Oberkessel ---------- 143
Oberlahnstein ------ 67
Oberselters ---------- 222
Oberstein ---------- 43
Oberursel ---------- 248
Oberwerth ---------- 70
Oberwesel ---------- 58
Ober-Weßling ------ 157
Oberwinter ---------- 137
Ober-Zündorf ------ 157
Oestrich ---------- 20
Offenbach ---------- 267
Okenfels ---------- 134
Olbrück ---------- 131
Oranienstein, Schl. -- 219
Ordenbach ---------- 195
Ormütz ---------- 89
Osterspay ---------- 66

Pempelfort ---------- 206
Petersaue ---------- 14
Peterspay ---------- 66
Pfaffendorf ---------- 71
Pfaffroth ---------- 143
Pfalz, die, ---------- 56
Philippsburg ------ 66
Philippsruhe, Schl. -- 272
Plittersdorf ---------- 143
Poll ---------- 158
Poppelsdorf ---------- 151

Digitized by Google

Rauenthal ..... 19
Reichenstein, a. B. .. 48
Reiffenberg, a. B. .... 251
Remagen ..... 134
Renneberg, der .... 89
Rheid ..... 157
Rhein ..... 1
Rheneberg, a. B. .... 51
Rheinbreitbach ..... 137
Rheinbrohl ..... 129
Rheindiebach ..... 53
Rheineck, a. B. .. 63, 128
Rheinfeld ..... 195
Rheinfels, a. B. .... 61
Rheingrafenstein, a. B. 40
Rheinkassel ..... 193
Rhense ..... 67
Römersdorf ..... 143
Roes, die ..... 156
Rodenkirchen ..... 157
Roisdorf ..... 152
Rolandseck, a. B. .... 137
Rolandswerder ..... 137
Romersdorf .... 94, 103
Rübenach ..... 83
Rüdesheim ..... 25

Saal, a. B. ..... 45
Salzig ..... 64
Sauerburg, a. B. .... 50
Sauerthal, das ..... 50
Sayn, a. B. ..... 90
Scharfenstein ..... 19
Schaumburg ..... 216
Scheuern ..... 137, 214
Schierstein ..... 18
Schlangenbad ..... 227
Schönberg, a. B. .... 59
Schwalbach ..... 223
Schwalheimer Brunnen 253
Schwarzrheindorf .... 154
Schweppenburg, a. B. 121
Schweppenhausen .... 45
Sebastian Engers .... 89
Seligenstadt ..... 275
Sieg, die ..... 155
Siegburg, A. .. 143, 155
Sinzig ..... 131
Soden ..... 244
Soneck, a. B. ..... 49
Sonnenburg, D. u. Schl. 236
Spessart, der ..... 284
Sprenglingen ..... 38
Stalberg, a. B. ..... 55
Staleck, a. B. ..... 54
Stammheim ..... 193
Steeg ..... 53
Stein, a. B. ..... 213
Sternberg, a. B. .... 64
St. Goar ..... 60
St. Goarshausen .... 62
Stolzenfels, a. B. .... 69
Stromberg, der .... 140
Sturzelberg ..... 196
Sürth ..... 157
Sulzbach ..... 244

Tempelhof, der .... 129
Thal ..... 129
Thurnberg, a. B. .... 63
Tönesstein ..... 112
Transdorf ..... 153

Digitized by Google

Udorf ---------- 156
Undesheim -------- 197
Unkel ------------ 135
Unkelstein, der große -- 136
Urfel ------------ 157

Vallendar -------- 88
Vilich ----------- 155
Vogtsberg, a. B. ---- 48
Vollmerswerth ------ 197
Vollraths, a. B. ---- 20

Walluf ----------- 18
Wallersheim, D. u. Kl. 88
Wassenach -------- 123
Weilbach --------- 258
Weiler ----------- 64
Weissenau -------- 6
Weiß ------------- 157
Weiße Thurm ------ 92
Welmich ---------- 63
Westerholderaue ---- 118
Widdig ----------- 157
Wiesbaden -------- 230
Wiesdorf --------- 193
Wilde Gefährt, das -- 55
Wilhelmsbad ------ 272
Winkel ----------- 20
Wolfenburg, a. B. -- 140
Woringen -------- 194

Zahlbach --------- 5
Zons ------------- 195
Zündorf ---------- 157

Digitized by Google

# Inhalt.

Orts-Register.


I. Der Rhein und die Rheinfahrt. ..... 1
II. Mainz. ..... 4
III. Der Rheingau. ..... 15
IV. Abstecher nach Kreuznach. ..... 36
V. Von Bingen bis Koblenz. ..... 46
VI. Von Koblenz bis Köln. ..... 87
VII. Von Köln bis Düsseldorf. ..... 192
VIII. Reise von Koblenz über die Heilquellen am Taunus. ..... 207


Anhang.


Die Mainreise von Mainz bis Aschaffenburg. 257



Digitized by Google

Heidelberg,
Engelmannsche Buchdruckerei.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google